



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Entwicklung des Bergbau-Konflikts im peruanischen
Department Cajamarca

Möglichkeiten und Grenzen der Partizipation in der Konfliktlösung

Verfasserin

Esther-Schirin Schabus, BA

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung

Betreuer:

Dr. Georg Grünberg

Dedico este trabajo a todas las personas afectadas en Cajamarca por el conflicto minero.

Diese Arbeit ist all den Menschen von Cajamarca, die vom Bergbaukonflikt betroffen sind, gewidmet.

Que lo hagan llegar este mensaje a nivel nacional, internacional. Porque vienen los periodistas y ocultan lo que hablamos. [...] [E]s mi reclamo, que difundan este pedido que pide la mujer campesina, la mujer campesina es la más sufrida que todo; para lavar nuestros hijos, para lavar la comida necesitamos el agua en todo momento. No es como nuestros compañeros hombres que se asean y luego salen a pasear, pero la mujer campesina mucho sufrimos por el agua y no quisiéramos que nos falte el agua en ningún momento. Quisiera decir que no sólo somos uno, ni somos dos, somos un pueblo a una sola voz y Conga no va, carajo, ni ahora ni nunca.

(Eugenia Guevara, Regidora del centro poblado El Tambo)

Dass ihr diese Nachricht auf nationaler, internationaler Ebene weitergebt. Weil die Journalisten kommen und verschweigen, worüber wir sprechen. [...] Es ist meine dringende Bitte, dass ihr verbreitet, was die Bauersfrau fordert, die Bauersfrau leidet mehr als alle anderen; um unsere Kinder zu waschen, um die Nahrung zu waschen brauchen wir jederzeit Wasser. Für unsere männlichen Kameraden, die sich zurecht machen und dann spazieren gehen, ist es nicht so wie für die Bauersfrau, wir müssen viel für das Wasser erdulden und wir würden nicht wollen, dass uns das Wasser zu irgendeinem Zeitpunkt fehlt. Was ich sagen möchte, wir sind nicht nur einer oder zwei, wir sind ein Volk mit einer Stimme und Conga geht nicht, verdammt, weder heute noch sonst irgendwann.

(Eugenia Guevara, Gemeinderätin des Weilers El Tambo)

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all den Personen bedanken, die diese Arbeit möglich gemacht haben.

Von ganzem Herzen aber richtet sich mein Dank an meine Eltern, die immer für mich da sind und mich immer in allen Lebenslagen unterstützen: Danke, liebe Mama und lieber Papa, dass ihr so wunderbare Eltern seid und mir immer mit Rat und Tat zur Seite steht! Ganz besonders möchte ich mich nochmals bei meinem Vater für seine Bemühungen und die Bereitschaft bedanken meine Arbeit mehrmals zu lesen. Auch Renate Schabus war mir eine große Hilfe beim Korrekturlesen dieser Arbeit.

Ich bedanke mich auch bei meinem Betreuer Dr. Georg Grünberg für die Bereitschaft die Betreuung zu übernehmen, die Geduld und die Anregungen, die er mir beim Verfassen der Arbeit gegeben hat.

Mein großer Dank gilt auch Marco Otoyá, der mir eine besonders große Hilfe bei der Feldforschung in Peru war und damit einen ganz wesentlichen Beitrag zur Arbeit geleistet hat. Schließlich danke ich auch allen anderen lieben Menschen in Peru, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Muchas gracias a todas las personas en Perú, que contribuyeron con el resultado de este trabajo, especialmente a Marco Otoyá!

Anmerkung: In der vorliegenden Arbeit wird bei personenbezogenen Bezeichnungen auf eine genderkorrekte Formulierung verzichtet. Ich möchte jedoch ausdrücklich darauf hinweisen, dass dies einzig und allein aus Gründen der leichteren Lesebarkeit des Textes geschieht.

INHALTSVERZEICHNIS

Teil I Einleitung	3
1. Einleitung	3
1.1. Problemstellung und Forschungsfragen	3
1.2. Hypothesen	5
1.3. Aufbau und Gliederung der Arbeit	5
1.4. Erkenntnis- und Forschungsinteresse	6
1.5. Einordnung in die Entwicklungsforschung	7
1.6. Forschungsansatz und verwendete Methoden	8
1.6.1. Qualitativer Forschungsansatz	8
1.6.2. Kodierverfahren	14
2. Beschreibung der Forschungsregion	16
3. Theoretische Grundlagen	21
3.1. Partizipation	21
3.1.1. Partizipation und Community Organizations (COs)	29
3.2. Konflikte	31
3.2.1. Zum Konfliktbegriff	31
3.2.2. Typologie von Konflikten	35
3.2.3. Bergbaukonflikt	39
3.2.4. Eskalationsstufen	42
3.2.4.1. WIN-WIN-Ebene	42
3.2.4.2. WIN-LOSE-Ebene	43
3.2.4.3. LOSE-LOSE-Ebene	43
3.2.5. Theorie der Konfliktanalyse	44
3.2.5.1. Instrumente der Konfliktanalyse	45
3.2.5.2. Konfliktparteien	46
3.2.5.2.1. Do No Harm	47
3.2.5.3. Dimensionen der Gewalt	48
3.2.5.4. Alternative Konfliktlösung als Konfliktbehandlung	50
Teil II Kontextualisierung	51
4. Hintergrund	51
4.1. Bergbau in Lateinamerika	51
4.2. Was ist (Neo-)Extraktivismus?	53
4.3. Grundlegende Rechte der betroffenen Bevölkerung	56
4.3.1. Das Übereinkommen über eingeborene und in Stämmen lebende Völker in unabhängigen Ländern (ILO 169)	56
4.3.2. Bürgerliche Beteiligung (Participación ciudadana)	59
5. Yanacocha in Cajamarca: Konfliktanalyse des Conga-Konflikts (Fallbeispiel)	63
5.1. Konfliktbeschreibung und Konfliktorientierung	64
5.2. Konfliktgeschichte, Konfliktzusammenhang und Konfliktodynamik	67
5.2.1. Strukturelle Konfliktgeschichte	67
5.2.2. Der aktuelle Konflikt	78
5.2.2.1. Chronologie des Conga-Konflikts	79
5.3. Konfliktparteien	93
5.4. Konfliktumgang und -behandlung in der konkreten Praxis	103
Teil III Empirischer Teil	109

6. Ergebnisse der Feldforschung.....	109
6.1. Fragenkatalog und Befragungssituation	109
6.2. Modell der Ablehnung des Bergbau-Projekts	111
6.2.1. Schlüsselkategorien für Misstrauen/Ablehnung.....	112
6.2.2. Lösungsvorschläge.....	128
Teil IV Diskussion der Ergebnisse der Fallstudie (Theorie und Praxis)	132
7. Darstellung der (aktuellen) Konfliktsituation.....	132
8. Diskussion der Ergebnisse	134
9. Reflexion und Ausblick	141
10. Bibliographie	145
11. Anhang.....	157
11.1. Landkarte Peru	157
11.2. Abkürzungsverzeichnis	158
11.3. Leitfaden für Interviews mit Vertretern von Organisationen	160
11.4. Zusammenfassung.....	161
11.5. Abstract	162
11.6. Curriculum Vitae.....	163

Teil I Einleitung

1. Einleitung

1.1. Problemstellung und Forschungsfragen

„En el Perú actual parece ser que el conflicto se ha vuelto omnipresente, y mucho tiene que ver con las industrias extractivas“¹ (Bebbington/Humphreys Bebbington 2009: 119; Herv. d. Verf.).

Durch den Ausbau von transnationalen Konzernen sind die extraktiven Industrien (insbesondere der Bergbau) stark gewachsen, ihre Auswirkungen haben zunehmend zu Protesten der lokalen Bevölkerung geführt und sind zu einem wichtigen Thema in der entwicklungspolitischen Diskussion geworden. Bergbauprojekte nehmen weltweit zu - auch in Lateinamerika. In Peru gibt es viele Konflikte, die mit extraktiven Industrien in Verbindung zu setzen sind. Dabei können diese Konflikte viele Ursachen haben, meistens sind sie aber sozioökologischen bzw. sozioökonomischen Ursprungs. Der offene Tagebau und der Mega-Bergbau nutzen Technologien, die chemische Substanzen verwenden und höchst zerstörerische Folgen für die lokalen Ökosysteme sowie die lokalen Gemeinden mit sich bringen. Extraktivistische Praktiken werden heute von den „neuen linken Regierungen“ Lateinamerikas weiterhin unter dem Deckmantel „Entwicklungsstrategie“ verfolgt. Eduardo Gudynas spricht von einem „Neo-Extraktivismus“², den er vom traditionellen Konzept des Extraktivismus abgrenzt. „Eines der auffallendsten Probleme der neuen Regierungen ist, dass keine substantiellen Verbesserungen bei der Bekämpfung dieser negativen Effekte festzustellen sind“ (Gudynas 2012: 53).

Im Oktober 2012 registrierte die unabhängige *Defensoría del Pueblo*³ insgesamt 233 Konflikte in Peru, davon 149 conflictos socioambientales (vgl. Defensoría del Pueblo 2012). Ein *conflicto socioambiental* ist laut Defensoría del Pueblo eine Art von sozialem Konflikt, dessen Dynamik sich um die Kontrolle, Verwendung und/oder den Zugang zur Umwelt und deren Ressourcen dreht. In der Kategorie der conflictos socioambientales sind vorwiegend

¹ Im heutigen Peru scheint der Konflikt allgegenwärtig geworden zu sein, und er hat viel mit den Rohstoffindustrien zu tun.

² Der Neo-Extraktivismus ist durch eine größere staatliche Kontrolle über die Einnahmen der extraktiven Industrien und deren vermehrter Verwendung für Sozialprojekte gekennzeichnet.

³ unabhängiges Verfassungsorgan (Verfassung 1993), ähnlich dem Ombudsrat bzw. Bürgerbeauftragten, welches für die Verteidigung der Rechte aus der peruanischen Verfassung sowie der Grundrechte verantwortlich ist und die Erfüllung der Aufgaben der staatlichen Verwaltung sowie die Bereitstellung öffentlicher Dienstleistungen überwacht.

Bergbaukonflikte zu finden. Ein Netz aus einigen nationalen NGOs⁴ berichtet regelmäßig über Bergbaukonflikte in Peru in einem *Observatorio de Conflictos Mineros en el Perú*. Dass Bergbaukonflikte nichts Seltenes in Lateinamerika sind, lässt sich auch im *Observatorio de Conflictos Mineros de América Latina*⁵ lesen. Fast täglich sind verschiedene Meldungen über Bergbaukonflikte im Netz zu finden. (vgl. dazu auch Bebbington/Humphreys Bebbington 2009: 119)

Als ich im Sommer 2011 in Peru ein Praktikum bei einer NGO⁶ absolvierte, befasste ich mich zum ersten Mal eingehender mit dieser Problematik und verfolgte die dortigen Medienberichte genauer. Dabei hat besonders das millionenschwere Conga-Projekt in Cajamarca mein Interesse geweckt. Die Parolen der Proteste bzw. Wassermärsche „Agua si, mina no“⁷ oder „El agua vale más que el oro“⁸ weisen auf das besondere Konfliktpotential hin, das sich aus der Entnahme von großen Mengen von Wasser für die Verwendung im Bergbau ergibt: Gegner des Conga-Projektes klagen über die unangebrachte Verwendung und Verschmutzung des Wassers. Ich fragte mich, durch welche Verbesserungen der Konflikt zu schlichten oder gar zu lösen wäre. Im Semester zuvor hatte ich im Rahmen des Studiums eine Lehrveranstaltung zum Thema Konflikt und Kultur besucht. Dort hatten wir uns mit der Konfliktanalyse von Ulrike Wasmuht (1992) auseinandergesetzt. Schon lange zuvor hatte ich ein großes Interesse für Friedens- und Konfliktforschung entwickelt, das ich nun mit den Bergbaukonflikten in Peru in Verbindung bringen wollte. Durch weitere Recherchen wurde mir klar, dass ich als Außenstehende nicht einfach eine Konfliktanalyse mit einer ultimativen Konfliktlösung als deren Ergebnis machen könnte. Meine diesbezüglichen Überlegungen müssten stärker konkretisiert werden. In den neueren Entwicklungstheorien werden die Begriffe *Entwicklung* und *Partizipation* in enge Verbindung zueinander gesetzt. In UN-Dokumenten wird Partizipation seit Mitte der 1970er Jahre als Verknüpfung von politischer Mitwirkung, sozialer Teilhabe und aktiver Beteiligung der Bevölkerung am Entwicklungsprozess definiert. (vgl. Nohlen 2002: 663) Mir kam der grundlegende Gedanke, dass eine Teilhabe an Entscheidungsprozessen dem Ziel der Konfliktlösung aus theoretischer Sicht näher kommen müsste. Aus diesem Grunde habe ich mich entschieden, die Möglichkeiten und Grenzen der Partizipation in der Konfliktlösung, speziell am Fallbeispiel des Conga-Konflikts, zu untersuchen. Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich also

⁴ Dieses Netzwerk betreibt eine eigene Webseite: www.muqui.org

⁵ Auf der Webseite www.conflictosmineros.net wird laufend über solche Konflikte berichtet.

⁶ SER (Servicios Educativos Rurales), die sich vor allem mit der Rolle der Erwachsenenbildung für die ländliche Entwicklung in Peru beschäftigt und dabei besonders auf die Diskriminierung der Armen und Ausgeschlossenen eingeht.

⁷ „Wasser ja, Bergbau nein“

⁸ „Das Wasser ist mehr wert als das Gold“ vgl. dazu auch Machado 2010

hauptsächlich mit dem Prozess der Umsetzung der Partizipation in Entscheidungsprozessen und stellt folgende Forschungsfragen:

- **Welche Faktoren tragen bei der Umsetzung der Partizipation in Entscheidungsprozessen mit dem Ziel der Konfliktlösung zu Erfolg oder Misserfolg bei?**
- **Wo und warum wird die Umsetzung beeinträchtigt und bringt daher nicht die zu erwartenden Ergebnisse?**

1.2. Hypothesen

- Die Partizipation in Entscheidungsprozessen trägt zur Konfliktlösung bei.
- Nicht nur die eigentlichen Auswirkungen des Bergbaus, sondern auch mangelnde bzw. fehlende Partizipation führt zur Eskalation des Konflikts.

1.3. Aufbau und Gliederung der Arbeit

Nach der Darlegung des Forschungsinteresses, der Einordnung dieser Arbeit in die Entwicklungsforschung sowie der Beschreibung der Methodik, die dieser Arbeit zugrunde liegt, widmet sich das darauffolgende Kapitel der Beschreibung der Forschungsregion. Das Kapitel 3 beschäftigt sich mit den theoretischen Grundlagen der Partizipation und von (Bergbau-)Konflikten. In Kapitel 4 wird mit der Beschreibung der aktuellen Entwicklung des Bergbaus in Lateinamerika und Peru sowie der grundlegenden Rechte der betroffenen Bevölkerung das notwendige Hintergrundwissen für die anschließende Konfliktanalyse in Kapitel 5 geliefert. Die Konfliktanalyse des Conga-Konflikts wird vor allem auf Grundlage peruanischer Dokumente und Medienberichte durchgeführt. Kapitel 6 präsentiert die in der Feldforschung erlangten Ergebnisse, die in Kapitel 7 diskutiert werden – als eine Zusammenschau des theoretischen Diskurses, der Konfliktanalyse und der empirischen Erkenntnisse. Kapitel 5, 6 und 7 stellen den wesentlichen Teil der Arbeit dar.

1.4. Erkenntnis- und Forschungsinteresse

Das Erkenntnis- und Forschungsinteresse bezieht sich auf die Analyse des Bergbau-Konfliktes seit Beginn des Bergbaus durch Yanacocha im Jahre 1993. Zwar steht der heutige Konflikt um das geplante Projekt Conga im Fokus der Arbeit, doch muss dieser vor dem geschichtlichen Hintergrund gesehen werden. Den Konflikt zwischen Yanacocha und der Bevölkerung gibt es nämlich schon seit dem Bestehen des Unternehmens. Weiters soll die Entwicklung der Partizipation in diesem Konflikt untersucht werden - welche Schritte zur Partizipation wurden unternommen und mit welchem Erfolg? Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Partizipation in Entscheidungsprozessen mit dem Ziel der Konfliktlösung gelegt. Anhand der Ergebnisse der Untersuchung sollen Faktoren für Erfolg und Misserfolg herausgearbeitet werden.

Die Wahl der Forschungsmethoden, die unten näher erläutert werden, hat sich am Erkenntnisinteresse und den oben erwähnten Forschungsfragen auszurichten. Forschungsergebnisse sind von den Methoden, ebenso von der Rolle der Forscherin bzw. des Forschers abhängig. Aus diesem Grunde ist es wichtig das eigene Vorverständnis vom Forschungsfeld zu erklären, da die subjektive Wahrnehmung ein Bestandteil der Erkenntnisgewinnung ist (vgl. Mayring 2002: 25; vgl. Flick/v. Kardorff/Steinke 2007: 25, 29f.). Die oben angeführten Arbeitshypothesen sind nur theoretische Vorannahmen, die keiner klassischen Inspektionsphase unterzogen werden. Sie dienen zur Erklärung meines Vorwissens, das kontrolliert in den Forschungsprozess miteinbezogen werden soll. Die Beschäftigung mit Konflikttheorien, der Konfliktanalyse im Speziellen, und mit Partizipationstheorien soll herausarbeiten, wodurch und warum die Umsetzung der Partizipation sehr schwer gelingt. Bezüglich Partizipationstheorien sollen vor allem die Ansätze von Robert Chambers, Jan W. van Deth, Vandana Desai, Nicci Nelson und Susan Wright berücksichtigt werden, bezüglich Konflikttheorien soll insbesondere auf die Theorien von Friedrich Glasl, Johan Galtung, Ulrike Wasmuht und Mary B. Anderson („Do no harm“) eingegangen werden. Besondere Berücksichtigung sollen spezielle Beiträge zu Bergbaukonflikten in Peru von Javier Arellano-Yanguas, Giselle Huamaní et al. oder José De Echave finden. Von letzterem und seinem uruguayischen Kollegen Eduardo Gudynas stammen auch Studien über (Neo-)Extraktivismus in Peru. Neben der wissenschaftlichen Literatur sollen insbesondere auch empirische Daten aus der Feldforschung als Quelle dienen.

1.5. Einordnung in die Entwicklungsforschung

Das Studium der Internationalen Entwicklung⁹ soll eine transdisziplinäre Herangehensweise an den Gegenstand der Entwicklungsforschung verwenden. Auch wenn eine einheitliche Definition der Entwicklungsforschung fehlt, lässt sich zumindest festhalten, dass sie sich mit Phänomenen der Entwicklung und Unterentwicklung beschäftigt. Gerald Faschingeder (2007) spricht von Entwicklungsforschung als *umkämpftem Terrain*, da es für den Begriff Entwicklung selbst keine universell gültige Definition gibt und daher unterschiedliche Ansätze über die Entwicklungsforschung existieren. Die Entwicklungsforschung ist also von widersprüchlichen Entwicklungstheorien geprägt, dialektisches Analysieren ermöglicht aber eine Alternative zu den Widersprüchen. Novy (2005: 15) sieht in der *interpretativen Sozialforschung*¹⁰ das Potential für eine *dialektische Weltsicht*. Diese Sicht ermöglicht eine kritische Haltung zur Welt und sich selbst (vgl. ebd.). Multidisziplinarität, Interdisziplinarität und Transdisziplinarität haben gemeinsam, dass sie versuchen Teilprobleme auf ein Ganzes hin zu analysieren. Das Besondere an Transdisziplinarität ist, dass sie versucht „to overcome the mismatch between knowledge production in academia, on the one hand, and knowledge requests for solving societal problems, on the other.“ (Hirsch Hadorn et al. 2008: 4). Transdisziplinarität umfasst zusammenfassend drei Kriterien (vgl. Scholz/Marks 2001: 237; Karl-Trummer et al. 2007: 5, zit. nach Novy/Beinstein/Voßemer 2008: 33):

- Interdisziplinarität,
- problemorientiertes Arbeiten, um Phänomene besser zu verstehen, und
- Erweiterung der Wissensgrenzen über den wissenschaftlichen Bereich hinaus.

Die dargestellten Begrifflichkeiten - Entwicklungsforschung, Transdisziplinarität und transdisziplinäre Entwicklungsforschung - werden im Rahmen der vorliegenden Arbeit im Zusammenhang zum Forschungsthema diskutiert. Dadurch soll klar und ersichtlich werden, dass es sich dabei um ein Thema der *Internationalen Entwicklung* handelt.

9 vgl. Homepage des Instituts Internationale Entwicklung: <http://ie.univie.ac.at/>

10 Die interpretative Sozialforschung wird im Methodenkapitel nochmals näher aufgegriffen.

1.6. Forschungsansatz und verwendete Methoden

Während sich qualitative Verfahren besonders zur Untersuchung von bislang wenig erforschten Forschungsgebieten oder –aspekten (Felderkundung) eignen (vgl. Flick/v. Kardorff/Steinke 2007: 25), will die quantitative Forschung mittels standardisierter Methoden bereits Bekanntes überprüfen. Aufgrund des explorativen Charakters meiner Forschungsfragen empfiehlt es sich qualitative Methoden zu verwenden.

1.6.1. Qualitativer Forschungsansatz

Für mein geplantes Forschungsprojekt habe ich als Vorgehensweise und Arbeitsmethode die qualitative Forschung gewählt, weil sie offen für „das Neue im Untersuchten, das Unbekannte im scheinbar Bekannten“ (Flick/v. Kardorff/Steinke 2007: 17) ist. Erst durch die offene Sicht während des Forschungsprozesses kann die Erkenntnis erweitert werden. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung hat keine festen Vorstellungen über den untersuchten Gegenstand. Vielmehr zählt das *Prinzip der Offenheit* (vgl. Hoffmann-Riem 1980, zit. nach ebd.: 23; Bracker 2002: 17) bei der Datenerhebung. Die *Offenheit für Erfahrungswelten* (vgl. Flick/v. Kardorff/Steinke 2007: 17) und der flexible Forschungsplan soll dem Forscher eine selbstreflexive Haltung im Forschungsfeld ermöglichen. Die Reflexivität (vgl. u.a. Kapitel 2.5. Reflexividad de Objeto y Análisis, Bracker 2002: 19) ist notwendig, um die Forschung nicht unbewusst zu beeinflussen. Denn die qualitative Forschung ist nicht frei von äußeren Einflüssen und die Sicht von der Welt grundsätzlich von kollektiven Vorstellungen geprägt. Der Forscher sollte sich daher des konstruktivistischen Prinzips der Weltsicht bewusst sein. Dieser *Konstruktivismus* beeinflusst die Forschung und kann dem Forscher keineswegs Objektivität gewährleisten. Man muss sich die Frage stellen, welche Rolle man als Forscher spielt. Zusammenfassend sind folgende Prinzipien zentral für die qualitative Sozialforschung (vgl. Bracker 2002: 17ff.):

- Offenheit auf 3 Ebenen: gegenüber Personen, Forschungssituation und Methoden (siehe Flexibilität)
- Flexibilität im gesamten Forschungsprozess,
- Kommunizierbarkeit – Interaktion zwischen Forscher und untersuchten Personen als Element des Forschungsprozesses,
- Prozesscharakter des Forschungsgegenstandes und der Forschung (Veränderungen

sind möglich),

- Reflexivität des Forschungsgegenstandes, der Analyse und der Interpretationen,
- Erklärung des Forschungsvorgehens, also der angewandten Analyse und Interpretation der Daten (z.B.: transkribierte Texte von Interviews).

Im Folgenden soll die Struktur des Forschungsdesigns erläutert werden:

Der Forschungsprozess des geplanten Projektes orientiert sich grob an folgenden Phasen: *Problembenennung, Untersuchungsplanung, Datengenerierung und -aufbereitung, Datenanalyse und Verwertung*. Der gesamte Forschungsprozess geht dabei aber nicht streng linear vor, es besteht durchaus die Möglichkeit, dass einige Phasen einen mehrfachen Durchlauf nehmen. Zudem muss der gesamte Forschungsprozess von einer reflexiven Haltung charakterisiert sein. Um die komplexen Wirklichkeiten und Entwicklungsprozesse ganzheitlicher und genauer erfassen zu können, erhebt die transdisziplinäre Entwicklungsforschung den Anspruch auf Methodenvielfalt (vgl. Novy/ Beinstein/Voßemer 2008: 22). Um diesem Anspruch gerecht zu werden und eine möglichst offene Herangehensweise zu ermöglichen, wähle ich unterschiedliche Ansätze¹¹ für die Methoden der Datenerhebung und die Methoden der Interpretation.

Die Entwicklung der Forschungsfrage ist der wesentlichste Schritt eines Forschungsprojektes. Wenn die Entscheidung für ein bestimmtes Phänomen, das untersucht werden soll, getroffen wurde, muss dieses präzisiert werden. Durch die Aufarbeitung von wissenschaftlicher Literatur sowie Nachrichten über das Bergbauprojekt *Mina Conga* konnte ich meine Ideen in eine konkretere Fragestellung umwandeln und eine Hypothese entwickeln, die aber nur vorläufig und revidierbar ist.

Die Phase der Untersuchungsplanung legt die methodologischen Schritte fest, mit denen das Problem untersucht werden soll. Dies beinhaltet die Wahl der Erhebungsmethode, des Erhebungsdesigns und des Samplings. Hier ist besonders zu beachten, dass eigene Interessen die Wahl nicht zu stark beeinflussen.

Da es sich um eine Fallstudie handelt und eine möglichst große Alltagsnähe des Untersuchungsmaterials (vgl. Mayring 2002: 23) wünschenswert ist, eignet sich insbesondere die Feldforschung als Erhebungsmethode. Ich entschied mich also dafür, dass sich die

¹¹ Erhebung subjektiver Sichtweisen sowie Beschreibung von Prozessen der Herstellung sozialer Situationen (vgl. ebd. 18f.).

Datengenerierung auf die Sammlung von Dokumenten, auf *Feldforschung*¹² und auf Interviews (subjektive Perspektive) stützen sollte. Da ich nach Ankunft in Peru am Beginn der Untersuchung noch keine konkreteren Vorstellungen hatte, wählte ich zunächst als geeignete Technik des Stichprobenziehens das *theoretical sampling*. Erst im Verlauf des Forschungsprozesses wird der Fall konstruiert (vgl. Merkens 2007: 297). Man geht also flexibel an den Forschungsprozess heran, denn vor allem am Anfang verfügt der Forschende über eine breite Sichtweise und konkretisiert diese erst während des Forschungsprozesses mehr und mehr (vgl. Bracker 2002: 18).

Die Feldforschung selbst kann auch in unterschiedliche Phasen eingeteilt werden: Planungsphase, Orientierungsphase, zyklische Hauptforschungsphase und Phase der Ergebnisdarstellung (vgl. Novy/Beinstein/Voßemer 2008: 16). Die Problembenennung und die Entscheidung (in der Untersuchungsplanung) eine Forschung vor Ort zu betreiben, fasse ich nach dem Schema von Novy, Beinstein und Voßemer als Planungsphase zusammen. Die Planungsphase ist durch eine intensive (literarische) Auseinandersetzung mit dem Forschungsthema, d.h. mit dem Problem und dessen Kontext, den dazu passenden Theorien und der Methodik, gekennzeichnet. Die so gesammelten Informationen stellen jedoch keine Wahrheiten dar, sondern sollen stets als breites, zu reflektierendes (Vor-)Wissen genommen werden (vgl. Bourdieu 1993: 1400f. zit. nach Novy/Beinstein/Voßemer 2008: 17). In meinem Fall musste sich die Literaturrecherche in Wien auf Überblicks- und Standardwerke beschränken, der Zugang zum Forschungsthema war hier naturgemäß eingeschränkt.

Die Erhebung und Aufarbeitung der Daten fängt mit einer Orientierungsphase im Feld an. Zur Vorbereitung für die Datengenerierung und –aufbereitung erfolgt eine Kontaktaufnahme zum Forschungsfeld um einen Überblick über das Untersuchungsfeld zu bekommen. Es erschien mir wichtig meine zuvor im Sommer 2011 gewonnenen Kontakte aufzufrischen, zu pflegen und mich wieder in die peruanische Lebenswelt einzufinden und zu integrieren. Anfängliche Gespräche mit Kontaktpersonen in Lima erleichterten mir den weiteren Zugang zum Untersuchungsfeld.

Die eigentliche Datengenerierung und –aufbereitung sowie die Datenanalyse fällt in die zyklische Hauptforschungsphase. In dieser Phase ist das „Ineinandergreifen von Erhebung und Interpretation, die Reflexion von Theorien und Methoden, die permanente Prüfung und Modifikation der vorläufigen Ergebnisse“ (Lueger 2000: 61, zit nach Novy/

12 Feldforschung ist hauptsächlich durch die Forschung in natürlicher Umgebung sowie das Festhalten von wahrgenommenem Verhalten und Äußerungen gekennzeichnet. Mit Feldforschung wird vornehmlich (teilnehmende) Beobachtung gemeint (mehr dazu vgl. Lüders 2007: 384ff.).

Beinstein/Voßmer 2008: 18) wichtig. Auch sollten Protokollierungen und vorläufige Analysen von Zwischenergebnissen vorgenommen werden (vgl. ebd.). Die Verwertung der Daten ist der Ergebnisdarstellung gleichzusetzen.

Zyklische Hauptforschungsphase in Peru

Der Zugang zu weiteren Anlaufstellen sowohl in Lima als auch in Cajamarca erwies sich anfangs als unproblematisch:

In der Hauptstadt Lima führte ich an der Universitätsbibliothek der *Pontificia Universidad Católica del Perú* (PUCP) und an der Bibliothek des *Instituto de Estudios Peruanos* (IEP) sowie anhand der Dokumentation des Konflikts in nationalen Zeitungen und Zeitschriften eine Literaturlaufbereitung durch. Die Literaturrecherche in Lima zielte im Unterschied zu der in Wien auf fokussiertere Arbeiten ab. Dort konnte ich Literatur ausfindig machen, die es in Wien nicht gab. Durch die Erweiterung meines Wissens wurde mir auch die Wahl der weiteren Methodik zur Datengenerierung erleichtert, vor allem die Wahl der Interviewform. Während dieser Phase wurde zudem ein strukturierter Interviewleitfaden erstellt.

Zudem hatte ich die Möglichkeit zur Teilnahme an diversen Veranstaltungen:

- in Lima am Konservatorium „Reflexiones en torno a Conga“¹³, organisiert vom Zentrum für Konfliktanalyse und -lösung (*Centro de Analisis y Resolución de Conflictos*) der PUCP;
am internationalen Seminar über die Rechte der Indigenen (*Seminario Internacional sobre Derechos Indígenas*), organisiert vom Internationalen Institut für Recht und Gesellschaft (*Instituto Internacional de Derecho y Sociedad*, IIDS);
an der Buchpräsentation „Más allá de Conga“¹⁴, präsentiert vom Peruanischen Netzwerk für eine Globalisierung mit Gerechtigkeit (*Red Peruana por una Globalización con Equidad*, RedGE), CooperAcción, Grupo Propuesta Ciudadana und dem lateinamerikanischen Netzwerk Extraktiver Industrien (*Red Latinoamericana de Industrias Extractivas*, RLEI);
- in Cajamarca die partielle Teilnahme am Diplomado “Identificación, formulación y evaluación social de Proyectos de Inversión Pública para la protección y conservación del medio ambiente en el marco del Sistema Nacional de Inversión Pública –SNIP”¹⁵, organisiert von SER und dem Zentrum für Business und weiterführende Studien (*Centro de Negocios y Estudios Continuos*, SABERES) der Privatuniversität Universidad Privada Antonio

¹³ Reflexionen über Conga

¹⁴ Über Conga hinaus

¹⁵ Identifizierung, Formulierung, soziale Bewertung von öffentlichen Investitionsvorhaben für den Schutz und die Erhaltung der Umwelt im Rahmen des nationalen Systems für öffentliche Investitionen

Guillermo. Vor allem die Teilnahme an der Veranstaltung in Cajamarca konnte für informelle Gespräche sowie Interviews genutzt werden.

Die Datenerhebung in der Hauptforschungsphase in Peru erfolgte neben der Literaturlaufbereitung größtenteils mit Hilfe von Gesprächen, darunter qualitative - problemzentrierte als auch narrative - Interviews. Während im problemzentrierten (teilstandardisierten) Interview aktives Fragen und Nachfragen sowie vorsichtiges Argumentieren im Vordergrund steht, zeichnet sich das (offene) narrative Interview durch die Aufforderung zum Erzählen und durch aktives Zuhören aus (vgl. Hopf 2007: 352). Ein problemzentriertes Interview ist zwar ebenfalls ein offenes Gespräch mit viel Spielraum für Antwortmöglichkeiten und lässt sich von Narrationen leiten, bezieht sich jedoch immer auf eine konkrete Problemstellung bzw. auf Fragestellungen, die auf ein gesellschaftlich wesentliches Problem gerichtet sind (vgl. Mayring 2002: 67ff.). Der am Bergbaukonflikt orientierte Interviewleitfaden erwies sich als gute Gedächtnisstütze und Orientierungsrahmen für problemorientierte Fragen oder Nachfragen (vgl. Witzel 2000). Situationsbedingt kam es selten auch zu narrativen Interviews bzw. narrativ ausgerichteten problemzentrierten Interviews. Diese orientierten sich zwar auch am problemorientierten Leitfaden, jedoch wurden die Fragen bewusst offener formuliert und ein Nachfragen auf das Mindeste beschränkt.

Zu berücksichtigen ist, dass die Interviews in Spanisch gemacht wurden. Ich bin der spanischen Sprache mächtig, aber doch nicht so weit fortgeschritten, dass ich eine hundertprozentige Richtigkeit der Übersetzung der Interviews garantieren kann. Audioaufnahmen erfolgten ausnahmslos nur bei Zustimmung der Gesprächspartner und wurden anschließend zu einem vollständigen Text verschriftlicht.

Bei der Konfliktanalyse müssen die Konfliktparteien genauestens untersucht werden. Wer sind die beteiligten Konfliktparteien, die einen entscheidenden Einfluss auf das Konfliktgeschehen haben? Die Parteien werden in a) direkt betroffene, b) indirekt betroffene, c) interessierte, nicht-neutrale dritte sowie in d) interessierte, neutrale dritte Parteien differenziert (vgl. Wasmuht 1992: 33).

Geplant war, die Gesprächspartner nach diesem Muster in Interviewblöcke zu organisieren. Mich interessierte vor allem, ob die Partizipation in Entscheidungsprozessen zur Konfliktlösung beiträgt. Zudem wollte ich anhand von kleineren Untersuchungsfragen, die den empirischen Teil (Interviews) der Arbeit leiten sollten, erfahren, welches Konzept oder Verständnis von Teilhabe an Entscheidungen bei den verschiedenen Akteuren (lokale Bevölkerung, lokale und regionale Regierungen, nationale Regierung, NGOs, Yanacocha etc.)

vorherrscht. Weiters wollte ich durch Gespräche mit der lokalen/regionalen Regierung bzw. Vertretern des Konzerns erfahren, ob Partizipation als Grundprinzip oder eher nur als Beitrag zum Erfolg des Projekts verstanden wird. Mit der Zeit wurde mir einerseits der Fehler einer zu breit angelegten Akteursgruppe und andererseits einer zu wenig konkretisierten Forschungsfrage klar. Wenn ich alle im Konflikt involvierten Personen oder Gruppen tatsächlich behandelte, würde das den Rahmen der Diplomarbeit sowie der dafür beanspruchten Zeit sprengen. Alle Akteure nur oberflächlich zu behandeln, würde einer wissenschaftlichen Arbeit nicht gerecht werden. Daher musste ich meine Überlegungen auf die wesentlichsten Akteure, nämlich die direkt betroffene Bevölkerung, einschränken. Somit wurde der Fokus auf Interviewpartner gelegt, die möglichst direkt betroffen sind.

Der vorerst einfache Feldzugang erwies sich mit der Zeit als eher schwierig: Viele Interviewpartner, die zunächst jederzeit für einen Gesprächstermin bereit schienen, sprangen oft im letzten Moment ab. Das mag einerseits an der Mentalität der potentiellen Gesprächsteilnehmer und deren – im Vergleich zu meinem mitteleuropäischen – doch recht unterschiedlichem Verständnis von Zeit und Terminen gelegen sein, andererseits durch Angst sowie Skepsis begründet sein. Skepsis ist wegen der Präsenz vieler Ausländer, die größtenteils das Personal des Unternehmens ausmachen, während ein anderer Teil sich als Konfliktextperten ausgibt, weit verbreitet. Bergbaueegner haben Angst um ihre Sicherheit, weil sie sich von den Projektbefürwortern und von der Firma selbst bedroht fühlen. Auch mir wurde angesichts der gefährlichen Lage mehrmals geraten nicht nach Cajamarca zu reisen. Daher bin ich nicht mehr, wie geplant, im Sinne des *theoretical samplings* vorgegangen und die Fallauswahl geschah eher nach Kriterien der Zugänglichkeit (vgl. Merrens 2007: 288f.).

Aus den genannten Gründen ließen sich spontane und zufällige Kontakte einfacher gestalten. Auch die Besuche in Cajamarca (Dezember 2012 und März 2013) erfolgten spontan. Dort wurde ich als ehemalige Praktikantin der Organisation SER¹⁶ vorgestellt und wurde bald in der Rolle der Beobachterin akzeptiert. So ergab sich beim ersten Besuch in Cajamarca die Möglichkeit Vertrauen zu einigen Personen aufzubauen. Ich konnte auch feststellen, dass dies durch die gute Beziehung zu den Mitarbeitern aus der NGO und zu meiner Begleitperson aus Lima erleichtert wurde. Durch sensibles Vorgehen in der Kommunikation fühlten sich die Befragten in ihrer Problemsicht ernst genommen und nannten offen ihre Probleme (vgl. Witzel 2000). Der Wunsch von einigen Interviewteilnehmern anonym zu bleiben, wurde respektiert.

¹⁶ Ich war Praktikantin in der NGO SER (Servicios Educativos Rurales) im Hauptbüro in Lima. SER hat noch Zweigstellen in Ayacucho, Cajamarca und Puno.

Beim zweiten Besuch wurde ich bereits mit offeneren Armen empfangen, und der Zugang zum Feld wurde mir mit Hilfe von *Campesinos*¹⁷ bzw. *Ronderos*¹⁸ erleichtert.

Wie in der Einleitung erwähnt, wird der Einstieg ins Feld von einem gewissen Vorwissen geleitet, er bringt aber auch Vorurteile oder Ängste mit sich. Ich persönlich war anfangs durch meine Rolle als Außenseiterin sehr verunsichert und sorgte mich, von meinen Gesprächsteilnehmern nicht ernst genommen zu werden, da ich ihre genauen Lebenszusammenhänge nicht kannte. Erfreulicherweise konnte ich als ehemalige Praktikantin von SER eine gewisse Nähe zu ihnen aufbauen. Dennoch konnte ich mit der Rolle als Außenstehende eine gewisse Distanz bewahren, die in der qualitativen Forschung nötig ist. In der Tatsache, dass ich Europäerin bin, haben meine Gesprächspartner eine Chance gesehen, auch in Europa Aufmerksamkeit für ihre Problemlage zu verbreiten. Das weist jedenfalls auch auf die Notwendigkeit hin, das Verhältnis zwischen Nähe und Distanz, zwischen Teilnahme und Beobachtung und die Rolle als Forscherin während des ganzen Forschungsprozesses zu reflektieren.

Da sich der Kontakt zu potentiellen Gesprächsteilnehmern schwierig gestaltete, ergab sich ein überwiegender Teil der gewonnenen Information aus zufälligen, informellen Gesprächen, die während der teilnehmenden Beobachtung stattfanden. Diese Gespräche wurden in einem Forschungstagebuch protokolliert und reflektiert und dienen zur Erweiterung von Standpunkten. Die Analyse der Interviews erfolgt durch Theoretisches Codieren, das dem Entwickeln einer Grounded Theory (vgl. Strauss/Corbin 1996; vgl. Glaser/Strauss 2008) dient.

1.6.2. Kodiervverfahren

(zum Folgenden vgl. Strauss/Corbin 1996: 39ff.)

Die Methode des Theoretischen Codierens, auch Kodiervverfahren genannt, stellt einen Prozess der Datenanalyse dar. Unter Kodieren versteht man das Ableiten von theoretischen Konzepten aus den vorhandenen Daten. Bei der Vorgehensweise des Kodierens werden Daten „aufgebrochen, konzeptualisiert und auf neue Art zusammengesetzt“. Dieses Verfahren durchläuft dabei drei Phasen, nämlich das offene, axiale und selektive Kodieren.

¹⁷ Bauern

¹⁸ Mitglieder von rondas campesinas, sog. bäuerliche Selbsthilfekomitees

Im offenen Kodieren werden zunächst die Daten für die Analyse konzeptualisiert. Phänomene und Konzepte werden identifiziert, anschließend nach ihren Gemeinsamkeiten untersucht und zu einer Kategorie zusammengefasst.

Im axialen Kodieren werden die im offenen Kodieren benannten (Sub-)Kategorien zueinander in Beziehung gesetzt und zu einer Kategorie geknüpft. Folgendes Schema, das sogenannte *paradigmatische Modell*, hilft dieses Verbinden von Subkategorien zu einer Kategorie voranzutreiben:

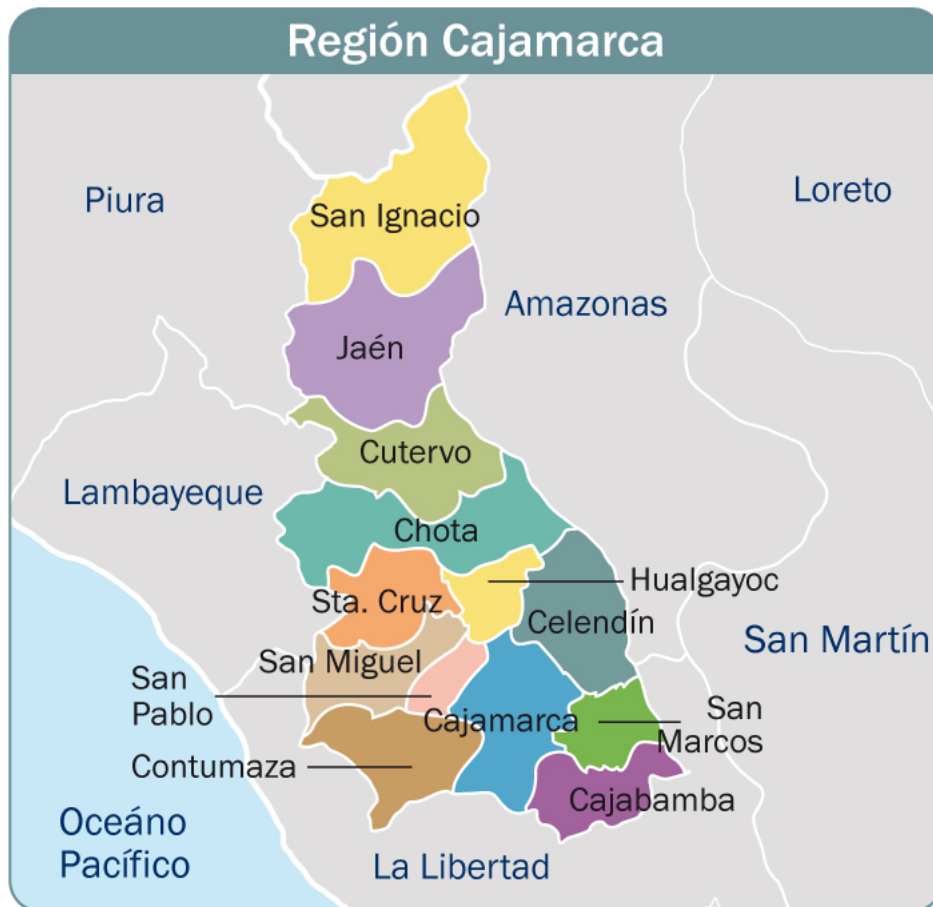
(A) Ursächliche Bedingungen → (B) Phänomen → (C) Kontext → (D) Intervenierende Bedingungen → (E) Handlungs- und Interaktionale Strategien → (F) Konsequenzen
(Strauss/Corbin 1996: 78)

Beim selektiven Kodieren werden alle Schlüsselkategorien zu einem Phänomen, das als Kernkategorie deklariert wird, in Beziehung gesetzt und eine Theorie dazu aufgestellt.

2. Beschreibung der Forschungsregion

Während der Feldforschung habe ich mich in Lima und Cajamarca aufgehalten. Gegenstand der Forschung ist die Region bzw. das Department Cajamarca. Im Folgenden soll die Forschungsgegend kurz beschrieben werden (zum Folgenden vgl. Mendoza/Gallardo 2011: 36-40, 67-72, 73-78; vgl. INEI 2007).

Abb. 1.: Region Cajamarca



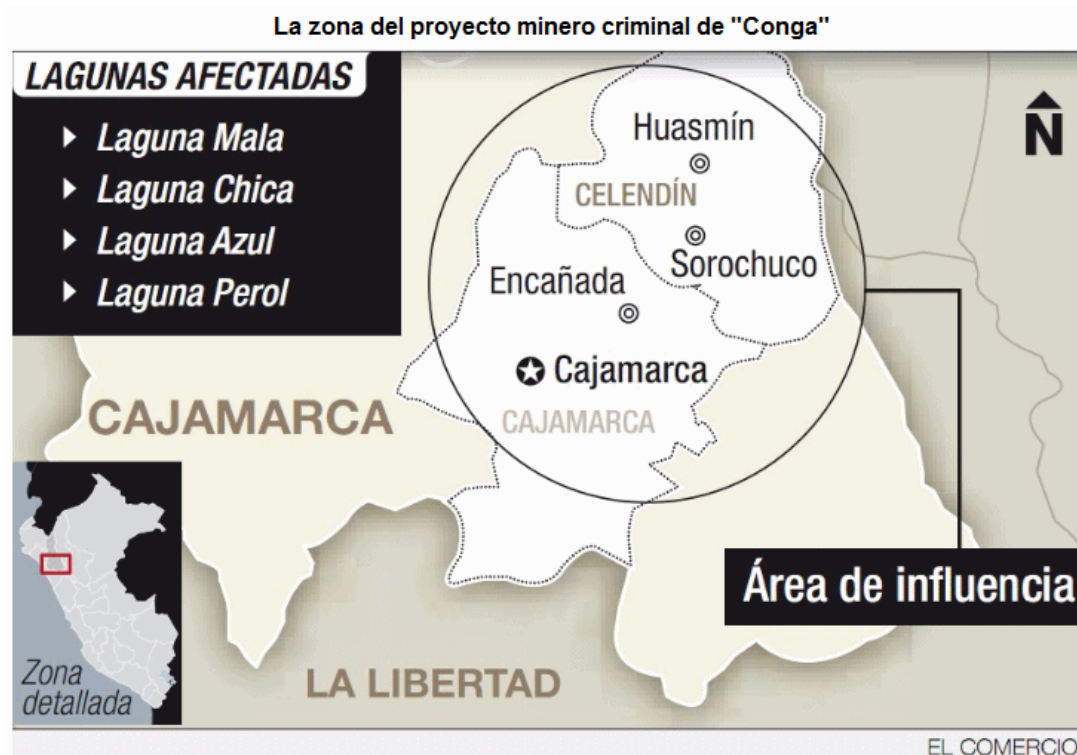
Quelle: <http://info regional.info/wp-content/uploads/2011/08/Cajamarca.jpg> (Zugriff 20.10.13).

Die Region Cajamarca mit ihrer gleichnamigen Hauptstadt Cajamarca liegt mit einer Fläche von 33.317,5 km² im Norden des Landes. Cajamarca grenzt im Norden an Ecuador, im Osten an die Region Amazonas, im Süden an die Region La Libertad und im Westen an die Regionen Piura und Lambayeque. Politisch wird sie in 13 Provinzen und 127 Bezirke unterteilt.

Das Projekt Conga befindet sich in den Bezirken Sorochuco und Huasmín der Provinz Celendín und im Bezirk Encañanda der Provinz Cajamarca, etwa 73 km nordöstlich von der Stadt Cajamarca entfernt. Vom Projekt sind vier Bergseen betroffen, aus denen ca. 1,4

Millionen Kubikmeter Wasser entnommen werden sollen: Laguna Mala, Laguna Chica, Laguna Azul und Laguna Perol. Zum Ausgleich sollen Stauseen (3,2 Millionen Kubikmeter) ausgebaut werden. Die Gesamtfläche des Conga-Projekts in der Bauphase beträgt 3068,6 ha.

Abb. 2.: Projektgebiet Conga



Quelle: El Comercio; verwendet in: <http://www.am-sur.com/am-sur/peru/notizen/mina-contamina-Conga-crimen.html> (Zugriff: 20.10.13).

Cajamarca ist mit einer geschätzten Bevölkerung von 1.390.000 Menschen (Stand 2013) die viertbevölkerungsreichste Region nach Lima, Piura und La Libertad (vgl. INEI 2013). Cajamarca hat eine Bevölkerungsdichte von 41,98 Einwohnern pro Quadratkilometer und die höchste in der Sierra¹⁹ Perus. Zudem ist die Bevölkerung überwiegend ländlich. Cajamarca hat mehr ländliche Bevölkerung als der nationale Durchschnitt. Die Wachstumsrate ist im Vergleich zu Regionen mit ähnlicher Größe und Entwicklung in den letzten Jahrzehnten jedoch wegen Auswanderung, bedingt durch die wirtschaftliche Stagnation der Region, gesunken. Die hohe Auswanderung hat sich trotz der Bergbau-Entwicklung – wie in anderen Regionen Perus – nicht stabilisiert. Neben der überwiegend ländlichen Bevölkerung ist die Armut ein bestimmender Faktor in Cajamarca. Jeder zweite Bewohner ist arm und jeder dritte ist extrem arm. Die geringe Kaufkraft stellt daher ein großes Problem dar. Die schlechte

¹⁹ „So nennt sich das mineralhaltige Bergland der Anden, das 30% der Landesfläche einnimmt.“ (Herrmann 2010: 92)

Straßeninfrastruktur behindert den Zugang zu den ländlichen Regionen Cajamarcas. Dieses Problem der Zugänglichkeit hemmt das Wachstumspotential der Fertigungsindustrie und führt zu einer Überteuering der regulären Tätigkeiten der Unternehmen, was wiederum als Konsequenz das Problem eines erschwerten Zugangs zu heimischen Märkten hat.

Tabelle 1: Extreme Armut in Peru in Gruppen (Prozent)

Gruppen	Departments	95 % Konfidenzintervall	
		Untergrenze	Obergrenze
Gruppe 1	Apurímac, Cajamarca, Huánuco	20,2	24,3
Gruppe 2	Amazonas, Ayacucho, Huancavelica, Loreto, Pasco	10,0	16,3
Gruppe 3	Ancash, Cusco, Junín, La Libertad, Piura, Puno, San Martín	4,3	9,6
Gruppe 4	Arequipa, Lambayeque, Lima (inkl. Callao), Moquegua, Tacna, Tumbes, Ucayali	0,7	2,9
Gruppe 5	Ica, Madre de Dios	0,1	0,2

Quelle: INEI 2011a (eigende Darstellung)

Cajamarca ist der größte Goldproduzent des Landes. Der Bergbau ist in Cajamarca einer der wichtigsten wirtschaftlichen Sektoren, obwohl dessen Anteil an der Beschäftigung unbedeutend ist²⁰. Der Bergbau beschäftigt direkt 1,5% der Arbeitnehmer in der Region. Laut der letzten peruanischen Volkszählung (*Censo Nacional de Población y Vivienda*, CNPV) aus dem Jahr 2007 sind diese Arbeitskräfte hauptsächlich in zwei Provinzen konzentriert: Cajamarca (64%) und Hualgayoc (21%). Der Anteil der Arbeitnehmer im Bergbau ist etwas höher als der nationale Durchschnitt (1,3%), ist aber rund einen Prozentpunkt unter dem Bergbau-Beschäftigtenanteil in der Sierra (2,4%). Cajamarca hat ein relativ hohes Potential in der Produktion von Gold und Kupfer und ist hier auch führende Region in Peru. Die hohe Produktivität des Bergbaus zusammen mit den exzellenten internationalen Rohstoffpreisen machte die Region zu einem der größten Nutznießer aus dem Transfer des *Canon minero*.²¹

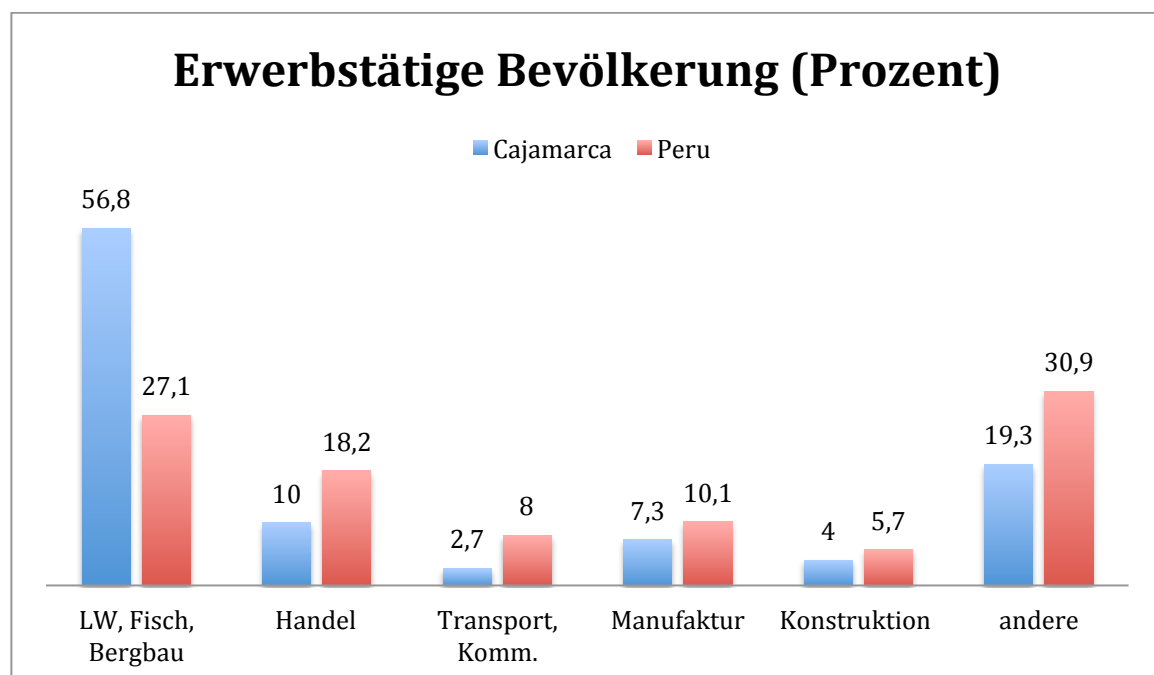
²⁰ Das regionale Potential in den Bergbauaktivitäten basierend auf den mineralischen Reserven wird zum Beispiel im Dokument *Potencial productivo y demanda de trabajo* des Ministeriums für Arbeit und Beschäftigung (2007) dargestellt.

²¹ Minenabgabe; damit ist ein bestimmter Anteil der staatlichen Einnahmen aus der Besteuerung von Bergbauerträgen gemeint, den die regionalen oder lokalen Regierungen von der nationalen Regierung bekommen.

Cajamarca gehört zu den Regionen mit dem größten Anteil an der nationalen landwirtschaftlichen Nutzfläche. Die Region ist eine der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeuger in Peru, dabei aber eine der am wenigsten produktiven. Die Produktivität ist in den meisten Anbauarten niedrig. Der Agrarsektor ist derjenige mit der größten Anzahl von Arbeitnehmern in der Region: 2007 beschäftigte die Landwirtschaft 56% der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung Cajamarcas. Die Region hält somit - nach Huancavelica mit 65% und Amazonas mit 63% - den drittgrößten Anteil der ökonomisch aktiven Bevölkerung im Landwirtschaftssektor. Cajamarca spielt eine bedeutende Rolle bei der inländischen Produktion von Kaffee, Erbsen (*arveja grano verde*), Soja, Weizen, Mais (*maíz amiláceo*, *maíz choclo*, *maíz amarillo duro*), *olluco* (kleine Kartoffelart), Kartoffeln und Bohnen (*frejoles*).

Die Viehzucht hat eine Tradition im Zentrum und im Süden Cajamarcas. Aufgrund von Mängeln in der Infrastruktur und beim Zugang zu Dienstleistungen ist die Möglichkeit einer Entwicklung begrenzt. Dennoch ist Cajamarcas Milch- bzw. Käseindustrie innerhalb von Peru wichtig.

Abb. 3.: Erwerbstätige Bevölkerung nach Sektoren (Vergleich Cajamarca-Peru)



Quelle: INEI 2011b (eigene Darstellung)

Der Export Cajamarca ist gekennzeichnet durch die Ausfuhr von Gold, Silber, Kupfer, Kaffee und Tara²². Die ersten vier zählen zu den traditionellen Exporten (*exportaciones tradicionales*), die 99,7% der gesamten Exporte der Region Cajamarca ausmachen. Davon fallen 97% auf Bergbauprodukte, in erster Linie Gold und Silber, und 3% auf Kaffee. Der Export von Kupfer ist in den letzten Jahren gewachsen, der Export von Kaffee erfuhr einen kleinen Rückgang. Nichtsdestotrotz ist Cajamarca der zweitgrößte nationale Kaffee-Produzent. 2009 wurde beispielsweise unbearbeiteter Kaffee im Wert von 71.678 US-Dollar nach Frankreich und Griechenland exportiert. Das einzige nicht-traditionelle Exportprodukt Cajamarcas, Tara, ist relativ neu am Weltmarkt, beherrscht ihn jedoch. Cajamarca ist hinsichtlich der kommerziellen Bestimmungsorte relativ wenig diversifiziert: 87,8% der Exporte gehen in die Schweiz als Hauptexportziel mit 60,7% und in die USA.

Das touristische Potential in Cajamarca ist enorm, denn es gibt eine Vielfalt an natürlichen und archäologischen Sehenswürdigkeiten und Attraktionen. Leider ist die geringe Verweilzeit der nationalen mit 1,4 Tagen und der internationalen Touristen mit 2 Tagen (Stand 2009) gering, was Konsequenzen auf die Rentabilität des Tourismus und auf das dynamische Potential dieses Sektors in Cajamarca hat.

²² Der strauchartige hülsentragende Tarabaum gedeiht in Peru im milden Klima der Sierra. Er braucht keine qualitativ hochwertigen Böden und keine speziellen klimatischen Bedingungen. Seine Frucht findet vielfache Verwendung: in der Medizintechnik und Lebensmittelindustrie, als Medikament gegen Halsschmerzen bzw. Atemwegserkrankungen, zum Gerben von Leder, als Grundstoff zur Farbenherstellung, als Reduktionsmittel in der chemischen Industrie, als Abklärmittel in der Spirituosenproduktion, usw. Tara kommt auch in anderen Ländern vor, jedoch in geringerem Umfang. Cajamarca exportiert Tara in Pulverform und als Schleim, der aus dem Samen gewonnen wird. Peru ist der größte Exporteur von Tara mit einem Anteil von 80% am Weltmarkt, die Region Cajamarca hält den größten Anteil an der Tara-Produktion.

3. Theoretische Grundlagen

Im folgenden Abschnitt soll der theoretische Rahmen des Forschungsgegenstandes dargestellt werden, aus dem sich die Forschungsfrage ableiten lässt.

3.1. Partizipation

Das Wort „Partizipation“ leitet sich aus dem Lateinischen („pars“ für Teil bzw. „capere“ für nehmen) ab und lässt sich mit Teilhabe, Teilnahme, Beteiligung, Mitwirkung, Mitbestimmung und Einbeziehung übersetzen.

„Partizipation“ ist ein sehr weit gefasster Begriff, der in vielen Bereichen wie Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Entwicklungszusammenarbeit, usw. Anwendung findet. Wenn von Partizipation gesprochen wird, wird meistens auf die politische Partizipation, also die Mitwirkung am politischen Prozess, Bezug genommen. Zu den *konventionellen* Formen der politischen Partizipation zählt man die Teilhabe an Wahlkampagnen, politischen Wahlen und andere Aktivitäten in Verbindung mit politischen Parteien sowie Kontakte zwischen Bürgern und Behörden (vgl. van Deth 2009: 145). Im Lauf der Zeit sind neben diesen traditionellen Formen von politischer Partizipation *unkonventionelle* politische Partizipationsformen entstanden, die die Bürger in einer „lebensfähigen Demokratie“ immer wieder neu erfinden (vgl. ebd.: 155). Allgemein werden unter politischer Partizipation diejenigen Aktivitäten verstanden, „die Menschen freiwillig und nicht in einer beruflichen Funktion mit dem Ziel ausführen, Einfluss auf Personal- und Sachentscheidungen im politischen System zu nehmen oder selbst am Fällen oder an der Ausführung dieser Entscheidungen mitzuwirken.“ (Gabriel/Völkl 2008: 270)

Trotz des wachsenden Repertoires an Beteiligungsformen bleibt die soziale und politische Ungleichheit deutlich bestehen und verlieren insbesondere konventionelle Partizipationsformen rapide ihren Sonderstatus als „eigentliche“ politische Aktivitäten. Stattdessen wählen dauerhaft mehr Bürger einen Mix von Beteiligungsformen, angepasst an ihre eigenen Bedürfnisse und spezifischen Lebenssituationen. Politische Partizipation verliert damit ihren typischen Charakter als kollektives, auf den Staat gerichtetes Handeln und enthält immer mehr Aktivitäten, die *à la carte* ausgesucht werden. (van Deth 2009: 155)

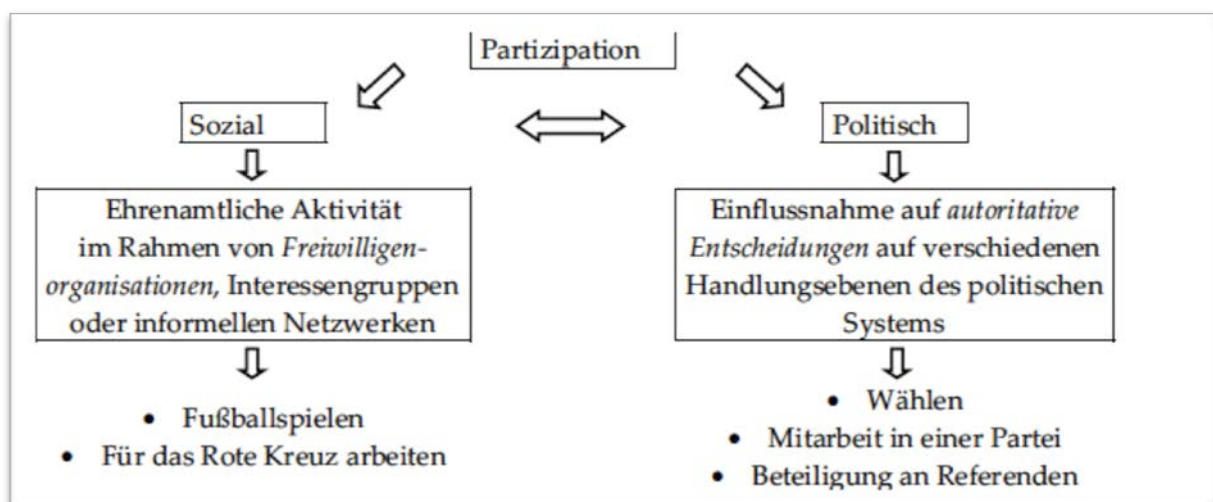
Aber nicht nur der Einsatz von institutionellen und konventionellen Partizipationsformen macht es offensichtlich immer schwieriger, bestimmte Ziele zu erreichen. Auch Demonstrationen, Boykotte oder Verkehrsblockaden erfahren eine allmähliche *Gewöhnung und Routinisierung*. Das führt dazu, dass Aktionen immer spektakulärer sein müssen, um überhaupt noch Aufmerksamkeit erzeugen zu können. Derartige Aktionen sind meistens mit viel organisatorischem Aufwand verbunden und auch nicht immer ungefährlich. Folglich ist es immer schwieriger, Bürger für diese außergewöhnlichen Aktivitäten zu gewinnen und die Teilnahme beschränkt sich daher auf dauerhaft motivierte Aktivisten und Professionals. (ebd.)

Dennoch beteiligt sich nur eine Minorität politisch, wohingegen die Mehrheit der Bevölkerung kaum an politischen Entscheidungsprozessen teilnimmt und auch in Zukunft nicht einfach zu mobilisieren sein wird:

Wenn Ressourcen wie Zeit, Geld oder Kompetenzen fehlen, wenn man keine Gründe für eine Teilnahme sieht, die Erfolgchancen als gering eingeschätzt werden [...], dann ist es nicht wahrscheinlich, dass man politisch partizipiert. Solange Ressourcen, Absichten und Anreize ungleich verteilt sind, wird auch die politische Beteiligung ungleich verteilt sein. (van Deth 2009: 155)

Folgt man van Deth, kann in modernen Gesellschaften eine Absenz von Bürgerbeteiligung im Positiven auch bedeuten, dass die Bürger mit der nationalen Politik völlig zufrieden sind und sich anderen Dingen zuwenden können, was wiederum eine andere Form von Beteiligung, nämlich die soziale Partizipation, sein kann. Unter sozialer Partizipation versteht man generell alle Tätigkeiten, die Bürger freiwillig innerhalb sozialer Organisationen unternehmen (vgl. van Deth 2001: 208). Diese Tätigkeiten werden laut Roßteutscher (2009: 163) öffentlich und kollektiv ohne direkte politische Motivation, aber über die private Sphäre hinaus, ausgeführt. Gabriel und Völkl (2008: 270) unterscheiden „[p]olitische Partizipation [...] vom sozialen Engagement nicht allein durch den Politbezug, sondern auch durch den klarer eingegrenzten Zweck: Sie dient nicht primär der politischen Integration und Unterstützung, sondern der Einflussnahme auf Entscheidungen.“

Abb. 4.: Politische und soziale Partizipation



Quelle: Gabriel/Völkl 2008: 271

Während für van Deth durch das „Auflösen der Grenze zwischen politischer und nicht-politischer Sphäre“ das erweiterte Konzept der politischen Partizipation eng im

Zusammenhang mit der sozialen Partizipation steht (2009: 146; vgl. auch van Deth 2001), unterscheidet Roßteutscher (2009: 163) die soziale von der politischen Partizipation, da letztere „explizit die Beeinflussung von Entscheidungen oder Entscheidungsträgern auf unterschiedlichen politischen Ebenen zum Ziel hat“.

Die Vielfalt der oben genannten Aktivitäten – im politischen/sozialen/kulturellen und geselligen Bereich – wird oft als *bürgerliches Engagement* zusammengefasst (Engels 2004: 2). „Politisches und bürgerschaftliches Engagement sind [...] Handlungsformen, in denen die Bürgerinnen und Bürger an der Gestaltung von politischen und gesellschaftlichen Lebensverhältnissen partizipieren und mitwirken.“ (ebd.) Die OECD hat die Information, Konsultation und die aktive Beteiligung bzw. Öffentlichkeitsbeteiligung zu den drei wesentlichsten Kategorien des bürgerlichen Engagements erklärt (vgl. OECD 2005: 25; vgl. ebenfalls OECD 2001).

Bürgerbeteiligung bzw. Beteiligung der Öffentlichkeit (public participation) sind weitere Begriffe, die in diesem Bedeutungszusammenhang Verwendung finden. Öffentlichkeitsbeteiligung wird verstanden als Einbindung verschiedener gesellschaftlicher Akteure in einen Beteiligungsprozess, der nach Möglichkeit allen Betroffenen und Interessierten offen stehen sollte. In Österreich wurden beispielsweise im Auftrag des Bundeskanzleramtes und des Lebensministeriums von einer interministeriellen Arbeitsgruppe unter Beteiligung von Interessenvertretungen, NGOs und externen Fachexperten im Rahmen eines Projekts Standards der Öffentlichkeitsbeteiligung erarbeitet und vom Ministerrat am 2. Juli 2008 als Empfehlung für die österreichischen Verwaltungsmitarbeiter beschlossen. In diesem Handbuch wird betont, dass qualitätsvolle verstärkte Öffentlichkeitsbeteiligung vielfachen Nutzen bringt. Einige Aspekte sollen hier kurz erläutert werden. Die Einbeziehung der Öffentlichkeit in die Entscheidungsfindung „ist eine wichtige Voraussetzung für eine zukunftsfähige Entwicklung und Kernelement eines modernen Politikverständnisses“ (Vorwort Josef Pröll, in Arbter 2005: 2). Sie führt nämlich zu einer höheren Akzeptanz, Nachvollziehbarkeit und einer besseren Qualität von Entscheidungen und damit auch zu einer erhöhten Qualität und Akzeptanz der geplanten Projekte. Außerdem werden dadurch die Prozesse der Entscheidungsfindung transparent und nachvollziehbar gestaltet. Durch das Zusammenkommen vieler Menschen werden Ideen und Wissen vervielfacht, mehr Sichtweisen bzw. Standpunkte und Vorschläge eingebracht und diskutiert. Das Verständnis für andere Meinungen und der Interessensausgleich werden unterstützt. So können umfassende, ausgewogenere, langfristige und innovative Lösungen entwickelt und gefördert werden, die aus vielfältigen Interessen, praktischen Erfahrungen und Kreativität entspringen. Daraus ergeben sich konsensuale Konfliktlösungen und weniger Konflikte. Unterschiedliche

Formen bzw. (Intensitäts-)Stufen der Öffentlichkeitsbeteiligung je nach Rahmenbedingung sind die informative Öffentlichkeitsbeteiligung, die konsultative Öffentlichkeitsbeteiligung und die kooperative Öffentlichkeitsbeteiligung, die am besten kombiniert werden sollten. Es wird auch darauf hingewiesen, dass Beteiligungsprozesse wenig Aussicht auf Erfolg haben, wenn die Betroffenen nicht daran teilnehmen wollen. Gründe dafür sind Angst und schlechter Erfahrungen; wenn die Unterstützung seitens der Entscheidungsträger fehlt; wenn kein Handlungsspielraum gegeben ist, da Entscheidungen bereits gefallen sind und wenn soziale Ungleichheiten und unterschiedliche Zugänge zu den Beteiligungsprozessen gegeben sind. (Arbter 2005/2011) Partizipationsprozesse bringen also viel Nutzen für alle Seiten mit sich, der bei qualitätsvoller und guter Partizipation am größten ist. Gute Partizipation zeichnet sich u.a. dadurch aus, dass soziales Vertrauen sowie soziales Kapital gestärkt wird, wenn tatsächlich genügend Bürger teilnehmen oder wenn sie gestärkt und ermächtigt („empowered“) werden (vgl. OECD 2005: 121f.).

Die Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung (1992), eines der Ergebnisse der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung²³, beinhaltet einen Grundsatz, der wichtige Komponenten einer (partizipativen) Demokratie, vor allem die Bürgerbeteiligung, beinhaltet:

Environmental issues are best handled with the participation of all concerned citizens, at the relevant level. At the national level, each individual shall have appropriate access to information concerning the environment that is held by public authorities, including information on hazardous materials and activities in their communities, and the opportunity to participate in decision-making processes. States shall facilitate and encourage public awareness and participation by making information widely available. Effective access to judicial and administrative proceedings, including redress and remedy, shall be provided. (Rio Declaration on Environment and Development 1992: Principle 10)

Umweltfragen müssen auf entsprechender Ebene unter Beteiligung aller Bürger behandelt werden. Auf nationaler Ebene soll der Zugang zu Entscheidungsprozessen, zu öffentlichen Informationen und zur Justiz gewährt werden²⁴. Die Beteiligung der Öffentlichkeit wird mit dem Zugang zu Informationen eng in Verbindung gesetzt.

Nur durch Einbeziehung der Öffentlichkeit in Entscheidungen über Entwicklung können mögliche und bleibende Lösungen gefunden werden: „The challenge of a development pattern striving to harmonize economics with social and environmental needs requires active

²³ Die Konferenz von Rio de Janeiro ist die erste internationale Konferenz über Umwelt- und Entwicklungsfragen, die zum ersten Mal das Konzept der nachhaltigen Entwicklung als internationales Leitbild anerkennt.

²⁴ zur detaillierten deutschen Übersetzung des 10. Grundsatzes der Rio-Erklärung vgl. VN 1992

citizen participation in public issues. Public participation in decisions about development is fundamental to achieving lasting and possible solutions.“ (Mathur et al. 2010: 165)

Abschließend ist noch zu erwähnen, dass mit Partizipation auch die Teilhabe an materiellen und kulturellen Gütern einer Gesellschaft gemeint sein kann. Die Vereinten Nationen bestimmten 1976 Partizipation als einen „Handlungsprozeß, der die Bev. einbegreift in a) die pol. Entscheidungsfällung ..., b) die Beteiligung an den E.- Anstrengungen, c) die gerechte Verteilung der erwirtschafteten Güter“ (zit. nach Nohlen 2002: 663).

Während aus politikwissenschaftlicher und soziologischer Sicht die Partizipation eine wichtige Voraussetzung für Demokratie und Gesellschaft bildet, ist aus entwicklungstheoretischer Sicht die Partizipation von betroffenen und benachteiligten Personen in Entscheidungs- und Umsetzungsprozessen Grundprinzip effektiver Entwicklungszusammenarbeit (EZA).

Bitte, versteht Partizipation nicht als eine authentischere Form von Demokratie. Bei Partizipation geht es nicht um eine zahlenmäßige Abstimmung, sondern um die Erreichung eines Konsenses. Wobei Konsens nicht Einstimmigkeit bedeutet, sondern die harte Schule die Meinung anderer respektieren zu lernen meint, auch wenn sie von der eigenen abweicht, und trotzdem mit einem gemeinsamen Ziel zusammenzuarbeiten. (Brendel 2002: 14f.)

Während ältere Entwicklungstheorien die Entwicklung mit wirtschaftlichem Wachstum gleichsetzen, hat sich der Entwicklungsbegriff im Laufe der Zeit innerhalb der Entwicklungstheorien und der Entwicklungspolitik, besonders durch die Vereinten Nationen ab den 1970er Jahren weiterentwickelt. Aspekte wie gesellschaftlicher Aufbau von unten nach oben (bottom up), *listening and learning from below* (vgl. Edwards 1989), die Befriedigung der Grundbedürfnisse, die Selbstverwirklichung und Verbesserung der Lebensbedingungen, politische Mitwirkung, soziale Teilhabe, aktive Beteiligung der Bevölkerung am Entwicklungsprozess sowie natürliche Eigenständigkeit (*self-reliance*) wurden in den Mittelpunkt gesetzt. Eine große Änderung im entwicklungspolitischen Denken im deutschsprachigen Raum zeigte sich mit dem erstmals im Jahr 1974 erschienenen Handbuch der Dritten Welt von Dieter Nohlen und Franz Nuscheler. Darin wurde das Magische Fünfeck des Entwicklungsbegriffs dargestellt, das wichtige Komponenten der Entwicklung enthält: Arbeit/Beschäftigung, wirtschaftliches Wachstum, soziale Gerechtigkeit/Strukturwandel, Partizipation sowie politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit. (vgl. Nohlen 2002: 228f., 663f.; vgl. Nohlen/Schultze 2010: 207f.) Dies war der Sprung zum Konzept einer partizipativen Entwicklung:

Um dem Eurozentrismus²⁵, Positivismus und Top-Down-Ansätzen in bisherigen Entwicklungsprozessen entgegenzuwirken, wurde ab den 1970er Jahren das *participatory development*-Konzept gefördert. Das neue Verständnis von Entwicklung war die Erzeugung von mehr Selbständigkeit (*self-sufficiency*), daher sollte die ausgegrenzte lokale *non-expert* Bevölkerung von nun an, anstatt nur Objekt westlicher Experten zu sein, die Entwicklungsprozesse mitgestalten und die Möglichkeit haben ihre Bedürfnisse zu äußern (Mohan 2002: 50; vgl. Nelson/Wright 1995: 3). Chambers (1995: 30) spricht von einer Renaissance des Partizipationsbegriffes bzw. einem *paradigm shift to participatory development* in den 1990er Jahren. Dieser Paradigmenwechsel zeichnet sich durch die Erkenntnis aus, dass nicht mehr Dinge, wie z.B. Brücken als Teil der Infrastruktur, sondern Menschen in Entwicklungsdenken und -praxis wichtiger sind: „[T]he paradigm of people implies the [...] use of participation, an empowering process, with a shift of power to those who are local and poor.“ (ebd.: 33) Auch für Desai bedeutet die Verschiebung hin zur Partizipation eine Entwicklung „towards the empowerment of the less powerful“ (Desai 2002: 118).

Aus dieser Blickrichtung betrachtet sollen Menschen aktiv und maßgeblich an allen Entscheidungen beteiligt werden, die ihr Leben beeinflussen (BMZ 1999, zit. in GTZ 2006: 9). In einem United Nations Report wurde Partizipation als „sharing by people in the benefits of development, active contribution by people to development and involvement of people in decision making at all levels of society“ definiert (1979, zit. in Desai 2002: 117). Um die sozialen, wirtschaftlichen, politischen und institutionellen Rahmenbedingungen beeinflussen zu können, müssen die Menschen aber dazu befähigt werden kompetent und aktiv am Dialog teilzunehmen (vgl. Brendel 2002: 16). Der Dialog ist nämlich wichtigstes Instrument der partizipativen Herangehensweise, für den man Bereitschaft und Offenheit aller Beteiligten braucht. Diese Offenheit entwickelt sich aus Vertrauen. (vgl. ebd.: 22)

²⁵ Hier soll auf Giles Mohan (2006) verwiesen werden, der in seinem Artikel anhand der Abhandlung über post-koloniale Theorien besonders den Eurozentrismus und die Top-Down-Ansätze in vielen Entwicklungsprozessen kritisiert. Außerdem äußert Michael Edwards (1989) eine gut argumentierte Kritik an den *conventional approaches* der Entwicklungsforschung im Artikel „The irrelevance of development studies“ und ist der Meinung, dass *development studies* effektiver wären, wenn Forschung und Praxis verbunden werden würden. Diese Verbindung ist in der alternativen Methode *participatory* bzw. *action research* zu finden. „[P]articipatory research is a vehicle for understanding and changing the world simultaneously“ (Edwards 1989: 128). „It is [...] a methodology or an approach to problem-solving which, if used correctly, can form the basic building block of a successful development strategy.“ (Edwards 1989: 134). „[P]articipatory research is adapted to meet local needs and circumstances“ (ebd.).

Stiefel (1981, zit. in Desai 2002: 117f.) definiert Partizipation als „organised efforts to increase control over resources and regulative institutions in given social situations on the part of the groups and movements hitherto excluded from such control“.

Partizipation wird dabei entweder als Instrument (participation as a *means*) verwendet, um Ziele eines Projektes effizienter, effektiver oder billiger durchführen zu können, oder als Ziel/Zweck (participation as an *end*), wobei die Gemeinschaft oder Gruppe einen Prozess aufbaut um die eigene Entwicklung zu kontrollieren (vgl. Nelson/Wright 1995: 1). Mohan (2002: 50) unterscheidet in ähnlicher Weise zwischen *instrumental view* und *transformative view* von Partizipation. Chambers spricht von drei verschiedenen Wegen, wie Partizipation in der Regel verwendet wird: Erstens als *cosmetic label*, um das Projekt gut ausschauen zu lassen. Partizipative Ansätze werden von Spendern (Regierungen oder Agenturen) vorausgesetzt und von den Entwicklungsorganisationen zum Schein eingesetzt. Zweitens als *co-opting practice*, das mit dem obigen Konzept der Partizipation als Instrument gleichgesetzt werden kann („they“ participate in „our“ project). Drittens als *empowering process*, in dem die lokale Bevölkerung tatsächlich den Entwicklungsprozess in ihren Händen hat („we“ participate in „their“ project) (vgl. Chambers 1995: 30).

Partizipation steht vor allem mit dem Konzept der Macht (*power*), aber auch mit den Konzepten Mitmachen (*taking part*) und Einflussnahme (*influence*) in enger Verbindung (vgl. Desai 2002: 117; vgl. Mohan 2002: 51; vgl. Nelson/Wright 1995). Für Desai (2002: 117) beinhaltet ein Partizipations-Prozess zudem zwei Komponenten: zum einen den Entscheidungsprozess und zum anderen den Aktionsprozess, um das beschlossene Ziel zu verwirklichen. Für die Verwirklichung der Ziele ist also der Entscheidungsprozess sehr wichtig, was der folgende Absatz herausstreicht:

The poor, since they have neither socioeconomic nor political power, do not generally gain access to the decision-making processes and hence are unable to influence them. Therefore the poor have not benefited from economic growth but in fact have become worse off. Oakley and Marsden [...] state in this regard: 'meaningful participation is concerned with achieving power: that is the power to influence the decisions that affect one's livelihood'. (Desai 2002: 118)

Die Partizipation von communities ist heute daher in allen Entwicklungsprogrammen und Projekten unerlässlich. Zwar herrschen in den unterschiedlichen (Entwicklungs-)Organisationen verschiedene Sichtweisen vor, wer, worin und wie partizipieren soll, aber sie stimmen überein, dass *Community participation* (CP) gefördert werden muss (Desai 2002: 117f.). „Actions by the poor to influence decision-making through direct and informal means have emerged as an alternative way by which they can gain admission to decision-making and access to resources and thereby improve their well-being.“ (ebd.: 117) In einem

community development handbook wird beispielsweise die Entwicklung der Gemeinschaft, Gemeinde, u.a. (*community development*) und der Aufbau von (Leistungs-)Fähigkeiten bzw. Aufbau von Leistungsvermögen der Gemeinschaft (*community capacity building*)²⁶ eng mit der Partizipation verknüpft: sie sollen gemeindenah und partizipativ erfolgen. Community development ist demnach ein demokratischer Prozess, der die aktive Beteiligung einer Vielzahl von Menschen beinhaltet (Frank/Smith 1999: 5, 17). Dabei ist die Entwicklung von unten (bottom up) ein wichtiger Aspekt und bedeutet, dass Individuen, Gruppen oder besser gesagt: die community die Eigeninitiative für ihre eigene Entwicklung übernimmt. Daher ist es zentral, dass sie selbst an Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen mittels Selbsthilfe und gegenseitiger Hilfe teilnimmt (vgl. Nohlen 2002: 167; vgl. Nohlen/Schultze 2010: 114).

Zudem ist der Begriff (*community*) *empowerment* eng mit Partizipation sowie Entwicklung verbunden und zielt darauf ab, gängige Machtverhältnisse in Frage zu stellen. Empowerment bedeutet, dass betroffene und gesellschaftlich benachteiligte Menschen zur (Selbst-)Befähigung gefördert werden, also selbstbestimmend zu handeln und ihr Leben(sschicksal) selbst zu kontrollieren und in die Hand zu nehmen. Sie sollen also zur gleichberechtigten Teilhabe an Wirtschaft, Gesellschaft und Politik befähigt werden und aktiv an Entscheidungsprozessen und Maßnahmen, die sie selbst betreffen, teilnehmen (vgl. Nohlen 2002: 224; vgl. Nohlen/Schultze 2010: 200). Edwards (1989: 116) definiert Entwicklung als „people`s control over the forces which shape their lives“ und zeigt somit auf, dass Entwicklung ein Empowerment-Prozess ist (vgl. ebd.: 134).

Menschenrechtliche Prinzipien wie Partizipation, Nicht-Diskriminierung und Empowerment werden bei allen Maßnahmen der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (OEZA) berücksichtigt.

Das Konzept der *community participation* ist von dem der *popular participation* zu unterscheiden. Community participation bedeutet direkte Beteiligung der einfachen Menschen (*ordinary people*) in lokalen Angelegenheiten, letztere betrifft allgemeine Fragen (*broad issues*) der sozialen Entwicklung und der Schaffung von Möglichkeiten für die Beteiligung der Bevölkerung am politischen, wirtschaftlichen und sozialen Leben einer Nation. Auch wenn die beiden Konzepte unterschieden werden, sind sie offensichtlich miteinander verbunden. (Midgley 1986: 23) Außerdem wird *popular participation* laut Edwards (1989:

²⁶ Die Begriffe *community development* und *community capacity building* sind zwar nicht ident, haben aber ähnliche Bedeutungen. Auf die detaillierte Differenzierung wird hier nicht eingegangen, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde.

123) zunehmend als die einzige reale Grundlage für erfolgreiche Entwicklung erachtet.

3.1.1. Partizipation und Community Organizations (COs)

(zum Folgenden vgl. Desai 2002: 118ff.)

Der Zweck von community organizations ist die Verbesserung von Einheit und Solidarität. Der kollektive Charakter der Gemeinschaft kann die Verhandlungsmacht der Armen erhöhen, einschließlich ihres Beitrags in lokalen Entscheidungsprozessen. Große Bedeutung wird der Rolle der gemeinnützigen Organisationen bei der Formulierung von Anforderungen und bei der Mobilisierung von Ressourcen beigemessen. Viele COs sind problemorientiert (*issue-based*), in der Regel spielen viele Kräfte (lokal, sprachlich, regional, religiös) in der Arbeitsweise (*functioning*) der COs zusammen. In all diesen Konstellationen (*set-ups*) können sich politische Kräfte einschleichen, um eigene Rechte zu verteidigen und Zugeständnisse zu gewinnen. Die Existenz einer Organisation garantiert daher nicht die Repräsentation der ganzen Gemeinschaft: Männer sind z.B. in solchen Organisationen meistens überrepräsentiert; Personen aus den höheren sozialen und wirtschaftlichen Schichten, wie z.B. Geschäftsleute und Grundbesitzer, verfügen über mehr Ressourcen und Motivation und nutzen daher die Chancen stärker als die aus den unteren sozioökonomischen Schichten. Folglich sind Gemeindeleiter oft nicht repräsentativ für die Bevölkerung, sondern von bestimmten Interessengruppen gestellt. Die Art von *community leadership* ist dabei nicht unwesentlich. „Community leadership is an important ingredient in the level and form of CP [community participation] and in successful demand-making.“ (Desai 2002: 118) Die Quelle der Macht der Führer der Gemeinschaft soll daher analysiert werden (vgl. ebd.).

Regierungen suchen oft Unterstützung von Community-Organisationen und –Anführern durch Kooptation und Klientelismus. Generell sind viele Theoretiker der Meinung, dass der Staat wirksam an der Förderung von community participation (CP) beitragen kann. Andere wiederum haben beobachtet, dass CP in der Stadtentwicklung zur Untergrabung und Manipulierung der lokalen Bevölkerung genutzt wird. In einer Studie über drei lateinamerikanische Städte (Bogota, Mexiko City und Valencia) wurde herausgefunden, dass der Staat die CP-Mechanismen als Instrument von sozialer Kontrolle (*means of social control*) effektiv nutzt. Damit der Staat als Vermittler, Unterstützer, konstruktiver Kritiker von Community participation agieren kann, müssen zuerst erhebliche strukturelle Veränderungen in der Verwaltung, Bürokratie und im betrieblichen Stil (*operational style*) vorgenommen werden. Dies zeigt sich am Mangel an geeigneten Mitarbeitern (z.B. Sozialarbeiter, Community-Organisatoren) und an den Arbeitsweisen von professionellen

Mitarbeitern, die in konventionellen Techniken ausgebildet sind und, wenn überhaupt, nur über wenig Kenntnisse über community participation verfügen. Daher werden betroffene Arme leider zu oft schon in der Planungsphase von Partizipations-Projekten ausgelassen: „Usually the poor are expected to participate actively in project implementation and maintenance, but are often left out of the design stage“ (ebd.: 119).

Bestehende gemeinnützige Organisationen können durch NGOs Druck auf die Regierung ausüben, um eine gemeinsame Entscheidungsfindung zu erreichen. NGOs können wirksame Möglichkeiten für die Umsetzung von CP-Idealen vermitteln und eher authentische Formen der Partizipation fördern als der Staat. Andererseits funktionieren viele NGOs bürokratisch und verwenden formale Verfahrensregeln für die Durchführung ihrer Aufgaben. Sie sind anfällig für Erstarrungen, wenn sie von Personen geführt werden, die ihre Autorität durch neue Ideen bedroht sehen (vgl. ebd.: 120).

3.2. Konflikte

3.2.1. Zum Konfliktbegriff

Die folgenden theoretischen Ausführungen sollen als Basis für die Analyse des Conga-Konflikts dienen. Eine Konfliktanalyse beginnt mit Auseinandersetzung, was Konflikt im wissenschaftlichen Diskurs ist. Ich werde mich dabei auf Begriffe und Theorien *sozialer Konflikte* im Allgemeinen und auf *Bergbaukonflikte* „conflictos sociales relacionados con la minería“ (vgl. Arellano-Yanguas 2011)²⁷ bzw. „conflictos socioambientales“ (vgl. Defensoría del Pueblo; vgl. Carpio/Meneses 2006) im Speziellen stützen. In einem ersten Schritt soll der Konfliktbegriff²⁸ geklärt werden, um in einem nächsten Schritt auf Konflikttheorien eingehen zu können.

Der Begriff *Konflikt* zählt zu den am häufigsten verwendeten, unverzichtbaren, aber auch widersprüchlichsten Grundbegriffen in den Sozial- bzw. Gesellschaftswissenschaften (vgl. Bonacker/Imbusch 2010: 67). Er wird nicht einheitlich verwendet, d.h. es herrscht Uneinigkeit in seiner Definition, die wissenschaftliche Diskussion über Konflikte ist kontrovers (Wasmuht 1992: 4; Bonacker 2009: 183). Konflikte gehören zur menschlichen Existenz, denn „sie sind ein wesentlicher Bestandteil menschlicher Erfahrung“ (Hanschitz 2005: 67).

La cotidianidad nos ha demostrado que todos tenemos conflictos, (en las relaciones laborales, comerciales, relaciones de pareja, en general en la cotidianidad), sin embargo; esto no implica que debemos huir de ellos o evitarlos. Pero, sí se requiere tener la objetividad suficiente para visualizarlos, exteriorizarlos, enfrentarlos y resolverlos, pues un llamado éxito no radica en no tener conflictos, sino en cómo resolverlos. El común de la personas no se ha preparado académica o profesionalmente para enfrentarlos pero por sentido común de sobrevivencia, pueden resolverlos.²⁹ (Carpio/Meneses 2006: 3)

Da der Konfliktbegriff auf alle möglichen Situationen ausgeweitet und emotionell überladen wird (Glasl 1999: 12), soll er im folgenden Abschnitt einer genaueren Betrachtung unterzogen

²⁷ Javier Arellano-Yanguas beschäftigt sich in seinem Buch „Minería sin fronteras?: conflicto y desarrollo en regiones del Perú“ vor allem mit der Frage, warum trotz „Nueva Estrategia de las Industrias Extractivas“ die sozialen Konflikte in Bergbau-Regionen zunehmen.

²⁸ Ein Fehler, durch den viele Definitionen des Begriffs Konflikt belastet sind, ist die Vermischung von möglichen Inhalten, Ursachen, Bewertungen, Austragungsformen oder Ausprägungen, etc. (vgl. Bonacker/Imbusch 2010: 68; Wasmuht 1992: 4ff.). Laut Wasmuht führen solche Vermischungen sogleich zu einer Bildung von Konflikttheorien, die aber erst in einem weiteren Schritt gebildet werden sollen.

²⁹ Der Alltag hat uns gezeigt, dass wir alle Konflikte haben (in Arbeits-, Wirtschaftsbeziehungen, Beziehungen, generell im Alltag); jedoch bedeutet dies nicht, dass wir vor ihnen weglaufen oder sie vermeiden müssen, aber es erfordert eine ausreichende Objektivität sie sichtbar zu machen, sie zum Ausdruck zu bringen, sich ihnen zu stellen und sie zu lösen, denn ein sogenannter Erfolg beruht nicht darauf keine Konflikte zu haben, sondern sie zu lösen. Personen haben sich gemeinhin nicht akademisch oder beruflich darauf vorbereitet sich ihnen zu stellen, aber durch den gesunden Menschenverstand zum Überleben können sie sie lösen.

werden, weil eine Konfliktanalyse ohne dessen Verständnis nicht sinnvoll betrieben werden kann.

Etymologisch betrachtet leitet sich das Wort Konflikt vom lateinischen Verb „confligere“ ab, das mit „zusammenstossen“ bzw. „zusammenschlagen“ oder mit „aneinandergeraten“ bzw. „im Streit liegen“ übersetzt werden kann (vgl. Bonacker/Imbusch 2010: 68). Das zugehörige Substantiv „conflictus“ wird als „Zusammenstoß“ oder „Kampf“ übersetzt. Im alltäglichen Verständnis wird einem Konflikt zumeist eine negative und dysfunktionale Funktion zugesprochen, da er „für natürlich erachtete Harmonie, Ordnung oder Gemeinsamkeiten bedrohende Elemente“ aufweist (ebd.: 67). Der Konflikt kann aber auch als Chance wahrgenommen werden. Neben der Bestärkung negativer Tendenzen, können auch positive Tendenzen bestärkt werden. (vgl. Hanschitz 2005: 66) Jeder Konflikt hat einen Widerspruch bzw. ein Problem in seinem Kern. Galtung (1998: 133) unterscheidet beim Konflikt zwischen der schöpferischen und der zerstörerischen Kraft. Zum einen dient der Konflikt als *force motrice* zur Lösungsfindung, zum anderen kann der Konflikt bedrohlich sein, wenn das Problem hochgradig lösungsresistent ist. Also ist nicht der Konflikt selbst ist dysfunktional, sondern seine Austragungsform kann problematisch oder destruktiv sein (vgl. Wasmuth 1992: 7).

Wie bereits erwähnt existiert *die* Definition von Konflikt nicht und so betont auch Schwarz (2010: 15ff.), dass es sinnvoller ist, den Sinn des Konfliktes anstatt die Definition des Konfliktes zu studieren. Demnach haben Konflikte u.a. folgende Sinnaspekte:

- selektiver Sinn (Funktion des Trennens)
- Herstellen von Einheit und Einzigkeit (Funktion des Vereinigens)

Die nähere Betrachtung des Sinns von Konflikten ist eine Differenzierung des Konfliktes nach Funktionen, die unten noch genauer behandelt werden. Für das Verständnis von Konflikten ist es äußerst wichtig, beide Sinnaspekte ausnahmslos ernst zu nehmen (vgl. ebd.: 23).

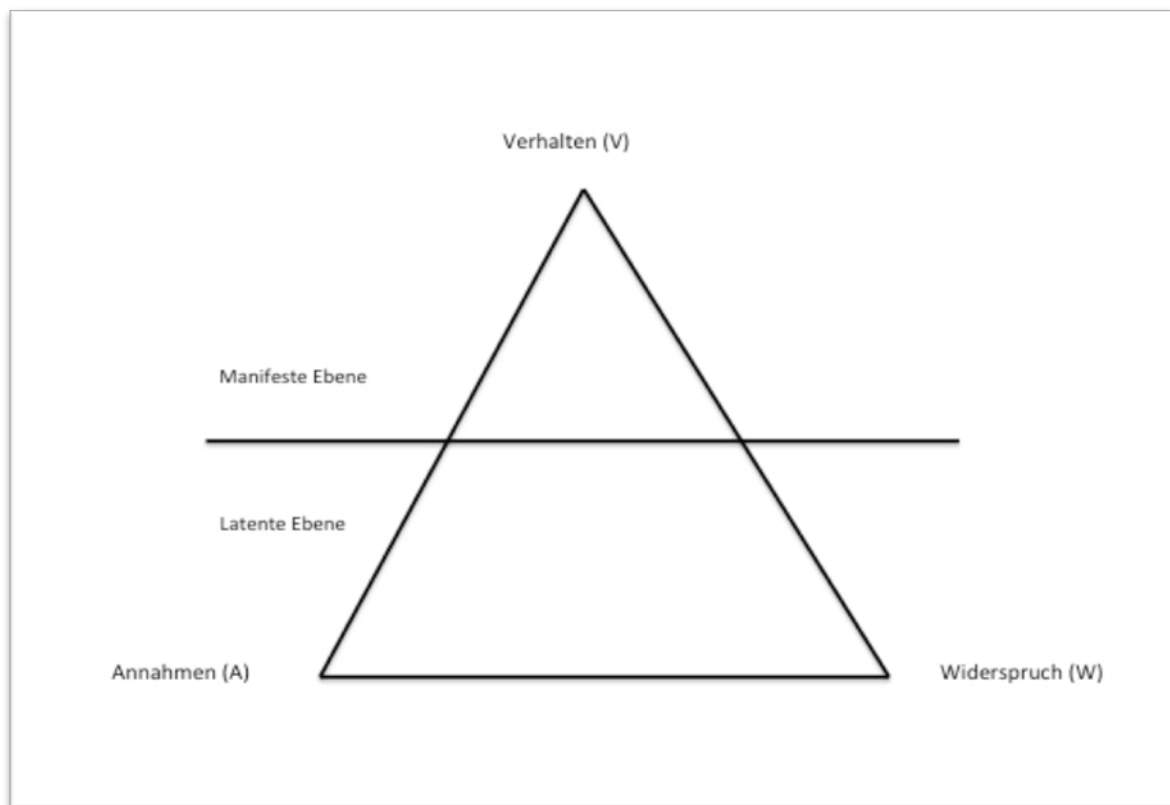
Angesichts dieses großen Bedeutungsspielraums des Konfliktbegriffs soll an dieser Stelle eine Eingrenzung für die vorliegende Diplomarbeit versucht werden.

Generell geht es bei einem Konflikt um Gegensätze und Konfrontationen von Positionen, Interessen und wahrgenommenen Bedürfnissen, die von zwei oder mehreren Akteuren als unvereinbar angesehen werden: „[E]l conflicto es una *contraposición y confrontación de posiciones, intereses y necesidades percibidas como incompatibles que involucra a dos o más*

actores dentro de su interacción social.“³⁰ (Carpio/Meneses 2006: 4) Diese allgemeine Interpretation von Konflikt soll zum Verständnis der weiteren Ausführungen zu sozialen Konflikten dienen.

Nach Galtung ergibt sich ein Konflikt aus folgenden klassischen Ausgangslagen³¹ (vgl. ebd.: 133): bei einem a) Disput besteht ein Widerspruch zwischen zwei Menschen oder Akteuren, die das gleiche knappe Ziel/Gut verfolgen/anstreben und bei einem b) Dilemma besteht ein Widerspruch, wenn ein Mensch oder Akteur zwei nicht miteinander zu vereinbarende Ziele/Güter verfolgt/anstrebt. Doch alleine der Widerspruch, der den Inhalt des Konfliktes ausmacht, ergibt noch keinen (vollständigen) Konflikt.

Abb. 5.: Konfliktdreieck nach Galtung



Quelle: Galtung 1998: 136 (eigene Darstellung)

Das sogenannte Konfliktdreieck von Johan Galtung (z.B. 1998) stellt die unterschiedlichen Ebenen, auf denen sich Konflikte abspielen, anschaulich dar:

³⁰ Der Konflikt ist ein Gegensatz und eine Konfrontation von Positionen, Interessen und Bedürfnissen, die als unvereinbar empfunden werden, an dem zwei oder mehr Akteure innerhalb einer sozialen Interaktion beteiligt sind.

³¹ Er nennt sie auch *Konfliktformationen* bzw. *Konfliktatome*.

- ein bestimmtes Verhalten (V) der Konfliktparteien, das entweder destruktiv (z.B. gewaltsame physische oder verbale Handlungen, feindliche Körpersprache) oder konstruktiv (z.B. mediative Haltungen) sein kann;
- ein Widerspruch (W) bzw. der Inhalt des Konfliktes, der sich zwischen den inkompatiblen Zielzuständen, Interessen bzw. Bedürfnissen der Konfliktparteien entfaltet;
- Einstellungen (Gefühle) und Annahmen (A) der Konfliktparteien zueinander.

Die Gefühle und Annahmen (A) sowie der Widerspruch (W) gestalten die latente, theoretische, erschlossene Seite des Konfliktes, die sich in einem bestimmten Verhalten (V) auf der manifesten, empirischen, wahrgenommenen Ebene wiederfinden (vgl. ebd.: 136). Es handelt sich dann um einen Konflikt, wenn alle drei Komponenten vorhanden sind (vgl. ebd.: 135): *Konflikt* = A + V + W.

An dieser Stelle unterscheidet Galtung (vgl. ebd.: 138ff.) zwischen Akteurskonflikten (A und W sind bewusst) und strukturellen Konflikten (A und W sind im Unterbewusstsein).

Galtung verweist im Dreieck auf den kompakten Zusammenhang der drei Komponenten, die sich zu einem *triadischen Konstrukt* des Konfliktes zusammenfügen. Ein Widerspruch wirkt auf das Verhalten, das Verhalten auf Annahmen und Einstellungen, diese wiederum auf den Widerspruch und vice versa. Alle drei erfordern im selben Maße Beachtung. Die Relation der manifesten Ebene zur latenten soll als eine dialektische interpretiert werden, denn ein Konflikt kann zwar nur auf der latenten Ebene bestehen, aber nicht allein auf der manifesten. Wenn ein Verhalten erkannt wird und von einem Konflikt gesprochen werden kann, dann muss ein feststellbarer Widerspruch vorhanden sein. (vgl. Möcker 2008: 8f.) Zumindest eine Partei muss diesen Widerspruch auch subjektiv wahrnehmen und diese Unvereinbarkeit in ihrem Verhalten und ihrer Haltung äußern (Bundeszentrale für politische Bildung 2012). An dieser Stelle lässt sich sehr passend die Definition des sozialen Konflikts von Friedrich Glasl einfügen, der ähnliche Überlegungen anstellt:

Ein sozialer Konflikt ist eine Interaktion

- zwischen Akteuren (*Individuen, Gruppen, Organisationen, usw.*),
- wobei wenigstens ein Akteur
- Differenzen (*Unterschiede, Widersprüche, Unvereinbarkeiten*) im Wahrnehmen und im Denken/Vorstellen/Interpretieren und im Fühlen und im Wollen
- mit dem anderen Akteur (*anderen Akteuren*) in der Art erlebt,
- dass beim Verwirklichen dessen, was der Akteur denkt, fühlt oder will, eine Beeinträchtigung

- durch einen anderen Akteur (die anderen Akteure) erfolge. (Glasl 2011: 24)

Wie bei Glasl ist auch bei Wasmuht der *soziale Konflikt* zentraler Gegenstand ihrer Konfliktdefinition, die sich am besten für die vorliegende Arbeit eignet.

Der soziale Konflikt ist ein sozialer Tatbestand, bei dem mindestens zwei Parteien (Einzelpersonen, Gruppen, Staaten) beteiligt sind, die

- a) unterschiedliche, vom Ausgangspunkt her unvereinbare Ziele [...] verfolgen oder das gleiche Ziel anstreben, das aber nur eine Partei erreichen kann [...], und/oder
- b) unterschiedliche, vom Ausgangspunkt her unvereinbare Mittel [...] zur Erreichung eines bestimmten Zieles anwenden wollen [...] (Wasmuht 1992: 7f.)

3.2.2. Typologie von Konflikten

Die Komplexität des Konfliktbegriffes findet sich nicht nur in der Definition, sondern auch in der Unterscheidung von Konfliktformen bzw. -arten wieder. Sie findet sich in der Literatur in verschiedensten Differenzierungs- und Typologisierungsmöglichkeiten. Diese zu vergleichen und in eine umfassende Systematik einzuordnen, stellt sich jedoch als schwierig dar, weil Autoren „von sehr unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen aus denken und handeln.“ (Glasl 1999: 47) Daher sollen an dieser Stelle nur die für die vorliegende Konfliktanalyse relevanten Differenzierungsmöglichkeiten des Konfliktbegriffs dargestellt werden.

Zunächst differenzieren Wasmuht (vgl. 1992: 31), Glasl (vgl. 1999: 60ff.) und Galtung (vgl. 2007) zwischen Mikro-, Meso- und Makro-Konflikten, die Glasl in eine sogenannte Konfliktarena (vgl. Glasl 1999: 59ff.) zusammenfasst.

Des Weiteren können Konflikte nach unterschiedlichen Analyseebenen (vgl. Wasmuht 1992: 2f., 15; Bonacker/Imbusch 2010: 69f.) unterschieden werden:

- intrapersonelle bzw. intrapersonale Ebene (Individuum)
- interpersonelle bzw. interpersonale Ebene (Gesellschaft/mikrosozial)
- innenpolitische bzw. innergesellschaftliche Ebene (Gesellschaft/mesozozial)
- internationale Ebene (Staaten- bzw. internationales System/makrosozial)

Konflikte werden also durch unterschiedliche Konfliktparteien bestimmt, „deren Art und Zahl variieren können, [...] [und] der Konflikt nimmt auch je spezifische Erscheinungs- und Austragungsformen an“ (Bonacker/Imbusch 2010: 69). Für die vorliegende Arbeit sind vor allem die gesellschaftlichen Analyseebenen – Punkt 2 und 3 – interessant. Im interpersonalen Konflikt – zwischen Personen - auf der gesellschaftlichen Ebene finden sich hauptsächlich Entscheidungs- und Beziehungskonflikte. Auf der innergesellschaftlichen Ebene lassen sich

politische, religiöse, ökonomische, soziale, ethnische, rassische und viele andere Konflikte verorten (vgl. ebd.).

Eine weitere Kategorisierung der Konflikte nach ihren Erscheinungs- und Austragungsformen wäre die gängige Unterscheidung zwischen *latenten* und *manifesten* Konflikten (vgl. Glasl 1999: 49; vgl. Bonacker/Imbusch 2010: 71). Ein latenter Konflikt ist (noch) nicht öffentlich ausgetragen, während ein manifester Konflikt „aufgrund seines Konfliktaustrags oder in Bezug auf die offene Artikulation durch die Konfliktparteien als solcher erkennbar ist“ (ebd.). Eine ähnliche Differenzierung stellt die Gegenüberstellung von aktivem Konflikt (öffentlich ausgetragen), latentem Konflikt (nicht öffentlich ausgetragen) und bereits gelöstem Konflikt dar (vgl. Defensoría del Pueblo 2012). Ferner kann zwischen *heißen* und *kalten* Konflikten³² differenziert werden. Ähnlich wie bei einem latenten Konflikt ist der kalte Konflikt kaum erkennbar, weil die Auseinandersetzung der Konfliktparteien nur indirekt stattfindet (vgl. Glasl 1999: 69). Ein heißer Konflikt hingegen findet offen statt und wird direkt ausgetragen. Wird ein Konflikt einerseits mit formalen Mitteln und andererseits mit informellen Mitteln ausgetragen, dann wird ersterer institutionalisierter (formaler) und letzterer informeller Konflikt genannt (vgl. Bonacker/Imbusch 2010: 73).

Ich möchte nun noch näher auf die Klassifizierung von Konflikten aufgrund der Merkmale der Konfliktparteien, ihrer Position und wechselseitigen Beziehungen (vgl. Glasl 1999: 51ff.) eingehen. Auf dieser Ebene kann zwischen Konflikten mit *symmetrischem* und *asymmetrischem* Charakter unterschieden werden (vgl. Bonacker/Imbusch 2010: 72; vgl. Bonacker 2009: 185; vgl. Glasl 1999: 51; vgl. Wasmuht 1992: 10). Hier geht es um das Ausmaß des Machtgleichgewichts im Verhältnis der Konfliktparteien. Zum anderen kann aus den Relationen der Konfliktparteien abgeleitet werden, ob ein Konflikt *antagonistisch* oder *nicht-antagonistisch* ist. Ersterer liegt vor, „wenn sich die widerstreitenden Konfliktparteien unversöhnlich und kompromisslos gegenüberstehen und die Gegnerschaft, die durch den Konfliktgegenstand heraufbeschworen wird, aufgrund struktureller Bedingungen nicht aufzulösen ist.“ (Bonacker/Imbusch 2010: 72) „Die Lösung für einen antagonistischen Widerspruch läge im Verschwinden der einen Konfliktpartei oder in der Abschaffung ihrer Auffassungen bezüglich eines bestimmten Konfliktgegenstandes.“ (ebd.) Nicht-antagonistische Konflikte dagegen sind offen für neue Regelungen bzw. Normierungen und für Kompromisse (vgl. ebd.). Wasmuht (vgl. 1992: 15ff.) unterscheidet zwischen *dyadischen*

³² Die Unterscheidung zwischen heißen oder kalten Konflikten zeigt, dass sich das Kategorisieren von Konflikttypen oft überschneiden kann und nicht einheitlich ist: Konflikte können nach ihren Erscheinungsformen oder wie bei Glasl (1999) nach dem Beziehungsverhältnis zwischen den Konfliktparteien (dominante Äusserungsform des Konfliktes) kategorisiert werden. In dieser Arbeit kann also keine generelle Typologie von Konflikten, sondern nur eine grobe Unterscheidung, geleistet werden.

und *triadischen* Konfliktaustragungsformen. „Im dyadischen Konfliktaustrag stehen sich die Parteien direkt und ohne den Einfluß Dritter gegenüber“, während es im triadischen Konfliktaustrag eine vermittelnde Instanz bzw. Person zwischen den streitenden Parteien gibt (vgl. ebd.: 15).

Weiters kann aus dem Verhältnis der Konfliktparteien zueinander gelesen werden, ob ein Konflikt *konsensual* oder *dissensual* ist. Während bei konsensualen Konflikten Einigkeit über die Ziele herrscht, ist eine solche bei dissensualen Konflikten nicht vorhanden, da die Parteien über unterschiedliche Weltanschauungen und Werte verfügen. Bei einem konsensualen Konflikt aber gewinnt eine Partei in der Umsetzung der Ziele mehr als die andere. Sind die Konfliktparteien unzufrieden mit dem Ergebnis, dann handelt es sich um einen *destruktiven* Konflikt, der schnell eskalieren kann. Ein *konstruktiver* Konflikt hingegen verläuft zwischen sich gegenseitig als gleichberechtigt anerkennenden Parteien (vgl. Bonacker/Imbusch 2010: 73; vgl. Bonacker 2009: 187).

Auch die Unterscheidung der Konfliktgegenstände ist sehr vielfältig und vermischt sich mit den Konfliktarten und Konflikthaltungen:

Konfliktgegenstände [sind] grundsätzlich Mittel und/oder Ziele [...], wobei „Ziel“ sehr weit und allgemein gefaßt ist: Es ist dem Interesse übergeordnet und enthält auch andere Konfliktarten, wie den Macht- und Wertekonflikt. Diese Konfliktarten sind wiederum eng mit den Konflikthaltungen verknüpft, die ihrerseits, wie zum Beispiel der Generationenkonflikt, der Systemkonflikt, der Konflikt zwischen Arbeit und Kapital [...], Ideenkonflikte, unter die Konfliktarten subsumierbar sind. (Wasmuth 1992: 8)

Knappe Güter, Interessen, Macht, Werte und Anerkennung sind in der Literatur allgemein anerkannte Konfliktgegenstände. Konfliktgegenstände sind u.a. Streitgegenstände (*Konflikt-Issues*), die von den Konfliktparteien in den Streit eingebracht werden (vgl. Glasl 1999: 95).

Das Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung (HIIK)³³ unterscheidet folgende Konfliktgegenstände: Territorium; Sezession; Dekolonisation; Autonomie; System/Ideologie; nationale Macht; regionale Vorherrschaft; internationale Macht; Ressourcen; Sonstiges.

Der peruanische Ombudsmann *Defensoría del Pueblo* (2012) unterscheidet zwischen sozioökologischen Konflikten (*conflictos socioambientales*); Konflikten um Angelegenheiten der lokalen Regierung (*conflictos por asunto de gobierno local*); Konflikten um Angelegenheiten der nationalen Regierung (*conflictos por asuntos de Gobierno Nacional*);

³³ Das Institut beschreibt laufend Konflikte in sogenannten Konfliktbarometern: <http://www.hiik.de/de/konfliktbarometer/index.html> (Zugriff: 24.01.13).

Arbeitskonflikten (*conflictos laborales*) und Konflikten um territoriale Abgrenzung (*conflictos por demarcación territorial*).

Die genannten Streitgegenstände eines Konfliktes können auch nach ihren Orientierungen klassifiziert werden. Wasmuht (1992: 34) unterscheidet folgende Orientierungen der Konfliktarten: (a) inhaltsorientierte Konflikte, (b) wertorientierte Konflikte, (c) interessenorientierte Konflikte, (d) machtorientierte Konflikte, und (e) nicht-rational orientierte Konflikte.

Zuletzt kann der Konflikt nach seinen Funktionen klassifiziert werden, die sich teils überschneiden: wie bereits erwähnt werden der Funktion des Trennens und der Funktion des Vereinigens eine wichtige Bedeutung zugesprochen (vgl. Schwarz 2010: 23). Konflikte können einerseits vorhandene Unterschiede verdeutlichen und fruchtbar machen (vgl. ebd.: 16ff.) und andererseits eine Gruppeneinheit herstellen (vgl. ebd.: 20ff.). An dieser Stelle ist die These von Coser anzuführen, dass der Konflikt zur Schaffung, Erhaltung und Festigung der Gruppenidentität dient (vgl. Coser 1965: 43). Die integrative Funktion von Konflikten bringt wie oben erwähnt Gruppen bzw. Gesellschaften zusammen (vgl. Bonacker/Imbusch 2010: 76; vgl. Coser 1965; vgl. Stark 2008). Der Konflikt kann aber auch als vollständig pathologische (negative) Erscheinung auftreten, die die soziale Ordnung bedroht (vgl. Bonacker/Imbusch 2010: 76). Der Konflikt als Dysfunktion stellt eine „störende Abweichung von einem Idealzustand“ dar (vgl. ebd.). Der Konflikt als Förderer sozialen Wandels hingegen garantiert gänzlich positive Veränderungen und neue Entwicklungen (vgl. ebd.: 77; vgl. ebenso Schwarz 2010: 26ff.; vgl. ebenso Carpio/Meneses 2006: 4; vgl. ebenso Glasl 1999: 147). Ähnlich positiv wirkt ein Konflikt, wenn er Gemeinsamkeit garantiert, die dem großen Ganzen Vorrang schafft (vgl. Schwarz 2010: 25f.) und Bestehendes erhält (vgl. ebd.: 32ff.). Dies bestätigt wiederum die These der gruppenfestigenden bzw. gruppenerhaltenden Funktionen des Konflikts von Coser (1965). Außerdem können Konflikte die soziale Komplexität – durch Wahrnehmung und Bearbeitung - weiterentwickeln (vgl. Schwarz 2010: 24f.). (Unerfüllte) Bedürfnisse u.ä. werden wahrgenommen und schaffen neue Chancen zur Berücksichtigung der vielen differenzierten Aspekte.

3.2.3. Bergbaukonflikt

Arellano-Yanguas (2011) unterscheidet mit *Movimientos antiminería* (Anti-Bergbau-Bewegungen), *Ganar poder negociador* (Verhandlungsmacht gewinnen) und *Reclamar canon minero* (Minenabgabe fordern) drei verschiedene Typen von Bergbaukonflikten. Bergbaukonflikte werden einerseits als *conflictos sociales relacionados con la minería* (vgl. ebd.: 142) und andererseits als *conflictos socioambientales*³⁴ (vgl. Defensoría del Pueblo) klassifiziert. Für Arellano-Yanguas aber wäre eine Reduzierung von Bergbaukonflikten auf sozioökologische Konflikte eine unzulässige und unnütze Einschränkung der umfangreicheren Gesamtproblematik.

Bergbaukonflikte, bei denen es hauptsächlich um den Widerstand der Bevölkerung gegen den Ausbau des Bergbaus aufgrund negativer Auswirkungen auf die Umwelt und auf ihre Subsistenzmittel geht, werden *movimientos antiminería* genannt (vgl. Arellano-Yanguas 2011: 142). Sie sind am meisten bekannt und stehen im Zusammenhang mit dem Versuch der Minengesellschaften sich lokale Ressourcen, vor allem Land, Wasser und unberührte Ökosysteme, anzueignen. Sie richten sich also gegen den Bau neuer Bergwerke, bzw. die Erweiterung bereits bestehender. Primäre Akteure in diesen Konflikten sind die Gemeinden und die Unternehmen, andere Gruppen und Institutionen, wie die nationale Regierung, Defensoría del Pueblo sowie nationale und internationale NGOs, können als weitere Akteure beteiligt sein.

Die zweite Konflikt-Art, die Arellano-Yanguas in seiner Feldforschung klassifiziert hat und mit *Ganar poder negociador* bezeichnet, betrifft lokale Gemeinden, die den Konflikt als Strategie zur Stärkung ihrer Verhandlungsposition (bzw. Versuch Verhandlungen zu erzwingen) und zur Erzielung größtmöglicher Entschädigung bzw. eines möglichst großen wirtschaftlichen Ausgleichs – mehr Investitionen der Unternehmen in sozialen Projekten und mehr Beschäftigungsmöglichkeiten in den Minen - für die Nutzung ihres Landes und Wassers durch die Bergbauunternehmen einsetzen (vgl. ebd.: 144). Die Gemeinden sind sich bewusst, dass ihre echte Verhandlungsmacht in ihrer Fähigkeit besteht, die Arbeit in den Minen zu unterbrechen sowie den Ruf der Unternehmen zu schädigen. Primäre Akteure sind die Bergbau-Unternehmen, die ländlichen bzw. bäuerlichen Gemeinden sowie die Bevölkerung von nahegelegenen Gemeinden. Weitere Akteure können vor allem regionale Vertreter der Defensoría del Pueblo sein. Diese beiden Arten von Konflikten unterscheiden sich sowohl in

³⁴ Diese beiden Begriffe lassen sich mit „soziale Bergbaukonflikte“ bzw. mit „soziale Umweltkonflikte“ oder „sozioökologische Konflikte“ übersetzen. In der gesamten Arbeit wird der Terminus sozioökologischer Konflikt verwendet, weil die soziökologische Komponente im Fallbeispiel vorherrscht; zur Definition des Begriffs siehe S. 3f.

der Absicht der Kläger, wie auch im Ausmaß der Partizipation der verschiedenen Akteure (vgl. ebd.: 142). Arellano-Yanguas weist auf den Fehler hin zwischen diesen beiden Konfliktarten nicht zu unterscheiden, was oft zu einer Fehldiagnose des Problems führt (vgl. ebd.: 144).

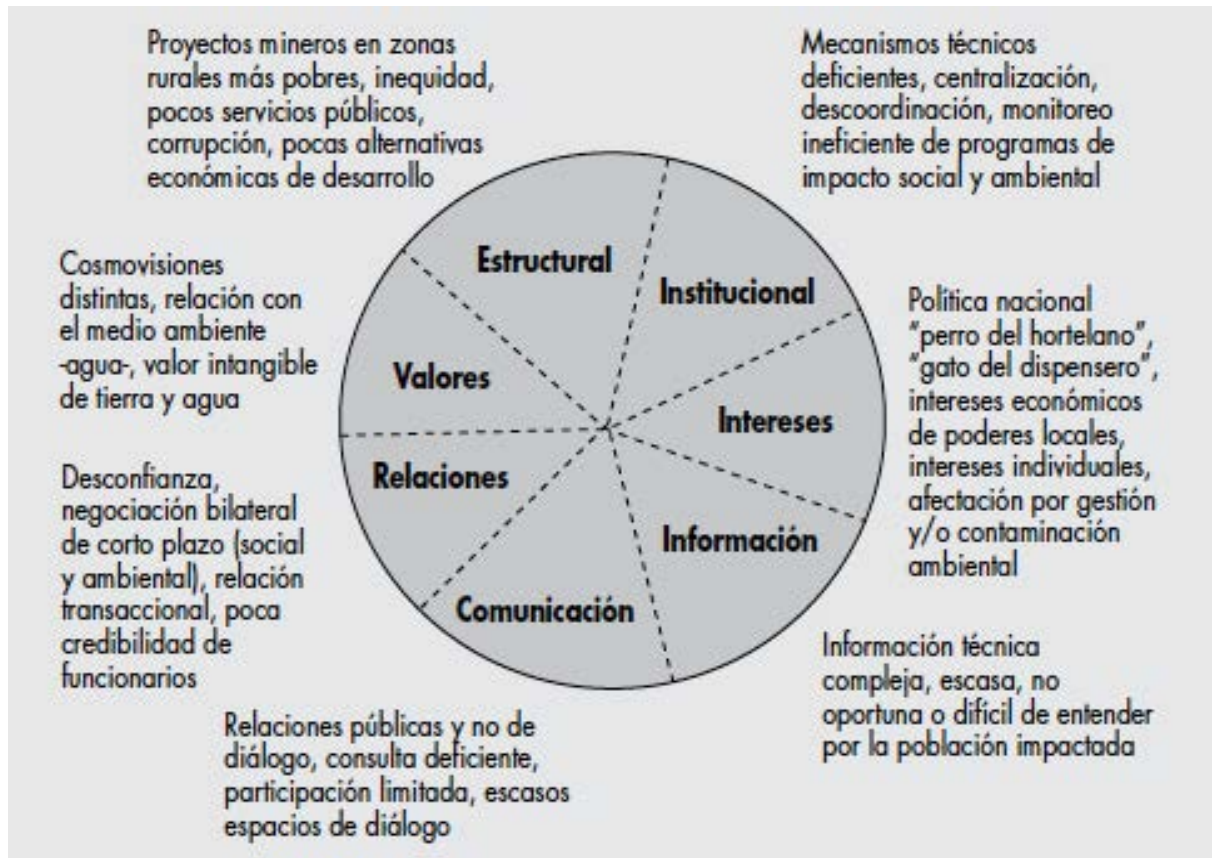
Die dritte – bis jetzt ignorierte - Art von Bergbaukonflikten (*Reclamar canon minero*) bezieht sich auf Streitigkeiten über die Kontrolle und Verwendung von Bergbau-Gebühren. Diese neue Art von Bergbaukonflikt findet sich in Regionen, die ein hohes Volumen an Bergbau-Gebühren erhalten, und wird durch politischen Wettstreit um die Zuweisung dieser finanziellen Mittel ausgelöst (vgl. ebd.). Diese Konfliktart unterscheidet sich wesentlich in ihre Motiven für die Proteste, die oft im Missmanagement der lokalen Behörden, in der Opposition gegen die Politik der nationalen Regierung, in Streitigkeiten von (lokalen/regionalen) Politikern wegen nicht erfüllter Versprechen und in Streitigkeiten über die Abgrenzung von Gebieten liegen. Außerdem ist das Spektrum der (primären) Akteure breiter: es reicht von Bauern-, indigenen Gemeinden, städtischer Bevölkerung von Kleinstädten in den Bergbaugebieten, Frentes de Defensa und anderen sozialen Organisationen bis zu lokalen und regionalen politischen Behörden (z.B. Bürgermeister, Regionalpräsidenten) sowie verschiedenen Ebenen von subnationalen Regierungen. Sekundäre Akteure existieren hier kaum.

Abbildung 6 zeigt, dass ein sozioökologischer Konflikt durch eine Vielfalt von komplexen Faktoren charakterisiert ist. Während des Konfliktes entstehen relationale, Informations-, Interessens-, Kommunikations- und (be)wertende Faktoren zwischen den Akteuren (vgl. Huamaní et al. 2012: 13).

Relationale Aspekte beziehen sich auf Misstrauen, kurzfristige bilaterale (soziale und ökologische) Verhandlungen, Geschäfts-Beziehungen und geringe Glaubwürdigkeit der Funktionäre. Die spärliche Information in sozioökologischen Konflikten betrifft komplexe technische Informationen, die nicht zweckmäßig oder für die betroffene Bevölkerung schwierig zu verstehen sind. Unter dem Interessensaspekt ist festzuhalten, dass besonders die nationale Politik große Interessen an erfolgsgewinnenden Projekten wie dem Bergbau hat, was aber (sozioökologische) Konflikte mit sich bringt. Aber auch die wirtschaftlichen Interessen der lokalen Behörden sowie Personen mit höchst individuellen Interessen (wie

*perro del hortelano*³⁵ oder *gato del dispensero*³⁶) spielen eine wichtige Rolle in sozioökologischen Konflikten.

Abb. 6.: Einflussfaktoren sozioökologischer Konflikte



Quelle: Huamaní et al. 2012: 12

In sozioökologischen Konflikten findet zwar Öffentlichkeitsarbeit (Public Relations), aber kein Dialog statt. Generell gibt es wenige Möglichkeiten für den Dialog. Außerdem ist die Konsultation der Betroffenen schlecht entwickelt und findet wegen einer insgesamt limitierten Partizipation kaum statt. In Bezug auf Werte muss berücksichtigt werden, dass unterschiedliche Weltanschauungen, auch was die Beziehung zu Umwelt und Wasser betrifft, existieren. Der immaterielle (nicht berechenbare) Wert von Land und Wasser spielt in sozioökologischen Konflikten eine wichtige Rolle.

Zudem dürfen strukturelle und institutionelle Aspekte nicht vernachlässigt werden. Strukturelle Aspekte beziehen sich auf Bergbauprojekte in ärmeren ländlichen Gebieten mit

³⁵ Mit *perro del hortelano* wird eine egoistische Person bezeichnet, die andere Personen daran hindert etwas zu haben, was sie selbst nicht gebrauchen können („El perro no come y tampoco no deja comer“.) Ein vergleichbarer deutscher Ausdruck ist *Neidhammel* oder *Spielverderber*.

³⁶ *Gato del dispensero* wird in Peru als Bezeichnung für Politiker verwendet, die für das Amt, das sie ausüben, ungeeignet sind.

großer Ungleichheit, wenig öffentlichen Dienstleistungen, Korruption und wenig wirtschaftlichen Alternativen für Entwicklung. Institutionelle Aspekte zielen auf schlechte bzw. mangelhafte technische Möglichkeiten, Zentralisierung, Mangel an Koordinierung und ineffiziente Kontrollprogramme zu sozialen und ökologischen Auswirkungen ab.

3.2.4. Eskalationsstufen

Für eine vollständige Konfliktanalyse stellt die Bestimmung des Verlaufs des Konfliktes und seiner (Eskalations-)Dynamik eine wichtige Voraussetzung dar. Denn jede Überwindung einer Stufe steigert die Intensität des Konfliktes. Friedrich Glasl (vgl. z.B. 1999; 2011) hat ein Modell der Konflikteskalation mit neun Stufen auf drei Ebenen entwickelt, das im Folgenden näher erläutert werden soll. Jede dieser Stufen bzw. Ebenen zeichnet sich durch unterschiedliche Charakteristika aus.

3.2.4.1. WIN-WIN-Ebene

Auf den ersten drei Stufen herrschen gemischte Motive sowohl für ein Kooperations- als auch für ein Konkurrenzverhalten vor. Es besteht noch die Möglichkeit den Eskalationsprozess zu stoppen. Beide Parteien können bei einer (konstruktiven) Lösung des Konflikts als Gewinner herausgehen.

Verhärtung (1)

Meinungen werden zu Standpunkten, verhärten sich und machen die Kommunikation schwer. Dennoch überwiegt bei den Parteien die Überzeugung, dass die Spannungen noch durch Gespräche lösbar sind. Es gibt noch keine starren Bildungen von Parteien oder Lagern.

Polarisation und Debatte (2)

Parteien nehmen rigorosere Haltungen an, die sie durch hartes Debattieren und Polemisieren austragen. Das Durchsetzen der eigenen Standpunkte ist nun wichtiger als die eigentliche inhaltliche Auseinandersetzung. Eine Schwächung der eigenen Position ist nicht erwünscht. „Gemischte Motive“, die einerseits durch gemeinsame Ziele/Interessen und andererseits durch Konkurrenz bestimmt werden, kennzeichnen das gegenseitige Verhalten.

Taten statt Worte (3)

Parteien kommen zur Erkenntnis, dass Reden nicht mehr weiter hilft. Mit eigenen Aktionen wird versucht, den Gegner beim Erreichen seiner Ziele zu bremsen und gleichzeitig eigene durchzusetzen. Das Konkurrenz-Verhalten überwiegt bei den „gemischten Motiven“.

3.2.4.2. WIN-LOSE-Ebene

Ab der vierten Eskalationsstufe treten die gemischten Einstellungen zurück und das Konkurrenz-Verhalten führt zu einer WIN-LOSE-Haltung der Parteien. Für sie ist nur noch eine Lösung möglich: sie sind Gewinner oder Verlierer.

Images und Koalitionen (4)

Diese Eskalationsstufe beschreibt den „Prototyp des sozialen Konfliktes“ (Glasl 1999: 238). Es geht vorrangig um Sieg oder Niederlage. Einerseits verdichten sich die negativen Erfahrungen mit dem Gegner zu Stereotypen, andererseits muss der eigene „gute Ruf“ gewahrt werden. Jede Partei sucht nun Unterstützung und wirbt somit um Anhänger.

Gesichtsangriff und Gesichtsverlust (5)

Die Schwelle zur Stufe 5 wird überschritten, wenn eine Partei glaubt die wahren destruktiven Absichten des Feindes zu durchschauen. Es kommt zu absichtlichen öffentlichen Angriffen, vor allem zur öffentlichen „Demaskierung“ der Gegenseite. Der Gegner verliert in der Öffentlichkeit sein Gesicht, d.h. seine moralische Glaubwürdigkeit.

Drohstrategien und Erpressung (6)

Radikale, extreme Drohmanöver und Drohaktionen bestimmen das Konfliktgeschehen. Durch gegenseitiges Androhen und durch das Spielen mit Angstgefühlen versuchen die Parteien, die Gesamtsituation und die Gegenseite zu kontrollieren und letztere zum Nachgeben zu zwingen.

3.2.4.3. LOSE-LOSE-Ebene

Das Ursprungsproblem wird in den Hintergrund gerückt und die Beziehungen zwischen den Akteuren werden wie Sachfragen betrachtet. Die Erkenntnis, dass keine Partei gewinnen kann, führt zur Konzentration auf die Vernichtung des Gegners.

Begrenzte Vernichtungsschläge (7)

Nun werden Drohungen in Taten umgesetzt. Den Konfliktparteien ist bewusst, dass keine von ihnen mehr gewinnen kann: „Entscheidend ist nur, ob der Verlust auf der gegnerischen Seite größer ist als der eigene Schaden.“ (Glasl 2011: 116)

Zersplitterung des Feindes (8)

Das Ziel ist die Lebensfähigkeit des Gegners zu zerstören. Die eigene Existenz soll noch nicht völlig zerstört werden.

Gemeinsam in den Abgrund (9)

Es gibt keinen Weg mehr zurück. Die Schwelle zur letzten Stufe ist überschritten, wenn die Parteien zur eigenen Selbstzerstörung, als Preis für die Vernichtung des Gegners, bereit sind.

3.2.5. Theorie der Konfliktanalyse

Es gibt eine Reihe von Theorien und Ansätzen in unterschiedlichen Disziplinen, die das Entstehen, Verlauf, Möglichkeiten der Regelung von Konflikten erklären und beschreiben können. Konflikttheorien erklären Konflikte auf verschiedenen Ebenen: Sie alle unterscheiden sich mehr oder weniger bezüglich der Analyseebene, der konkreten Forschungsfragen, der Methoden und letztendlich auch der Grundprämissen. (Wasmuht 1992: 24)

Was wir von einem Konflikt wissen, hängt davon ab, mit welcher Theorie wir ihn analysieren, denn *die* Theorie zur Erklärung von Konflikten gibt es nicht (vgl. Wasmuht 1992: 24). Der Grund für die Auswahl einer Konflikttheorie muss angegeben werden. Unterschiedliche Vorgehensweisen der Konfliktanalyse, bzw. Klassifizierungen von Konflikttheorien, die Anwendung in der Konfliktanalyse finden, sind (ebd.: 24f.):

1. theoretische Bearbeitung der Frage „Wie entstehen Konflikte generell?“
2. theoriegeleitete Bearbeitung eines konkreten Konfliktfalles. Um eine Analyse durchführen zu können, bedarf es eines theoriegeleiteten Analyserahmens, eines Leitfadens im Sinne einer „Kochbucharweisung“, um das empirische Material entsprechend suchen und verorten zu können.

Von der Ohe (1988)³⁷ unterscheidet zwischen analytischen und synthetischen Konflikttheorien, wobei Wasmuht erstere mit ihrer theoriegeleiteten Bearbeitung und letztere mit der theoretischen Bearbeitung der Frage „Wie entstehen Konflikte generell?“ gleichsetzt. Analytische Theorien entwickeln ein *allgemein anwendbares Instrumentarium zur Analyse von Konflikten* (vgl. Bonacker 2009: 181).

Weiters können Konflikttheorien auf verschiedenen Ebenen klassifiziert werden: neben den a) analytischen und synthetischen Konflikttheorien können sie noch nach b) methodologischen Ausgangspunkten und nach c) Gegenstands- und Erklärungsebene (vgl. Bonacker 2009: 181ff.) unterschieden werden.

Da diese Arbeit einen konkreten Konfliktfall analysiert, orientiert sich die Konfliktanalyse an dem von Wasmuht (1992) entwickelten theoriegeleiteten Analyserahmen.

³⁷ siehe von der Ohes Klassifikation von Konflikttheorien ebenfalls in: Wasmuht 1992: 25; Bonacker 2009: 181; Imbusch 2010: 154.

3.2.5.1. Instrumente der Konfliktanalyse

Bei jeder Konfliktanalyse soll vorab geklärt werden, (a) ob es sich um einen Mikro- oder Makrokonflikt, bzw. einen Mikrokonflikt als Ausdruck eines Makrokonfliktes handelt; (b) ob es sich um einen symmetrischen oder asymmetrischen Konflikt handelt; (c) um welche Analyseebene es sich handelt (vgl. oben S. 35f.); (d) welche Dimensionen der Gewalt erkennbar sind; (e) ob es sich um eine dyadische oder triadische Konfliktaustragung handelt; (f) ob der Konflikt gelöst, nur vorübergehend geregelt oder verwaltet wurde und (g) welche Aspekte rund um die praktizierten Konfliktaustragungsformen und -regelungen kritisiert werden können (Wasmuht 1992: 31).

Das von Wasmuht ausgearbeitete Instrumentarium zur Analyse von Konflikten sieht die Konfliktbeschreibung als erstes abzuarbeitendes Thema vor. In der ersten Etappe geht es vor allem um Leitfragen (Wie heißt das Konfliktthema? Worum handelt es sich inhaltlich? Warum handelt es sich hier um einen Konflikt?) und darum, die oben erwähnten Fragen (a) bis (g) detaillierter zu beantworten.

In einem zweiten Schritt werden vor allem die in der Konfliktgeschichte verankerten Faktoren behandelt. Dabei wird stets zwischen strukturellen und aktuellen Ursachen unterschieden.

Die dritte Phase der Konfliktanalyse widmet sich dem Konfliktzusammenhang und setzt sich damit auseinander, wie die strukturellen Ursachen mit dem aktuellen Konflikt zusammenhängen.

Als vierte Stufe schlägt Wasmuht die Untersuchung der beteiligten Konfliktparteien sowie der Symmetrie bzw. Asymmetrie zwischen ihnen vor.

Der folgende fünfte Schritt dreht sich um die Frage nach der Art des Konfliktes, also der Konfliktorientierung.

Die Untersuchung der Konfliktdynamik setzt sich mit der Konfliktentwicklung in Bezug auf Wechselwirkungen zwischen strukturellen und aktuellen Konfliktursachen auseinander.

Die letzte Stufe des Analyserahmens beschäftigt sich mit der praktizierten Konfliktregelung. Untersucht werden die Austragung, die Regelungen und die Folgen des Konflikts und – wenn nötig – wird Kritik an den praktizierten Konfliktregelungsmustern geübt.

3.2.5.2. Konfliktparteien

Während Wasmuht (1992: 33f.) zwischen (a) direkt betroffenen Personen/Gruppen, (b) indirekt betroffenen Personen/Gruppen, (c) interessierten, nicht-neutralen dritten Parteien und (d) interessierten, neutralen dritten Personen unterscheidet, klassifizieren Huamaní et al. (2012: 37ff.) die Konfliktparteien als primäre Akteure, sekundäre Akteure und tertiäre Akteure. Im Verlauf der Unterteilung der Parteien in Gruppen soll gleichzeitig untersucht werden, ob die Konfliktparteien organisiert oder formlos sind und welche die Kernpersonen in den jeweiligen Parteien sind (vgl. Glasl 1999: 107f.).

In Bergbaukonflikten zählen im Allgemeinen die (Bauern-) Gemeinschaften (*comunidades y colectividad campesina*) und die Bergbaufirma zu den direkt betroffenen Akteuren.

Weiters spricht man von sekundären Akteuren in Bergbaukonflikten, die indirekt am Konflikt interessiert sind oder sich indirekt betroffen fühlen. Üblicherweise werden die sekundären Akteure in Untergruppen differenziert.

(a) Sekundäre Akteure erster Ordnung (*actores secundarios de primer orden*), die den primären Akteuren nahe stehen, schlüpfen oft in die Rolle von Ansprechpartnern, übernehmen die Vertretung oder setzen sich für die primären Akteure ein (vgl. Huamaní et al. 2012: 42). Dies sind lokale Autoritäten, Kirchen, Verteidigungsfronten (*Frentes de Defensa*) und politische Bewegungen, *Confederación Nacional de Comunidades Impactadas por la Minería* (CONACAMI), NGOs, der Fachverband *Sociedad Nacional de Minería, Petróleo y Energía* (SNMPE).

(b) Den sekundären Akteuren zweiter Ordnung (*actores secundarios de segundo orden*) kommt die Rolle des Beobachters zu, zu ihnen zählen Medien, Universitäten und Fachzentren (*centros especializados*).

(c) Sekundäre Akteure dritter Ordnung (*actores secundarios de tercer orden*) sind Vertreter der öffentlichen Ordnung (*veladores de orden público*): *Agencia de promoción de la inversión privada* (ProInversión), *Ministerio del Ambiente* (MINAM), *Ministerio de Energía y Minas* (MINEM), *Ministerio del Interior* (MINITER) und *Presidencia del Consejo de Ministros* (PCM).

(d) Sekundäre Akteure vierter Ordnung (*actores secundarios de cuarto orden*) stellen die ausländischen Institutionen und Organisationen dar.

Tertiäre Akteure werden in den Konfliktprozess auf Ersuchen der primären Akteure oder durch Nominierung (*por designación*) verwickelt. Es gibt verschiedene Arten von tertiären

Akteuren, die in den Konflikt mit einer spezifischen Rolle/n eintreten und bei der Lösungsfindung des Konfliktes helfen (vgl. Huamaní et al. 2012: 49). Dies können unparteiische und neutrale externe Dritte (*Terceros Externos al Conflicto*), interne von den Konfliktparteien akzeptierte Dritte (*Terceros Internos al Conflicto*), als Moderatoren mit Wissen über den kulturellen Kontext oder Dritte als Quasi-Vermittler (*Terceros Cuasimediadores*), als Moderatoren mit tiefer Verbundenheit zu beiden Seiten des Konflikts sein sowie andere Dritte, die z.B. Aufgaben von Analysten übernehmen (ebd.: 50ff.).

3.2.5.2.1. Do No Harm

Das Konzept „Do No Harm“ spielt immer dann eine Rolle, wenn externe Akteure in einem Konflikt involviert sind. Der Ansatz ist vor allem für die Entwicklungszusammenarbeit (EZA) von Bedeutung, da externe Hilfe ungewollt konfliktverschärfend sein kann. In den frühen 1990er Jahren wurde das *Do No Harm Project*, auch *Local Capacities for Peace Project* genannt, von der Ökonomin Mary B. Anderson, Geschäftsführerin und Präsidentin von Collaborative for Development Action Inc. (CDA), gegründet. Grundlegende Idee des Projekts war durch Zusammenwirken und Zusammenarbeit von internationalen und lokalen NGOs herauszufinden, wie eine in Konfliktsituationen gegebene humanitäre Hilfe mit Konflikten interagiert. Die Ergebnisse wurden in einem international sehr anerkannten Werk mit dem Titel *Do No Harm: How Aid Can Support Peace--Or War* (vgl. Anderson 1999) veröffentlicht, seitdem ist der Do No Harm-Ansatz ein unverzichtbares Prinzip der internationalen Entwicklungspolitik: Hilfsorganisationen sollen sich ihr eigenes Handeln kritisch vor Augen führen und sich möglicher Konsequenzen bewusst werden. Obwohl humanitäre Hilfe keinen Konflikt verursachen oder stoppen kann, kann sie friedensfördernd oder –hemmend wirken. Die Aufgabe der Außenstehenden ist es nun, konflikt sensible Maßnahmen zur Prävention von Konfliktverschärfungen bzw. Konflikteskalation im Krisengebiet zu entwickeln. Es wäre hingegen ein Fehler, humanitäre Hilfe einfach zu unterlassen, da dies meist negative Auswirkungen nach sich zieht. Der Do No Harm-Ansatz kommt in konfliktanfälligen (*conflict-prone*) Situationen sowie in aktiven Konflikten und Postkonfliktsituationen zur Anwendung. Das von Entwicklungshelfern entwickelte *Do No Harm Analytical Framework* liefert ein Werkzeug zur Konflikt- bzw. Projektanalyse, das die Wechselwirkungen zwischen Hilfsmaßnahmen und Konflikt untersucht. Es kann bei Planung, Monitoring und Evaluierung von humanitären sowie Entwicklungsprojekten verwendet werden. Es ist auch ein bekanntes Tool für *Context Analysis* und für *Peace and Conflict*

Impact Analysis/Assessment (PCIA).

Auch die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit (OEZA) bemüht sich um konflikt sensible Maßnahmen zur Sicherung des Friedens und der menschlichen Sicherheit, weil ein mögliches Konfliktpotential von Interventionen immer berücksichtigt werden muss. Zur Friedenssicherung und Konfliktprävention verfolgt die OEZA daher den Do No Harm-Ansatz, der jedoch auch bei jedem nicht friedensspezifischem Projekt oder Programm zur Anwendung kommen sollte. (vgl. Mair/Steiner 2006/2009)

3.2.5.3. Dimensionen der Gewalt

Konflikte berühren den ganzen Menschen: seine Gefühle und Gedanken. Sie verlangen alles von uns. Wenn wir nicht unser Äußerstes versuchen, können sich die Gefühle in Gewalttaten entladen und in Form verbaler Gewalt, physischer Gewalt oder beider die Erfüllung der Grundbedürfnisse anderer verhindern. (Galtung 2007: 17)

Galtung zeigt mit diesem Zitat auf, dass die Verhinderung der Grundbedürfnisse Anderer bereits Gewalt ist. „Ich begreife Gewalt als vermeidbare Verletzungen grundlegender menschlicher Bedürfnisse oder, allgemeiner ausgedrückt, des *Lebens*, die den realen Grad der Bedürfnisbefriedigung unter das Herabsetzen, was potentiell möglich ist.“ (Galtung 1998: 343) Gewalt liegt vor, „wenn Menschen so beeinflusst werden, daß ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist als ihre potenzielle Verwirklichung. [...] Gewalt ist das, was den Abstand zwischen dem Potenziellen und dem Aktuellen vergrößert oder die Verringerung dieses Abstandes erschwert.“ (Galtung 1975: 9)

Wie für den Konfliktbegriff gibt es auch für den Begriff der Gewalt kein einheitliches Verständnis und keine einheitliche Definition. Im Folgenden soll, soweit sie zur weiteren Konfliktanalyse gebraucht werden, kurz auf die Formen der Gewalt eingegangen werden.

Im Allgemeinen wird zwischen direkter physischer Gewalt, psychischer Gewalt, institutioneller Gewalt, struktureller Gewalt und kultureller bzw. symbolischer Gewalt unterschieden (vgl. Bonacker/Imbusch 2010: 86).

Die *direkte physische Gewalt* ist „kulturell voraussetzungslos und universell wirksam und muss nicht erst verstanden werden.“ (ebd.) Es werden körperliche Mittel zur Misshandlung, Schädigung, Verletzung oder Tötung anderer Personen verwendet (vgl. ebd.).

Die *psychische Gewalt* ist eine seelische, auf emotionaler Ebene in Form seelischer Grausamkeit und bestimmter Arten von Folter ausgeübte Gewalt, die sich z.B. in Worten, Gebärden, Bildern, Symbolen, Entzug von Lebensnotwendigkeiten, Isolation von anderen Personen, Einschüchterung, Nötigung und Angstmachen zeigt (vgl. ebd.: 87).

Die *institutionelle Gewalt* ist eine mit ordnungsstiftenden Funktionen ausgestattete „durch physische Sanktionen abgestützte Verfügungsmacht, die den Inhabern hierarchischer Positionen [...] eingeräumt ist“ (Waldmann 1995: 431, zit. in Bonacker/Imbusch 2010: 87; vgl. ebenfalls Nohlen 2007: 184) und sich daher auf dauerhafte Abhängigkeits- und Unterwerfungsverhältnisse bezieht (vgl. Nohlen 2007: 184; vgl. Bonacker/Imbusch 2010: 87; vgl. Nohlen/Schultze 2010: 322). Prototyp ist „der Hoheits- und Gehorsamsanspruch des Staates gegenüber den Bürgern“ (Nohlen 2007: 184; vgl. ebenfalls Bonacker/Imbusch 2010: 87).

Die *strukturelle Gewalt* wurde von Galtung als Ergänzung zur direkten Gewalt eingeführt, wobei er sich der Auswirkungen dieser Erweiterung des Gewaltbegriffs im Klaren ist. Er empfiehlt daher „strukturelle [...] Gewalt zuweilen als *soziale Ungerechtigkeit* zu bezeichnen“ (Galtung 1975: 13, Hervorhebung im Original). Es gibt keinen direkten Täter, aber einen Dauerzustand von Gewalt, die in den sozialen Strukturen einer Gesellschaft bzw. eines Systems eingebaut ist (vgl. ebd.: 12).

Die strukturelle Gewalt wird nach Galtung durch die *kulturelle bzw. symbolische Gewalt* ergänzt: sie beinhaltet den Missbrauch von Aspekten der Kultur zur Rechtfertigung von Gewalt (vgl. Bonacker/Imbusch 2010: 89). Im Mittelpunkt der Soziologie Bourdieus stehen die Thematiken der sozialen Ungleichheit sowie der symbolischen Herrschaft/Macht/Gewalt³⁸, die für ihn „[n]eben der politischen, ökonomischen oder physischen Gewalt [...] zu einem der subtilsten Mittel der (Re-)Produktion und Stabilisierung sozialer Ungleichheit und Herrschaft [gehört]“ (Moebius 2011: 57). Wenn „man ‚symbolisch‘ als Gegensatz zu real und effektiv begreift, geht man davon aus, daß die symbolische Gewalt eine rein ‚geistige‘ Gewalt und letzten Endes ohne reale Auswirkungen“ (Bourdieu 2005: 64) ist. Dieser „naiven Unterscheidung“ (ebd.: 65) ist entgegenzuhalten, dass symbolische Gewalt über Begriffe, Sprache bzw. Kommunikationsbeziehungen, Denk- und Wahrnehmungsschemata und Symbolsysteme wirkt und so zur Verschleierung und Legitimierung der Herrschaftsverhältnisse führt (vgl. Bonacker/Imbusch 2010: 89; vgl. Moebius 2011: 60). Kulturproduzierende Institutionen, wie Medien, Kulturbetriebe und das öffentliche Bildungswesen, spielen durch deren zentrale Bedeutung bei der Bestimmung der geltenden Symbole und Wissensinhalte einer Gesellschaft eine tragende Rolle bei der Verbreitung dieser „sanften Gewalt“ (vgl. Moebius 2011: 57).

³⁸ Bourdieu verwendet die symbolische Herrschaft, symbolische Macht und symbolische Gewalt als Synonyme.

3.2.5.4. Alternative Konfliktlösung als Konfliktbehandlung

Glasl (1999) bezeichnet jegliche Eingriffe und Interventionen in einen Konflikt als *Konfliktbehandlung*. Letzterer Begriff ist neutral und schließt alle Bemühungen auf Konflikte einzuwirken ein und umfasst unterschiedliche Begriffe wie Konfliktlösung, Konfliktmanagement, Konfliktregelung, etc., die er aber nicht als gleichwertig und austauschbar betrachtet. Je nach Standpunkt können sie auf eine Beeinflussung des *Konfliktpotentials*, des *Konfliktprozesses* oder der *Konfliktfolgen* gerichtet werden. Zudem unterscheidet er zwischen *präventiver* Konfliktbehandlung und *kurativer* Konfliktbehandlung. Während ersteres durch rechtzeitige Maßnahmen von vornherein das Ausbrechen eines Konfliktes verhindern soll, stützt sich letzteres auf die Schlichtung und Lösung eines bereits gegeben Konflikts. Es gibt viele Wege der Konfliktbehandlung und es lässt sich nicht voraussagen, welcher gut oder schlecht ist, da sie von vielen Faktoren – wie u.a. Gesamtsituation, Bereitschaft, Zeit und Energie, Fachkenntnis, Konfliktart, Konfliktstufe – abhängen. (Glasl 1999: 17f., 21, 290)

Wasmuht verlangt, dass zum Abschluß der Untersuchung eines konkreten Konfliktes noch Raum für Vorschläge zu alternativen Konfliktlösungen vorhanden sein soll (Wasmuht 1992: 35). In diesem Sinne kann Partizipation in Entscheidungsprozessen als mögliche alternative Konfliktlösung gelten und ist Gegenstand der Untersuchung dieser Diplomarbeit.

Teil II Kontextualisierung

4. Hintergrund

In den folgenden Ausführungen dieses Kapitels soll die aktuellere Entwicklung des Bergbaus in Lateinamerika und Peru im Besonderen kurz skizziert und damit das notwendige Hintergrundwissen für die Konfliktanalyse des Conga-Konfliktes im nächsten Kapitel geliefert werden.

4.1. Bergbau in Lateinamerika

Die rücksichtslose Ausbeutung natürlicher Ressourcen in Lateinamerika stellt keine Neuigkeit dar. „Seit der Eroberung durch europäische Kolonialmächte dient der Kontinent als Lieferant von Rohstoffen.“ (Lambert 2012: 15) Der überwiegende Teil der Reserven von Mineralien, die für den Verbrauch in den Metropolenländern abgebaut werden, befindet sich in den peripheren Ländern. Dies geschieht - der früheren kolonialen Plünderung nicht unähnlich - unter dem Deckmantel des internationalen Handels und freien Marktes (vgl. Delgado 2010b: 18). Die frühere internationale Arbeitsteilung des Kolonialismus wird durch die transnationalen Unternehmen fortgesetzt und als neue internationale Arbeitsteilung bezeichnet.

Seit geraumer Zeit ist Lateinamerika die Weltregion mit dem weltweit größten Anteil der Investitionen im Bergbau. Mit Peru (3. Stelle), Mexiko (6. Stelle), Chile (7. Stelle) und Brasilien (9. Stelle) sind unter den zehn Ländern mit den höchsten Investitionen insgesamt vier lateinamerikanische Länder (vgl. De Echave 2011: 65f.; vgl. Lambert 2012: 15). Seit den 1990er Jahren erlebt Lateinamerika einen wahren Bergbau-Boom: zwischen 1990 und 1997 sind die Investitionen im Bergbau weltweit um 90% gewachsen, in Lateinamerika jedoch um 400% und in Peru sogar um 2000% (vgl. Bebbington 2007: 23; vgl. Machado 2010: 75). Seit 1994 ist Lateinamerika wichtigstes Ziel für Bergbauunternehmen (vgl. Delgado 2010b: 27). Peru ist dennoch trotz hohen Wachstums (8,6 Prozent) aufgrund des Exports von Bodenschätzen nach wie vor eines der ärmsten und sozial ungleichsten Länder der Region (vgl. Swampa 2012: 16). Peru erlebte zwischen 1960 und Anfang der 1990er Jahre eine politische Krise und ökonomisches Chaos (vgl. Bury 2007: 50), am Beginn der 1990er Jahre kam es, wie großteils in Lateinamerika, mit der Wende durch die neoliberale Regierung Fujimoris zu bedeutenden Transformationen der politischen und wirtschaftlichen Strukturen (vgl. ebd.: 51f.).

In Folge der lateinamerikanischen Schuldenkrise der 1980er Jahre vergaben Weltbank und der Internationale Währungsfonds (IWF) Kredite unter der Bedingung der Umsetzung des Washington Consensus. Dazu zählten eine Reihe an Strukturanpassungsprogrammen, z.B. Förderung ausländischer Direktinvestitionen, Exportanreize und Freihandel sowie Privatisierungen öffentlicher Unternehmen, die alle den Bergbausektor miteinschlossen und gleichzeitig wichtige (neoliberale) Reformen in diesem Sektor darstellten. Weitere wichtige Reformziele hinsichtlich des Bergbaus bildeten die Erschließung neuer Lagerstätten, der Ausbau der Infrastruktur sowie die Ausweitung und Diversifizierung der Exporte (vgl. Sánchez 2000: 252). Ein neoliberales Investitionsklima und eine schwache Arbeits- und Umweltgesetzgebung zogen transnationale Bergbaukonzerne an. Diese erhielten von den lateinamerikanischen Regierungen oftmals noch zusätzlich Steuervorteile und Subventionen, etwa bei Energiekosten und Infrastrukturprojekten (vgl. Lambert 2012: 15; vgl. Padilla 2011). In Peru ist die relative Bedeutung des Bergbaus in der peruanischen Volkswirtschaft weitgehend durch das Ergebnis von zwei wesentlichen Veränderungen in der räumlichen Organisation und Kontrolle des Bergbaus gekennzeichnet: Privatisierung und Transnationalisierung des Eigentums im Bergbau durch ausländische Direktinvestitionen (vgl. Bury 2007: 59ff.). Während die Preise für die meisten Rohstoffe zur Zeit der Privatisierungen noch niedrig waren, zogen sie in den darauf folgenden zwei Jahrzehnten heftig an (vgl. Lambert 2012: 15).

Lateinamerika erlebt seit den frühen 1990er Jahren einen ungewöhnlichen Anstieg im Bergbau-Sektor. „Die Bevölkerungen profitierten von dem Boom jedoch kaum“ (Lambert 2012: 15). „En términos generales, la geopolítica del neoliberalismo ha impuesto a 'sangre y fuego' una drástica transformación de la organización neocolonial del mundo, generando nuevos dispositivos de subalternización de territorios, poblaciones y 'recursos'“³⁹ (Machado 2010: 77).

Die gleichzeitige Schaffung der (normativ-juristischen) Grundlagen für den Tagebau⁴⁰ „gesteht dem Privatsektor enorme Subventionen und Profite zu, durch die eine außerordentliche Rentabilität gewährleistet ist. Kontrollen (durch nationale oder Provinzregierungen) sind kaum oder gar nicht vorhanden.“ (Swampa 2012: 15) Der zeitgenössische

³⁹ Allgemein gesprochen hat die Geopolitik des Neoliberalismus der Welt mit „Blut und Feuer“ eine drastische Transformation zur neokolonialen Organisation aufgezwungen, die neue Mechanismen der Subalternität von Territorien, Bevölkerungen und Ressourcen schafft.

⁴⁰ Der Tagebau erfolgt im Gegensatz zu einem unterirdischen Untertagebau oberirdisch in offenen Gruben. Während im traditionellen Bergbau eine hochkonzentrierte Erz- oder Mineralader bzw. Spalte im Gestein abgebaut wird, wird in der neuen Bergbauform eine komplexe Technologie unter Einsatz giftiger chemischer Substanzen verwendet, die in lokale Wasserkreisläufe gelangen. Außerdem sind die Extraktionsverfahren der Megabergbaus wasser- und energieintensiv und erschweren somit für andere wirtschaftliche Aktivitäten den Zugang zu Land- und Wasserressourcen (vgl. Swampa 2012: 15; vgl. Machado 2010: 78; 87).

(Erz-) Bergbau bzw. der Megabergbau von Gold, Silber und Kupfer wird in der Regel mit der neuen komplexen Technologie in Form des hochgiftigen Tagebaus getätigt (vgl. Delgado 2010a: 9f.; vgl. Machado 2010: 78). Peru war das erste Land Lateinamerikas, in dem der Tagebau eingesetzt wurde (vgl. Swampa 2012: 16).

Der Aufschwung der transnationalen Bergbaukonzerne brachte auch neue Formen der Enteignung mit sich, die Machado (2010) in drei wesentliche Enteignungs-Typen unterteilt: geographische Enteignung (79ff.), rein wirtschaftliche Enteignung (80ff.) und ökologische Enteignung (83ff.). Die große Nachfrage der Bergbaukonzerne nach Wasser ist dabei ein sehr kritischer Aspekt und bringt Konflikte um die Verwendung von Wasser mit sich: „Esto se ha convertido en una importante fuente de conflictos por el agua, pues el uso minero ha desplazado no sólo a las actividades agrícolas sino que también está poniendo en riesgo la disponibilidad de agua para el propio consumo humano básico.“⁴¹ (Machado 2010: 88).

4.2. Was ist (Neo-)Extraktivismus?

„Extraktivismus“ leitet sich aus dem lateinischen Wort *extrahere* (herausziehen) ab. Im Allgemeinen bezeichnet man mit *extracción de recursos naturales* das „Herausziehen“ bzw. die Gewinnung von natürlichen Ressourcen. In Südamerika hat dieser Begriff in wenigen Fällen auch eine positive Bedeutung: Indigene Völker, meistens im Dschungel, haben eine eigene Bewirtschaftungsform, die ebenfalls mit Extraktion bezeichnet wird: „En efecto, [la palabra] ha sido utilizada en programas de conservación, en particular en bosques tropicales, aludiendo a la extracción o cosecha sostenible de recursos propios de esos ecosistemas, como frutos o semillas“⁴² (Gudynas 2013: 2). Solche Handlungen sind für Gudynas jedoch noch kein „Extraktivismus“, damit wird vielmehr der Abbau von großen Rohstoffmengen mit Mitteln, die bedeutende Auswirkungen auf die Umwelt haben, bezeichnet. Der Extraktivismus ist eine Art der Rohstoffgewinnung neben anderen Arten der Rohstoffgewinnung, wie z.B. die Landwirtschaft und bezieht sich in der Regel auf traditionelle Aktivitäten wie den Bergbau oder die Erdölförderung.

Die Ressourcen-Extraktion kann nach drei Dimensionen bewertet werden: Volumen der gewonnenen Ressourcen, Intensität der Extraktion und Ziel/Bestimmungsort der Ressourcen.

⁴¹ Dies wurde zu einer wichtigen Quelle von Konflikten um Wasser, weil der Einsatz im Bergbau nicht nur die Landwirtschaft verdrängt hat, sondern auch die Verfügbarkeit von Wasser für den eigenen grundlegenden menschlichen Konsum bedroht.

⁴² Tatsächlich wurde das Wort bei Naturschutz/Erhaltungsprogrammen verwendet, insbesondere in den tropischen Wäldern, in Anspielung auf die Extraktion oder nachhaltige Ernte von eigenen Ressourcen dieser Ökosysteme, wie Früchte oder Samen.

Tabelle 2: Dimensionen der Extraktion

Destino comercial	Volumen / Intensidad de la extracción		
	Bajo	Medio	Alto
Local	Cultivo campesino de alimentos para autoconsumo	Tala de bosque nativo para obtener leña	Captura de agua para riego o uso doméstico
Nacional	Fibras vegetales para cestería, techos, etc.	Frutas y verduras convencionales para mercados nacionales	Arenas y gravas para construcción
Exportación	Alimentos orgánicos	Flores de invernadero	EXTRACTIVISMO Minerales Hidrocarburos Monocultivos de exportación

Quelle: Gudynas 2013: 3

Der Extraktivismus ist also ein prägendes Merkmal der Entwicklungsstrategie für Lateinamerika, die auf der höchstmöglichen Ausbeutung von natürlichen Ressourcen beruht. Die abgebauten Rohstoffe werden nicht oder nur minimal weiterverarbeitet und sind für den Export bestimmt. Rohstoffreiche Länder sind in der Regel von äußeren Faktoren wie den Weltmarktpreisen wirtschaftlich abhängig und leiden unter ungerechten Welthandelsstrukturen. Die Fixierung auf den Export einzelner Rohstoffe führt zudem dazu, dass andere Sektoren kaum ausgebaut werden und ein Großteil der benötigten Gebrauchsgüter, wie zum Beispiel Lebensmittel, importiert werden müssen. Vor allem die Aktivitäten im Bergbausektor sowie in der Öl- und Gasförderung, aber auch der Anbau von Soja, Zuckerrohr und dergleichen sind in diesem Zusammenhang anzuführen. Die Begrenztheit dieser Rohstoffe führt die Notwendigkeit von Alternativen zum Extraktivismus als Ausdruck eines auf fortwährendem Wachstum basierenden Entwicklungswegs zwingend vor Augen. (vgl. Gudynas 2011: 70; vgl. FDCL & RLS 2012: 7)

In Lateinamerika kamen die „Neue Linke“ bzw. progressive Regierungen mit dem Versprechen, die bisherigen Entwicklungsmodelle zu ändern, an die Macht. Sie übten Kritik am neoliberalen Modell und damit auch am Extraktivismus⁴³. Trotz der extremen politischen Linksverschiebung wurde der extraktivistische Entwicklungsstil aufrechterhalten und wird

⁴³ Exportabhängigkeit, soziale und Arbeitsbedingungen, enorme Macht von ausländischen Unternehmen, niedrige Präsenz des Staates, schwache Besteuerung standen im Mittelpunkt dieser Kritik (vgl. Gudynas 2010: 39).

teilweise sogar noch ausgeweitet. Außerdem ist eine Intensivierung der exportorientierten Landwirtschaft zu bemerken, die den extraktivistischen Aktivitäten im Bergbau ähnelt. Die extraktiven Industrien bleiben auch im „linken“ Lateinamerika eine wichtige Säule der Entwicklung und somit wichtiger Rohstofflieferant für die globalen Märkte.

Die extraktivistischen Strategien der neuen Regierungen unterscheiden sich jedoch von jenen der vorherigen konservativen Regierungen, sodass sie als Neo-Extraktivismus bzw. *neo-extractivismo (progresista)* bezeichnet werden. Im neuen Entwicklungsmodell nehmen die Staaten des Subkontinents zwar eine aktivere Rolle ein, die internationale Export-Abhängigkeit bleibt jedoch aufrecht. Teilweise werden öffentliche Unternehmen gestärkt (v.a. staatliche Ölkonzerne in Ecuador, Bolivien, Uruguay und Venezuela), private Unternehmen behalten aber ihre dominante Rolle bei. In seiner neuen Vorstellung von Entwicklung schöpft der Staat viel aktiver Überschüsse ab, was sich in einigen Fällen etwa an den teilweise deutlich höheren Förderabgaben, einer höheren Besteuerung oder einer direkten Förderung der Rohstoffe durch eigene staatliche Betriebe zeigt. Generell werden unter den neuen Regierungen stärkere Regulierungen angestrebt. Eine offen neoliberale Bergbaupolitik verfolgen heute nur noch wenige Länder in Lateinamerika, darunter Chile und Kolumbien sowie Peru. Aber auch in Peru versucht die Regierung Ollanta Humalas⁴⁴ die Bergbauunternehmen stärker zu regulieren und höher zu besteuern (vgl. Lambert 2012: 15). Diese Gelder werden von manchen Staaten im Kampf gegen die Armut (*lucha contra la pobreza*) und für Sozialprogramme genutzt. Aus dieser Sicht stellt der Extraktivismus zu Zeiten des Wohlstands einen wichtigen Motor des Wirtschaftswachstums dar. Andererseits werden ökologische Folgen, Umweltverschmutzung, Verlust der biologischen Vielfalt, massive Menschenrechtsverletzungen und Verschärfung lokaler Ungleichheiten als negative Auswirkungen des (Neo-)Extraktivismus kritisiert. Die progressiven Regierungen haben bis jetzt noch keine effektiven Maßnahmen zur Verbesserung dieser Probleme eingesetzt, einige davon haben sich weiter verschärft. Aktivitäten gegen solche negativen Auswirkungen werden indes sogar behindert oder eingeschränkt, bei der Umweltproblematik haben einige Länder Rückschritte erfahren. Aus diesem Grunde herrscht Widerstand und Protest seitens der lokalen Bevölkerung (vgl. Gudynas 2012: 46-65; vgl. Gudynas 2010: 37, 39, 42; vgl. ebenfalls Gudynas 2009). Soziale Proteste sind vielen Regierungen ein Dorn im Auge, sie weigern sich ihre Ursachen zu erkennen oder zu minimieren und beschuldigen Indigene und Bauern, Entwicklung zu „verhindern“ und Schäden für das ganze Land zu verursachen (vgl. Bebbington 2009, zit. in Gudynas 2012: 53; zit. in Gudynas 2009: 206; zit. in Gudynas 2010:

⁴⁴ Der Wechsel zu dieser gemäßigt linken Regierung erfolgte im Juli 2011, vorher hatte Peru neoliberale Regierungen. Trotz etlicher Regulierungsversuche besteht immer noch eine neoliberale Bergbaupolitik.

46). In manchen Fällen endet dies sogar in einer strafrechtlichen Verfolgung der Protestierenden (vgl. Gudynas 2012: 54).

4.3. Grundlegende Rechte der betroffenen Bevölkerung

4.3.1. Das Übereinkommen über eingeborene und in Stämmen lebende Völker in unabhängigen Ländern (ILO 169)

Aufgrund zunehmender Probleme mit der indigenen und ländlichen Bevölkerung ist in Lateinamerika eine breite Diskussion über die Rechte der von extraktivistischen Aktivitäten betroffenen - speziell der indigenen - Bevölkerung, entstanden. Diese Diskussion bezieht sich vor allem auf die vorhergehende Konsultation und die entsprechenden Beteiligungsverfahren für die indigene Bevölkerung, da Indigene dabei regelmäßig diskriminiert wurden (und werden). Das *Übereinkommen über eingeborene und in Stämmen lebende Völker in unabhängigen Ländern* (ILO 169) ist das 169. Übereinkommen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), welches 1991 abgeschlossen worden ist. In Peru wurde ILO 169 durch das Gesetz N° 26253 am 2. September 1993 gebilligt und am 17. Januar 1994 vom Kongress ratifiziert. Rechtskräftig ist es seit dem 2. Februar 1995.

Das Übereinkommen schafft rechtliche Verpflichtungen für jene Staaten, die es ratifiziert haben. Es ist in Peru Teil der nationalen Rechtsordnung und somit bindend. Zu den Verpflichtungen zählen die Festlegung von Mindeststandards in Bezug auf bürgerliche, politische, soziale und wirtschaftliche Rechte der indigenen Völker und Stämme. Es ist jedoch den Staaten überlassen, wie ILO 169 konkret umgesetzt wird.

Als wesentliche Schlüsselthemen werden Freiwilligkeit, Förderung und Unterstützung der Beteiligung von Indigenen – in Peru sind damit *comunidades nativas* und *comunidades campesinas* (s.u.) gemeint – in der Entscheidungsfindung bezüglich Produktionsaktivitäten in deren Territorien, vorherige Konsultation und volle Kenntnis der Sachlage als Voraussetzungen angeordnet. Das Übereinkommen betont, dass im Falle des Beginns eines extraktivistischen Projektes, das in der Nähe des Gebiets von Indigenen stattfinden soll, der Staat die notwendigen Mechanismen für die Respektierung ihrer Werte und Umwelt bereitstellen muss. Außerdem muss ihre Teilnahme an den Entscheidungsprozessen zum Projekt sowie ihre Teilhabe am Nutzen des extraktivistischen Projekts garantiert werden. (vgl. Swampa 2012: 17; vgl. Guzmán-Barrón 2011: 7f.)

Das Konzept der Partizipation in ILO 169 sieht die Einbeziehung und Beteiligung der indigenen Völker in jedem Projekt oder Programm vor, das ihre Entwicklung betrifft, d.h. sie sollen in vollem Umfang in allen Prozessen von Anfang bis Ende teilnehmen können. Folglich sollten sie auch im Entwicklungsprozess eines Bergbauprojekts, das sich auf ihr Leben direkt auswirkt, in allen Phasen teilnehmen können. Partizipation ist jedenfalls ein Grundprinzip von ILO 169, was besonders aus den Artikeln 6.1 und 7.1. hervorgeht. (vgl. Guzmán-Barrón 2011: 8f.)

Im Artikel 6.1. des Übereinkommens wird darauf hingewiesen, dass Regierungen erstens indigene Völker bei (gesetzgeberische oder administrative) Maßnahmen, die sie betreffen können, immer durch geeignete Verfahren und durch ihre repräsentativen Einrichtungen zu konsultieren haben; dass sie zweitens Maßnahmen zu schaffen haben, durch die Indigene auf allen Entscheidungsebenen sich ungehindert (zumindest im gleichen Ausmaß wie andere Teile der Bevölkerung) an auf dem Wahlprinzip beruhenden Einrichtungen und an Verwaltungs- und sonstigen Organen beteiligen können, die für sie betreffende Maßnahmen und Programme verantwortlich sind; dass sie drittens Mittel bereitzustellen haben, die es den Indigenen ermöglichen ihre eigenen Einrichtungen und Initiativen zu entfalten, und ihnen dafür (in geeigneten Fällen) die erforderlichen Ressourcen zur Verfügung zu stellen haben.

Artikel 7.1. bezieht sich v.a. auf die bürgerliche Beteiligung (*participación ciudadana*):

Die betreffenden Völker müssen das Recht haben, ihre eigenen Prioritäten für den Entwicklungsprozeß, soweit er sich auf ihr Leben, ihre Überzeugungen, ihre Einrichtungen und ihr geistiges Wohl und das von ihnen besiedelte oder anderweitig genutzte Land auswirkt, festzulegen und soweit wie möglich Kontrolle über ihre wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung auszuüben. Darüber hinaus haben sie an der Aufstellung, Durchführung und Bewertung von Plänen und Programmen für die nationale und regionale Entwicklung mitzuwirken, die sie unmittelbar berühren können.

In Peru wurde die vorherige Konsultation mit dem Gesetz 29785, *Ley del Derecho a la Consulta Previa a los Pueblos Indígenas u Originarios, Reconocido en el Convenio 169 de la Organización Internacional del Trabajo (OIT)*, am 31. August 2011 einstimmig vom peruanischen Kongress beschlossen. Mit der am 7. September 2011 veröffentlichten Ausführungsverordnung dieses Gesetzes in der staatlichen Zeitung „El Peruano“ trat es offiziell in Kraft. Peru hat somit als erstes Land Lateinamerikas ein Gesetz zur vorherigen Konsultation indigener Völker verabschiedet. Basierend auf Artikel 6.1. der ILO 169 sieht das Gesetz vor, dass indigene Völker, die von gesetzgeberischen und administrativen Maßnahmen direkt betroffen sind, konsultiert werden müssen mit dem Ziel einer Vereinbarung oder einer Zustimmung der konsultierten Gruppe durch einen interkulturellen Dialog, der u.a. ihre

Integration in den Entscheidungsprozessen des Staates garantiert⁴⁵. In der Praxis gilt aber für die Mehrheit der Regierung und der Unternehmen die vorherige Konsultation eher nur als eine vorherige Information, was auf dem Land der Indigenen geschehen soll.

Das Konsultationsverfahren ist von der jeweiligen staatlichen Institution, die eine Maßnahme plant, durchzuführen. Das Vizeministerium für Interkulturalität, das dem Kulturministerium zugeordnet ist, dient für die Konsultationsverfahren als begleitendes technisches Organ sowie als Experte für indigene Angelegenheiten.

Es ist aber strittig, ob bäuerliche Gemeinschaften (*comunidades campesinas*) als indigene Gemeinschaften zu berücksichtigen sind, womit die Frage der indigenen Identität aufgeworfen wird. Peru betrachtet sich als eine multikulturelle und multiethnische Gesellschaft, was auch in der peruanischen Verfassung verankert ist. *Comunidades campesinas* wurden früher sogar *indígenas* genannt, aufgrund der negativen und rassistischen Perzeption wurde diese Bezeichnung durch eine Agrar-Reform geändert. Trotz der rechtlichen Anerkennung werden mit indigenen Personen immer noch unzivilisierte, ungebildete und arme Menschen assoziiert. Die *comunidades campesinas* stellen heute die indigenen Gemeinden der Anden dar. Dagegen sind *comunidades nativas* die indigenen Gemeinden des Amazonas. In der ILO-Konvention stellt zudem das Gefühl der Eingeborenen- oder Stammeszugehörigkeit ein Kriterium für die Bestimmung indigener Gruppen dar (ILO 169, Art. 1.2.). Das Übereinkommen gilt demnach für Gruppen, die sich selbst als Nachfahren der Völker bezeichnen, die schon vor dem Staat, vor Kolonialisierung, Eroberung und Festlegung von Staatsgrenzen existierten und eigenständige kulturelle, soziale und politische Einrichtungen haben. In Peru gibt es aber viele indigene Menschen, die sich aufgrund der oben genannten Diskriminierungen lieber als Mestizen bezeichnen.

Dass die Diskriminierung der indigenen Bevölkerung bei politischen Entscheidungen in Lateinamerika nicht die Ausnahme ist, zeigt sich auch in Peru. Nachdem sich Ex-Präsident Alan García 2009 nach seinem repressiven Vorgehen bei einem Landkonflikt in Bagua im Amazonasgebiet gezwungen sah, den Forderungen der Amazonas-Gemeinden entgegen zu kommen, wurde eine umfassende politische Debatte über die Einhaltung von ILO 169 geführt; im Mai 2010 stimmte das peruanische Parlament schließlich für ein Konsultationsgesetz, das in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht steht. Dieses Gesetz

⁴⁵ Art. 3: „La finalidad de la consulta es alcanzar un acuerdo o consentimiento entre el Estado y los pueblos indígenas u originarios respecto a la medida legislativa o administrativa que les afecten directamente, a través de un diálogo intercultural que garantice su inclusión en los procesos de toma de decisión del Estado y la adopción de medidas respetuosas de sus derechos colectivos.“

wurde jedoch von García kritisiert und an das Parlament zurückverwiesen. Mit dem Präsidentenveto wurde das extraktive Enteignungsmodell erneut bestätigt und die weitere Konzessionierung indigener Territorien für extraktive Maßnahmen (Erdöl, Bergbau, Forstwirtschaft) und infrastrukturelle Großprojekte (Wasserkraftwerke, Straßen) garantiert. (vgl. Swampa 2012: 18)

4.3.2. Bürgerliche Beteiligung (Participación ciudadana)

Die bürgerliche Beteiligung bzw. Partizipation der Bevölkerung (*participación ciudadana*) ist in Peru in vielen Gesetzestexten verankert. In allgemeiner Gültigkeit besagt z.B. Artikel 2.17. der peruanischen Verfassung, dass jede Person das Recht hat „[a] participar, en forma individual o asociada, en la vida política, económica, social y cultural de la Nación“ („auf Teilnahme, ob in individueller oder vereinter Form, im politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen oder kulturellen Leben der Nation“). Dieser Grundsatz gilt dann auch in spezifischen Gesetzen, z.B. in Umwelt- oder Bergbaubestimmungen.

Das Allgemeine Umweltrecht *Ley General del Ambiente N° 28611(2005)* legt in seinen Artikeln 1-3 fest, dass jede Person das Recht auf angemessenen und rechtzeitigen Zugang zu öffentlicher Information über Politik(en), Richtlinien, Normen, Maßnahmen, etc. und das Recht auf verantwortungsvolle Partizipation an den Prozessen der Entscheidungsfindung, der Definition und Umsetzung von betreffenden Politik(en) und Maßnahmen im Bereich der Umwelt und seiner Komponenten hat. Diese Partizipation geschieht durch die Präsentation von Meinungen, Beobachtungen und Beiträgen. Der Staat hat die Pflicht die bürgerliche Beteiligung durch bestimmte Maßnahmen zu gewährleisten bzw. zu fördern (Art. 50).

Die Verordnung zu Transparenz, zu öffentlicher Information über Umwelt und zu Partizipation und bürgerlicher Konsultation (*consulta ciudadana*) in Umweltfragen (D.S N° 002-2009-MINAM) enthält Anordnungen zur Erleichterung des bürgerlichen Zugangs zur öffentlichen Information sowie zur Regulierung von Partizipationsmechanismen und –prozessen in Umweltfragen.

Für den Bergbausektor ist die bürgerliche Partizipation erstmals 1996 in der Gesetzgebung zu finden. Die Verordnung zur Partizipation der Bevölkerung an Umweltverträglichkeitsstudien

(Estudio de Impacto Ambiental, EIA)⁴⁶ beschränkte sich zunächst auf öffentliche Anhörungen und Informationsrunden, wurde jedoch in den folgenden Jahren (1999, 2002, 2008) mehrfach modifiziert. Die Erneuerungen dieser Verordnung beinhalteten u.a. die Beteiligung der Bevölkerung am Prozedere der Genehmigung der EIA durch öffentliche Anhörungen, Workshops sowie Beratungs- und Informationsveranstaltungen. Erst 2008 wurde das Recht der Partizipation der Bürger als Teil des Prozesses und nicht als Teil eines Verfahrens anerkannt. Die vom Bergbauministerium im Jahr 2008 erlassene Verordnung zur Bürgerbeteiligung D.S. N° 028-2008-EM (‘‘Reglamento de Participación Ciudadana en el Sub Sector Minero’’) ist der akute rechtliche Rahmen für die Partizipation der Bevölkerung im Bergbausektor.

Diese Verordnung schlägt 13 Mechanismen der bürgerlichen Beteiligung vor, die - abhängig von der Phase des Bergbaus - obligatorischen Charakter haben und/oder von der zuständigen Behörde genehmigt werden müssen (vgl. Bautista 2011: 7; vgl. ebenfalls MINEM 2010):

- leichter Zugang der Bevölkerung zu den Ergebnissen der EIAs (z.B. in Büros von regionalen/lokalen Behörden)
- öffentliche Bekanntmachungen (Printmedien, Radio)
- partizipative Workshops zur Förderung des Dialogs, zum Anbieten von Information, zum Kennenlernen der Interessen und Besorgnisse der Bevölkerung im Bezug auf die sich entwickelnde Bergbauaktivität
- öffentliche Anhörung zur Präsentation der Umweltstudien und zum Notieren von Beiträgen und Kommentaren der Teilnehmer
- Umfragen, Interviews oder Fokusgruppen, die es ermöglichen wichtige Informationen über die Ansichten, Wahrnehmungen und Interessen der Bevölkerung für die Entwicklung der Bergbauaktivität zu sammeln
- Verteilen von Informationsmaterialien (schriftlich, Grafiken)
- geführte Besichtigung des Gebietes oder der Projekt-Anlage (Installationen des Projektes) um den Ort, wo sich die Bergbauaktivität entwickeln wird, sowie einige der Umweltmanagement-Maßnahmen kennenzulernen
- Interaktion mit der Bevölkerung durch Moderatoren, die die Information über das Projekt verbreiten oder Informationen von der Bevölkerung einholen
- ständiges Informationsbüro, um den Zugang zur Information zu erleichtern und um Fragen zum Bergbau zu beantworten

⁴⁶ RM N° 335-96-EM/SG ‘‘Reglamento de participación ciudadana mediante el procedimiento de audiencias públicas en la aprobación de estudios de Impacto Ambiental’’

- Partizipation bei Umweltmonitoring und –überwachung, um die organisierte Beteiligung der Öffentlichkeit im Umweltmanagement zu fördern
- Verwendung von traditionellen Medien, die der Bevölkerung entsprechen und den Dialog erleichtern.
- Präsentation von Beiträgen, Kommentaren und Bemerkungen der Bevölkerung an die zuständige Behörde
- Runde Tische (Mesas de Diálogo) als Raum zur Beteiligung der Bevölkerung durch akkreditierte Vertreter mit dem Zweck spezifische Aspekte anzugehen und nach einem Konsens zu suchen.

Die bürgerliche Beteiligung ist für die verschiedenen Phasen des Bergbaus vorgesehen, das Ansuchen um und Erteilen der Bergbauberechtigung erfolgt aber noch ohne Partizipation der Bevölkerung. Dennoch besteht seit 2010 (D.S.Nº 052-2010-EM) die Anforderung, ab dem Ansuchen um Bergbauberechtigung einen ständigen Dialog mit der Bevölkerung zu etablieren. Zudem gibt es die verfahrensmäßige Verpflichtung über das Ansuchen zu informieren bzw. zu berichten. Diese Forderung wird durch die Veröffentlichung des Ansuchens um Bergbauberechtigung in der staatlichen Tageszeitung „El Peruano“ sowie in einer Zeitung der jeweiligen Hauptstadt der betroffenen Provinz erfüllt. Die Genehmigung der Bergbauberechtigung muss auch in der Zeitung „El Peruano“ veröffentlicht werden⁴⁷.

Erst nach der Erteilung der Bergbauberechtigung beginnt die Bürgerbeteiligung. Der Staat sowie das Bergbauunternehmen sind verpflichtet, Informationsmaßnahmen (Workshops, Informationsveranstaltungen, Konferenzen, Foren etc.) über spezifische Aspekte des geplanten Bergbauprojekts zu fördern.

Noch während der Lagerstätten erkundung und bevor eine semidetaillierte Umweltstudie (EIASd) präsentiert wird, die bei großen und mittelgroßen Bergbauprojekten vorgesehen ist, müssen Maßnahmen der Bürgerbeteiligung stattfinden, und zwar mindestens ein partizipativer Workshop (taller participativo) im Gebiet der direkt beeinflussten Bevölkerung, Zugang zur Umweltstudie, etc. Bei einer Modifikation der EIASd muss vor der Einreichung der Änderung ebenfalls ein partizipativer Workshop abgehalten werden.

Vor und während der Ausarbeitung der EIA muss auch mindestens ein partizipativer Workshop oder eine andere angemessene Maßnahme durchgeführt werden. Das Bergbauunternehmen muss die Bevölkerung über die Aktivitäten, die bei der Erstellung der EIA stattfinden werden, sowie über die Reichweiten, die das geplante Projekt haben würde,

⁴⁷ Die genannten Anforderungen sind in der Verordnung der Bergbauverfahren (Reglamento de procedimientos mineros D.Sº 018-92-EM Art. 17, sowie Art.1 der aktualisierten Version D.S.Nº 052-2010-EM) festgelegt.

und den Rechtsrahmen für den Umweltschutz und für die Auswertung der EIA informieren. Interessen, Beiträge, Kommentare und Beobachtungen der Bevölkerung müssen während der Erstellung und der Auswertung der EIA eingebaut bzw. eingeholt, Fortschritte und Ergebnisse der EIA auch berichtet werden.

Zum Zeitpunkt der Lieferung der Studie hat das Bergbauunternehmen den Antrag auf Genehmigung, zusammen mit Digital- und Printkopien der EIA einschließlich deren Zusammenfassung, dem Plan für die Bürgerbeteiligung⁴⁸ (Plan de Participación Ciudadana) und einer Liste der Orte, wo sie von allen Interessenten überprüft werden können, vorzulegen.

Außerdem muss für die Bevölkerung die komplette EIA und deren Zusammenfassung zugänglich sein. In dieser Phase ist vor allem die Durchführung und Verbreitung einer öffentlichen Anhörung (audiencia pública), in der die EIA präsentiert wird, aufgeworfene Fragen der Teilnehmer beantwortet und in Folge deren Beiträge und Kommentare der zuständigen Behörde präsentiert werden, von besonderer Bedeutung.

Während der Ausführung des Bergbauprojekts kommen Mechanismen zur Anwendung, die das Bergbauunternehmen im Plan der Bürgerbeteiligung vorgeschlagen hat. Ein ständiges Informationsbüro und die Bildung eines partizipativen Umwelt-Monitoring-Ausschusses (Comité de Monitoreo Ambiental Participativo) wird jedoch bevorzugt. Art.5 der Verordnung anerkennt das Recht der Bevölkerung auf Überwachung und Kontrolle der Maßnahmen, Aktionen, Verpflichtungen und Zusagen der Bergbaugesellschaft zu sozialen und Umweltaspekten.

Übergeordnetes Ziel dieser partizipativen Maßnahmen ist es den Dialog zu fördern und der Bevölkerung ständig aktuelle Informationen zu liefern.

⁴⁸ Der Plan für bürgerliche Partizipation (Plan de Participación Ciudadana) ist das Dokument, mit dem das Bergbau-Unternehmen der zuständigen Behörde die Partizipationsmechanismen, die während der Auswertung der EIA oder EIAs und während der Ausführung des Bergbauprojekts stattfinden werden, vorschlägt.

5. Yanacocha in Cajamarca: Konfliktanalyse des Conga-Konflikts (Fallbeispiel)

Der Bergbau in Cajamarca geht auf die prä-hispanische Epoche und die Kolonialzeit zurück. Im 20. Jahrhundert war dort die handwerkliche und informelle Bergbaupraxis vorherrschend, welche ohne Maßnahmen gegen Umweltverschmutzungen durchgeführt wurde (vgl. Tanaka/Meléndez 2009: 74). Vor den 1990er Jahren war der Bergbau in Cajamarca aber nicht so bedeutend, die wichtigsten Bergbau-Siedlungen befanden sich vielmehr im zentralen und südlichen Peru (vgl. Lingán 2008: 35).

Das Yanacocha-Projekt war das erste Bergbauprojekt mit neuen ausländischen Investitionen in Peru seit 1976 (vgl. Bury 2007: 67).

Yanacocha ist größter Landbesitzer der Region und betreibt eine der größten Goldminen der Welt. Aus technischer Sicht geschieht dies im offenen Tagebau, der mit chemischen Methoden zur Mineralgewinnung arbeitet. Aber Yanacocha sieht sich als *nueva minería* (neuer Bergbau), die durch ökologische Verantwortung und einem echtem Interesse für die lokale Bevölkerung gekennzeichnet ist.

Die Gesellschaft Yanacocha S.A. - mit ursprünglichen Anteilen der Newmont Mining Company (USA, 32,3 %), Compañía de Minas Buenaventura (Peru, 32,3 %), Bureau de Recherches Géologiques et Minières (BRGM, 24,7%) und der International Finance Corporation (IFC) der Weltbank (5%) – ließ sich im Jahr 1992 in Cajamarca nieder. Ab dem Jahre 1993 gab es sieben Jahre lang interne Probleme⁴⁹, was dann zu folgender Aktien-Umverteilung führte: Newmont mit 51,35 % Anteil, Buenaventura mit 43,65 % und IFC mit 5%. Im selben Jahr begann Yanacocha seine Abbauaktivitäten. Yanacocha betreibt derzeit folgende Lagerstätten:

- Carachugo (1993)
- Maqui Maqui (1994)
- San José (1996)
- Yanacocha (1997)
- La Quinoa (2001)

⁴⁹ Die internen Probleme wurden vor allem durch die Privatisierungen in Frankreich herbeigeführt. Die zuvor staatliche Firma BRGM wurde von der australischen Firma Normandy Poseidon übernommen, es folgte ein Streit um die Eigentumsanteile an Yanacocha. Letzendlich wurde in einem Urteil des Supreme Court 1998 festgestellt, dass BRGM seine Anteile an Yanacocha durch die Übernahme der australischen Firma verloren hat. Danach kam es noch zu einer Anklage seitens BRGM an den peruanischen Staat, die zu einer Entschädigung für BRGM führte.

5.1. Konfliktbeschreibung und Konfliktorientierung

Thema der vorliegenden Konfliktanalyse ist der aktuelle Konflikt um das Bergbauprojekt Conga. Yanacocha betreibt als eine der größten internationalen Goldminen seit 1993 Bergbau in Cajamarca. In Conga plant das Unternehmen eine Erweiterung zu den bereits bestehenden Lagerstätten seines Minenkomplexes.

Gran parte del área en donde se desarrollará el proyecto (y áreas aledañas) presenta actividad minera. [...] La zona del Proyecto Conga será una zona minera más del complejo Yanacocha, la cual se une a la zona minera Maqui Maqui [...] El Proyecto Conga forma parte del distrito minero que contiene diversos depósitos de cobre y oro, muchos de los cuales son propiedad de MYSRL.⁵⁰ (Knight Piésold Consultores 2010: 3)

Das Erweiterungsprojekt befindet sich in den Provinzen Celendín (Bezirke Sorochuco und Huasmín) und Cajamarca (Bezirke La Encañanda und Cajamarca), etwa 73 km nordwestlich von der Stadt Cajamarca entfernt. Das Conga-Projekt soll Kupfer, Gold und Silber liefern. Das ganze Projekt soll 19 Jahre dauern, davon sind 2 Jahre für die Konstruktion und 17 Jahre für den Abbaubetrieb vorgesehen. Dafür sind zwei Abbaustellen (Tajo Perol und Tajo Chailhuagón) auf einer Projektgesamtfläche von 2000 Hektar im Tagebau vorgesehen. Das Abbaugelände liegt in einer Höhe von 3700 bis 4200 Metern auf einem Bergmassiv, an dessen unteren Abhängen die lokale Bevölkerung Land- und Viehwirtschaft betreibt. Sie ist abhängig vom Wasser, das im Einzugsbereich der Mine entspringt. Auch die wichtigsten Flüsse von Celendín, Cajamarca und dem Bezirk Bambamarca in der Provinz Hualgayoc entspringen dort. Direkt beeinflusst werden daher 3000 Hektar und indirekt 16.000 Hektar Landfläche. Auf dem Gebiet von Conga liegen außerdem vier Bergseen (Laguna Mala, Laguna Chica, Laguna Azul und Laguna Perol), die nach dem ursprünglichen Projektplan für den Mineralabbau und für die Verwendung als Abraumhalden trockengelegt werden sollten. Zum Ausgleich sollten vier Stauseen gebaut werden. Die beabsichtigte Auslöschung dieser vier Seen und die befürchtete Beeinträchtigung ihrer Wasserquellen überhaupt wurden für die Conga-Gegner zum massiven Hauptproblem, von der Bevölkerung wurde generell eine Beeinträchtigung des gesamten Ökosystems in Cajamarca befürchtet.

Die als wesentliche Voraussetzung für ein Bergbauprojekt erstellte Umweltverträglichkeitsstudie (EIA) wurde bereits 2010 von der damaligen Regierung Alan Garcías

⁵⁰ Im Großteil des Gebiets, wo sich das Projekt entwickeln wird (und dessen Umgebung) wird Bergbau betrieben. Das Conga Projektgebiet wird ein Bergbaugelände mehr des Yanacocha-Komplexes sein, das sich dem Abbaugelände Maqui Maqui anschließt [...] Das Conga-Projekt ist Teil des Bergbau-Bezirks, das mehrere Kupfer- und Gold-Lagerstätten enthält, viele von ihnen sind im Besitz von MYSRL.

angenommen, die geplante Trockenlegung der vier Bergseen wurde somit akzeptiert. Die Bevölkerung Cajamarcas sah dadurch ihre Trinkwasserversorgung gefährdet und steckte ihre Hoffnung in den im Juli 2011 neu gewählten Präsidenten Ollanta Humala, der sich im Wahlkampf gegen den Bergbau ausgesprochen hatte. Auf Drängen der Regierung Humalas konzidierte Newmont, sich nunmehr auf die Auslöschung von zwei Seen zu beschränken. Gegner aber fordern das komplette Aus von Conga.

Es handelt sich demnach um einen sozioökologischen Konflikt, dessen zentrales Thema gegensätzliche Interessen bei der Nutzung von Wasser sind. Folglich bestimmen primär der Zugang und die Verwendung dieser lebensnotwendigen Ressource auch die Umweltverträglichkeitsstudie. Da sie aber Mängel aufweist und die Bevölkerung daher den Verlust bzw. die Verschmutzung des Wassers sowie die Zerstörung ihres Ökosystems fürchtet, leistet sie Widerstand (*movimiento antiminería*) gegen den Ausbau des Bergbauprojekts (vgl. Arellano-Yanguas 2011). Die fehlende Glaubwürdigkeit der Umweltverträglichkeitsstudie ist zwar als Auslöser für die Verschärfung des aktuellen Konflikts zu sehen, seine Ursachen sind aber viel komplexer und in strukturell verankerten Faktoren eingebettet.

Indem sich der Konflikt auf die Verteilung von (beschränkt vorhandenem) Wasser bezieht, ist er – neben einer Wert- und Machtorientierung - wesentlich interessenorientiert. Die Wassernachfrage in ländlichen und städtischen Gebieten steht im Widerspruch zu den Interessen von Minera Yanacocha S.R.L (MYSRL). Zudem sind im Konflikt viele andere (wirtschaftliche, politische, individuelle) Interessen verborgen, die im Laufe der Konfliktanalyse sichtbar gemacht werden sollen.

Der Konflikt wird nicht nur zwischen den Konfliktparteien in Cajamarca ausgetragen, sondern findet darüber hinaus national und international in Solidaritätsprotesten statt. Der Konflikt zwischen der Bevölkerung und dem Unternehmen wird ganz klar öffentlich, aktiv, offen und direkt ausgetragen (heißer/manifester Konflikt). Da sich der wesentliche Konflikt innerhalb der peruanischen Gesellschaft - zwischen Bürgern, Zivilgesellschaft, MYSRL und der regionalen/nationalen Regierung - abspielt, handelt es sich um einen Mesokonflikt (innergesellschaftliche Ebene), er weist aber aufgrund der grenzüberschreitenden Auswirkungen zum Teil makro-soziale Elemente auf.

Die Projektbefürworter (Conga va) und die Projektgegner (Conga no va)⁵¹ treffen mit verhärteten Standpunkte aufeinander, die Diskussion zum geplanten Projekt wird

⁵¹ „Conga geht“ bzw. „Conga geht nicht“

antagonistisch und mit unvereinbaren Zielen geführt. Zudem treffen unterschiedliche Weltanschauungen und Werte aufeinander (dissensualer Konflikt). Auf der einen Seite stehen Visionen von Wachstum und Akkumulation, die auf der Gewinnung von natürlichen Ressourcen basieren: „las visiones de una élite sobre cómo debe ser ordenado el espacio nacional de modo tal que los recursos de su subsuelo puedan ser incorporados en la vida económica y política nacional, para así incrementar la acumulación e impulsar el desarrollo económico.“⁵² (Bebbington et al. 2013: 322f.) Es herrscht die Überzeugung, dass extraktivistische Aktivitäten (insbesondere der Bergbau) eine große wirtschaftliche Entwicklung für Cajamarca und Peru bedeuten. Auf der anderen Seite bedroht der Bergbau das Territorium als soziales Konstrukt (el territorio como una construcción social) (vgl. Bebbington/Hinojosa 2007; vgl. Zavaleta 2013). In Cajamarca selbst gibt es eigene Vorstellungen von Leben und Entwicklung, da die ländliche bzw. bäuerliche Bevölkerung eine starke Beziehung zu Umwelt und Wasser hat. Auf nationaler Ebene wird eine hitzige Debatte zwischen Politikern und „Experten“ geführt, ob Peru ein Bergbauland (país minero) ist und ob es geeignete Alternativen zum Extraktivismus gibt. Der Konflikt weist also auch eine wertorientierte Komponente auf.

Die Opposition zu Conga ist stark von Feindseligkeit geprägt, die sich von einer generell großen Ablehnung zum Unternehmen ableitet. Diese Ablehnung erklärt sich aus den bisherigen konfliktreichen Erfahrungen der Bevölkerung mit dem Unternehmen. Yanacocha wird mit Missbrauch und Korruption⁵³ in Verbindung gebracht: „Geld, Macht und Missbrauch, die Symbolik davon stellt der Bergbau dar“ (De Echave/Diez 2013: 117). MYSRL wird außerdem der Bestechung beschuldigt: „Sie kontrolliert die Polizei und das Heer, Yanacocha hat schon immer mit Macht gearbeitet“ (ebd.). Diese Macht drückt sich auch in Gewalt aus. Erstens in direkter physischer Gewalt, vor allem bei gewaltsam ablaufenden Protesten sowie generell durch den gewalttätigen Einsatz von Polizei. Zweitens wird MYSRL bezichtigt, Mechanismen der Einschüchterung und des Angstmachens (psychische Gewalt) anzuwenden. Daraus lässt sich ein eindeutig ungleiches Machtgefüge zwischen den Konfliktparteien erkennen und angesichts dieser Asymmetrie, die den gesamten Konfliktverlauf beeinflusst, von einem „Machtkonflikt“ sprechen. Außerdem lässt sich während seiner Analyse der destruktive Charakter des Konfliktes feststellen. Bei einer genaueren Untersuchung der Konfliktgeschichte ist zu erkennen, dass trotz vermittelnder

⁵² die Ansichten einer Elite zu einer solchen Ordnung des nationalen Raumes, dass die Bodenschätze im wirtschaftlichen und national-politischen Leben eingebunden werden können, um so die Akkumulation zu erhöhen und die wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben.

⁵³ Ein Abkommen zwischen Polizei und Yanacocha regelt, dass Polizisten in ihrer Freizeit für MYSRL arbeiten dürfen. Leute berichten, dass sie aber dabei die Staatsuniform anbehalten.

Instanzen und Personen zwischen den streitenden Parteien (triadische Konfliktaustragung) noch keine Zufriedenheit mit den Ergebnissen erreicht wurde und sich die streitenden Parteien noch immer nicht bzw. nicht mehr auf Augenhöhe begegnen können. Da das Projekt im Jahr 2011 (nur) verschoben wurde, ist noch kein Ende des Konfliktes in Sicht: Der Widerstand gegen Conga ist – mit Schwankungen in der Intensität - noch immer aufrecht.

5.2. Konfliktgeschichte, Konfliktzusammenhang und Konfliktodynamik

Die Entstehung des aktuellen Konfliktes um Conga hat verschiedene Gründe, die ihm einen komplexen Charakter verleihen. Die Gründe sind vor allem historischer Natur: Erstens ist es der Einzug (1992) eines transnationalen Bergbauunternehmens in ein ländliches Gebiet, der die wirtschaftlichen und sozialen Dynamismen dieses Gebiets veränderte. Zweitens ist es eine lange Vorgeschichte an Problemen und Konflikten zwischen der Bevölkerung und dem Unternehmen, die durch ein mangelhaftes Sozial- und Umweltmanagement von MYSRL gekennzeichnet ist. Außerdem ist der Staat seinen Aufgaben der Konfliktprävention oder Konfliktbearbeitung nicht nachgekommen. (vgl. Zavaleta 2013: 143f.)

Eine Chronologie der strukturellen Konfliktgeschichte soll das Verständnis des aktuellen Konflikts erleichtern, da sich eine Reihe an Konflikten aus der Vergangenheit auf den aktuellen Konflikt auswirken. Im nächsten Abschnitt wird also die strukturelle Ursache des Conga-Konfliktes anhand der Beschreibung von prägenden Grundkonflikten erläutert.

5.2.1. Strukturelle Konfliktgeschichte

Im Jahr 1992 begann Yanacocha mit seinen Vorbereitungsarbeiten für den Betrieb der Mine in Cajamarca, die von großen Erwartungen in der Bevölkerung sowie seitens der Autoritäten Cajamarcas begleitet waren. Damals wurde erwartet, dass die Mine für 10 Jahre betrieben wird und für die Region Arbeitsplätze und finanzielle Ressourcen bringt (vgl. Lingán 2008: 31). Schon 1993 begann Yanacocha mit dem ersten Goldabbau in der Lagerstätte Carachugo. Ein groß angelegter Bergbau wie der von Yanacocha braucht viel Landflächen und Wasser. Aus diesem Grund erwarb Yanacocha von 1992 bis 1993 bis zu 3.117 ha Fläche im geplanten Minengebiet. Insgesamt soll Yanacocha bis zum Jahr 2000 Landkäufe vollzogen haben (vgl. Arana 2002: 30).

Tabelle 3: Landkäufe durch Yanacocha

Jahr	Erworbene Landfläche (ha)	Erworbene Landfläche (%)
1992	1.070	10,5
1993	2.047	20,0
1994	166	1,6
1995	1.374	13,5
1996	3.245	31,8
1997	1.116	10,9
1998	1.126	11,0
1999	65	0,6
Total	10.210	100

Quelle: Pasco-Font et al. 2003: 153

Kauf von Land (1992-2000)

Der erste Konflikt mit MYSRL entstand durch den teils ordnungswidrigen Kauf von Land von Bauern. Im Jahr 1992 begann Yanacocha mit den Landkäufen in der Provinz Cajamarca. Mit der Vertreibung der Bevölkerung von ihren Grundstücken bzw. dem Zwang zum Verkauf traten erste Probleme auf. Die Landkäufe erfolgten durch Einschüchterungsmaßnahmen sowie Drohungen und ohne angemessene Information oder Beratung. Bäuerliche Landbesitzer, die zwischen 1992-93 verkauft haben, bekamen mit 100-140 Soles⁵⁴ pro Hektar zu wenig Geld bezahlt, was zwar dem Marktpreis für Land entsprach, aber ohne den Wert der Mineralien im Untergrund. Nach peruanischem Recht⁵⁵ können Bürger nur Eigentümer von Boden (suelo) sein, während der Untergrund (subsuelo) Eigentum des peruanischen Staates ist. Er hat die Befugnis, die Konzessionen an die Rohstoffindustrien zu verleihen und kann mit dem *servidumbre forzosa*⁵⁶ bei Streitigkeiten zwischen Eigentümern und Konzessionsnehmern den Landbesitzer – mit Entschädigungszahlungen -- enteignen (vgl. Zavaleta 2013: 116f.). Zwischen 1995-96 stieg der Preis auf 600-1.400 Soles pro Hektar.

Viele von Bauern bewirtschaftete Flächen waren aber ohne Eigentumstitel und wurden somit ohne Entschädigungsmaßnahmen an Yanacocha vergeben. Dass die Mehrheit der Bauern ohne (formelle) Ausbildung und Analphabeten waren, wurde von der Firma schamlos ausgenutzt. Außerdem hatten viele Landverkäufer keinerlei Erfahrungen mit Bergbau, aber

⁵⁴ 1 Nuevo Sol entspricht 0,29 € (Stand 22.05.13).

⁵⁵ Außerdem stellt die peruanische Verfassung aus dem Jahr 1993 in Art. 66 fest: „Die erneuerbaren und nicht erneuerbaren natürlichen Ressourcen sind Eigentum der Nation. Bezüglich ihrer Nutzung ist der Staat souverän“.

⁵⁶ Nutzungsrecht

hohe Erwartungen in Bezug auf Arbeitsplätze und wirtschaftliche Verbesserung. Yanacochas Versprechen, Arbeit, Ausbildung und Sicherheit für die Familien zu bringen, wurden aber nicht eingehalten (vgl. Lingán 2008: 42). Mit Hilfe des provinziellen Bürgermeisteramtes, der Kirchengemeinde, des (Solidaritäts-) Vikariats des Bistums von Cajamarca und dem Nationalen Koordinator für Menschenrechte (Coordinadora Nacional de Derechos Humanos) wurden Betroffene für die ungerechten Preise und für den Betrug und Zwang von MYSRL entschädigt (vgl. Pasco-Font et al. 2003; vgl. Tanaka/Meléndez 2009: 78). Zunächst waren Anzeigen der Bauern nur von wenigen Institutionen beachtet worden, bis die katholische Kirche beschloss, die Verteidigung zu übernehmen und für Entschädigungen zu kämpfen.

Dieser Konflikt wird nunmehr als abgeschlossen betrachtet, dennoch ist eine weitere Anzeige aufgetaucht (vgl. Ordóñez 2011). Der Hass, der durch diesen Konflikt entstanden ist, blieb jedenfalls bestehen und wird auch von den Leuten aus der Conga-Protestbewegung als wichtiger Faktor in der Opposition gegen Yanacocha genannt (vgl. Zavaleta 2013: 117). Die sozialen Konflikte rund um Landankäufe und das Fehlen einer glaubhaften öffentlichen Einrichtung, die Probleme der Umweltverschmutzung untersuchen und sanktionieren kann, verursachten Unzufriedenheit und Misstrauen innerhalb der Bevölkerung. Nachdem der Erwerb der Grundstücke abgeschlossen war, entstanden nämlich Probleme im Zusammenhang mit der Nutzung von Wasser.

Es tauchten viele Klagen auf, dass Yanacocha die Umwelt, und zwar vor allem die Wasserressourcen verschmutzt und für die Verknappung von Wasser verantwortlich ist. Erste Anzeigen bzw. Anklagen aufgrund von Umweltverschmutzung wurden schon im Jahr 1993 erstellt (vgl. Lingán 2008: 43). Tabelle 4 zeigt beispielhaft einige dieser Anzeigen auf.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Während der 1990er Jahre drehten sich die Konflikte mit dem Unternehmen um den Besitz des Landes, ab 2000 nahmen die Einwände gegen Yanacocha eine neue Wendung in Richtung Verteidigung der Umwelt, insbesondere des Zugangs zu Wasser und dessen Qualität (vgl. Zavaleta 2013: 120).

A partir de allí el conflicto ha ido escalando hasta volverse polimorfo, con varios focos de demandas y reivindicaciones y con poco poder de respuesta efectiva de parte de la empresa y el Estado.⁵⁷ (Lingán 2008: 41)

⁵⁷ Von da an ist der Konflikt eskaliert und vielgestaltig geworden, zu einem Ausgangspunkt für verschiedene Forderungen und mit wenig wirksamen Reaktionsmöglichkeiten für das Unternehmen und die Regierung.

Tabelle 4: Anzeigen gegen Yanacocha (1993-2001)

Datum	Vorfall	Ort	Resultat
November 1993	Verschütten v. chem. Substanzen auf Explorationsfeldern	Quilish	Alopezie von Schafen, Magenschmerzen der Bevölkerung
September 1998	Entdeckung v. hohen Konzentrationen v. Schwermetallen in Gewässern, die Wasseraufbereitungsanlage El Milagro versorgen	Schlucht Quebrada Encajón	Bevölkerung von Cajamarca in Gefahr
Dezember 1998	Verschütten von Ammoniumnitrat durch Transportunfall	Tembladera a Chilete	Tod von Fischen im Fluss Jequetepeque
Jänner 2000	Arsen-Rückstände	Granja Porcón bis Gallito Ciego	Tod von Fischen
Jänner 2000	Rückstände	Flussoberlauf des Flusses Llaucano	Tod von Forellen im Fluss Llaucano
Juni 2000	Verschütten von Quecksilber	Chotén, San Juan, Choropampa, Magdalena	Vergiftung von ca. 1200 Personen
August 2000	Quecksilber in Wohnungen und Schulen	Stadt Cajamarca	Vergiftung von ca. 40 Personen
Jänner 2001	Rückstände	Flussoberlauf des Flusses Llaucano	Tod von 10.000 Forellen in Fischfarm El Ahijadero und Fluss Llaucano
Jänner-März 2001	Zwei Ölverschüttungen im Flussoberlauf	Fluss Jequetepeque	Lähmung Fischerei, Vergiftung von Bewohnern
März 2001	Präsenz von Schwermetallen im Fluss Rio Grande und sauren pH-Wert in den Gewässern, die Cajamarca versorgen	Puruay	Tod von Forellen im Fluss Río Grande und in der Fischfarm der Herberge von Puruay
August 2011	Starker Säuregehalt in Gewässern	Fischfarm der Granja Porcón	Tod von Forellen

Quelle: Tanaka/Meléndez 2009: 80

Cerro Quilish Konflikt

Der Berg Cerro⁵⁸ Quilish dient der ganzen Bevölkerung Cajamarcas als wichtige Wasserquelle. Ihn durchziehen Bewässerungskanäle, die für viele Kleinbauern (Campesinos) von größter Bedeutung sind, und er versorgt auch die Stadt Cajamarca mit Trinkwasser. Er ist ihr Apu⁵⁹ Sagrado, ihr heiliger Berg, betont Marco Arana: „Hay una relación de carácter espiritual de los habitantes de la zona con el Apu Quilish.“⁶⁰ (Luna 2011)

Im Mai 1999 erhielt Yanacocha auf dem Cerro Quilish die Genehmigung zur Exploration. Erste Proteste gegen Bergbautätigkeiten dort wurden bereits im Oktober 1999 verzeichnet, als eine Inspektion im Gebiet durchgeführt wurde. Das Unternehmen lud den Präsidenten von *Consejo Transitorio de Administracion Regional* (CTAR)⁶¹, den Bürgermeister von Cajamarca mit einigen seiner Gemeinderäte und einige Journalisten ein. Bürger oder Vertreter der Gemeinde waren nicht eingeladen. (vgl. Lingán 2008: 44). Am 5. Oktober 2000 erklärte die Provinzregierung Cajamarcas den Cerro Quilish zum unberührbaren Schutzgebiet (Verordnung 012-2000), um seine Erschließung zu verhindern. Yanacocha legte gegen diese Verordnung Beschwerde vor dem Gerichtshof in Cajamarca ein, jedoch ohne Erfolg. Nach drei Jahren Rechtsstreit wurde der Schutz im Mai 2003 durch das Urteil des Verfassungstribunals aufgehoben, mit dem die Beschwerde von Yanacocha zwar als unbegründet deklariert, aber das Recht auf Erkundung und Erschließung erteilt wurde. (vgl. De Echave/Diez 2013: 84) Daraufhin genehmigte das Ministerium für Energie und Bergbau am 16. Juli 2004 die Umweltprüfung, die das Unternehmen zur Erschließung von Cerro Quilish berechtigt (Resolution 361-2004). Diese Entscheidung erhöhte die Spannung in Cajamarca weiter und führte zu Massendemonstrationen. Das Ministerium äußerte sich dazu in einer öffentlichen Erklärung, in der Bürger und Unternehmen ersucht wurden, Ruhe zu bewahren und den Dialog aufrecht zu halten. Dem Einzug von Baumaschinen in der Zone folgte dann als unmittelbare Reaktion die Mobilisierung der Bevölkerung aus den ländlichen Gebieten und der Stadt Cajamarca. Der fortgesetzte Widerstand der Bevölkerung gegen diesen Entscheid führte am 18. August 2004 zu einem Treffen von Vertretern der Bauerngemeinden mit Vertretern des genannten Ministeriums. Dabei wurde beschlossen, am 26. August einen Runden Tisch (Mesa de Diálogo) mit Vertretern lokaler, regionaler und nationaler Behörden, der Bergbaugesellschaft und mit Vertretern der betroffenen Gemeinden

⁵⁸ span. Berg

⁵⁹ Apu bedeutet auf Quechua Herr(in) und stellt für das Volk der Quechua einen Gott oder ein höheres Wesen dar. Als Geist des heiligen Berges beschützt er die lokale Bevölkerung in den Anden. Ferner gilt er als heiliger Berg, weil er die Heimat der Vorfahren ist.

⁶⁰ Die Bewohner des Gebietes haben zum Apu Quilish eine Beziehung mit spirituellem Charakter.

⁶¹ Rat für regionale Verwaltung

einzurichten. Dieser Termin wurde jedoch von den Behördenvertretern ohne Ankündigung oder Angabe von Gründen nicht wahrgenommen.

Große Unruhen in Cajamarca führten letztlich zur Aufhebung der Resolution 361-2004, die die Ausbeutung des Quilish genehmigt hatte. Dem Quilish-Konflikt kommt wegen seines dauerhaften Effekts besondere Bedeutung zu (vgl. De Echave 2013: 84) und er ist für das Verständnis des Konflikts um das Conga-Projekt wichtig (vgl. Zavaleta 2013: 119). Erstens verband er gesellschaftliche Organisationen und politische Parteien zu Gruppen, die die Unzufriedenheit gegen den Bergbau kanalisieren. Obwohl die Mobilisierung nicht in Gestalt einer anhaltenden sozialen Bewegung geschah, war es für die Yanacocha-Gegner, die bisher verstreut waren, nützlich, ihre Verbindungen untereinander zu intensivieren. Zweitens ermöglichte der Konflikt neuen Akteuren Zugang in die öffentliche Arena, die den Umweltschutz-Diskurs gegen den Bergbau voranbrachten: den Bewässerungs-Ausschüssen (*comités de regantes*) und *Rondas Campesinas* (bäuerliche Selbstorganisation), die bisher die sichtbarste Opposition gegen die geplante Ausweitung von Yanacocha bildeten; städtisch-urbanen Akteuren, die sich anschlossen und eine wichtige Rolle bei den Demonstrationen spielten (z.B. *Frente de Defensa de Cajamarca*, die in den 1990er Jahren von linken Aktivisten aufgestellt wurde) und einer Reihe von in der Region neu geschaffenen Umwelt-NGOs, wie *Grupo de Formación e Intervención para el Desarrollo Sostenible (GRUFIDES)*⁶² und *Asociación para la Defensa Ambiental (ADEA)*⁶³. Die Teilnahme der städtischen Akteure war entscheidend für den Erfolg des Streiks, weil damit die politische und wirtschaftliche Aktivität der Stadt Cajamarca miteinbezogen wurde. Nach Aussagen einiger Führer des Protestes gegen Conga war der Quilish-Konflikt der Wendepunkt, der bei den Beteiligten ein größeres Bewusstsein für die Notwendigkeit, die Umwelt von Yanacocha zu verteidigen, hervorrief. (vgl. Zavaleta 2013: 120)

Der Konflikt war ein deutliches Indiz für die Sorge der Menschen, dass sich die Bergbauaktivitäten in verschiedenen Provinzen ohne Kontroll- und Planungsmechanismen ausdehnen, und er zeigte die auffallende Abwesenheit des Staates auf. Der Quilish-Protest war jedoch nur der Höhepunkt eines andauernden Konfliktes mit weiterhin offenen Forderungen, wie der Einsetzung eines unabhängigen Labors um die Wasserqualität zu überwachen und der Wiedereröffnung der durch den Bergbau geschlossenen Bewässerungskanäle.

⁶² Gruppe für Schulung und Mitwirkung an nachhaltiger Entwicklung, 1999 gegründet, seit 2003 von Oxfam unterstützt.

⁶³ Verein für Umweltverteidigung

Choropampa-Konflikt

Ein weiteres ausschlaggebendes Ereignis in der Geschichte Yanacochas ist im Juni 2000 das Auslaufen von Quecksilber aus einem Transportwagen entlang einer Landstraße, die an den Dörfern San Sebastián de Choropampa, San Juan und Magdalena vorbeiführt. Die Quecksilberkontamination über eine Strecke von 40 km war einer der Auslöser der sozialen Konflikte in der Region (vgl. Lingán 2008: 42; vgl. De Echave/Diez 2013: 83; vgl. Zavaleta 2013: 119). Yanacocha antwortete spät und beschuldigte das Transportunternehmen, das sie für den Transport beauftragt hatten. Anfänglich wurde jegliche Entschädigung verweigert; obwohl viele Menschen durch die Quecksilbervergiftung erkrankten. Auch wurde eine Epidemie als Ursache der Erkrankungen vorgeschoben. Quecksilbervergiftung wurde nur bei wenigen Betroffenen diagnostiziert, weil Ärzte von Yanacocha Geld erhielten und die Quecksilbervergiftung nicht bestätigten, auch wenn viele über Leiden und Gesundheitsschäden mit Symptomen einer Quecksilbervergiftung klagten. 8 bis 9 Monate später wurde dann als Wiedergutmachung denjenigen eine ärztliche Behandlung versprochen, die ein ärztliches Attest einer Quecksilbererkrankung hatten, jedoch mit der Vereinbarung, dass die volle Verantwortlichkeit der Firma ausgeschlossen wird. Diese Vereinbarungen verstießen gegen die Empfehlungen des Berichts des *Compliance Advisor Ombudsman* (CAO)⁶⁴. Diese Institution empfahl selbst die Beteiligung der Bevölkerung bei der Überwachung des Gesundheitszustandes der Betroffenen, in der Umweltsanierung und etablierte Ausgleichsmaßnahmen. Trotz der Empfehlungen gibt es nach mehr als 10 Jahren noch immer Beschwerden über die Auswirkungen. Das Unglück verursachte nicht nur akute Vergiftungen, sondern zeigte auch mangelhafte bzw. fehlende Pläne für die Kontrolle der Gefahren bei Transport und Handhabung von Quecksilber (vgl. De Echave/Diez 2013: 83).

Bleibende Folge dieses Zwischenfalls war die Beunruhigung der Bevölkerung, dass vom Unternehmen Wasser und andere Ressourcen in ihrer Umgebung verschmutzt und die Wasserversorgung in der Stadt Cajamarca zerstört werden.

Combayo-Konflikt

Der Widerstand der Gemeinschaft von Combayo gegen das Projekt Carachugo II und gegen den dazugehörigen Bau des Staudamms El Azufre im Bezirk La Encañada (Provinz Cajamarca) stellt einen weiteren wichtigen Konflikt dar.

⁶⁴ Beschwerdestelle der Weltbank

Vom Beginn der Arbeiten im Jahr 2005 an zeigte sich die Bevölkerung uneinig über die Auswirkungen des Projekts auf die Wasserressourcen in der Region und bei Forderungen nach Arbeitsplätzen und Infrastruktur für die Gemeinschaft. Im Juni 2005 mobilisierten die Bewohner von Combayo gegen das Staudammprojekt und besetzten in der Stadt Cajamarca ein Regionalbüro des Landwirtschaftsministeriums. Sie wollten die Aufhebung der Genehmigung für den Bau des Staudamms beantragen. Nachdem am 2. August 2006 Yanacocha einer Einladung zu Gesprächen nicht nachgekommen war, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Bewohnern und Polizei sowie privaten Sicherheitskräften von Yanacocha auf einer Zufahrtsstraße, die zum Damm führt. Die Zusammenstöße führten zu mehreren Verletzten auf beiden Seiten und einem toten Bauern. Am nächsten Tag hoben die Bauern die Straßenblockade auf und ließen auch zwei Personen frei, die sie als Geiseln festgehalten hatten, nachdem sie mit Vertretern des Unternehmens Yanacocha übereingekommen waren, Verhandlungen über ihre Forderungen aufzunehmen. Tags darauf wurde eine erste Einigung zwischen Yanacocha und den Bewohnern erzielt: Yanacocha übernimmt die Bestattungskosten des Verstorbenen. Die weiteren Verhandlungen zwischen Vertretern der Gemeinde Combayo und Vertretern von Yanacocha scheiterten jedoch, die Proteste wurden noch im ganzen August fortgesetzt. Dabei wurde die Bevölkerung von Combayo von einigen Studenten der Universidad Nacional de Cajamarca und Bewohnern der umliegenden Gemeinden unterstützt (vgl. Lingán 2008: 55). Die Verhandlungen scheiterten regelmäßig, es kam zu ständigen Gewaltakten. Angesichts der anhaltenden Gewalttaten versuchte der Ombudsmann (Defensoría del Pueblo) einzugreifen. Die Bevölkerung von Combayo akzeptierte das Mediationsverfahren jedoch nicht, weil das Unternehmen in ihren Augen die Bedingungen bestimmte. Wegen weiterer Gewalttaten stellte Yanacocha seine Operationen ein mit der Maßgabe, sie in unbestimmter Zeit wieder fortzusetzen. Schließlich schaltete sich die Präsidentschaft des Ministerrates (la Presidencia del Consejo de Ministros) unter der Leitung des Premierministers Jorge del Castillo ein und rief zu einem Dialog zwischen der Gemeinde und dem Unternehmen in Anwesenheit von Abgeordneten des Kongresses auf. Man bat den Priester Marco Arana um Unterstützung und Intervention, die Bewohner von Combayo zur Teilnahme an den Dialogrunden (reuniones de diálogo) zu bewegen. Yanacocha teilte jedoch mit, am Dialog erst teilzunehmen, wenn Straßenblockaden aufgehoben würden. Außerdem versuchte im Hintergrund das Unternehmen die Ernennung von Arana als Vermittler zu verhindern. Nach einer erfolgreichen Vermittlung von Arana und seinen Kollegen von GRUFIDES im Quilish-Konflikt waren er und andere Yanacocha-Gegner dem Unternehmen ein Dorn im Auge und ständig in dessen Visier.

Während des Combayo-Konflikts wurde die Operación de Diablo (Operation Teufel) durchgeführt, bei der die eben erwähnten Personen Opfer einer ständigen Überwachung und das Ziel von Einschüchterungen und Beleidigungen waren. Am 2. November 2006 wurde zudem der Umweltschützer und Gegner von Yanacocha Edmundo Becerra Corina⁶⁵ erschossen. Durch die Aufdeckung der Operación Diablo kam ans Tageslicht, dass Yanacocha seine Arbeiter gegen den Priester und die Arbeit von GRUFIDES mobilisierte. Wie Corina, der als „Bedrohung für Yanacocha 2006“ vermerkt wurde, hatte Berichten zufolge auch Arana mehrere Morddrohungen wegen seiner Opposition gegen den Ausbau der Bergbauaktivitäten des Unternehmens in der Region erhalten.

Als Ergebnis der Verhandlungen wurde eine Vereinbarung unterschrieben, die u.a. die Bereitstellung von Trinkwasser und eines Bewässerungsgeländes für die Bevölkerung von Combayo und die Gründung einer Kommission für das Monitoring der Wasserqualität und –quantität garantierte. Die vom Staat durchgeführten Kontrollen sowie das Monitoring sollten partizipativ gestaltet werden und die Teilnahme der Gemeinde gewährleisten. Zudem wurden die Schaffung von Arbeitsplätzen, Vertragsabschlüsse mit lokalen Unternehmen und der Ausbau der Infrastruktur vereinbart.

So wurde zwar eine Einigung erreicht, aber gerade der Bau der Staudämme und der Reservoirs führte zu weiteren Konflikten, da die natürlichen Wasserläufe und Nutzungsgewohnheiten verändert wurden. Zum Beispiel führte der Bau des Staudamms Azufre in Cajamarca zu gewaltsamen Auseinandersetzungen mit der Gemeinde Combayo, bei denen ein Bauer getötet wurde. Die Gemeinde hatte sich beklagt, dass unterhalb des Staudamms nicht genügend Wasser für die Landwirtschaft bereitstünde. Die Proteste führten zu einem Abkommen zwischen dem Unternehmen, dem Ministerium und der Gemeinde über Ausgleichszahlungen und die Bereitstellung von Trinkwasser durch Yanacocha.

⁶⁵ Der Umweltschützer Edmundo Becerra Corina wurde in der Gemeinde Yanacanchilla in der Provinz Cajamarca erschossen. Berichten zufolge hatte er zuvor etliche Morddrohungen erhalten, weil er sich gegen die Ausweitung des Bergbaus in der Region ausgesprochen hatte. Er wurde wenige Tage vor einem geplanten Treffen mit Vertretern des peruanischen Ministeriums für Bergbau und Energie ermordet.

Weitere Konflikte – Kein Ende in Sicht

Die Konflikte zwischen der Bevölkerung in Cajamarca und Yanacocha gehen weiter. Auch wenn es in den letzten Jahren vor Conga keine offenen Konflikte im Ausmaß der eben beschriebenen gab, blieb die Region Cajamarca landesweit eine mit der größten sozioökologischen Konfliktgeladenheit. Cajamarca zählte in den Jahren 2011 bis 2012 mit Puno und Ancash zu den drei Regionen Perus mit den meisten Konflikten. In der Regel finden von den monatlich berichteten soziökologischen Konflikten in Cajamarca zwei von drei zwischen der Bevölkerung und Yanacocha statt. (vgl. De Echave/Diez 2013: 85)

Tabelle 5 zeigt eine Aufstellung der wesentlichsten Konflikte zwischen 2008 und 2011. Es handelt sich um Zwischenfälle, Beschwerden oder Proteste zu den Aktivitäten Yanacochas. Diese Konflikte unterscheiden sich durch deren Dauer und Folgen, alle spielten sich aber auf lokaler Ebene ab. Die Palette der Konflikte rund um MYSRL ist breit und vielfältig: sie reicht von Arbeits- und Vertragsbedingungen über Probleme der Umweltverschmutzung, Beschwerden wegen Verletzung bzw. Nichterfüllung von Vereinbarungen, Themen der Nutzung, Qualität und Lieferung von Wasser sowie Wasserverschmutzung bis zu Beschwerden wegen der Erweiterung des Bergbaus. Alle diese Themen sind in vielen Fällen miteinander verknüpft, beeinflussen sich gegenseitig und werden immer komplexer. So sind beispielsweise die Forderungen nach Beschäftigung und Verträgen mit kommunalen Betrieben (z.B. Bambamarca 2008) insgesamt eher rückläufig, erhalten aber eine andere Qualität, wenn sie mit anderen Forderungen zusammentreffen. Am Vortag des Beginns des Conga-Konflikts (14. Oktober 2011) blockierten die Bewohner von La Encañada die Landstraße nach Bambamarca, um die Erfüllung der Vereinbarungen über Arbeitsmöglichkeiten und Verträge mit ansässigen Unternehmen zu fordern. Außerdem forderten sie den Verzicht auf den Bergbau in einem Wassereinzugsgebiet, wie dies in Conga aber geplant ist. Schließlich verbrannten die Dorfbewohner am 16. Oktober 2011 in Combayo (Gemeinschaft in La Encañada) Maschinen eines Auftragnehmers von MYSRL.

Auch der Konflikt im Dorf Chanta Alta im Bezirk La Encañada weist zwei Dimensionen auf. Die Bewohner beschwerten sich einerseits über die Nichteinhaltung von Vereinbarungen und befürchteten andererseits eine mögliche Verunreinigung des Sees Totoracocha.

Beschwerden wegen Wasserverschmutzung (z.B.: Quishuar Corral 2008, Auftauchen von Quecksilber-Partikeln in Bewässerungskanälen) treten besonders häufig auf. Im Oktober 2011 versuchten die Dorfbewohner von Huambocancha (Bezirk Cajamarca) aus Protest über verunreinigtes gelbliches Wasser aus ihren Wasserhähnen die Landstraße zu blockieren. Sie

gaben den Explorations-Arbeiten Schuld an den Verunreinigungen. Kurz vor dem Anwachsen von Protesten gegen Conga protestierten einige Weiler gegen mögliche Verschmutzung durch den Bergbau. Im wichtigen Huambocancha-Konflikt (2008-2010) ging es nicht nur um die Wasserverunreinigungen, sondern primär um die Verteilung und Verwendung von Wasser, um die Forderung des Baus eines Trinkwasser-Systems und um den Respekt des Nutzungsrechtes. Auch der Konflikt um den Kanal Ramada drehte sich um die Wassernutzungsrechte. Dort forderte die Bevölkerung die Wiederherstellung der Nutzung der Quellen für den menschlichen Gebrauch und Bewässerungstechnik, weil Yanacocha das gesamte Wasser für seine Zwecke abpumpte. Der Konflikt eskalierte soweit, bis Führer der Bauern (dirigentes campesinos) beschuldigt wurden, vom Unternehmen “gekauft” worden zu sein, während Mitarbeiter und Auftragnehmer des Unternehmens für MYSRL agitierten.

Tabelle 5: Wesentliche Konflikte um den Bergbau Yanacocha (2008-2011)

Ort	Zeit(raum)	Konfliktthema
Porcón Bajo	2007-2010	Wasser
Bambamarca	2008	Vertragsabschluss lokaler Unternehmen
La Ramada	2008-2010	Wasser
Huambocancha Baja	2008-2010	Wasser & Verunreinigung von Kanälen
Quishuar Corral	2008-2010	Verunreinigung Bewässerungskanal
Chanta Alta (La Encañada)	2009	Abkommen/Vereinbarungen mit Gemeinderat
Aliso Colorado	2010	Nichterfüllung von Abkommen
Tual	2010	Verunreinigung
Celendín, Bambamarca, Cajamarca	2010-2011	Opposition zu Conga
Choropampa	2010-2011	Entschädigung für Verschmutzung
Llagamarca	2010-2011	Nichterfüllung von Abkommen
Combayo	2011	Nichterfüllung von

		Abkommen
Yanacancha Baja	2011	Nichterfüllung von Abkommen

Quelle: De Echave/Diez 2013: 87

Die erwähnten Beispiele stehen für eine lange Liste an Problemen und Konflikten in der Geschichte des Bergbauunternehmens. Eine permanente Spannung zwischen der Bevölkerung und dem Unternehmen ist die Folge. Die Angst der Bevölkerung vor den Konsequenzen extraktivistischer Aktivitäten im Bergbau, vor allem für die Wasserressourcen, lässt sich aus ihren diesbezüglichen Erfahrungen leicht ableiten. Die bisherigen Konflikte mit MYSRL bilden zwar den Hintergrund des Conga-Konflikts und nähren auch die Mobilisierung der Gegner dieses Projekts. Dennoch ist der Widerstand gegen Conga dadurch allein nicht erklärbar.

5.2.2. Der aktuelle Konflikt

Eine bestimmte Ursache des vorliegenden Konflikts ist schwer aufzufinden, da er ein Produkt von strukturellen und komplexen Ursachen ist. Die Spannungen der Vergangenheit wirken sich so stark auf den aktuellen Konflikt aus, dass die Möglichkeit einer Lösung auf der WIN-WIN-Ebene nach dem Schema von Glasl schon lange überwunden ist. Die Konfliktparteien erkennen, dass Spannungen nicht mehr durch Gespräche lösbar sind, an eine Kooperation ist nicht mehr zu denken: es herrscht die Konkurrenzphase vor.

Allerdings geht es hier um den aktuellen, sichtbaren Streitpunkt im Conga-Konflikt: die Genehmigung einer (unrechtsmäßigen) Umweltverträglichkeitsstudie (EIA) im engeren Sinn und die (Un-)Durchführbarkeit eines für die Bergseen und die dortige Umwelt nachhaltigen Bergbauprojekts im weiteren Sinn.

Auch wenn schon vorher vereinzelt Proteste von der Lehrgewerkschaft SUTEC gegen Conga organisiert wurden, wird der Beginn des Konfliktes mit dem 14. Oktober 2011 datiert, als einige Bewohner von La Encañada die Landstraße nach Bambamarca blockierten (vgl. De Echave/Diez 2013; vgl. Zavaleta 2013). Das eigentliche Motiv dafür waren die von MYSRL nicht erfüllten Vereinbarungen über Arbeitsmöglichkeiten, die sie mit der Bevölkerung geschlossen hatten. Daraufhin sprachen sie sich aber auch gegen die Bergbauaktivitäten in Wassereinzugsgebieten aus. Widerstand gegen das Projekt gab es aber schon, als 2010 die Umweltverträglichkeitsstudie (EIA) genehmigt wurde. Dennoch wird der 14. Oktober als der Auslöser und Beginn von vielen intensiven Protesten gegen Conga gesehen. Eine Chronologie

des aktuellen Konfliktes hilft die Komplexität des Konfliktes zu verstehen und macht die bereits sehr hohen Eskalationsstufen sichtbar.

5.2.2.1. Chronologie des Conga-Konflikts

Die Mineralvorkommen von Chilhuagón und Perol, die das Conga-Projekt bilden, wurden im Jahr 1991 von der Firma *Compañía de Exploraciones, Desarrollo e Inversiones Mineras* (CEDIMIN)⁶⁶ entdeckt, zwischen 1994 und 2004 führte CEDIMIN Explorationsarbeiten in beiden Lagerstätten durch. Als das Unternehmen Minas Buenaventura (Aktionär von MYSRL) im Jahr 2004 CEDIMIN erwarb, wurde das Projekt Conga Teil von Yanacocha. Zwischen 2004 und 2010 wurde die Exploration und die anschließende Projektplanung der Mineralextraktion abgeschlossen. Auf Grund des Kaufes von CEDIMIN tauchte erste Kritik am Projekt auf. Am 13. Oktober 2004 erließ die Provinzgemeindeverwaltung Celendíns die Verordnung Ordenanza Municipal 020-2004, die die Wassereinzugsgebiete und Lagunen bzw. Seen - Laguna Azul, Perol, Cortada, Alforjacocho, Milpo und die Oberläufe der Flüsse Sendamal, Chugur und Chugurmayo – rund um das Congaprojekt zum Naturschutzgebiet erklärte. Nach einem Rechtsstreit wurde die Verordnung aber als undurchführbar erklärt. Bis 2005 hatten die lokalen Regierungen nämlich die administrative Macht, Naturschutzgebiete zu schaffen, die ihnen nach dem Protest gegen Quilish jedoch entzogen wurde. Schließlich beantragten im April 2005, als Yanacocha mit der Umweltbasisstudie anfang, Vertreter von Organisationen aus Cajamarca und Celendín beim Ministerium für Energie und Bergbau, die das Projekt Congas sowie das oben erwähnte Projekt Carachugo II für undurchführbar zu erklären. (vgl. Zavaleta 2013: 113f.)

De Echave und Diez (2013) teilen die Geschehnisse des Congakonfliktes in vier Phasen ein. Die erste Etappe, die parallel zum Prozess der Organisierung des Widerstands gegen das Projekt verläuft, ist vor allem durch die Genehmigung der Umweltverträglichkeitsstudie (EIA) charakterisiert. Danach kommt es mit der Eskalation und der sozialen Explosion in Cajamarca, die sich in verschiedenen Demonstrationen und einem regionalen Streik Ausdruck verschafft, zur zweiten Stufe des Konflikts. In der dritten Phase steht der Verhandlungsprozess unter Spannung und die Polarisierung der generierten Positionen stellt eine besondere Charakteristik dieser Phase dar. Die vierte Phase steht im Zusammenhang mit

⁶⁶ Unternehmen für Exploration, Entwicklung und Bergbau-Investitionen

den unterschiedlichen Positionen, die in Gewalt ausbrechen und in verschiedene Versuche, die Kommunikation zwischen den Konfliktparteien wiederherzustellen, münden.

Wie schon erwähnt, wurden die Erkundungs-Aktivitäten des Projektes Conga 2004 in Chailhuagón und Perol gestartet. Basierend auf diesen Ergebnissen wurden von 2005 bis 2007 Umweltstudien eingeleitet, ab 2008 wurden sie aktualisiert und mit der Entwicklung der Technik des Projektes gestartet; mit den Bohraktivitäten wurde im Jahr 2009 weitergemacht. Im Jahr 2008 wurde mit der Resolution N ° 243-2008-MEM/AAM die semi-detaillierte Umweltverträglichkeitsstudie (EIASd) des Erkundungsprojekts Conga genehmigt. Anschließend wurde im April 2009 durch die Resolution N ° 081-2009-MEM/AAM die erste Änderung zu EIASd Conga Erkundung Projekt eingereicht, eine zweite Änderung folgte. (Arribasplata 2011: 10f.) Ab Jänner 2009 versuchte Yanacocha mithilfe einer Werbeagentur strategisch mit den Gemeinden innerhalb des geplanten Projektgebiets „zusammenzuarbeiten“. Zur Strategie zählte die Durchführung der Bürgerbeteiligung (Participación ciudadana) sowie die Präsentation des Projektes mittels Gemeindeversammlungen und partizipativen und informativen Workshops. MYSRL hielt informative Workshops (talleres informativos) in den 32 Weilern ab, die von MYSRL selbst zum direkt betroffenen Gebiet gezählt wurden. In den Workshops wurden mit Gemeinden, ähnlich wie in früheren Projekten, „Vorverträge“ (preacuerdos) abgeschlossen. (vgl. Zavaleta 2013: 129f.)

I. Genehmigung der Umweltverträglichkeitsstudie (EIA) und Organisation der Opposition zum Projekt Conga (zum Folgenden vgl. De Echave/Diez 2013: 92-95)

Die von Knight Piésold Consultores S.A. ausgearbeitete EIA wurde im Februar 2010 ausgehändigt und mit Beginn März/April 2010 in den direkt betroffenen Gebieten verbreitet. Das Ministerium für Energie und Bergbau (MINEM) genehmigte sie schließlich im Oktober 2010 (Resolución Directoral N 351-2010 MEM-AAM).

Am 31. März 2010 fand im Weiler San Nicolás de Chailhuagón (Bezirk La Encañada) eine öffentliche Anhörung bzw. Versammlung zum Abschluss der zuvor durchgeführten Workshops statt. Um die 3000 bis 4000 Personen, darunter lokale Autoritäten bzw. Behörden, Bürgermeister, Campesinos und sogar der damalige Regionalpräsident, nahmen teil. Die Teilnehmer wurden über die Ergebnisse der EIA des Conga-Projekts unterrichtet, das von

ihnen – auf symbolische Weise⁶⁷ – genehmigt wurde. Ihr Einverständnis hielten aber nicht alle aufrecht. Der Bürgermeister von Sorochuco beispielsweise soll sich kurz nach der Anhörung gegen das Projekt ausgesprochen haben (vgl. De Echave/Diez 2013: 125). Nach und nach gab ein Teil der Bevölkerung an, dass ihre Genehmigung der EIA irregulär stattgefunden habe. Nunmehr wird daher vielfach dessen Überprüfung beantragt. (vgl. Arribasplata 2011: 11; vgl. Zavaleta 2013: 131f.)

Am 5. April 2010 fand eine weitere, aber relativ eingeschränkte Versammlung zur Projektpräsentation statt. Darauf stellte sich die Gemeindeverwaltung von Sorochuco über das Forum *Sorochuco, medio ambiente y minería* gegen das Projekt und rief auch andere Bürgermeister zur Opposition auf. Inhalte des Forums sind die Ablehnung des Projektes und die Forderung nach Schutz des Grundwassers und der Bergseen im Hochland von Sorochuco. Weiters wird die Rechtskraft der Verordnung 020 der Lokalregierung von Celendín gefordert sowie eine vorausgehende Absprache (*consulta previa*) als Teil des Genehmigungsmechanismus für alle neuen Projekte. Dazu sollen auch öffentlichen Anhörungen in Sorochuco, Huasmín und Celendín stattfinden.

Im Mai 2010 beantragte die Bezirksverwaltung Bambamarca eine Neuformulierung der EIA von Conga. Zu diesem Zweck führte sie Beobachtungen durch, die sich auf das Vorgehen der Behörde für Umweltangelegenheiten (Dirección General de Asuntos Ambientales Mineros - DGAAM) des Ministeriums für Energie und Bergbau MINEM bezogen. Parallel dazu akzeptierte das MINEM eine Abänderung der EIA von Conga, mit der die Anzahl der Bohrungen ausgeweitet wurde. Im Juli wurden die Beobachtungen der Gemeinde Bambamarca in das Genehmigungsverfahren miteinbezogen und am 27. Oktober wurde die EIA genehmigt. All dies spielte sich während der Verbreitung der EIA ab und dieser ganze Zeitraum war durch eine beständige Opposition gegen das Projekt in allen Gesprächen und öffentlichen Anhörungen gekennzeichnet, wobei der Widerstand gegen das Projekt größtenteils in dessen unmittelbarem Auswirkungsbereich auftrat.

Im Jänner 2011 forderte die DGAAM die Modifikation der EIA von Conga. Als Teil dieser Entwicklung bildeten sich vom 28. Februar bis 4. März in den Weilern San Nicolás (Bezirk La Encañada), Agua Blanca (Sorochuco), Quengorio Bajo (Huasmín) und El Porvenir (La Encañada) eine Reihe von Fokusgruppen. Auch zu dieser Zeit fand die Opposition gegen das Projekt noch keine weite Verbreitung.

⁶⁷ Die Genehmigung ist deswegen eine symbolische, weil sich die Bürgerbeteiligung in der Regel nur auf der Ebene der Information (z.B.: Fragen, Empfehlungen) abspielt (vgl. Zavaleta 2013: 132).

Anfang April 2011 hat die Kommission für lokale Unternehmen im Einzugsgebiet von Sorochuco eine Versammlung am Bergsee Perol abgehalten und eine Reihe von Forderungen für die Realisierung des Projektes vereinbart. Vorher hatte Ende März die *Plataforma Interinstitucional de Celendín* (PIC) zum friedlichen Marsch gegen Bergbauprojekte und insbesondere gegen Conga aufgerufen. Weitere kleinere Mobilisierungen und Proteste führten dazu, dass am 11. Juli 2011 Autoritäten der Regionalregierung die Seen Perol und Chailguagon besuchten. Organisationen der Opposition forderten die Überprüfung der EIA. Von diesem Besuch an wurden die Aktionen der Opposition immer häufiger und öffentlicher. Am 1. August fand die erste öffentliche gemeinsame Erklärung der Verteidigungsfronten (Frentes de Defensa) von Cajamarca, Chugur und Celendín statt. Darin wird die Regionalregierung um eine Verordnung zum Schutz der Lagunen und Wasserquellen, die von Conga bedroht wären, ersucht. Anfang August meldete die PIC die gewaltsame Vertreibung von oppositionellen Familien.

Newmont Mining Corporation gab am 27. Juli 2011 die Zustimmung zur gesamten Conga-Projektfinanzierung in der Höhe von US \$ 4.800 Millionen bekannt. Der Beginn der Produktion wurde für Ende 2014, Anfang 2015 mit einer Laufzeit von 19 Jahren veranschlagt. Diese Ankündigung führte dazu, dass der Regionalpräsident von Cajamarca, Gregorio Santos, und der Präsident der Frente de Defensa Ambiental de Cajamarca, Wilfredo Saavedra, und andere soziale Organisationen Kritik an der Durchführbarkeit des Projekts äußerten. (vgl. Arribasplata 2011: 11)

Am 18. und 19. August 2011 fand in der Provinz Bambamarca das dritte regionale Treffen der Verteidigungsfronten der Region Cajamarca *III Encuentro Regional de Frentes de Defensa, Comisiones Ambientales Municipales, Rondas Campesinas y Organizaciones Sociales de la región Cajamarca* statt. Dort wurden die zu befürchtenden problematischen Auswirkungen des Conga-Projekts diskutiert und man beschloss, die Überprüfung der EIA bzw. die Suspendierung des Projektes zu beantragen. Es ging aber auch um Themen wie die generelle Beschränkung von Bergbauaktivitäten in der Region oder um Forderungen an die Zentralregierung, wie z.B. die Verkündung des Konsultationsgesetzes. Die Umwelt-Verteidigungsfront El Frente de Defensa Ambiental rief einige Wochen nach dem großen Treffen zu mehreren Versammlungen in Cajamarca auf. (vgl. ebd.; vgl. De Echave/Diez 2013: 94)

Anfang September 2011 besuchten Vertreter der Regionalregierung (Ausschuss, Geschäftsführung der Abteilungen natürliche Ressourcen und Gesundheit, Staatsanwaltschaft in Umweltangelegenheiten) das Gebiet Soruchuco. Am 11. September beantragte der Bürgermeister von Sorochuco (Provinz Celendín) bei der Regierung, dass ein offizieller Ausschuss den Bergsee Perol inspiziert, woraufhin MYSRL am 14. September einem Ausschuss der Regionalregierung unter Berufung auf unzureichende Sicherheitsmaßnahmen den Zutritt verweigerte.

Als Folge wurde am 21. September die erste große Demonstration gegen das neue Projekt von Yanacocha in der Stadt Cajamarca veranstaltet. Tausende Bewohner, vor allem Ronderos des Bezirks Cajamarca und anderer Bezirke, aber auch eine Reihe von Verbänden bzw. Genossenschaften – u.a. Frente de Defensa Ambiental de Cajamarca, Rondas Urbanas, Federación Provincial de Rondas Campesinas, Arbeiter- und Universitätsvereinigung – und Mitglieder aus der Provinzverwaltung sowie eine Delegation des Gemeindebezirks La Encañada und der Regionalregierung beteiligten sich an der Mobilisierung. Im Anschluss ersuchte der Regionalpräsident um ein Gespräch mit dem damaligen Premierminister Salomon Lerner und dem Umweltminister Ricardo Giesecke um die Ungültigkeit der Genehmigung von Conga zu erwirken. (vgl. Arribasplata 2011: 11; vgl. De Echave/Diez 2013: 94)

Am 6. Oktober 2011 gab der regionale Vizepräsident von Newmont Mining bekannt, dass das Conga-Projekt zwar vier Bergseen betreffen würde, was jedoch durch den Bau von vier Stauseen mit einer sogar höheren Speicherkapazität ausgeglichen würde. Der Großteil der Bevölkerung konnte aber nicht von einem „besseren“ Ersatz der vier Bergseen - Azul, Perol, Mala, Chica, die den Fluss Jadibamba versorgen – durch Stauseen mit der dreifachen Wasserkapazität für den menschlichen und landwirtschaftlichen Verbrauch überzeugt werden. Acht Tage später, am 14. Oktober, fand im Bezirk La Encañada (Provinz Cajamarca) eine kleine Mobilisierung und die erste (Land-)Straßenblockade statt. Die Blockade der Landstraße nach Bambamarca (Provinz Hualgayoc) wurde vom Bürgermeister von La Encañada angeführt. Während die Proteste in La Encañada weitergingen, fanden am darauffolgenden Tag in einem Weiler im Bezirk Huasmín (Provinz Celendín) und in einem Weiler im Bezirk Bambamarca Versammlungen statt. In Bambamarca bestätigten die Teilnehmer ihre Opposition zu Conga. In Huasmín waren (Kongress-)Abgeordnete und Vertreter der Regionalregierung, mit denen über das Conga-Projekt geredet wurde. Die Umsetzung von Conga wurde eindeutig abgelehnt. In der Versammlung wurde u.a. vereinbart den Verkehr von

Lastkraftwagen in der Gegend zu verbieten und Projektbüros im Bezirk Huasmin zu entfernen. Außerdem wurde ein Marsch für den 24. Oktober angekündigt. Jorge Balcazar, Manager für soziale Verantwortung von MYSRL, erklärte, dass das Umleiten von Wasser aus den Bergseen zu verschiedenen Reservoirs mehr Wasserressourcen, auch in Zeiten der Dürre, bedeuten würde. (vgl. Arribasplata 2011: 11; vgl. De Echave/Diez 2013: 94)

Am 19. Oktober gingen Arbeiter von MYSRL zum Gegenmarsch auf die Straßen von Cajamarca um für das Unternehmen zu demonstrieren. Am 20 und 21 Oktober fand die vierte Versammlung der Umweltverteidigungsfronten *IV Asamblea de Frentes de Defensa Ambiental* in San Pablo mit der Beteiligung von Delegierten aus den 13 Provinzen Cajamarcas statt.

Mehr als 2.000 Menschen aus verschiedenen Weilern bzw. Gemeinden des Bezirks Huasmín, Lokal- und Regionalpolitiker sowie Rondas Campesinas besuchten die durch Conga betroffenen Lagunen. Nach einem Rundgang wurde eine Versammlung abgehalten, in der Yanacocha ein Ultimatum von acht Tagen gegeben wurde seine Maschinen zu entfernen. Vertreter des Unternehmens behaupteten, dass der Besuch mit Gewalt erfolgte und lehnten alle Arten von Auflagen ab. (vgl. Arribasplata 2011: 11; vgl. De Echave/Diez 2013: 95)

In diesem Zusammenhang wurde der Konflikt auf den höchsten Ebenen der Zentralregierung diskutiert und bekam vor allem im Umweltministerium (MINAM) und im Ministerium für Energie und Bergbau (MINEM) besondere Aufmerksamkeit. Der Umweltminister Ricardo Giesecke stellte am 25. Oktober sicher, dass Yanacocha das Conga-Projekt bis zur Klärung des Konflikts mit den Bewohnern der umliegenden Gemeinden nicht fortsetzen kann. Am 28. Oktober wurde ein Runder Tisch (Mesa de Diálogo) unter Beteiligung der Zentralregierung (Präsidentschaft des Ministerrats, Umweltministerium und Ministerium für Energie und Bergbau), von Kongressabgeordneten der Republik, der Regionalregierung, des Innenministeriums von Cajamarca, der Bezirksgemeindeverwaltungen von Huasmín, Sorochuco, La Encañada und Chugur und von Funktionären der Bergbaugesellschaft installiert. Folgende Beschlüsse wurden in den Verhandlungen gefasst: 1) Präsentation der EIA durch MINEM und Yanacocha; 2) Bewertung der rechtlichen Durchführbarkeit der Suspension der Projektaktivitäten, die eine Vor-Ort-Inspektion der Minister benötigt; 3) Abhaltung einer nächsten Arbeitstagung mit Einberufung durch den Regionalpräsidenten in Abstimmung und mit Anwesenheit des Ministerrats.

Am 2. November 2011 besuchten die damaligen Minister für Umwelt, für Energie und Bergbau sowie für Landwirtschaft die durch das Conga-Projekt betroffenen Bergseen. Bei diesem Besuch wurden Gespräche mit politischen Vertretern, Verantwortlichen sowie Gemeindemitgliedern der betroffenen Zonen geführt und man verpflichtete sich, die bereits genehmigte EIA zu überprüfen. Diese Entscheidung führte aber zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ministern. Noch am selben Tag unmittelbar nach den Treffen flog der damalige Minister für Energie und Bergbau, Carlos Herrera, mit einem Privatflugzeug von Yanacocha nach Lima zurück und rief damit Kritik und Misstrauen in der Öffentlichkeit hervor. Ein Tag nach dem Besuch der Minister wurde von der Regionalregierung, von Frente de Defensa Ambiental de Cajamarca und von PIC zu einem regionalen Streik für 48 Stunden am 8. und 9. November aufgerufen. Am 4. November ging der Umweltminister an die Öffentlichkeit mit der Aussage, die EIA sei nicht ausführlich genug. (vgl. Arribasplata 2011: 11f.; vgl. De Echave/Diez 2013: 95)

II Eskalation des Konflikts und regionaler Streik (zum Folgenden vgl. De Echave/Diez 2013: 96-98)

Einen Tag vor dem Streik lud Präsident Humala den Regionalpräsidenten Santos zum Gespräch ein. Santos antwortete darauf, dass Humala ihn nicht dazu umstimmen könne, den Bergbau gegenüber der Notwendigkeit des Schutzes von Wasser zu bevorzugen.

Wie angekündigt wurde am 8. und 9. November 2011 zu einem regionalen Streik mobilisiert. MYSRL suspendierte daraufhin als Präventionsmaßnahme seine Projektaktivitäten. Am 11. November führten die Abgeordneten Jorge Rimarachín, Luis Llatas und Mesías Guevara eine öffentliche Anhörung durch, um die Forderungen der Bevölkerung kennenzulernen. Der Auftrag war klar: Das Conga Projekt ist als undurchführbar zu deklarieren.

Die Frente de Defensa Ambiental de Cajamarca kündigte für den 24. November einen unbefristeten Streik an.

In einer Pressekonferenz am 16. November betonte Präsident Ollanta Humala die Wichtigkeit des Bergbaus für Peru. Die Regierung akzeptiere daher extremistische Positionen wie „el agua o el oro“ (Wasser oder Gold) nicht, sondern stehe für „el agua y el oro“ (Wasser und Gold) (vgl. La Republica, 23.11.11).

Am 21. November veröffentlichte das MINAM einen Bericht mit Kommentaren über die EIA von Conga, die dessen Qualität in Frage stellen. Der Bericht löste eine Reihe von Spannungen in der Regierung aus. Am 28. November legte José De Echave, stellvertretender

Umweltminister, sein Amt nieder, am selben Tag, an dem MINEM den Bericht von MINAM disqualifizierte.

Unbefristeter Streik

Einen Tag vor dem angekündigten unbefristeten Streik stattete der damalige Innenminister und jetzige Premier Oscar Valdes Cajamarca einen Besuch ab um die Rücknahme der Proteste zu verhandeln, konnte aber keine Vereinbarung erreichen, weil die Behörden von Cajamarca die Anwesenheit von Präsident Ollanta Humala forderten. Außerdem traf sich Premier Salomón Lerner in Lima mit Bürgermeistern aus Cajamarca. (vgl. La Republica, 23.11.11) Am 23. November wurde eine Nachtwache aus Solidarität mit der Mobilisierung in Cajamarca vor dem Gebäude des Minenunternehmerverbandes (SNMPE) in Lima abgehalten.

Wie angekündigt begann am Morgen des 24. Novembers der unbefristete Streik mit der Mobilisierung von etwa 3000 Menschen aus verschiedenen Provinzen und Bezirken der Region Cajamarca. Der Streik lähmte den lokalen Handel, verhinderte den Schulunterricht und blockierte verschiedene Straßen, vor allem nach Cajamarca. Protestierende betraten auch das Gelände des Projekts und versammelten sich um die Lagune El Perol. Man entschloss sich, den Streik bis zur definitiven Annullierung der Projektarbeiten sowie der Amtsniederlegung des Ministers für Energie und Bergbau fortzusetzen. In den folgenden Tagen verstärkte sich der Streik noch. Im Zuge des unbefristeten Streiks fand am 26. November der dritte regionale Kongress der Frente de Defensa für die Interessen der Region Cajamarca statt. Handelskammer und Tourismuskammer berichteten dabei von großen Verlusten. Blockaden und Auseinandersetzungen fanden weiterhin statt, es kam zu Verhaftungen und letztendlich gab es auch verletzte Dorfbewohner und Polizisten. Es fanden aber auch informelle Verhandlungen zwischen beiden Seiten statt.

Yanacocha unterbricht Aktivitäten

Am sechsten Tag des Streiks wurde auf Betreiben der Nationalregierung von Yanacocha öffentlich verlautbart, die Projektarbeiten freiwillig vorübergehend stillzulegen. Carlos Santa Cruz, Vizepräsident von Newmont Südamerika, erschien mit Premier Salomón Lerner in einer Pressekonferenz, wo er erklärte, dass mit dieser Maßnahme die Wiederherstellung von Frieden und der Dialog in Cajamarca gesucht werde.

Notstand (Estado de Emergencia)

Der Streik ging trotzdem weiter. Am 4. Dezember fand in Cajamarca ein Treffen zwischen Ministern und regionalen Führern statt. Auch nach mehr als acht Stunden Diskussion in zwei Arbeitsgruppen konnte keine Vereinbarung erreicht werden. Die Regierung verhängte nach diesen gescheiterten Gesprächen in den Provinzen Cajamarca, Hualgayoc, Celendín und Contumazá für 60 Tage den Notstand und bevollmächtigte die Streitkräfte zur Intervention in Cajamarca. In Cajamarca mussten darauf die Protestaktionen unterbrochen werden. Der Regionalregierung wurden sogar Bankkonten mit öffentlichen Mitteln gesperrt.

Am 6. Dezember wurden nach Gesprächen mit Parlamentariern des Ausschusses für Indigene Völker einige Anführer des Protestes, darunter Wilfredo Saavedra, beim Verlassen des Parlaments verhaftet und erst nach mehr als acht Stunden freigelassen. Der Grund für die Verhaftung war unklar.

Am 8. und 9. Dezember wurde von der Lehrgewerkschaft SUTEC in den Provinzen, die nicht vom Notstand betroffen waren, zu einem 48stündigen Streik gegen den Notstand aufgerufen. Außerdem wurde von der interprovinziellen Koordinatorin der Frentes de Defensa von Cajamarca ein Marcha Nacional por la Defensa del Agua y de la Vida (Nationaler Marsch für die Verteidigung des Wassers und des Lebens) für den 21. Jänner angekündigt.

Am 9. Dezember traf sich der Premierminister in Lima mit einer Reihe von Bürgermeistern und Vertretern der Provinzen Hualgayoc, Chota, Celendín und Cajamarca und betonte dabei nachdrücklich die Notwendigkeit die Gespräche weiterzuführen. Am 10. Dezember wurde allerdings die Amtsniederlegung von Premier Lerner bekannt gegeben.

Kabinettswechsel

Am 11. Dezember vereidigte Präsident Ollanta Humala sein neues Kabinett. Der ehemalige Innenminister Oscar Valdés übernahm von Salomón Lerner das Amt des Premierministers. Neu zu Ministern ernannt wurden Jorge Merino (Energie und Bergbau) und Manuel Pulgar (Umwelt). Bei seiner Vereidigung kündigte der neue Umweltminister an, dass ein internationales Gutachten über die EIA einzuholen sei, um die Durchführbarkeit des Projekts zu beurteilen.

Die Regierung beauftragte den (neuen) Minister für Wohnungswesen, Bau und Sanierung René Cornejo, die Verhandlungen und Handlungen des Staates zu koordinieren, um eine Lösung für den Konflikt zu finden.

Am 13. Dezember schickte der Regionalpräsident Gregorio Santos einen Brief an PCM und forderte darin die Aufhebung des Notstands in vier Provinzen. Am selben Tag fand in Cajamarca ein Treffen zwischen den neuen Ministern für Wohnungswesen (René Cornejo), für Verkehr und Kommunikation (Carlos Paredes), für Inklusion und soziale Entwicklung (Carolina Trivelli) und den Provinz- und Bezirks-Bürgermeistern und dem Gouverneur statt, bei dem einige Vereinbarungen zur Förderung sozialer Projekte in der Region erreicht wurden. Die führenden Projektgegner erklärten, dass sie nicht eingeladen worden waren.

III Kampf um das Gutachten und der Wassermarsch (zum Folgenden vgl. De Echave/Diez 2013: 98-100)

Nach dem unbefristeten Streik, dem Scheitern der Verhandlungen und dem Sturz des Kabinetts Lerner verwandelte sich der Konflikt in ein Thema von nationaler Bedeutung. Hauptthemen dieser Etappe des Konflikts sind die Entwicklungen rund um den „Marcha del agua“ (Wassermarsch) und um das Gutachten über die EIA. Parallel dazu verlief die Suche nach landesweiter Unterstützung der „Conga No Va“-Bewegung seitens der Führer aus Cajamarca und des Regionalpräsidenten. Auch Präsidenten von Frentes de Defensa bereisten in dieser Zeit das Land. Auch waren andere kleine Märsche und Demonstrationen gegen das Projekt und Beschwerden gegen Yanacocha überhaupt während dieser Periode zu beobachten.

Nach Ankündigung des Gutachtens wurde versucht, eine neue Verhandlungsrunde zwischen den Autoritäten bzw. Protestanführern aus Cajamarca und den neuen Ministern zu starten.

In einer Besprechung am 19. Dezember 2011 forderte Minister Valdés, die mit dem früheren Premier begonnenen Gespräche wieder aufzunehmen. Es konnte jedoch weder darüber Einigung erzielt werden, welche Gesprächsteilnehmer in der Verhandlung teilnehmen, noch über die Themen, die behandelt werden sollten. Premier Valdes zog sich darauf aus den Verhandlungen zurück und der regionale Präsident verweigerte die Unterzeichnung des Protokolls der Sitzung.

Am 27. Dezember wurde in Lima ein Treffen des Präsidenten des Ministerrates, der Minister für Umwelt und für Landwirtschaft und einiger Autoritäten aus Cajamarca abgehalten. Nicht an dieser Sitzung nahm der Regionalpräsident teil, der behauptete, er sei nicht eingeladen

worden. Als Reaktion erließ die Regionalregierung am nächsten Tag eine regionale Verordnung (036-2011), die den Schutz der Wassereinzugsgebiete Cajamarcas und die Undurchführbarkeit des Projektes Conga aus öffentlichem Interesse erklärte. Der Premier konterte mit der Anfechtung dieser Verordnung und einer gerichtlichen Klage gegen Santos, weil er damit seine Befugnisse überschritten habe. Außerdem lehnten die Vertreter der Frentes de Defensa den Regierungsvorschlag zu einem internationalen Gutachten ab.

Am 13. Jänner 2012 fanden zwei Versammlungen in Cajamarca statt. Bei der von der Regionalregierung einberufenen Versammlung am Vormittag ging es um die Ausarbeitung eines Plan Integral Regional 2012. Der von der PCM einberufene Dialog am Nachmittag setzte sich mit einem Plan de Desarrollo Regional (Regionaler Entwicklungsplan) auseinander. In der von Minister Cornejo geleiteten Nachmittagsversammlung traten Spannungen auf, da dieser entgegen einer Zusage zur Teilnahme am Vormittag nicht erschienen war. (vgl. Ordoñez/Arribasplata 2011)

In einem Interview am 16. Jänner erklärt Umweltminister Manuel Pulgar, dass das Umweltministerium noch kein offizielles Dokument zur EIA des Projekts habe. Ex-Vizeumweltminister De Echave widersprach dieser Behauptung und gab an, dass 25 Spezialisten des Umweltministeriums ein solches Dokument erarbeitet hatten. Um dessen Existenz zu beweisen, wurde eine Zusammenfassung davon online veröffentlicht.

Am 26. Jänner wurde von der Regionalregierung und GRUFIDES eine öffentliche Konferenz mit dem Namen "Medio ambiente, Minería y Conflicto Social en Cajamarca" (Umwelt, Bergbau und sozialer Konflikt in Cajamarca) organisiert.

Am 1. Februar startete der Marcha por el agua in Cajamarca und erfuhr große nationale Unterstützung. Der Marsch erreichte auch Lima während eines nationalen Forums mit dem Titel „Agua, desarrollo, minería en el Perú de hoy“ (Wasser, Entwicklung, Bergbau im heutigen Peru) am 9. Februar 2012. Am nächsten Tag fand in Lima eine Großdemonstration am Plaza dos de Mayo statt. Von dort aus marschierten sie bis zum Plaza San Martín, wo zur Beendigung des Marsches eine große Versammlung stattfand. Delegationen aus ganz Peru nahmen daran teil.

Die Regierung ernannte am 14. Februar die Spanier Rafael Fernández Rubio, Luis Lopez Garcia und den Portugiesen José Martins Carvalho als Gutachter für die Umweltverträglichkeitsprüfung von Conga. Es begann eine lange Diskussion über die Richtlinien für die

Bewertung der EIA des Conga-Projekts, die nie veröffentlicht wurden. Die bestellten Techniker begannen ihr Gutachten am 27. Februar, indem sie die betroffenen Bergseen besuchten und sich mit Autoritäten und Technikern in Cajamarca trafen. In Reaktion darauf kündigte Santos an, sein eigenes Gutachten der EIA in Zusammenarbeit mit der NGO GRUFIDES zu entwickeln. Dieses alternative Gutachten von Robert Morán wurde im Auditorium der Regionalregierung von Cajamarca am 9. März vorgestellt.

Bei einem der landesweiten Besuche für die „Conga No Va“-Bewegung wurde Wilfredo Saavedra am 13. März 2012 vorübergehend in Tacna festgenommen. Außerdem wurden im März gegen MINEM und Yanacocha Beschuldigungen erhoben, mit einer Verteilung von (Gas-) Herden und Gasballonen zu versuchen in den Oppositionsgebieten Zugeständnisse für Yanacocha zu erlangen.

Am 28. und 29. März fand in Celendín ein großes Zusammentreffen von ca. 1000 lokalen und regionalen Autoritäten, Anführern von Frentes de Defensa, Rondas Campesinas, usw. statt, bei dem eine Volksabstimmung sowie die Realisierung eines regionalen Streiks am 13. April vereinbart wurden, unabhängig von den Ergebnissen des Gutachtens zur EIA.

Nach einer vorherigen Verschiebung wurde der Bericht der internationalen Gutachter am 17. April durch Minister Valdes ohne weitere Erklärung oder Diskussion vorgestellt. Nach der Vorlage des Berichts verließen die Experten das Land schnell. Seitens der Nationalregierung wurde betont, dass die Durchführbarkeit des Projekts davon abhängt, ob das Unternehmen die Empfehlungen der Gutachter einhalte. Die Empfehlungen waren praktisch die gleichen wie im Anfangsbericht von MINAM. Das Unternehmen erklärte, es würde die neuen Bedingungen studieren, bevor eine Entscheidung über das Projekt getroffen werde. Außerdem erklärte das Verfassungsgericht am 17. April die regionale Verordnung 036-2011 für verfassungswidrig und wies darauf hin, dass die Landesregierung Cajamarcas ihre administrativen Befugnisse überschritten hatte. Am 19. April brachte ein Kongressabgeordneter Klage gegen MINEM-Mitarbeiter ein, die die EIA von Conga genehmigt hatten.

Am 25. April wurde in der Region Cajamarca zu einem „friedlichen Widerstand für das Leben und die Würde“ aufgerufen und für die Erklärung der Undurchführbarkeit des Conga-Projekts eine Frist bis 31 Mai 2012 gegeben. Andernfalls wurde ein unbefristeter regionaler Streik angekündigt. Fast einen Monat später entstanden am 21. Juni im Rahmen der Proteste in Cajamarca und Celendin einige Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und der

Polizei, bei denen Führer der Opposition gegen das Projekt verhaftet wurden. In einer öffentlichen Erklärung kündigte der Nationalpräsident am 23. Juni die Absicht der Regierung an das Projekt fortzusetzen, wenn die Bereitstellung von Wasser gewährleistet sei und die Empfehlungen der internationalen Gutachter durchgeführt würden. Diese Ankündigung erzeugte eine Welle an Protesten, die auch in anderen Teilen des Landes stattfanden. Am 24. Juni fand beispielsweise eine erste Mobilisierung in Arequipa statt. Innerhalb von wenigen Tagen nach der Ankündigung akzeptierte Yanacocha die neuen Bedingungen.

IV Polarisierung, Radikalisierung des Konflikts und Aufschub des Projekts (zum Folgenden vgl. De Echave/Diez 2013: 100-102)

Mitte Mai, ein paar Tage vor dem angekündigten unbefristeten Streik, bildete sich das Kollektiv für Cajamarca (el Colectivo por Cajamarca). Als erste öffentliche Veranstaltung wurde zum friedlichen Marsch für die Entwicklung Cajamarcas und zur Verteidigung des Projektes Conga aufgerufen. Der 29. Mai 2012 brachte in Cajamarca Delegationen aus allen Provinzen zusammen und markierte den Beginn des „letzten Moments“ des Konflikts, der von extremer Polarisierung und Verhärtung der Positionen geprägt ist.

Der Streik begann am 31. Mai und führte zu vielen Mobilisierungen in verschiedenen Provinzen und in der Stadt Cajamarca.

Am 1. Juli fand im Regierungspalast ein Treffen zwischen Präsident Humala und einigen Bürgermeistern aus Cajamarca statt, die dem Treffen zugestimmt hatten. Die Regierung bot dabei eine Reihe an Infrastrukturprojekten für die ländliche Entwicklung an, im Speziellen Projekte zur Wassergewinnung und -ableitung.

Da der Streik am 1. Juli schon 34 Tage lief, fanden auf dem Hauptplatz von Cajamarca eine Reihe von (künstlerischen) Veranstaltungen im Rahmen zweier geplanter Ruhetage statt. Am 3. Juli wurde nach ersten Zusammenstößen in drei Provinzen (Celendín, Hualgayoc und Cajamarca) wieder der Notstand verhängt, was zu einer Reihe von Festnahmen von Führern auf dem zentralen Platz von Cajamarca führte. Unter den Festgenommenen war Marco Arana, was großes Aufsehen in den Medien und sozialen Netzwerken zur Folge hatte. Am nächsten Tag wurde Arana wieder freigelassen.

Bei den neuen Auseinandersetzungen kamen am 3. und 4. Juli fünf Demonstranten ums Leben und es gab einige Verletzte. Die brisante Situation wurde in den nationalen Medien

breit diskutiert, unterschiedliche Persönlichkeiten intervenierten, darunter der ehemalige Präsident Toledo sowie eine Gruppe von Kongressabgeordneten von Gana Perú, die den Rücktritt des Ministerpräsidenten forderten. Ende Juli wurde der Premierminister ausgewechselt. Es begann eine neue Phase der Verhandlungen zwischen der Regierung und der Opposition zum Projekt Conga, die jedoch immer unter dem Zeichen der Polarisierung und Radikalisierung der Positionen standen.

Als Zeichen der Solidarität mit der Conga-Bewegung fanden verschiedene Märsche und Demonstrationen statt: am 12. Juli in Cajamarca, Bambamarca und Lima, am 20. Juli in Puno und Lima, am 20. und 21. Juli Proteste vor den peruanischen Botschaften in Madrid, Paris, New York, Hamburg, Brüssel und Stockholm, am 25. Juli in Lima mit Ronderos und Oppositionsführern aus Cajamarca. Am 3. August wurde der Notstand in den drei Provinzen von Cajamarca verlängert.

Als Teil der Verhandlungen und nach den Demonstrationen und Zusammenstößen einigte man sich auf die Bildung einer Kommission zur Erleichterung des Dialogs zwischen den Konfliktparteien. Diese Kommission wurde von den Priestern Salvador Piñero (auf Vorschlag der Regierung) und Gastón Garatea (auf Vorschlag der Regionalregierung von Cajamarca) zusammengestellt. Die beiden Priester beginnen ab 9. Juli mit einer langen Reihe von Treffen, zunächst mit Führern aus Cajamarca, dann mit der Bevölkerung aus der Nähe des Projekts und später mit Vertretern des Staates und schließlich mit dem Bergbauunternehmen. Für Mitte August wurde ein Treffen zwischen den Vertretern der Regierung und dem regionalen Präsidenten geplant, nicht zur Sitzung kamen allerdings die Vertreter der Regierung und der Bergbaugesellschaft.

Die Bevölkerung zeigte weiterhin klar Widerstand gegen das Projekt und führte trotz des Notstands friedliche Demonstrationen und Streiks durch. Mehr noch, sie verweigerten auch die Teilnahme an den Mediationsinstanzen. Sowohl Vertreter von Newmont als auch der neue Premierminister Juan Jiménez kündigten schließlich die **Verschiebung des Projekts** aufgrund des Fehlens von sozialen Bedingungen für seine Entwicklung an. Das Unternehmen erklärte jedoch, dass die Bauarbeiten an den versprochenen Stauseen zur Versorgung der betroffenen Bevölkerung nicht abgesagt würden. Darauf kündigte der Vertreter von PIC einen anhaltenden Kampf gegen Conga an, da mit diesen Bauarbeiten die Gültigkeit des Conga-Projekts aufrecht bleibe. Aufgrund der anhaltenden Spannungen wurde am 24. August 2012 das *Servicio Nacional de Certificación Ambiental para las Inversiones Sostenibles*

(SENACE)⁶⁸ gegründet, das dem MINAM zugeteilt ist. Seine Hauptaufgabe ist die Überwachung, Überprüfung und Genehmigung der Umweltverträglichkeitsprüfungen (EIA) von Bergbauprojekten. Trotz einer zwischenzeitlichen relativen Entspannung besteht der Widerstand gegen das Conga-Projekt weiter. (vgl. Arribasplata 2011)

5.3. Konfliktparteien

Yanacocha und die lokale Bevölkerung

Das Unternehmen Yanacocha (MYSRL), das sich aus den Kapitalanteilen von Newmont (51,35 %), Buenaventura (43,65 %) und IFC (5 %) zusammensetzt, ist die ausführende Firma des umstrittenen Conga-Projekts. Eine tatsächliche Suspendierung des Projektes ist für MYSRL undenkbar. Sein Ziel ist daher bessere soziale Bedingungen für das Projekt herzustellen, und bis dies erreicht ist, beschränken sich seine Aktivitäten auf den Bau der Stauseen.

In der Regel argumentieren Unternehmen, dass durch ihren wirtschaftlichen Beitrag (über Steuern und Abgaben) und durch direkte Beiträge (Beziehungen zur Gemeinschaft und unternehmerische Sozialverantwortung) die Entwicklung einer Region bzw. eines Landes verbessert wird. Für die lokalen und regionalen Regierungen ist es aber oft schwierig die Gelder aus dem Bergbau produktiv einzusetzen, weil sie in ihrer Budgetgestaltung eingeschränkt sind. In der Regel wird für Dienstleistungen und Kommunikationsinfrastruktur aber wenig für produktive Aktivitäten ausgegeben. Zweites erhält Yanacocha seine „Beziehungen“ durch Klientelismus und Finanzierungsabhängigkeit. (vgl. De Echave/Diez 2013: 141f.) Die Beziehung zwischen Yanacocha und der Gemeinschaft besteht im Angebot von Arbeitsplätzen (durch unterschriebene Abkommen!) und Dienstleistungen und im Bau von Infrastruktur (vgl. Zavaleta 2013: 125). Außerdem leistet MYSRL mit einem Fonds (Fondo Solidaridad Cajamarca)⁶⁹ einen freiwilligen Beitrag für Entwicklungsprojekte, die von seiner eigenen NGO Asociación Los Andes de Cajamarca (ALAC) durchgeführt werden und finanziert weitere Organisationen, wie z.B. den Fondo de Credito para el Desarrollo Agroforestal (FONCREAGRO) oder die Grupo Norte. Durch die Wahrnehmung „sozialer Verantwortung“⁷⁰ erhofft sich Yanacocha einen besseren Ruf und bessere Beziehungen zu der

⁶⁸ Nationaler Umwelt-Zertifizierungs-Dienst für nachhaltige Investitionen

⁶⁹ Auf <http://www.fondosolidaridadcajamarca.org/index.php> (span.) sind detailliertere Informationen zum Fonds zu finden.

⁷⁰ Auf <http://www.yanacocha.com.pe/?cat=6> (span.) befinden sich im Menüpunkt „Responsabilidad Social“ Informationen zum Beitrag zur sozialen Verantwortung.

Gemeinschaft, was aber misslingt. Seine „Beziehungen“ zur Gemeinschaft sind eher von Top-Down-Ansätzen geprägt.

Die andere direkt vom Konfliktgeschehen betroffene Gruppe ist ganz klar die lokale Bevölkerung im Minengebiet aus den Bezirken La Encañada (Provinz Cajamarca), Huasmín und Sorochuco (Provinz Celendín). Die Meinungen gehen aber auseinander, ob nur Gebiete innerhalb der Projektzone direkt betroffen sind, oder auch solche außerhalb. Dem Projekt angrenzende Gebiete, also Gemeinden bzw Bezirke und sogar Provinzen, nehmen im Konfliktgeschehen, vor allem bei der Mobilisierung, jedenfalls eine sehr wichtige Rolle ein. Für die Projekt-Gegner sind viele von ihnen, besonders Bambamarca (Provinz Hualgayoc), auch direkt vom geplanten Projekt betroffen. Die ländliche Bevölkerung hat sich am längsten und am konsequentesten am Widerstand beteiligt. Sie nahm an Streiks und Märschen teil, blockierte Straßen, sorgte für Ordnung bei den Demonstrationen und beim Wassermarsch, überwachte und kontrollierte den Zugang zu den Bergseen, blieb wochenlang in Cajamarca-Stadt beim unbefristeten Streik; d.h. sie war von höchster Bedeutung für die soziale Mobilisierung. (vgl. De Echave/Diez 2013: 138) Während für MYSRL nur 32 Weiler direkt vom geplanten Projekt betroffen sind, gibt es Studien (vgl. z.B.Torres/Castillo 2012), die auch die Gebiete außerhalb des Projektsgebiets als eine direkt betroffene und vulnerable Zone betrachten. Die Bevölkerung jener Weiler, die unmittelbar an die Seen angrenzen, unterstützen Conga (vgl. Arribasplata 2012). Das liegt wohl daran, dass in diesem, in der Definition von MYSRL direkt beeinflussten Gebiet (32 Weiler) informative Workshops (talleres informativos) abgehalten wurden und vorläufige Vereinbarungen festgelegt wurden, die das Unternehmen schon in vorherigen Projekten gemacht hatte. (vgl. Zavaleta 2013: 130) Da vom Ausgang des Konflikts auch die Zukunft der potentiellen Bergbauarbeiter aus dieser Region abhängt, protestierten diese für Conga. Dies erzeugt eine negative Spannung innerhalb der Bevölkerung Cajamarcas.

Unterstützer der direkt betroffenen Parteien

Der direkt betroffenen Bevölkerung steht die vom Projekt indirekt betroffene Bevölkerung sehr nahe. Einerseits fürchten auch sie die Verschmutzung des Wassers und andererseits schließen sie sich aus Solidarität zu den Nachbarbezirken und –provinzen den Protesten an. Auch bei den indirekt Betroffenen war die ländliche Bevölkerung von großer Bedeutung für die soziale Mobilisierung. Außerdem nehmen die lokalen Autoritäten bzw. Regierungen – sowohl der direkt beeinflussten Zonen als auch der indirekt beeinflussten Gebiete - eine wichtige Stelle ein, da sie die Rolle der Vertreter für die Bevölkerung einnehmen. Auf der

einen Seite sind Autoritäten zu finden, die sich für Conga aussprechen und auf der anderen Seite - und diese überwiegt - bilden die Autoritäten die „Spitze“ der Opposition. Viele von ihnen diskutierten direkt mit den Vertretern von MYSRL oder mit Vertretern der von Yanacocha gesponserten gemeinnützigen Stiftung Asociación Los Andes Cajamarca (ALAC). Außerdem wurden die lokalen Autoritäten vom Staat zum Verhandeln eingeladen und aufgerufen.

Die Frentes de Defensa, die es auf Dorfebene, Bezirksebene, Provinz-Ebene und regionaler Ebene gibt, haben im Vergleich zu anderen Bergbaukonflikten in Cajamarca einen gewissen Einfluss. Sie bilden neben ihrer lokalen Organisation regionale Frentes de Defensa, wirken aber auch landesweit, indem sie mit ähnlichen Frentes de Defensa auf nationaler Ebene Kontakt pflegen – was besonders für die Organisation des Wassermarsches von Bedeutung war. Sie nahmen an den Protesten der Bevölkerung teil und fungierten als koordinierende Agenten in den elektronischen Netzwerken und Medien - trotz der unterschiedlichen Ebenen ihrer Repräsentativität. Wegen ihrer Vielzahl, durch die man schnell die Übersicht verliert, werden hier nur die wichtigsten erwähnt: Frente de Defensa Ambiental de Cajamarca (Wilfredo Saavedra), Frente de Defensa de los Intereses de la Región Cajamarca (Idelso Hernández) und Frente de Defensa de Celendín.

Der wesentliche Kern für die Konzentration und Organisation der Mobilisierung gegen das Conga-Projekt bildete sich zunächst in der Provinz Celendín durch das Zusammenwirken einer Reihe von Organisationen und Institutionen: verschiedenste Gruppierungen auf der Ebene von Rondas oder von Weilern, provinzielle Frentes de Defensa Ambiental von San Marcos, Hualgayoc, San Pablo, Cajamarca und Celendín, denen sich die Comisión Ambiental Municipal de Celendín und die Regionalverwaltung für natürliche Ressourcen und Umweltmanagement (RENAMA)⁷¹ der Regionalregierung anschlossen. Zusätzlich bekamen sie technische Unterstützung von einigen NGOs, wie GRUFIDES. Alle zusammen bildeten zu Ende des Jahres 2010 die Plataforma Interinstitucional de Celendín (PIC), den wichtigsten Opponenten zum Conga-Projekt. Diese Plattform organisierte auch die ersten Demonstrationen auf Provinzebene. (vgl. De Echave/Diez 2013: 125f.)

Des Weiteren spielen die Rondas Campesinas eine wichtige Rolle im Konflikt. Sie sind kommunale autonome Organisationen zum Schutz der ländlichen Gemeinden bzw. soziale Organisationen der bäuerlichen Selbstverteidigung. Sie finden im ländlichen Peru ein hohes Maß an sozialer Anerkennung und sind im nationalen Gesetz verankert. Allgemein betrachtet

⁷¹ Gerencia Regional de Recursos Naturales y Gestión del Medio Ambiente. Zuständig für Formulierung, Genehmigung, Durchführung, Beurteilung, Leitung, Kontrolle und Verwaltung der Pläne und Umweltpolitik und OT in Übereinstimmung mit den Plänen der lokalen Regierungen.
Auf <http://www.regioncajamarca.gob.pe/gerencias> sind nähere Informationen zu finden.

verkörpern und organisieren sie das Zusammenleben innerhalb ihrer Gebiete und erfüllen Funktionen, wie die der Kommunikation mit dem Staat, der in ländlichen Gebieten kaum existent ist, oder der Sicherstellung von Sicherheit und Frieden sowie Förderung der ländlichen und kommunalen Entwicklung. (vgl. Defensoría del Pueblo 2006: 5, 7) Während sich die Tätigkeit der „normalen“ Rondas Campesinas auf die Erhaltung der Ordnung und öffentlichen Ruhe konzentriert und Konflikte durch eine Mischung aus Versöhnung und Zwang löst, sind die „politischen“ unter ihnen (Rondas Politicas) in ihrem Einsatz für ihr Gebiet aktiver und mobilisieren auch nach außen. In der Regel werden beide Arten von Rondas als notwendig erachtet und sind Basis für die Mobilisierung in den ländlichen Gebieten. (vgl. De Echave/Diez 2013: 125) Neben den Ronderos aus den ländlichen Gebieten waren auch Rondas Urbanas⁷² bei den großen Mobilisierungen vertreten. Wie oben schon ausgeführt wurde, spielte die ländliche Bevölkerung bei den sozialen Mobilisierungen eine sehr bedeutende Rolle, deren Organisationsstruktur wurde vor allem durch die Rondas gestützt. Die Rondas bilden nämlich untereinander provinzielle und regionale Föderationen (Federación Provincial bzw. Regional de Rondas Campesinas), wovon zwei wichtige regionale Föderationen die Mobilisierungen gegen Conga unterstützten: la Central Única de Rondas Campesinas und Federación Regional de Rondas Campesinas, Indígenas y Urbanas de Cajamarca.

Die Liste unterstützender Organisationen ließe sich beinahe endlos weiterführen: Comando Unitario de Lucha (CUL) auf regionaler Ebene (es besteht ebenfalls aus diversen Sektoren der Zivilgesellschaft, wie z.B. Rondas Campesinas, Autoritäten, Frentes de Defensa aus den Bezirken und Provinzen, Universitätsverband von Cajamarca, usw.), gemeinnützige Organisationen wie Confederación Nacional de Comunidades Impactadas por la Minería (CONACAMI)⁷³, lokale und internationale NGOS, wie GRUFIDES oder Oxfam, politische Bewegungen, wie Tierra y Libertad (Marco Arana), Movimiento de Afirmación Social (MAS – Gregorio Santos)⁷⁴, Studenten- sowie Universitäts- und Schülerverbände (Federación Universitaria de Cajamarca; Federación de Estudiantes Secundarios), Arbeitervereinigung (Confederación General de Trabajadores del Perú - CGTP), Lehrergewerkschaft (Sindicato Único de Trabajadores de la Educación de Cajamarca – SUTEC), u.v.a. Auch aus der

⁷² Sie sind nicht wie die rondas campesinas durch die peruanische Verfassung anerkannt, wohl aber durch die Verordnung Ordenanza Municipal 229 (vgl. Voces 2011).

⁷³ Der Verband der vom Bergbau betroffenen Gemeinden hat 18 Regionalbüros, darunter auch in Cajamarca. CONACAMI hält regelmäßig nationale Kongresse ab, organisiert Proteste, und setzt sich für die Landrechte der Gemeinden und deren Recht auf die Nutzung der natürlichen Ressourcen ein. Die Gemeinden sollen an den Entscheidungen über Bergbauprojekte beteiligt werden und einen Ausgleich für die Nutzung der Ressourcen erhalten. Nähere Information unter <http://www.conacami.pe>

⁷⁴ Organisation der Partido Comunista del Perú - Patria Roja (Kommunistische Partei Perus – Rotes Vaterland)

überparteilichen Zivilgesellschaft schlossen sich u.a. Umweltschutz-Organisationen den Mobilisierungen an, um ihre Opposition zu Yanacocha auszudrücken.

Auf der anderen Seite sind die Handelskammer von Cajamarca, das „Kollektiv für Cajamarca“, ALAC, Grupo Norte und Teile der indirekt betroffenen Bevölkerung, vor allem Arbeiter aus bereits bestehenden MYSRL-Projekten erwähnenswerte Unterstützer von MYSRL.

Solange sich der Konflikt anfangs auf lokaler und provinzieller Ebene abspielte, waren vor allem die Bevölkerung, die lokalen und Provinzregierungen, die Rondas Campesinas und die Frentes de Defensa die zentralen Akteure im Konflikt auf der Oppositionsseite. Mit Erreichen des Höhepunktes auf regionaler Ebene erweiterte sich das Spektrum der Akteure, das sich dann auf nationaler und sogar internationaler Ebene nochmals erweiterte.

Auch die Regionalregierung (Regionalpräsident Gregorio Santos) betonte ihre Besorgnis um die Forderungen der ländlichen Bevölkerung und Bauern und stellte den Schutz der Ressource Wasser und die Förderung der landwirtschaftlichen Entwicklung außer Frage. Eine Neuheit beim Conga-Konflikt liegt darin, dass sich die Regionalregierung auf die Seite der Opposition stellt: zum ersten Mal führte der regionale Präsident die Opposition zu so einem großen Projekt an. In der Regel befürworteten die Regionalregierungen Bergbauprojekte oder standen neutral zu ihnen. Santos, von MAS und Patria Roja unterstützt, versuchte jedoch durch die nationale Mobilisierung politische Unterstützung für seine Aufstellung als Kandidat für die nationale Präsidentenwahl zu erlangen.

Regionalregierungen haben die Möglichkeit, die Zonificación Económica Ecológica (ZEE)⁷⁵ zu implementieren und somit an der Ordenamiento Territorial (OT)⁷⁶ mitzuwirken. Techniker und Geographen der Regionalregierung haben mit der Bevölkerung lange das ZEE ausgearbeitet, das dann aber von Vertretern des Unternehmens als zu wenig technisch beurteilt wurde.

⁷⁵ Die „Ökonomische und ökologische Zonierung“ ist ein Instrument des Land-Managements zur besseren Planung des Territoriums und zur Bestimmung/Identifizierung der verschiedenen Alternativen für eine nachhaltige Entwicklung eines bestimmten Gebietes, basierend auf einer Bewertung seiner Potenziale und Grenzen (Schwächen und Stärken) mit physikalischen, biologischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Kriterien. Nach seiner Verabschiedung verwandelte es sich in ein technisches Instrument und gibt Richtlinien für die nachhaltige Verwendung eines Landes und seiner natürlichen Ressourcen.

⁷⁶ Instrument der staatlichen Politik für territoriale Planung und nachhaltige Entwicklung. Das ist ein politischer Prozess, insofern die sozialen, wirtschaftlichen, politischen und technischen Akteure in die aufeinander abgestimmte Entscheidungsfindung miteinbezogen werden für die geordnete Besetzung und nachhaltige Nutzung von Land. Auf der Grundlage der ZEE lenkt es die Regelung und Förderung von menschlicher Besiedlung, wirtschaftliche und soziale Aktivitäten und die räumliche Entwicklung mit dem Ziel der Überwindung der Armut und einer nachhaltigen Entwicklung von Peru.

Es gibt aber auch eine Auseinandersetzung zwischen den Gruppierungen, die dem Regionalpräsidenten Santos nahestehen, und radikaleren, die eher der Frente de Defensa Ambiental von Saavedra nahestehen. In Gegenwart dieser beiden Linksgruppen erscheinen die mit Tierra y Libertad verbundenen Gruppierungen wie eine „dazwischenliegende Macht“ (fuerza intermedia), aber mit wenig Präsenz auf regionaler Ebene.

Die Bevölkerung sagt ganz klar „Conga no va!“, während MYSRL die Umsetzung des Conga-Projekts zum Ziel hat. Während für Yanacocha nur wirtschaftliche Belange vom Konfliktergebnis abhängen, geht es für die Bevölkerung um viele ganz wesentliche Bereiche, wie z.B. Gesundheit und Landwirtschaft.

Gregorio Santos nutzte den Conga-Konflikt für sein Image und seine eventuelle Kandidatur für die nationalen Präsidentschaftswahlen.

Peruanische Regierung

Die Eskalation des vorerst lokal-regionalen Konfliktes auf die nationale Ebene hat die Zentralregierung zu einem vom Konfliktgeschehen direkt betroffenen Akteur gemacht. Der Staat spielt jedoch, wenn auch nur passiv, bereits in den Anfängen eines Bergbauprojekts durch die Förderung der privaten Investitionen (ProInversión), die Genehmigungen der EIA, usw. eine wichtige Rolle. Die peruanische Zentralregierung umfasst Exekutive, Legislative, Judikative und autonome Institutionen. Die Exekutive, das wahrscheinlich wichtigste Staatsorgan im Conga-Konflikt, besteht aus dem Präsidenten der Republik (derzeit: Ollanta Humala), dem Ministerrat (Consejo de los Ministros) und dem Präsidenten des Ministerrates (PCM) bzw. „Premierminister“, den einzelnen Ministerien bzw. Ministern sowie angegliederten Behörden und Kommissionen. Der Premier, dessen Aufgabe vor allem die Entlastung des Präsidenten ist, nahm besonders in Treffen und Dialogrunden als autorisierter Sprecher der Regierung teil. Der Konflikt hat die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierung, v.a. zwischen Ministern bzw. Ministerien des ersten Kabinetts, verstärkt. Es gab verschiedene Standpunkte bzw. Sichtweisen, wie der Konflikt angegangen werden soll. Insbesondere Differenzen zwischen dem Umweltministerium (MINAM) und dem Ministerium für Energie und Bergbau (MINEM) wuchsen sich zu einem Problem für das Konfliktmanagement des Staates aus – z.B. machte MINAM eine Reihe von Beobachtungen, die von MINEM nie berücksichtigt wurden.

Weiters kam es zu Spannungen zwischen Exekutive und Legislative, die v.a. durch den Widerstand der Abgeordneten in Bezug auf das Projekt Conga, aber auch andere Rohstoffindustrien zu beobachten ist.

Schwierigkeiten gab es auch in der intersektoralen Koordination des Staates. Dezentrale Büros sind mit Präsenz vor Ort, aber ohne ausreichende Kompetenz verantwortlich für die lokale und regionale Verwaltung, während die zentralen Hauptbüros die Kompetenz zur Erlassung von Vorschriften und Bestimmungen haben, aber nur begrenzte Kontrolle über lokale Situationen.

Außerdem herrschen Spannungen zwischen der Zentralregierung und der regionalen Regierung von Cajamarca, denen ein Kompetenzkonflikt um Befugnisse zwischen der Regionalregierung und der Zentralregierung zugrunde liegt.

Der Staat als multipler Akteur im Konflikt zeichnet sich also auf mehreren Ebenen durch gravierende Spannungsverhältnisse aus:

- zwischen Zentralregierung und Regionalregierung
- Meinungsverschiedenheiten zwischen den Vertretern der Exekutive
- zwischen Exekutive und Legislative
- Schwierigkeiten der intersektoralen Koordination

Beobachter und Vermittler

Während die eben aufgezählten Gruppen den direkt betroffenen Akteuren des Conga-Konfliktes sehr nahe stehen, sich für sie einsetzen, deren Vertretung übernehmen und sie bewusst unterstützen, gelten meiner Meinung nach als Beobachter und Vermittler einerseits interessierte, nicht-neutrale Parteien oder andererseits interessierte neutrale dritte Personen (vgl. Kapitel 3.2.5.2.).

Konflikte sind für die Medien von Interesse, viele von ihnen beschränken sich dabei auf die Betonung der negativen Aspekte. Medien sollten an sich eine unparteiische und neutrale Beobachterrolle einnehmen, entpuppen sich jedoch als interessierte, nicht-neutrale Beobachter. Sie liefern Stereotype, tragen zu (negativen) Meinungsbildungen bei und schaffen es nicht beide Sichtweisen der Konfliktparteien darzustellen. Als Beobachter liefern sie also kaum eine vollständige und wahrhaftige, sondern eine verzerrte Berichterstattung. Nationale Printmedien zeigen sich überwiegend regierungsfreundlich und nehmen daher eine Pro Conga-Haltung ein (z.B.: El Comercio, Perú 21, Correo), wobei sie oft von gewalttätigen Demonstranten und verletzten Polizisten berichten. Sie informieren darüber hinaus über das

gute Führungsverhalten der Regierung im Konflikt (z.B. Dialogversuche) und sehen in Conga die Chance für eine positive (soziale) Entwicklung für alle. Dennoch bleibt die Forderung nach einer Verbesserung des Umweltschutzes nicht ausgeschlossen. Insbesondere lokale und alternative Medien positionieren sich gegen den Bergbau in Cajamarca im Allgemeinen und gegen Conga im Speziellen. Politiker und Unternehmer sind in der Regel für Medien die offiziellen Quellen, deshalb ist die vorherrschende Darstellung von Konflikten im öffentlichen Diskurs oft wenig kontextbezogen, fragmentiert und personifiziert und richtet sich hauptsächlich auf die Momente erhöhter Gewalt (vgl. García 2012). Zusammengefasst spielen Medien in sozioökologischen Konflikten eine umstrittene Rolle: manchmal agieren sie als Analysten oder Konfliktüberwacher, andere informieren mit starken Verzerrungen entsprechend ihrer wirtschaftlichen oder ideologischen Interessen oder übernehmen gar die Rolle eines sekundären Akteurs (vgl. Huamaní et al. 2012: 62). Unabhängig davon, ob Conga stattfindet oder nicht, werden sie ihrer Funktion als Berichterstatter weiter nachgehen können.

Während die Medien sehr unterschiedliche Funktionen übernehmen, überwacht, verfolgt und meldet der Bürgerbeauftragte (Defensoría del Pueblo) die sozialen Konflikte in Peru. Er veröffentlicht regelmäßig einen Bericht, der im Internet online leicht zugänglich ist. Der Ombudsmann ist eine autonome Institution und hat die Aufgabe, die verfassungsmäßigen und fundamentalen Rechte der Bürger zu schützen, unabhängig von allen anderen staatlichen Institutionen. Der Ombudsmann wird mit Zweidrittel-Mehrheit vom Kongress gewählt. Er genießt großes Vertrauen und Ansehen in der Bevölkerung.

Auch NGOs übernehmen die Rolle als Informanten, Beobachter, Analysten oder Vermittler, sind aber im Gegensatz zu den Medien oder dem Bürgerbeauftragten aktiver im Konflikt involviert. Sie sind meistens auf bestimmte Themen spezialisiert (z.B. Konflikte, Umwelt) und verwenden ihre Fähigkeiten und Kenntnisse, um kritisch zum Konfliktmanagement beizutragen. So gestalten auch einige von ihnen Berichte über Bergbaukonflikte in Peru. Viele NGOs bieten diese auf ihren eigenen Webseiten an; CooperAccion, GRUFIDES und die Ökumenische Stiftung für Entwicklung und Frieden (Fundación Ecuánica para el Desarrollo y la Paz – Fedepaz) geben zusammen den *Observatorio de Conflictos Mineros en el Perú* heraus.

Die beiden folgenden Interviewauszüge zeigen, dass die NGOs hauptsächlich die Rolle als Informant wahrnehmen:

Dentro del conflicto podemos decir que, más que todo estamos informando. [...] ONGs con quiénes trabajamos es [por ejemplo] GRUFIDES [...] Estas ONGs tienen que capacitar a los integrantes de las organizaciones sociales, en conocer todo el tema que tiene que ver con derechos, el tema de gestión, el tema de gestión ambiental [...] y el tema de cómo es que produce los conflictos [...] superar estos conflictos que se vienen enfrentando; porque bueno, Conga no es el primer conflicto. Hay más conflictos atrás. Entonces el proyecto, lo que busca es que la gente esté capacitada, conozca, se informe bien. Para que ellos mismos sean los que tomen las decisiones, no que vengan terceras personas y les vendan influencias y les digan: esto sí, esto no; sino que la misma persona después que esté bien informada, la misma persona sea quién tome la decisión. Eso es lo que buscamos dentro del proyecto.⁷⁷ (Del Pinar Cortez Sánchez 2012)

Nosotros [...] desde la fundación de la ONG hemos tenido el objetivo de apoyar en la gobernabilidad, en la institucionalidad [...] Siempre trabajando para entender el desenvolvimiento de los conflictos, no cuándo ya se han generado, sino en etapas previas [...] Nosotros por ejemplo antes que estalle el conflicto hicimos un reportaje sobre el proyecto Conga en el año 2009/2010 [...] cuándo no se conocía mucho del tema; pero nosotros ya imaginábamos que algo podía pasar por la delicadeza del asunto, porque estaba en riesgo el tema del agua, estaba también la presencia de Yanacocha, que es una empresa ya con antecedentes. Entonces nuestra idea ha sido aportar siempre entender los conflictos, apoyar en la gobernabilidad. De hecho tenemos un proyecto, bueno que ya está concluyendo y que inicio hace tres años en el que se elaboraron documentos importantes y recomendaciones para el gobierno sobre como gestionar los conflictos. Entonces se analizaba como estaban los instrumentos de gestión como los estudios de impacto ambiental, como está el tema de participación ciudadana en los estudios de impacto ambiental, como está el tema de concesiones, porque se otorgan muchas concesiones, cómo se trabaja el proceso de participación ciudadana en los proyectos antes de la fase de explotación, la etapa previa que es de exploración. Entonces hemos hecho esas recomendaciones a los gobiernos, a los gobiernos regionales y [para] evitar que los conflictos crezcan en intensidad [...] [E]n Cajamarca hubieron lamentablemente muertes. La idea es entender el conflicto antes que esto pase. Entonces hemos trabajado en ese sentido, [...] y además difundiendo información. En todo el conflicto hemos mandado información, tenemos un área de comunicaciones en la ONG. En Cajamarca editamos la revista VOCES, es una revista de análisis político y de coyuntura regional y tenemos una pagina web: NoticiasSER.pe; entonces hemos estado difundiendo información. De hecho en todo el conflicto hemos tenido trabajo minucioso informando, detallando, haciendo entrevistas, haciendo seguimiento a lo que pasaba.⁷⁸ (Ordóñez 2012)

⁷⁷ Innerhalb des Konfliktes, können wir sagen, berichten wir vor allem. Zu den NGOs, mit denen wir arbeiten, gehört z.B. GRUFIDES [...] Diese NGOs müssen alle Mitglieder von sozialen Organisationen befähigen, das ganze Thema, das mit Rechten, mit Management, mit Umweltmanagement, [...] und mit der Entstehung von Konflikten [...] der Überwindung von Konflikten zu tun hat, zu kennen; denn Conga ist nicht der erste Konflikt. Es gibt mehrere Konflikte davor. Das Projekt versucht also die Menschen zu befähigen, dass sie sich auskennen, sie gut zu informieren. Damit sie selbst diejenigen sind, die die Entscheidungen treffen und nicht Dritte kommen und sie beeinflussen und ihnen sagen: dies ja, dies nein; sondern, dass ein und dieselbe Person gut informiert wird und dann die Entscheidung trifft. Das (ver)suchen wir im Projekt.

⁷⁸ Wir haben seit der Gründung der NGO das Ziel für die Regierbarkeit und die institutionelle Infrastruktur Unterstützung zu leisten [...] Wir arbeiten schon immer daran die Entwicklung der Konflikte zu verstehen, nicht wenn sie schon entstanden sind, sondern in früheren Stadien [...] Wir haben z.B. im Jahr 2009/2010, bevor der Konflikt ausgebrochen ist, einen Bericht über das Conga-Projekt gemacht [...] als noch nicht viel darüber bekannt war; aber wir haben schon vermutet, dass etwas passieren könnte wegen der Sensibilität der Angelegenheit, weil die Gefahr der Wasser-Thematik bestand, auch wegen der Anwesenheit von Yanacocha, eines Unternehmens mit einer Vorgeschichte. Unsere Idee war es also immer die Konflikte zu verstehen, für die Regierbarkeit Unterstützung zu leisten. Tatsächlich haben wir ein Projekt, das bereits zu Ende geht und vor drei Jahren begann, in dem wichtige Dokumente und Empfehlungen an die Regierung, wie man Konflikte managen kann, erstellt wurden. Es wurden also die Management-Instrumente wie z.B. die Umweltverträglichkeitsstudien und die Bürgerpartizipation bei den Umweltverträglichkeitsstudien analysiert, ebenso die Thematik der Konzessionen, weil viele Konzessionen vergeben werden, auch wie man im Prozess der Bürgerpartizipation in den Projekten vor der Abbau-Phase und in der vorherigen Phase, nämlich der Exploration, arbeitet. Wir haben also diese Empfehlungen an die Regierungen, an die regionalen Regierungen, gemacht um zu verhindern, dass die Konflikte an Intensität zunehmen [...] In Cajamarca gab es leider Todesfälle. Die Idee ist es den Konflikt zu verstehen, bevor so etwas geschieht. Wir haben also in diesem Sinne gearbeitet und außerdem verbreiten wir Information. Während des gesamten Konflikts haben wir informiert, wir haben einen (eigenen) Kommunikationsbereich in der NGO. In Cajamarca geben wir die Zeitschrift VOCES heraus, eine Zeitschrift für politische Analyse und über die regionalen Umstände, und wir haben eine Website: NoticiasSER.pe; wir haben

NGOs verbreiten also hauptsächlich Informationen mit der Zielsetzung, dass die Menschen ihre eigenen Entscheidungen ohne Beeinflussung durch „Dritte“ treffen können. NGOs unterstützen zudem mit technischem oder juristischem Wissen, wie es GRUFIDES, die im Konflikt bedeutendste NGO, im Laufe des Konfliktes getan haben. Außerdem geben viele von ihnen Vorschläge für ein adäquates Konfliktmanagement und binden sich in die Dialoge zwischen den Konfliktparteien ein. Viele NGOs haben aber nicht in der Lage als Dritte zur Erleichterung des Dialogs beizutragen. GRUFIDES unterstützt beispielsweise die Plattform PIC und ist in diesem Sinne keine externe neutrale dritte Partei, wie auch viele andere im Konflikt aktive NGOs. Außerdem sponsert Yanacocha seine eignen NGOs, die als Garant der Umsetzung von Entwicklungsprozessen eingesetzt werden. Aus diesem Grunde wurden die NGOs bereits als Unterstützer der direkt betroffenen Parteien angeführt (s.o.).

Der Minenunternehmerverband SNMPE (Sociedad Nacional de Minería, Petróleo y Energía) ist eine Institution mit umfassenden Kenntnissen im Bergbau, hat aber keine Möglichkeiten direkter Unterstützung. Er neigt dazu sich nicht direkt in einen Konflikt oder in Dialogen einzumischen, sondern übernimmt die Rolle des Beobachters. SNMPE bietet Informationen sowie technische und politische Stellungnahmen an. Ungelöste Konflikte sind für diese Institution ein Grund zur Besorgnis, da sie anhaltende Folgen und Auswirkungen auf die gesamte Bergbauindustrie haben.

Als Einrichtungen für wissenschaftliche Forschung und Beobachtung von Konflikten leisten Universitäten mit einer objektiven, unparteiischen und spezialisierten Perspektive einen wichtigen Beitrag in den Konflikten beizutragen. Die Beteiligung der Universitäten in den Konfliktlösungsprozessen ist aber noch marginal, insbesondere der regionalen Universitäten. (vgl. Huamaní et. al 2012: 46) Es ist zu erwähnen, dass die staatliche Universität von Cajamarca (Universidad Nacional de Cajamarca - UNC) durch Förderabgaben (regalías) der Unternehmen einen ökonomischen Nutzen aus Bergbauprojekten zieht. Dennoch lehnt die UNC das Conga-Projekt ab⁷⁹. Die Katholische Universität von Peru (PUCP) zählt viele Studenten aus verschiedenen Disziplinen, die ihr Forschungsinteresse auf diese Thematik konzentrieren. Fachzentren für Konfliktmanagement, die Fähigkeiten zur Schlichtung und Lösung von Konflikten entwickeln bzw. den Schlichtungsprozess mitgestalten, spielen auch im Conga-Konflikt eine gewisse Rolle (vgl. ebd.: 47). Das Zentrum für Analyse und Lösung

also Information verbreitet. Wir haben tatsächlich im Laufe des Konflikts eine gründliche Arbeit im Informieren, im ausführlichen Beschreiben, im Führen von Interviews und im Beobachten des Geschehens, geleistet.

⁷⁹ Eine solche Erklärung wurde am 01.06.12 öffentlich abgegeben und ist auf der Homepage der UNC zu finden: <http://www.unc.edu.pe/noticias-y-eventos/4-pronunciamiento> (Zugriff: 05.06.13).

von Konflikten der PUCP (Centro de Análisis y Resolución de Conflictos) ist ein Beispiel dafür⁸⁰, wie auch ProDiálogo⁸¹, eine bürgerliche Vereinigung mit Fachleuten aus dem Bereich der Konfliktprävention und –transformation.

Während der größte Teil der Kirche die Rolle der Verteidiger der Gemeinden übernommen hat, gilt ein anderer Teil der Kirche als (neutraler) Vermittler zwischen den Konfliktparteien. Ob die Kirche nun als eine interessierte, nicht-neutrale dritte oder interessierte, neutrale dritte Gruppe zu sehen ist, spielt in der Hinsicht keine Rolle, als sie nach eigener Aussage in jedem Fall Frieden und Gerechtigkeit anstrebt. Aus diesem Grunde spielten in der Konfliktgeschichte Empfehlungen der peruanischen Bischofskonferenz Conferencia Episcopal Peruana (CEP) (Vorsitz Monsignore Salvador Piñeiro García-Calderón) laufend eine Rolle. Zudem wurden Monsignore Miguel Cabrejos und Pater Gastón Garatea als neutrale Vermittler zum Dialog zwischen den Konfliktparteien aufgerufen.

5.4. Konfliktumgang und –behandlung in der konkreten Praxis

Wie bereits berichtet, ist Cajamarca eine Region, die ständig von Konflikten betroffen ist. Sie zählt sogar zu den konfliktreichsten Regionen in Peru, und die Konflikte haben in der Mehrzahl sozioökologische Dimensionen. In Cajamarca sind zwei von drei sozioökologischen Konflikten solche zwischen der Bevölkerung und Yanacocha. Die Zahl der Konflikte in Cajamarca von 2011 bis 2013 bleibt konstant: es werden ca. 17 bis 19 Konflikte pro Monat gezählt (davon sind zwischen 11 und 14 sozioökologische). Durchschnittlich sind 8 bis 10 Konflikte noch immer aktiv (davon zwischen 6 und 11 sozioökologische). (vgl. De Echave/Diez 2013: 85)

Der Conga-Konflikt gehört, wie auch die beschriebenen Konflikte in Combayo, Choropampa, Cerro Quilish oder die Land-Konflikte, zu den aktiven, also öffentlich ausgetragenen Konflikten. Der vorliegende Konflikt war nach der Verschiebung des geplanten Projekts auch durch eine längere latente Phase geprägt. Seit August 2012 findet kein Dialog mehr zwischen den Konfliktparteien statt. Auch wenn die sozioökologische Dimension im Vordergrund steht,

⁸⁰Auf dessen Homepage findet sich unter dem Menüpunkt „Nuestra Experiencia en Consultoría“ eine Darstellung der Erfahrungen im Konfliktmanagement: <http://consensos.pucp.edu.pe/consultoria/nuestra-experiencia> (Zugriff: 05.06.13). Außerdem vgl. S. 11 Veranstaltung Desayuno-Conversatorio “Reflexiones en Torno a Conga”

⁸¹ <http://prodialogo.org.pe/actualidad/prodiálogo-participa-en-conversatorio-vinculado-proyecto-minero-conga> (Zugriff: 05.06.13).

weist der vorliegende Konflikt mit einer politischen, ökonomischen und kulturellen weitere Dimensionen auf. Seine offene und direkte Austragung forderte Verletzte (Demonstranten und Polizisten) und sogar Todesopfer (Demonstranten der Opposition). Die Austragung des Konflikts zeichnet sich nicht nur durch eine strukturelle Gewalt bzw. eine soziale Ungerechtigkeit oder durch direkte physische Gewalt aus, sondern auch durch psychische Gewalt. Eine ehemalige Rondera, deren Namen ich hier nicht nennen will, erzählte mir unter vier Augen, wie man heute versucht sie zum Schweigen zu bringen (quieren callarnos). Während der Landkonflikte in den 1990er Jahren protestierte sie u.a. mit anderen Rondera-Kolleginnen gegen Korruption beim Kauf eines Bauernhofes. Bei den Protesten wurde sie mehrmals von der Polizei angeschossen, sogar eine Bombe soll ihr vor die Füße geworfen worden sein. Heute wird sie angeklagt wegen „delito contra el patrimonio, contra la vida, el cuerpo y la salud“ (Straftat gegen Eigentum, Leben, Leib und Gesundheit); davon sollen noch andere Menschen betroffen sein, die gegen Yanacocha opponierten.

Nach dem Quilish-Konflikt änderte MYSRL seine Strategien und baute Klientel-Beziehungen zur Bevölkerung auf, was insofern positiv zu sehen ist, als dadurch Entwicklungsprogramme für die Bevölkerung bereit gestellt wurden.

Aufgrund seines schlechten Rufes und des langjährigen Widerstands gegen Yanacocha versucht das Unternehmen mit einer neuen Strategie die Opposition zu bändigen. Die neue Strategie zeichnet sich durch Klientelismus bzw. das Prinzip „Soziale Verantwortung“ aus (vgl. S. 93f.). Durch diese Art von Konfliktprävention werden zwar für die Bevölkerung Dienstleistungen, zu denen der Staat nicht in der Lage ist, oder zum Teil Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt, aber der Ausbruch des Conga-Konflikts konnte trotzdem nicht verhindert werden. Vielmehr wurde die Nichteinhaltung von Vereinbarungen zwischen Bevölkerung und MYSRL zum Auslöser von massiven Protesten.

Vor den eigentlichen Abbauarbeiten des geplanten Projektes und bevor der Konflikt ausgebrochen war, wurden Workshops und öffentliche Anhörungen zur Verbreitung und Genehmigung der EIA als weitere präventive Maßnahmen abgehalten. Die Opposition begann sich trotzdem zu entwickeln, war zu diesem Zeitpunkt aber noch klein. Trotz beginnender Mobilisierungen wurde keine angemessene Kommunikation zwischen den Konfliktparteien geschaffen (vgl. De Echave/Diez 2013: 145). Nach Forderung einer Modifikation der EIA wurden in einigen Weilern Fokusgruppen abgehalten. Abgesehen von den genannten Partizipationsmechanismen für die Bevölkerung wurde der Rest der Entscheidungen von MINEM getroffen (vgl. ebd.: 144; siehe Kap. 4.3.2. Bürgerliche Beteiligung). Der stetige Anstieg verschiedener Versammlungen, vereinzelter Märsche und Proteste der Opposition

führte schließlich dazu, dass auch die Regionalregierung eingriff. Als diese einen Bergsee im Projektgebiet inspizieren lassen wollte, genehmigte aber MYSRL den Zutritt nicht (Eskalationsstufe). Dieses Handeln macht sichtbar, dass zwischen den Konfliktparteien keine Kompromissbereitschaft mehr vorhanden war. Darauf folgte eine große Demonstration in der Stadt Cajamarca.

Als dann der Konflikt am 14. Oktober in La Encañada ausbrach und viele Mobilisierungen sowie Versammlungen der Opposition stattfanden, ging der Konflikt sogar auf die National-ebene über. Der damalige Umweltminister sagte, dass Conga erst nach dessen Klärung fortgesetzt würde. Bei einem Runden Tisch (Mesa de Diálogo) wurden entsprechende Beschlüsse gefasst (28. Oktober). Außerdem besuchten Minister in Cajamarca die betroffenen Bergseen und trafen sich mit Personen aus der betroffenen Zone. Dass der Minister für Energie und Bergbau am selben Tag mit einem Flugzeug von MYSRL nach Lima zurück flog, empörte die Bevölkerung. Aus diesem Grund wurde am Tag darauf ein Regionalstreik angekündigt. Erst einen Tag vor dem Streik lud Präsident Humala den Regionalpräsidenten Santos zum Gespräch ein, zu dem dieser aber nicht einwilligte. Auch hier wird deutlich, dass keine Kompromissbereitschaft mehr existierte. Im weiteren Konfliktverlauf fanden zur Konfliktbehandlung öffentliche Anhörungen mit Kongressabgeordneten statt, um der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, ihre Anliegen vorzubringen. In einer Pressekonferenz sprach Humala aber von „Wasser und Gold“ („agua y el oro“), also für den Bergbau und lehnte die extremen Haltungen der Opposition ab. Ein Bericht vom Ministerium für Umwelt (MINAM) über die schlechte Qualität der EIA brachte innere Spannungen innerhalb der Regierung mit sich. Der stellvertretende Umweltminister legte sein Amt nieder. Wiederum einen Tag vor dem angekündigten unbefristeten Streik besuchte der ehemalige Innenminister Cajamarca und scheiterte dabei, Vereinbarungen mit den Conga-Gegnern zu treffen. Auch der ehemalige Premierminister traf sich mit Bürgermeistern aus Cajamarca in Lima. Erst am sechsten Tag des Streiks wurde das Projekt auf Betreiben der Nationalregierung vorübergehend suspendiert.

Dennoch ging der Streik weiter. Ein Treffen zwischen Ministern und regionalen Führern scheiterte. Im Konfliktgeschehen folgten die zweimalige Erlassung von Notständen, die Verhaftung von Oppositionsführern und weitere Mobilisierungen, vor allem der landesweite *Marcha Nacional por la Defensa del Agua*. Der Versuch der Regierung, die Gespräche weiterzuführen, scheiterte erneut. Der durch den Kabinettswechsel neu eingesetzte Premierminister – der Ende Juli wieder ausgewechselt wurde – beantragte ein internationales Gutachten über die EIA, das den Konflikt lösen sollte. Weitere gescheiterte Verhandlungen

und gewaltvolle Proteste zeigen, dass der Konflikt bis dato nicht richtig angegangen wurde. Der Einsatz der Priester als intervenierende Drittpartei und die Gründung von SENACE sind weitere Versuche der Konfliktregelung.

Diese kurze Zusammenfassung des Konfliktverlaufes zeigt nochmals deutlich auf, dass MYSRL auf die wachsenden Spannungen auf lokaler bzw. kommunaler Ebene nach der Verbreitung der EIA keine Maßnahmen zur Verhinderung eines Konfliktausbruches durchführte. Als sich die Regionalregierung auf die Seite der Opposition stellte und später als als der Konflikt bereits auf nationaler Ebene ausgetragen wurde, kam seitens Yanacocha wenig Reaktion. Auch der Staat mit seinen (potentiellen) Möglichkeiten zur Beeinflussung des Konfliktes konnte den Ausbruch des aktuellen Konfliktes nicht verhindern. Obwohl während der Entstehung des Konflikts eine Reihe von Besuchen von Kongressabgeordneten, Ministern und Vertretern der Regionalregierung erfolgten, zeigte keiner von ihnen eine „einheitliche Linie“. Sie schafften es nicht einen Dialog zwischen den bereits polarisierten Konfliktparteien herzustellen. Am erfolgreichsten war noch der Versuch des ersten Ministerkabinetts, als die Polarisierung am extremsten war (vgl. De Echave/Diez 2013: 145). Ein zu spätes oder falsches Handeln und die relative Abwesenheit der Regierung begünstigten also den schon vorhersehbaren Ausbruch des Konfliktes. Schon seit den ersten Konflikten ist eine relative Abwesenheit des Staates bei der Vermittlung zwischen Bevölkerung und Yanacocha bemerkbar. Stattdessen fanden die Interventionen von lokalen Autoritäten und „externen Agenten“ (Externe/Dritte), wie z.B. der Kirche oder NGOs statt (vgl. Tanaka/Meléndez 2009: 78f.). Das Fehlen der Vermittlungsrolle des Staates gilt auch für den vorliegenden Konflikt, was auch De Echave und Diez (2013: 145) mit folgendem Satz gut herausstreichen: „El Estado no cumplió ninguna labor ni de consulta ni de mediación.“⁸² Die nicht-neutrale Haltung und Spannungen innerhalb der Regierung führten dazu, dass die Regierung ihrer Rolle als Vermittler nicht gerecht wurde. Die Erlassung der Notstände führte zur weiteren Konflikteskalation. Das Ersuchen um Intervention von Priestern als neutrale Vermittler war eine neue Hoffnung für die Regelung des Konfliktes, dennoch scheiterte auch diese, weil Vertreter seitens MYSRL und der Regierung zu Gesprächen nicht erschienen. Dass die Regierung erst nach der Eskalation des Konfliktes bzw. nach extremen Ereignissen zu handeln begann, zeigt auch die Gründung des SENACE erst nach etwa einjährigem Bestehen des Conga-Konflikts⁸³.

⁸² Der Staat leistete keine Arbeit, weder bei der Konsultation noch bei der Vermittlung.

⁸³ vgl. z.B. Interview mit Ex-Umweltminister Antonio Brack auf http://www.youtube.com/watch?feature=player_embedded&v=fwsbWMv3XRM (Zugriff: 20.07.13). Hier

Die Präsenz Yanacochas an sich sowie der vorliegende Konflikt im Konkreten führten zu einigen Folgen bzw. Konsequenzen für die Region. Die wohl größte Problematik für die Bevölkerung besteht in der Verschlechterung des Zugangs zu Wasser und dessen Qualität. Hinzuzufügen ist, dass die Ressource Wasser nicht nur wichtig für den menschlichen Konsum ist, sondern auch für Landwirtschaft und Viehzucht, denen in Cajamarca eine wichtige Bedeutung zukommt (vgl. De Echave/Diez 2013: 90).

Seit der Anwesenheit von Bergbaukonzernen und insbesondere von Yanacocha wuchs in der Region der Bau- und Immobilienmarkt, und es erhöhte sich die Nachfrage nach Baumaterial und Wohnungen (vgl. Bury 2007: 68). Kritiker des Bergbaus sprechen seit Yanacochas Bergbauaktivitäten sogar von einem Goldfieber, das ernsthafte politische und soziale Probleme und kaum wirtschaftlichen Wachstum mit sich bringt:

Los críticos de la mina denuncian que las actividades de MYSA han creado una atmósfera de una ciudad de “fiebre del oro” que está conduciendo a serios problemas políticos y sociales, mientras que trae tan solo un crecimiento económico limitado y aislado a la región, lo que refleja los tradicionales patrones de minería de enclave (ebd.).⁸⁴

Befürworter des Bergbaus und von Yanacocha sind überzeugt, dass MYSRL die Wirtschaft dynamisiert und somit positive soziale und wirtschaftliche Effekte bringt (vgl. Bury 2007: 69; vgl. De Echave Diez 2013). Fest steht, dass durch das Einsetzen des Bergbaus Cajamarca einen Transformationsprozess erfahren hat: von einer rückständigen und isolierten Stadt zu einer Stadt mit mehr Dynamik und Ressourcen (vgl. De Echave/Diez 2013: 104). Doch wegen des vorliegenden Konflikts und der anhaltenden Proteste zeichnet sich Cajamarca aktuell durch eine Stagnation aus. Es scheint, als ob sich Cajamarca bald zur ärmsten Region Perus entwickeln wird, berichtet die Tageszeitung El Comercio. Der Präsident der Handelskammer, Jorge Vergara, stellt fest, dass die Wirtschaft Cajamarcas in einem Prozess der Rezession sowohl in der Stadt als auch auf dem Land ist. (El Comercio, 22.07.13)

Eine wesentliche Folge des vorliegenden Konflikts ist aber die Spaltung der Bevölkerung Cajamarcas. Der vorliegende Konflikt stärkt die ohnehin durch die Präsenz des Bergbaus

kritisiert Brack u.a., dass Entscheidungen wie die Gründung des SENACE in Peru erst aufgrund von Extremfällen wie Conga gemacht werden.

⁸⁴ Die Bergbaukritiker behaupten, dass die Aktivitäten von MYSA die Atmosphäre einer „Goldrausch“-Stadt geschaffen haben, die zu ernsthaften politischen und sozialen Problemen führt, während es nur ein begrenztes und isoliertes Wirtschaftswachstum in der Region bringt, was die traditionellen Muster einer Bergbau-Enklave widerspiegelt.

geschwächte Einheit der Bevölkerung Cajamarcas. Auf der einen Seite steht jener Teil der Bevölkerung, der aus Conga Nutzen zieht, und auf der anderen Seite jener Teil, der unter keinen Umständen ein Ja zu Conga duldet. Infolgedessen haben sich innerhalb der Bevölkerung gegensätzliche Positionen gegenüber dem Bergbau überhaupt und soziale sowie wirtschaftliche Gräben entwickelt. (vgl. De Echave/Diez 2013: 105)

Es wirkt sich nicht gut aus, dass in einer schon gespaltenen Gesellschaft in Cajamarca generell Probleme des kollektiven Handelns, sozialer und politischer Vertretung auftreten (vgl. Tanaka/Melendéz 2009: 73). Wichtige Organisationen wie z.B. die PIC haben nicht versucht, Institutionen aufzubauen oder eine dauerhafte Organisation zu erzeugen (vgl. De Echave/Diez 2013: 139).

Teil III Empirischer Teil

Im dritten, empirischen Teil dieser Arbeit werden die Ergebnisse meiner Feldforschung in Cajamarca, teils auch in Lima, zusammengefasst dargestellt. Sie dienen zur Ergänzung der vorangegangenen Konfliktanalyse und vervollständigen damit auch den für die abschließende Diskussion notwendigen Gesamtrahmen an verfügbaren Informationen.

6. Ergebnisse der Feldforschung

6.1. Fragenkatalog und Befragungssituation

Die Ergebnisse der Feldforschung beruhen hauptsächlich auf der Auswertung von Interviewtranskripten, zudem wurden aber auch Beobachtungen, die im Rahmen der Feldforschung gemacht und festgehalten wurden, miteinbezogen.

Die Interviews wurden anhand eines Fragenkatalogs durchgeführt, der aber nur einen Raster für die Befragung bildete, weil sich die Gespräche natürlich nicht strikt nach diesen formalen Vorgaben durchführen ließen.

Wie im Methodikteil der Einleitung ausgeführt wurde, bestand die ursprüngliche Intention darin, bei den Interviews den Fokus auf möglichst direkt betroffene Akteure zu legen. Der Zugang zu dieser Zielgruppe erwies sich aber als recht schwierig. Über meine früheren Kontakte bekam ich dann allerdings eine Reihe von Zusagen für Interviews von NGOs und sozialen Organisationen in der Stadt Cajamarca, sodass ich meinen Fragenkatalog auf Interviews mit Vertretern von Organisationen hin ausrichtete. Dieser Fragenkatalog findet sich vollständig im Anhang.

Über die Gesprächskontakte mit den Repräsentanten von NGOs und sozialen Organisationen (Frentes de Defensa, Ronderos) in Cajamarca gelang es jedoch, auch Zugang zu Mitgliedern von sozialen Organisationen in den direkt betroffenen Gebieten zu bekommen. Mit den Vertretern von Frentes oder Ronderos aus Bambamarca hatte ich also auch direkt betroffene Personen als Interviewpartner. Bei der Befragung dieser Zielgruppe wurde der Fragenkatalog dann auch situationsabhängig abgewandelt.

Der inhaltliche Aufbau der Befragungen lässt sich zusammengefasst folgendermaßen darstellen:

Bei Interviews mit Vertretern von Organisationen wurde zum Einstieg nach den Aktivitäten der Organisation gefragt und in welchen Bereichen sich die Organisation hauptsächlich engagiert. Anschließend wurden die Interviewpartner gefragt, welche Rolle die Organisation im Conga-Konflikt spielt und wie sie den Konflikt in Bezug auf Inhalt und Ursprung sehen.

Dann folgten Fragen zur bürgerlichen Partizipation in den Prozessen der Entscheidungsfindung im Conga-Konflikt: Haben sie Vertreter für solche Prozesse? Können sie sich an eine Situation erinnern, in denen die Bevölkerung, NGOs, u.a. eine wichtige Rolle in der Entscheidungsfindung in den Projekten von Yanacocha gespielt haben? Konnten sie zum Entscheidungsprozess beitragen und an Entscheidungen teilnehmen? Wie gestaltete sich eine solche positive Beteiligung konkret? Warum funktionierte Beteiligung nicht? Wie könnte man die bürgerliche Partizipation oder die Organisationen stärken? Wie empfinden Sie ihre Teilhabemöglichkeiten an den Entscheidungsprozessen zum derzeitigen Projekt Conga? Was verstehen Sie unter „Teilhabe an Entscheidungsprozessen“? In welcher Form kann man in der Entscheidungsfindung teilnehmen? Sehen sie Partizipation eher als Grundprinzip oder als Erfolgskonzept? Glauben Sie an das Potenzial der Partizipation an der Entscheidungsfindung, also an partizipative Strategien, v.a. für die Bevölkerung als Lösungsfindung?

Zum Abschluss des Interviews wurden die Gesprächspartner noch nach der ihrer Meinung nach besten Lösung des Konfliktes befragt.

Bei den Fragen zur Partizipation in der Entscheidungsfindung wurde von den Interviewten des Öfteren nicht auf die eigentlichen Fragestellungen eingegangen, stattdessen wurden Erklärungen für ihre Teilnahme im Konflikt auf Seite der Projektgegner abgegeben: „Unsere Entscheidung ist es im Konflikt teilzunehmen, weil ...“ „Unsere Entscheidung ist es vereint zu sein wie noch nie“ Auch wenn solche Aussagen und Argumente nicht konkret auf die Fragen eingingen, fanden sie bei der Auswertung der Interviews Berücksichtigung, weil sie offensichtlich die Beschreibung eines gängigen Verständnisses von Partizipation darstellen: die Teilnahme an der Ablehnung des Projekts ist die einzige verbliebene Möglichkeit der bürgerlichen Partizipation.

6.2. Modell der Ablehnung des Bergbau-Projekts

Wie bereits in der Methodenbeschreibung in der Einleitung dieser Arbeit (vgl. Kapitel 1.6.1.2.) erwähnt, wurde als Auswertungsverfahren für die Interviews das Kodierverfahren verwendet.

Dabei wurden in einem ersten Schritt nach intensiver Lektüre der Interviewtranskripte zunächst wesentliche Konzepte der Aussagen der Interviewten herausgearbeitet und anschließend in Kategorien zusammengefasst. Das Aufbrechen und Untersuchen der Inhalte der Aussagen sollte erstmals aber (möglichst) unabhängig von der Forschungsfrage stattfinden. Bei einer ersten Auseinandersetzung mit den Transkripten fielen mir z.B. als Erstes die Phänomene „Angst vor Wasserraub“ und „Erfahrung mit Wasserraub“ sowie „Angst vor Wasserverschmutzung“ und „Erfahrung mit Wasserverschmutzung“ als Kerne der Interviewaussagen auf, die somit als Konzepte im Sinne des Kodierverfahrens festgehalten wurden. Nach einem Vergleich mit weiteren ähnlichen Phänomenen bzw. Konzepten konnten sie schließlich in die Kategorie „ökologische Folgen bzw. Auswirkungen“ zusammengefasst werden. Nach diesem Schema wurden andere Phänomene und Kategorien konzeptualisiert und anschließend verfeinert. Mit zunehmender Verdichtung der Beziehungen zwischen den entwickelten Kategorien zeichneten sich schließlich folgende Schlüsselkategorien ab:

- Folgen des Bergbaus
- Partizipation im Bergbau
- politische Dimension im Conga-Konflikt
- frühere und aktuelle Erfahrungen mit dem Bergbau

In der weiteren Analyse zeigte sich, dass sich die misstrauische bzw. die ablehnende Haltung der befragten Personen gegenüber dem Bergbau-Projekt Conga im Wesentlichen zur Gänze mithilfe dieser vier Schlüsselkategorien und deren Wechselwirkungen erklären lässt.

Die empirischen Befunde aus den Interviews lassen sich mithilfe des Kodierverfahrens zu einem Modell verdichten und darstellen.

Eine vollständige textliche Darstellung der Entwicklung dieses Modells in ihrer Chronologie scheint mir aber weder möglich noch notwendig. Um jedoch das entwickelte Modell nachvollziehbar zu machen, sollen die entwickelten Schlüsselkategorien mit ihren (Sub-) Kategorien und ihre Beziehungen zueinander im folgenden Kapitel beschrieben und mit Interviewzitate untermauert werden.



Abb. 7: Modell des Misstrauens bzw. der Ablehnung gegenüber dem Bergbau (eigene Darstellung)

6.2.1. Schlüsselkategorien für Misstrauen/Ablehnung

Als ich im Dezember 2012 zum ersten Mal nach Cajamarca reiste, waren die größten Mobilisierungen bereits vorbei, und der Konflikt befand sich in einer latenten Phase. Dennoch waren die Ablehnung der Bevölkerung und eine angespannte Atmosphäre immer noch wahrnehmbar, öffentlich sichtbar vor allem durch die auf Mauern gesprühten Phrasen *Conga*

no va („Conga geht nicht/wird nicht“) bzw. *Agua si, Mina no* („Wasser ja, Bergbau nein“) in Cajamarca-Stadt sowie Bambamarca. Die Ablehnung gegenüber dem Conga-Projekt war bei allen Gesprächspartnern erkennbar, besonders direkt betroffene betonten ihre Ablehnung. Sie kamen auch immer wieder darauf zurück, auch wenn nicht explizit danach gefragt wurde.

Auch im *Seminario Internacional sobre Derechos Indígenas* wurde die Ablehnung der extraktiven Industrien zum Thema. In den anschließenden Diskussionen meldeten sich unterschiedliche Personen aus dem Publikum zu Wort, darunter Mitarbeiter extraktiver Industrien, Studenten verschiedener Studienrichtungen (z.B. Recht, Anthropologie) und *Ronderos* aus verschiedenen Regionen, insbesondere auch aus Cajamarca. Auf die Fragen einiger Bergbaumitarbeiter, sinngemäß des Inhalts „Was sollen wir mit der Bevölkerung tun? Wir tun alles Mögliche, aber sie randalieren noch immer!“, gab einer der Vortragenden die Antwort *¡Cambien su actitud!* („Ändert eure Einstellung!“). Die Mehrheit des Publikums klatschte daraufhin begeistert.



Abb.8: Graffiti auf einer Hausmauer in Bambamarca „Conga no va“ (Conga geht nicht/wird nicht). Eigenes Foto

Wie ich in der oben durchgeführten Konfliktanalyse bereits erwähnt habe, waren das Misstrauen bzw. die Ablehnung der Bevölkerung gegenüber dem Unternehmen auch zentrale Themen in diversen Gesprächen über den Congakonflikt (vgl. Barrantes 2012; vgl. Cercado 2012; vgl. Gálvez 2012; vgl. Llamoctanta 2012; vgl. Del Pinar Cortes Sánchez 2012; vgl. Rodrigo 2012; vgl. Saavedra 2012; vgl. De Echave 2013; vgl. Guevara 2013; vgl. Vásquez 2013). Dieses Misstrauen und die Ablehnung lassen sich anhand der vier entwickelten Schlüsselkategorien erklären, die nun der Reihe nach erläutert werden sollen: Folgen des Bergbaus, Partizipation im Bergbau, politische Dimension im Conga-Konflikt und frühere und aktuelle Erfahrungen mit dem Bergbau.

- **Folgen des Bergbaus**

Diese Schlüsselkategorie beinhaltet vor allem die Angst vor weiteren Folgen des Bergbaus durch das Conga-Projekt. Die früheren und aktuellen Erfahrungen mit den Folgen des Bergbaus spielen dabei auch eine wichtige Rolle, d.h. sie bestärken und begründen die Angst. Als Folgen des Bergbaus sind soziale, ökologische, kulturelle und wirtschaftliche Auswirkungen genannt worden, der ökologische Aspekt war dabei in den Gesprächen von besonderer Bedeutung:

Si fueran otras condiciones, si la minería no se desarrollará en un ecosistema frágil, si la minería no afectara cabecera de cuenca, nosotros gustosos aceptaríamos la empresa minera, porque los daños ecológicos son menores y pueden ser remediabiles y en todo caso, no destruye algo que es necesario para nuestra propia vida, que es el agua, además del ecosistema.⁸⁵ (Saavedra 2012)

Die Angst um das Ökosystem und um die Wasserquellen der Bevölkerung Cajamarcas sowie ihre lange Erfahrung mit dem Bergbau begründen daher u.a. den Widerstand. Das nächste Zitat veranschaulicht die Angst vor der Wasserverknappung durch Yanacocha und die Notwendigkeit diese Ressource zu verteidigen:

[L]o que nosotros no queremos, que toquen nuestras lagunas, que toquen los manantiales, porque de ello depende la agricultura, la ganadería, y de eso es una fuente de vida para todos nuestros pobladores [...] no nos pueden quitar el agua [...] toda la población está consciente de lo que quiere y consciente de lo que va a defender.⁸⁶ (Cercado Chávez 2012)

⁸⁵ Wenn es andere Bedingungen gegeben hätte, wenn sich der Bergbau nicht in einem fragilen Ökosystem entwickeln und nicht das Wassereinzugsgebiet schädigen würde, würden wir das Bergbauunternehmen gerne akzeptieren, weil die Umweltschäden kleiner wären und behoben werden könnten und nicht etwas für uns Lebensnotwendiges wie das Wasser zerstört werden würde, und zudem das Ökosystem.

⁸⁶ Was wir nicht wollen ist, dass sie unsere Seen und Quellen anrühren, weil davon die Landwirtschaft und die Viehzucht abhängen und das eine Quelle des Lebens für alle unsere Bewohner ist [...] sie können uns das Wasser nicht wegnehmen [...] die gesamte Bevölkerung weiß, was sie will und was sie verteidigen wird.

Die Bevölkerung von Cajamarca hat nämlich das Gefühl, dass das Wasser nicht ausreichend ist und dass die Anwesenheit von Yanacocha keine Entwicklung gebracht hat (vgl. Diez 2013). Wasser ist tatsächlich nicht reichlich vorhanden, es ist sogar eine knappe Ressource: „[E]l Perú es marchando aceleradamente a una situación de estrés hídrico“ (De Echave 2013). Außerdem wird durch den Bergbau, insbesondere den Tagebau, auch die Qualität des Wassers beeinträchtigt, wie z.B. Wilfredo Saavedra, Präsident der Frente de Defensa Ambiental de Cajamarca, betont:

Nosotros hemos repasado 20 años de experiencia de actividad minera aquí. Esto nos ha permitido acumular cierta experiencia y en el transcurrir del año 93 para acá hemos aprendido que en principio no se tiene que hacer actividad minera en nuestro país, menos en Cajamarca a cielo abierto, o a tajo abierto, mucho peor cuándo se usa cianuro y mucho más peor cuándo esta actividad a cielo abierto con cianuro o sin él, se realiza en un ecosistema frágil, en una cabecera de cuenca.⁸⁷ (Saavedra 2012)

Mittlerweile haben die Menschen in Cajamarca eine Reihe an Veränderungen und Auswirkungen auf ihre Lebensweise durch den Bergbau erfahren. Vor allem die eben genannte Knappheit des Wassers, aber auch andere Folgen bekommen die Menschen besonders zu spüren. Cajamarca ist gewachsen, aber eine insgesamt positive Entwicklung bleibt der Bevölkerung vorenthalten. Folgende Aussagen zeigen das:

[N]osotros ya tenemos [...] pasivos ambientales que han dejado las mineras anteriores también como sigue Yanacocha [...] se ha quedado esa provincia sin agua, [...] con contaminación, [...] con niños desnutridos, con gente que está mal. No habido un desarrollo para esas personas, entonces ya nosotros conscientes de todo eso hemos tomado la decisión de defender el agua hasta las últimas consecuencias⁸⁸ (Cercado Chávez 2012)

Tenemos acá una contaminación ambiental, una contaminación social [...] [H]ay una contaminación muy fuerte en nuestra ciudad, y una alienación terrible. Nuestras costumbres se han ido perdiendo, osea, hay una alienación muy fuerte. [...] Se está perdiendo nuestra identidad, nuestra cultura. Por eso digo, hay una contaminación total. Tanto ambiental como social. Más delincuencia. El parque automotor es terrible. Aunque ha habido crecimiento, si. Cajamarca ha crecido bastante. Tiene servicios de hotelería, restaurants, parque automotor. Ha crecido, pero no ha desarrollado.⁸⁹ (Del Pinar Sánchez 2012)

⁸⁷ Wir haben 20 Jahre Erfahrung mit dem Bergbau. Dies ermöglichte uns entsprechende Erfahrung anzuhäufen und seit dem Jahr 1993 haben wir gelernt, dass man in unserem Land prinzipiell keine Bergbautätigkeit durchführen soll, schon gar nicht in Cajamarca als Tagebau; viel schlimmer ist es, wenn Zyanid verwendet wird und noch viel schlimmer, wenn diese Tagebau-Tätigkeit mit oder ohne Zyanid in einem fragilen Ökosystem realisiert wird, nämlich in einem Wassereinzugsgebiet.

⁸⁸ Wir haben bereits Umweltlasten, die uns die vorherigen Bergbauaktivitäten hinterlassen haben und wie Yanacocha es fortführt [...] diese Provinz steht ohne Wasser da, [...] mit Verschmutzung, [...] mit unterernährten Kindern, mit Menschen, die krank sind. Es hat keine Entwicklung für diese Menschen gegeben, wir sind uns all dessen bewusst, wir haben die Entscheidung getroffen das Wasser bis zum Ende zu verteidigen.

⁸⁹ Wir haben hier eine Umweltverschmutzung, eine soziale Verschmutzung [...] Es gibt eine sehr starke Verschmutzung in unserer Stadt und eine schreckliche Entfremdung. Unsere Gewohnheiten sind verloren gegangen, ich meine, es gibt eine sehr starke Entfremdung. [...] Wir verlieren unsere Identität, unsere Kultur. Daher sage ich, es gibt eine totale Verschmutzung. Sowohl ökologisch als auch sozial. Mehr Kriminalität. Der Autoverkehr ist schrecklich. Auch wenn es Wachstum gegeben hat, ja. Cajamarca ist deutlich gewachsen. Es verfügt über Hotels, Restaurants, Autoverkehr. Es ist gewachsen, hat sich jedoch nicht entwickelt.

Por lo tanto en Cajamarca se ha ido acumulando impactos sociales, impactos ambientales, impactos culturales, impactos económicos como consecuencia de esa expansión de la minería y esos impactos acumulativos han ido creando una suerte de saturación y la gente percibe que la minería ha crecido demasiado y encima quiere seguir creciendo con proyectos como el de Conga [...] Conga se ubica en una región donde en los últimos 20 años se han producido cambios muy iguales, cambios económicos, cambios sociales, cambios culturales, cambios ambientales.⁹⁰ (De Echave 2013)

Wie De Echave erwähnt hat, sind Folgen des Bergbaus in sozialer, ökologischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht erkennbar. Aus kultureller Sicht wurden der Bevölkerung in Cajamarca z.B. neue Bräuche aufgezwungen, durch die sie sich sogar eingeschüchtert fühlen und sich in ihrem eigenen Lebensraum nicht mehr wieder erkennen (vgl. Gálvez 2012). Das nächste Zitat soll diese kulturelle Veränderung in Cajamarca veranschaulichen:

Nuestro valores siempre han estado presentes como cajamarquinos. Y el tiempo de carnaval, muy famoso carnaval, por ejemplo ya no hay el tema de que antes preparábamos la chicha, ahora no. Llegábamos a casa cantando y todo, y te daban la chicha. Ahora te dan whisky, te dan vino, pero ya no hay eso. Entonces también se ha perdido. Esa parte, no? Es un proceso, no? Que digamos que no todo es por las empresas mineras, pero ha influenciado bastante. Quizá se hubiera tardado un poco más, no? Y muchas autoridades tienen que ver mucho con eso, porque son ellos quiénes a través de las instituciones educativas tienen que informar, no?⁹¹ (Del Pinar Sánchez 2012)

Die Zitate erklären die Ablehnung der Bevölkerung aufgrund ihrer Erfahrungen und Ängste, dass der Bergbau immense Auswirkungen auf das gesamte Umfeld hat. Das Bild, das die Bevölkerung vom Bergbau hat, ist daher überwiegend negativ besetzt.

Eine lange Geschichte der Frustration durch den Bergbau erklärt die heutige Ablehnung der Bevölkerung dem Bergbau gegenüber (vgl. Rodrigo 2012). Die Versprechen, die die Unternehmen heute geben, können das große bestehende Misstrauen der betroffenen Bevölkerung nicht mehr überwinden, denn „wir sind eine Gesellschaft der Lügner“, so Barrantes (2012). Daher waren Bemerkungen wie „[Y]a tanto años [...] de que tenemos minería y ya no le creemos a estos señores de Yanacocha de que digan de que no lo van a

⁹⁰ In Cajamarca haben also soziale, ökologische, kulturelle, wirtschaftliche Auswirkungen als Folge dieser Ausweitung des Bergbaus angesammelt und diese kumulativen Auswirkungen haben eine Art von Sättigung geschaffen und die Menschen nehmen wahr, dass der Bergbau sehr gewachsen ist und obendrein mit Projekten wie Conga weiterwachsen will [...] Conga befindet sich in einer Region, wo in den letzten 20 Jahren sehr ähnliche Veränderungen stattgefunden haben, wirtschaftliche Veränderungen, soziale Veränderungen, kulturelle Veränderungen, ökologische Veränderungen.

⁹¹ Unsere Werte waren immer die von Cajamarquinerinnen. Und zur Karnevalszeit, ein sehr berühmter Karneval, ist es z.B. nicht mehr üblich *Chicha* (Anm d. Verf.: Maisgetränk) vorzubereiten, heutzutage nicht mehr. Wir gingen singend von Haus zu Haus Hause, und sie gaben dir Chicha. Heute geben sie dir Whisky, sie geben dir Wein, weil es heute nichts anderes mehr gibt. Dann ist also auch dieser Teil verlorengegangen, nicht wahr? Es ist ein Prozess, nicht wahr? Wir sagen nicht, dass das alles wegen der Bergbau-Unternehmen geschieht, es ist aber dadurch ziemlich beeinflusst. Vielleicht hätte es sich ein bisschen mehr verzögert, nicht wahr? Und viele Autoritäten haben viel damit zu tun, weil sie es sind, die durch die Bildungseinrichtungen zu informieren haben, nicht wahr?

contaminar, porque es imposible.“⁹² (Cercado Chávez 2012) in den Gesprächen nicht mehr überraschend.

- **Partizipation im Bergbau**

Die eben erwähnten sozialen, ökologischen, kulturellen und wirtschaftlichen Konsequenzen, aber vor allem das schlechte Verhältnis Yanacochas zur Bevölkerung hat eine Interviewpartnerin als „unheilvolles“ Verhalten bezeichnet: „Yanacocha ha jugado un rol muy nefasto en Cajamarca [...] No tiene un valor.“⁹³ (Del Pinar Cortez Sánchez 2012)

Außerdem traut die Bevölkerung von Cajamarca keiner Umweltverträglichkeitsstudie (EIA), die von Menschen, die sie nicht kennen, durchgeführt wurde, „denn in Peru funktionieren die Sachen, wenn du wen kennst“ (vgl. Barrantes 2012). Während Yanacocha die EIA von einem der Bevölkerung unbekannten Unternehmen durchführen lässt, wird die Bevölkerung in Unwissenheit gelassen und genau dadurch ausgenutzt: „Es muy penoso que se aprovechen de nuestra gente, es muy doloroso.“⁹⁴ (Del Pinar Cortez Sánchez 2012) Wegen dieser Strategie des Unternehmens, die Unwissenheit der Menschen auszunutzen, will die Bevölkerung auch keinen Dialog mit Yanacocha führen (vgl. Gálvez 2012).

MYSA hat aus diesem Grund den Versuch gestartet sich der Gemeinschaft anzunähern, indem es den Bau einer Schule oder die Förderung der Viehzucht anbot. Dabei geht es darum, die Bevölkerung dazu zu bringen, die EIA zu genehmigen. Außerdem stellt für Yanacocha eine solche „Zusammenarbeit“ eine Art Partizipationsmechanismus dar, durch den die Bevölkerung an der Genehmigung der EIA teilnimmt, was Ordóñez aber kritisiert:

[L]a empresa se hace [...] una manera de acercar a la comunidad, al proyecto y que la comunidad apruebe finalmente el proyecto en la presentación del estudio de impacto ambiental, es ofrecerle una larga lista de obras: Acá en esta comunidad voy a hacer dos postas médicas, una escuela, voy a mejorar el ganado, voy a producir más leche. Pero por ejemplo no se trabaja las capacidades y fortalezas de las comunidades. Por ejemplo no trabajan como generar capacidades en las comunidades para que participen en los presupuestos participativos o conforme a sus consejos de coordinación local o hagan sus planes de desarrollo concertado. Eso no se trabaja, entonces se limita solamente a presentar una serie de obras.⁹⁵ (Ordóñez 2012)

⁹² Wir haben den Bergbau schon so viele Jahre und wir glauben den Herren von Yanacocha nicht mehr, dass sie nicht mehr verschmutzen werden, denn das ist unmöglich.

⁹³ Yanacocha hat eine sehr unheilvolle Rolle in Cajamarca gespielt [...] Es hat keine Werthaltung.

⁹⁴ Es ist sehr schmerzhaft, dass sie unsere Leute ausnutzen, es ist sehr schmerzhaft.

⁹⁵ Das Unternehmen schafft sich [...] eine Art sich der Gemeinschaft, dem Projekt anzunähern und, dass die Gemeinschaft schließlich das Projekt bei der Präsentation der Umweltverträglichkeitsstudie genehmigt, es ist eine lange Liste an Maßnahmen, die sie ihnen anbieten: Hier in dieser Gemeinschaft werde ich zwei Arztpraxen machen, eine Schule, werde den Viehbestand verbessern, ich werde mehr Milch produzieren. Man arbeitet aber

Aber der Ausbau von Infrastruktur behebt nicht das Problem mit dem Wasser: „[N]o le podemos cambiar el agua por una construcción de una escuela, de una cancha de futbol, porque si no tenemos salud, como vamos a poder utilizarla?“⁹⁶ (Cercado Chávez 2012) Meist werden (Entwicklungs-)Projekte der Bevölkerung aufgezwungen ohne sie mitentscheiden zu lassen, da sie ohnehin nicht das Wissen und die Fähigkeit dazu hätten (vgl. Del Pinar Cortez Sánchez 2012).

Wie aus der oben angeführten Aussage von Ordóñez hervorgeht, beschränken sich die Partizipationsmöglichkeiten der Bevölkerung während der Lagerstätten erkundung auf die Genehmigung der EIA, die durch Projektangebote bzw. Kompromisse (per Abkommen) (vgl. ebenfalls Del Pinar Cortez Sánchez 2012) forciert werden soll. In ähnlicher Weise äußerte sich De Echave (2013) zur sehr beschränkten Bürgerbeteiligung der Bevölkerung im Bergbaubereich:

[Y]o creo que la participación ciudadana en torno a proyectos mineros es una participación muy limitada, muy restringida. No es una participación informada, no es una participación oportuna, no es una participación que pueda finalmente influir en la toma de decisiones que finalmente va a tomar el Estado.⁹⁷

Außerhalb des Bergbaus geschieht im Allgemeinen in der ländlichen Bevölkerung die Teilhabe an der Entscheidungsfindung bzw. Lösungsfindung von Problemen durch Dialoge oder Generalversammlungen.

A través de diálogo, mayormente [...] En asambleas generales. Ahí se da diferentes opiniones de toda la población y se sacan las ideas principales y las más apropiadas. [...] [E]n el campo como rondas campesinas a la que yo participo [...] se toma soluciones [...] en asambleas generales con la participación de todos los caseríos y de las partes afectadas y otras involucradas en el problema [...] Se ha solucionado, por ejemplo, conflicto de tierras, estos juicios por linderos, no? Que a veces, el poder judicial los metían 6, 7 años, y con las rondas campesinas, en media hora ya estaba solucionado el problema, porque se convocaba a toda la comunidad que se conoce. Que nos conocemos unos a otros, y no solamente en tierras, sino también, por ejemplo, en robos, se hacía la investigación. Si eran personas que eran los ladrones de otras provincias si demoraba una semana hasta la investigación; pero si se llegaba a la investigación del mismo lugar, pues en un día y una noche estaba solucionado el

zum Beispiel nicht an den Kapazitäten und Stärken der Gemeinden. Zum Beispiel arbeiten sie nicht daran, die Kapazitäten in den Gemeinden für die Teilnahme an einem partizipativen Haushaltsplan sicher zu stellen, auch nicht an der lokalen Koordination entsprechend deren Ratschlägen und nicht daran gemeinsame Entwicklungspläne zu erstellen. Das wird nicht erarbeitet, es beschränkt sich also nur auf das Präsentieren von Maßnahmen.

⁹⁶ Wir können nicht das Wasser für den Bau einer Schule, eines Fußballplatzes austauschen, denn wenn wir nicht gesund sind, wie werden wir sie benutzen können?

⁹⁷ Ich glaube, dass die bürgerliche Beteiligung um Bergbauprojekte herum eine sehr begrenzte Beteiligung ist, sehr eingeschränkt. Es ist keine informierte Partizipation, es ist keine angebrachte Partizipation, es ist keine Partizipation, die letztlich die Entscheidungen beeinflussen kann, die letztlich die Regierung trifft.

conflicto. Se traían las cosas robadas [...] y se entregaba al dueño, sin costo alguno. Es gratuito, esa justicia del campo que se ha hecho con rondas sin cobrar un céntimo.⁹⁸ (Llamoctanta 2012)

Solche konkrete Formen der Partizipation finden sich auch innerhalb der Bergbau-Opposition statt. Zum Beispiel werden Frauen-Verteidigungsfronten von Männer-Verteidigungsfronten eingeladen, um gemeinsam zu beschließen, wie und in welcher Form sie an den Entscheidungen des Conga-Projektes teilnehmen können:

Entonces a nosotras como mujeres nos invitan a cualquier reunión que haya y nuestras decisiones están ahí plasmadas para que nuestros compañeros varones hagan cualquier decisión y están dispuestos para luchar en defensa de nuestra agua, y ahí estamos nosotras para apoyarlos con lo necesario, así como ellos con nosotros.⁹⁹ (Vásquez 2012)

Es wurden zwar sehr viele Runde Tische abgehalten („Se han trabajado bastantes mesas de diálogo“, Del Pinar Cortez Sánchez 2012), dennoch existiert in Peru keine Kultur des Dialogs (vgl. Guzmán-Barrón 2012), da die Dialoge in der Regel erst bei Ausbruch eines Konfliktes stattfinden bzw. stattgefunden haben (vgl. Del Pinar Cortez Sánchez 2012; vgl. Ordóñez 2012).

[L]as mesas de diálogo lamentablemente son formadas o instaladas cuándo ya se presenta el conflicto y que no sirven para manejar el conflicto. Entonces ese es el gran problema, si hay una mesa de diálogo ya cuándo se presenta el conflicto.¹⁰⁰ (Ordóñez 2012)

Das liegt vor allem daran, dass üblicherweise keine „Vor-Konflikt-Analysen“ gemacht werden und somit Konflikte nicht vorhergesehen werden können. „[E]stamos acostumbrados a analizar las cosas cuándo ya pasan [...] [N]o vemos la fase previa a los conflictos, que es donde se deben manejar estas cosas.“¹⁰¹ (ebd.) Außerdem erscheinen in der Regel die

⁹⁸ Durch den Dialog, vor allem [...] in Vollversammlungen. Hier ergeben sich verschiedene Meinungen der gesamten Bevölkerung und es werden die wichtigsten und geeignetsten Ideen herausgenommen. Auf dem Land wie auch bei der bäuerlichen Selbstorganisation, in der ich teilnehme, trifft man die Lösungen in Generalversammlungen mit der Partizipation von allen Weilern, den betroffenen und anderen in dem Problem verwickelte Orte [...] Man hat z.B. Land-Konflikte gelöst, diese Grenzverfahren, nicht wahr? Denn manchmal wandte die Justiz dafür sechs, sieben Jahre auf und mit der bäuerlichen Selbstorganisation war das Problem in einer halben Stunde gelöst, weil man die ganze Gemeinde aufrief, die man kennt. Denn wir kennen einander, und nicht nur in Landfragen, sondern z.B. auch bei Diebstahl machte man die Untersuchung. Waren die Diebe von anderen Provinzen, dann dauerte es bis zur Untersuchung eine Woche; bei einer Untersuchung am selben Ort wurde der Konflikt in einem Tag und einer Nacht gelöst. Sie brachten die gestohlenen Sachen mit [...] und händigten sie dem Besitzer aus, ohne Kosten. Das ist kostenlos, diese Gerechtigkeit am Land, die durch Selbstorganisation bewerkstelligt wird, ohne einen Cent zu kassieren.

⁹⁹ Also, uns als Frauen laden sie zu jedem Treffen, das stattfindet, ein und unsere Entscheidungen werden hier dargestellt, damit unsere männlichen Kollegen eine Entscheidung treffen, und sie sind bereit bei der Verteidigung unseres Wassers zu kämpfen und wir sind da sie mit dem Nötigen zu unterstützen, so wie sie uns.

¹⁰⁰ Die Runden Tische werden leider gebildet oder eingerichtet, wenn der Konflikt bereits da ist und wenn sie nicht mehr nützen um den Konflikt zu steuern. Also ist das das große Problem, wenn es einen Runden Tisch gibt, dann ist der Konflikt schon da.

¹⁰¹ Wir sind es gewohnt Dinge zu analysieren, die bereits passiert sind [...] Wir sehen nicht die Vor-Konflikt-Phase, wo mit diesen Dingen umgegangen werden sollte.

Vertreter der Regierung trotz entsprechender Forderungen nicht an den Runden Tischen, weil sie dies auch nicht gewohnt sind. Ordóñez nannte mir ein auch für andere Bergbaukonflikte typisches Beispiel: Da keine Vertreter der Regierung zu einem Runden Tisch erschienen, entstand auch keine Konversation zwischen den Konfliktparteien. Aus diesem Grunde wurde das Thema liegengelassen, die unüberbrückbaren Pro- bzw. Contra-Standpunkte blieben aber bestehen. Auch wenn das Unternehmen die Aktivitäten suspendierte, wurde das zugrunde liegende Problem nicht angegangen. Daher gibt es bis heute keine Vereinbarung und der Konflikt ist immer noch nicht gelöst. „[L]a labor de las mesas de diálogo no se entiende cuál es. No sirve.“¹⁰² (ebd.)

Weitere Fehler der Organisation von Dialogen sind, wie oben bereits angesprochen wurde, das Verhandeln mit Angeboten, Projekten und Kompromissen. Der Bevölkerung wird der Dialog praktisch aufgezwungen, ohne vorher angemessen informiert zu haben:

[A]cá están los compromisos, es oficial. No, ese es el error de las mesas de diálogo. No se está dando el diálogo, se está imponiendo [...] Para mí no se desarrollaron [las mesas de diálogo] nunca. Porque nuestra gente no está preparada, no tiene las herramientas necesarias para también decir.“¹⁰³ (Del Pinar Cortez Sánchez 2012)

Da die Menschen nicht über die notwendigen Werkzeuge zum Argumentieren verfügen, schweigen sie bei den Runden Tischen, und die Konflikte gehen weiter. Wenn einmal eine Straße zu Yanacocha blockiert wird, wird am nächsten Tag schon verhandelt bzw. ein Runder Tisch aufgesetzt. Trotz oftmals durchgeführter Versuche kam es aber nie zu einem Dialog:

Se quedaron callados y hasta ahora los conflictos siguen. [...] Son conflictos pequeños que un día cierran la carretera y al otro día ya negociaron [...] entonces se ha buscado esa posibilidad pero [...] [n]o se ha llegado a un diálogo.¹⁰⁴ (vgl. ebd.)

Auch für den Rondero Lino Gálvez (2012) ist es nicht möglich einen adäquaten Dialog zu führen, da den Menschen die notwendigen Kenntnisse fehlen, um ihre Interessen angemessen zu vertreten: „[F]alta equipo para presentarnos“¹⁰⁵ (Gálvez 2012).

[L]os mecanismos de consenso y de participación ciudadana no son adecuados [...] Se ha generado mesas de diálogo, no sólo para el conflicto Conga , sino para otros conflictos menores a nivel regional, pero

¹⁰² Die Arbeit des Runden Tisches wird nicht verstanden. Es nützt nichts.

¹⁰³ Hier sind die Kompromisse, es ist offiziell. Nein, das ist der Fehler des Runden Tisches. Es findet kein Dialog statt, er wird aufgezwungen. Für mich entwickelten sie (die Runden Tische) sich nie. Weil unsere Menschen nicht vorbereitet sind, sie verfügen nicht über die notwendigen Grundlagen um auch zu reden.

¹⁰⁴ Sie blieben schweigsam und bis jetzt gehen die Konflikte weiter. [...] Es sind kleine Konflikte, bei denen an einem Tag die Landstrasse gesperrt wird und am nächsten Tag schon wieder verhandelt wurde [...] also hat man diese Möglichkeit gesucht, aber [...] man hat keinen Dialog erreicht.

¹⁰⁵ Es fehlt ein Team, das uns repräsentiert.

finalmente que no han trascendido, porque estos mecanismos de participación ciudadana no están bien definidos, ni bien articulados.¹⁰⁶ (Ordóñez 2012)

Die Mechanismen der Bürgerbeteiligung und der Konsensfindung durch Dialog können nicht angemessen stattfinden. Hingewiesen wurde des Öfteren auf die fehlende Information als Voraussetzung eines echten Dialogs (vgl. Gálvez 2012, Del Pinar Cortez Sánchez 2012) bzw. auf zu wenig Raum für Gespräche: „[N]ecesitamos más espacio para conversar“¹⁰⁷ (Barrantes 2012); „[N]o hay espacios para el diálogo“¹⁰⁸ (Guzmán-Barrón 2012).

[N]o hay espacio para el diálogo, ya no hay espacios para mesa de diálogo y porque además, tenemos experiencia en la mesa de diálogo con la empresa minera. Son espacios donde nos ningunean, nos pretenden cansar, mientras generan por otro lado determinadas acciones de convencimiento a las autoridades y la población más frágil, también [...] y después nos quedamos con el problema, nosotros.¹⁰⁹ (Saavedra 2012)

Die betroffenen Menschen werden ignoriert bzw. es wird ihnen nicht zugehört (vgl. Gálvez 2012; vgl. Ordóñez 2012; vgl. Del Pinar Cortez Sánchez 2012; vgl. Saavedra 2012). „[N]o se han tomado en cuenta las opiniones, las percepciones, las visiones de desarrollo que se tiene desde la comunidad o desde la población.“¹¹⁰ (Ordóñez 2012) „Para el gobierno nosotros prácticamente somos unos desconocidos.“¹¹¹ (Vasquez 2013) Barrantes weist darauf hin, dass man aber keinen Dialog führen kann, wenn jemand den anderen nicht als *gleich* betrachtet (Barrantes 2012). Aus diesem Grunde wurde die Ungleichheit in Peru in der Veranstaltung „Reflexiones en torno a Conga“ zum Thema gemacht (vgl. Barrantes 2012; vgl. Cedrón 2012; vgl. Guzmán-Barrón 2012). Um das oben angesprochene Misstrauen sowie die Ungleichheit zu überwinden, schlug Barrantes folgende drei Rs vor: Representación (Ansehen), Reconocimiento (Anerkennung) und Redistribución (Umverteilung).

In den Augen meiner Gesprächspartner scheiterte der Dialog bzw. die bürgerliche Partizipation in den Bergbaukonflikten durch

¹⁰⁶ Die Konsens- und die Bürgerbeteiligungsmechanismen sind nicht geeignet. Es wurden Runde Tische gemacht, nicht nur für den Conga-Konflikt, sondern auch für andere kleine Konflikte auf Regionalebene, aber letztendlich haben sie keine Wirkung gehabt, weil die Mechanismen der Bürgerbeteiligung weder gut definiert noch ausformuliert sind.

¹⁰⁷ Wir brauchen mehr Raum zum Reden.

¹⁰⁸ Es gibt keinen Raum für den Dialog.

¹⁰⁹ Es gibt keinen Raum für den Dialog, es gibt keinen Platz für die Runden Tische mehr und weil wir außerdem Erfahrung mit dem Runden Tisch mit dem Bergbauunternehmen haben. Es sind Orte, wo sie uns nicht berücksichtigen, wo sie versuchen uns zu ermüden, während sie auf der anderen Seite die Autoritäten und die schwächste Bevölkerung mit bestimmten Maßnahmen überzeugen [...] und danach bleiben wir mit dem Problem übrig, wir.

¹¹⁰ Sie haben die Meinungen, Wahrnehmungen, Vorstellungen von Entwicklung, die die Gemeinschaft oder Bevölkerung hat, nicht berücksichtigt.

¹¹¹ Für die Regierung sind wir praktisch Unbekannte.

1. mangelnde Information,
2. fehlende Sachkenntnisse,
3. Ungleichheit der Teilnehmer und
4. fehlendes Verständnis seitens der Regierung und des Unternehmens.

[D]esde julio prácticamente hasta noviembre le demostramos al gobierno que si teníamos nosotros capacidad de discusión y de tolerancia para entenderlos. Son ellos que no nos han entendido y entonces cuándo nosotros dispusimos ir a la huelga indefinida, los espacios de diálogo se cortaron con el gobierno. Porque ya pasó esa etapa de entendimiento, entonces nos quedaba la etapa de confrontación, que es la que nosotros estamos desarrollando hoy.¹¹² (Saavedra 2012)

[P]or ejemplo, en la mesa de diálogo del año pasado que se instaló y terminó por quebrarse a fines del año pasado fue justamente porque no se le quiso dar la participación desde el gobierno central a representantes del frente de defensa, representantes de rondas campesinas [...] Si ellos son los actores involucrados, si la comunidad está involucrada habría que mejorar eso [...] Y de todas maneras, y si ahora se intenta retomar el diálogo, habría que tomar en cuenta eso [...] Ver el tema de la participación ciudadana más concienzudamente. Porque ellos son los actores clave, y ellos son los que se están oponiendo a que el proyecto se ejecute, entonces habría que considerarlos más¹¹³ (Ordóñez 2012)

Unter diesen falschen Bedingungen, unter denen die Dialoge stattfinden, lehnt die betroffene Bevölkerung den Dialog mit Yanacocha und anderen Unternehmen ab:

[C]on estos señores que vienen ya de otros lugares o éstas empresas, que quieren arruinar con la vida del pueblo, entonces, en eso, si ya no podemos dialogar, porque simplemente están quitando la vida al pueblo. Solamente es decirles que se vayan y dejen tranquila nuestras poblaciones.¹¹⁴ (Llamocanta 2012)

Auch Ordóñez stellte fest, dass der Runde Tisch in Cajamarca nicht funktioniert hat und zudem nicht viel zur Konfliktlösung beitragen kann:

[E]s una manera de apaciguar el conflicto. Se dice hay que instalar una mesa de diálogo en la que esté la empresa, el Estado y la comunidad y hablar y consensuar ahí. Pero las mesas de diálogo no funcionan lamentablemente. Se crea y son ya mecanismos desgastados, bueno en realidad no han servido para mucho. Acá en Cajamarca por lo menos no han servido las mesas de diálogo. Ya son mecanismos desgastados, hablar de mesas de diálogo significa establecer una agenda bastante amplia con puntos bastantes complejos a tratar y que requieren no sólo una reunión, sino reuniones permanentes por varios

¹¹² Von Juli bis praktisch November zeigten wir der Regierung, dass wir die Fähigkeit zur Diskussion und zur Toleranz sie zu verstehen hatten. Es waren sie, die uns nicht verstanden haben und als wir einen Streik auf unbestimmte Zeit ausriefen, wurden die Räume für den Dialog mit der Regierung gestrichen. Weil die Etappe des Verstehens schon vergangen ist, ist uns die Etappe der Konfrontation geblieben, die wir zurzeit ausführen.

¹¹³ Zum Beispiel beim Runden Tisch vom vergangenen Jahr, der installiert wurde und Ende letzten Jahres scheiterte, gerade weil die Zentralregierung die Beteiligung von Vertretern der Verteidigungsfront und Vertretern der bäuerlichen Selbstorganisation nicht zulassen wollte. Wenn sie die beteiligten Akteure sind, wenn die Gemeinde beteiligt ist, sollte das verbessert werden. Und natürlich, wenn Sie den Dialog wieder aufzunehmen versuchen, sollte das berücksichtigt werden [...] Das Thema der Bürgerbeteiligung gewissenhafter anschauen. Weil sie die Hauptakteure und diejenigen sind, die sich dem Projekt, das ausgeführt werden soll, entgegen stellen, sollten sie mehr in Betracht gezogen werden.

¹¹⁴ Mit diesen Leuten, die von anderen Orten kommen oder diesen Unternehmen, die das Leben der Menschen ruinieren wollen, kann nicht mehr gesprochen werden, weil sie einfach dem Volk das Leben nehmen. Man soll ihnen nur sagen, dass sie gehen und unsere Ortschaften in Ruhe lassen.

meses y eso con el tiempo desgasta y no lleva a nada, porque cada actor tiene su posición y la defiende en la mesa de diálogo. Entonces es muy difícil consensuar y generalmente las mesas de diálogo han terminado en nada acá en Cajamarca y no aportan mucho a la solución del conflicto en realidad.¹¹⁵ (Ordóñez 2012)

Wie die angeführten Zitate nachdrücklich belegen, ist die aktuelle bürgerliche Partizipation, insbesondere in Form der Runden Tische, deutlich gescheitert. Die Gesprächspartner sehen diesbezüglich einen großen Nachholbedarf. Die Bürgerpartizipation an sich ist nicht gut definiert, es ist nicht genau festgelegt, wann und wie sie stattfinden soll. Sie soll vor allem in der Explorations-Phase von Bergbauprojekten stattfinden. Aus diesem Grunde ist es auch besonders wichtig, die Bevölkerung insgesamt gut zu informieren, um eine angemessene Partizipation gewährleisten zu können. Die Information ist der Schlüssel zur Lösung des Konflikts: „La información es clave para poder solucionar el conflicto“ (Del Pinar Cortez Sánchez 2012)

De hecho habría que mejorar el tema de la participación ciudadana, cuándo los proyectos están en una fase de exploración, cuándo se está elaborando el estudio de impacto ambiental. Ver como debería involucrarse a la población afectada en [...] el área de influencia directa o indirecta de los proyectos a ejecutarse en estas etapas. Entonces eso no está bien definido. Además como la empresa misma incluye dentro de sus planes, dentro de sus objetivos la participación ciudadana.¹¹⁶ (Ordóñez 2012)

[Y]o si creo que el derecho a la consulta y el derecho a la participación ciudadana podría ser una ayuda para que los conflictos no se produzcan; entonces si, en ese sentido yo creo que podrían ayudar bastante, pero participación afectiva, no es participación por participar. Insisto, yo creo que es participación oportuna que significa que la participación se de en un momento adecuado y en segundo lugar tiene que ser una participación informada, es decir, si a mi me invitan a participar en una asamblea, pero si no estoy informado mi participación no va a ser una participación de calidad y tercero, la participación tiene que influir en las tomas de decisiones que finalmente realiza el Estado, es decir, si mi participación no va a influir y no va a ser tomada en cuenta por las autoridades no sirve de mucho.¹¹⁷ (De Echave 2013)

¹¹⁵ Es ist eine Art den Konflikt zu schlichten. Man sagt, man muss einen Runden Tisch installieren, bei dem das Unternehmen, der Staat und die Gemeinschaft teilnehmen und reden und abstimmen. Aber die Runden Tische funktionieren leider nicht. Man richtet sie ein und die Mechanismen sind bereits abgenutzt, nun, sie haben nicht wirklich viel geholfen. Hier in Cajamarca haben die Runden Tische zumindest nicht genutzt. Sie sind bereits abgenutzte Mechanismen, von Runden Tischen zu sprechen bedeutet eine sehr umfangreiche Agenda mit sehr komplexen Punkten aufzustellen, die nicht nur ein Treffen erfordern, sondern laufende Sitzungen für mehrere Monate, und das laugt im Laufe der Zeit aus und führt zu nichts, weil jeder Akteur seine Position hat und sie am Runden Tisch verteidigt. Dann ist auch sehr schwierig etwas zu beschließen und Runde Tische haben in der Regel hier in Cajamarca nichts gebracht und tragen in Wirklichkeit nicht viel zur Lösung des Konflikts bei.

¹¹⁶ In der Tat sollte das Thema Bürgerbeteiligung verbessert werden, wenn die Projekte in der Explorations-Phase sind, wenn die EIA ausgearbeitet wird. Anschauen, wie man die betroffene Bevölkerung im direkt oder indirekt beeinflussten Gebiet in diesen Stufen der Projekte mit einbeziehen soll. Also das ist nicht gut definiert. Auch nicht, wie es das Unternehmen selbst bei seinen Plänen und Zielen mit der Bürgerbeteiligung hält.

¹¹⁷ Ich glaube, dass das Recht auf Konsultation und das Recht auf Bürgerbeteiligung hilfreich sein könnte, damit keine Konflikte entstehen; und ja, in diesem Sinne denke ich, könnte es eine Menge helfen, aber sensible Partizipation, es ist nicht Beteiligung wenn man nur teilnimmt. Ich betone, ich denke eine passende Partizipation bedeutet, dass die Partizipation zu einem geeigneten Zeitpunkt erfolgt und zweitens muss es eine informierte Partizipation sein, d.h. wenn sie mich einladen an einer Versammlung teilzunehmen, aber ich bin nicht informiert, dann wird meine Partizipation nicht von Qualität sein und drittens muss die Partizipation die Entscheidungsfindung beeinflussen, die letztendlich der Staat trifft, d.h. wenn meine Partizipation keinen Einfluss hat, wird sie nicht von den Behörden berücksichtigt und nützt nicht viel.

Die Partizipation der Bevölkerung soll also zu einem geeigneten Zeitpunkt stattfinden. Mehr Information oder informierte Partizipation ist der springende Punkt. Für NGOs ist es daher die wesentlichste Aufgabe die Bevölkerung ordentlich zu informieren, damit sie ausreichende Kompetenzen hat um an den Entscheidungen eines Bergbauprojektes adäquat teilnehmen zu können (vgl. Ordóñez 2012; vgl. Del Pinar Cortez Sánchez 2012; vgl. De Echave 2013; vgl. Kapitel 5.3.). Hintergrund dieser Forderung ist die Verbreitung falscher und verzerrter Information: „[T]odos vienen y les informan a lo negativo. Lo importante es informarles como es, no?“¹¹⁸ (Del Pinar Cortez Sánchez 2012)

- **Politische Dimension**

Bergbaukonflikte sind – über das enorm große Informationsproblem hinaus - sehr komplex, wie Cedrón (2012) pointiert bemerkt: als erklärt wurde, diese Konflikte seien eine rechtliche Frage/ein rechtliches Problem, kamen die Anwälte und sie scheiterten; danach sagte man, es wäre ein soziales Problem, es kamen die Soziologen und sie scheiterten; und schließlich war es ein Problem der Information, es kamen die Kommunikatoren und sie scheiterten. Diese pointierte Ausführung zeigt auf die komplexen Ursachen von Bergbaukonflikten hin. Während meiner Feldforschung wurden mir vor allem die politischen Ursachen bzw. Dimensionen des Conga-Konflikts nahe gebracht (vgl. z.B.: Gálvez 2012; vgl. Guzmán-Barrón 2012; vgl. Del Pinar Cortez Sánchez 2012; vgl. Rospigliosi 2013; vgl. Saveedra 2012) – bei den Interviews, bei informellen und privaten Gesprächen, bei den Vorträgen, im Fernsehen, usw.

Todos, digamos un 80% defiende el agua, porque ahora nos sentimos afectados por la falta de agua. Entonces muchas personas, muchos dirigentes, han visto, bueno....entonces voy a aprovechar este momento, donde toda la masa tiene un interés común, entonces me meto, digo, voy a defender, estoy con ustedes.¹¹⁹ (Del Pinar Cortez Sánchez 2012)

Der nächste Interviewauschnitt zeigt, wie sehr sich einige Bürgermeister und der Regionalpräsident von politischen Interessen leiten haben lassen:

[A]l principio hemos tenido, por ejemplo, el alcalde de la municipalidad provincial de Cajamarca, al lado nuestro también. Ha salido a la plaza pública el día 9 de noviembre, salió con nosotros el día 24, salió con

¹¹⁸ Alle kommen und informieren sie negativ. Das Wichtigste ist sie zu informieren, wie es ist, nicht wahr?

¹¹⁹ Alle, sagen wir 80%, verteidigen das Wasser, weil wir uns jetzt durch den Mangel an Wasser betroffen fühlen. Dann also haben viele Menschen, viele Führer, gesehen, gut... also werde ich diesen Moment ausnutzen, wo die ganze Masse ein gemeinsames Interesse hat, also mische ich mich ein, sage ich, ich werde (auch das Wasser) verteidigen, ich bin mit euch.

nosotros... Bueno en distintas oportunidades más diciendo que él defendía, también el territorio, pero luego ya nos dieron muchas sorpresas. El alcalde demostró su verdadera naturaleza, él defendía a la empresa minera, pero por la presión del pueblo a él no le quedaba más que salir adelante, también. Lo mismo sucedió con Gregorio Santos, que pese a ser, el representante de un gobierno que se presentó como progresista, los 5 primeros días, él estaba en contra del movimiento, así como los alcaldes de Bambamarca, de Celendín. Estaban en contra del movimiento, pero fueron los sectores organizados los que lo presionamos y ellos salieron al final y se convencieron que debían defender.¹²⁰ (Saavedra 2012)

Auch Del Pinar Cortez Sánchez ist der Meinung, dass sich im Congakonflikt viele politische Interessen wiederfinden:

Son intereses políticos partidarios, son intereses políticos partidarios que a veces no los vemos claros, a veces decimos: "Si, está defendiendo, que bueno, que bien" pero, hay intereses políticos partidarios y yo creo que en todos. Los más transparentes acá, en este conflicto son los integrantes de las organizaciones sociales: Señora Blanca [Llamoctanta], Señor Lino [Gálvez].¹²¹ (Del Pinar Cortez Sánchez 2012)

Wie dem oben angeführten Interviewauschnitt zu entnehmen ist, betont Wilfredo Saavedra, Präsident der Frente de Defensa Ambiental von Cajamarca, im Gespräch mit ihm recht stark die politischen Interessen von einigen Autoritäten. Del Pinar Cortez Sánchez (2012) betont, dass auch Saavedra sehr wohl politische Interessen habe: „Todos los demás tienen intereses políticos partidarios. Gregorio Santos, Wilfredo Saavedra, el padre Marco [Arana], todos. Para mí todos tienen intereses políticos partidarios.“¹²²

Erwähnenswert ist eine weitere Feststellung von Del Pinar Cortez Sánchez, dass politische sowie ökonomische Interessen die soziale Integration innerhalb Cajamarcas schwächen:

Cuándo se inicia éste conflicto, todos los frentes, por decir, los frentes políticos, todos se unen por una causa y dicen "vamos a no conga, no" ya todos dicen "no conga": el gobierno regional, en un momento el gobierno provincial, entonces dicen "no conga" frentes de defensa, pero conforme va avanzando éste proceso y actualmente vemos, ya cada uno se está yendo por su lado¹²³ (Del Pinar Cortez Sánchez 2012)

¹²⁰ Anfangs hatten wir zum Beispiel den Bürgermeister der Provinzgemeinde Cajamarca auf unserer Seite. Er ging am 9. November zum öffentlichen Platz, er ging mit uns am 24., er ging mit uns... Gut, sagen wir bei verschiedenen Gelegenheiten verteidigte er ja auch das Gebiet, aber später gab es schon viele Überraschungen. Der Bürgermeister zeigte seine wahre Natur, verteidigte das Bergbauunternehmen, aber durch den Druck der Bevölkerung blieb ihm nur mehr übrig sich durchzulavieren. Das gleiche passierte mit Gregorios Santos, der, obwohl Vertreter einer Regierung, die sich als progressiv präsentiert, die ersten 5 Tage wie die Bürgermeister von Bambamarca und Celendin, gegen die Bewegung, war. Sie waren gegen die Bewegung, wir übten aber auf die organisierten Sektoren Druck aus und am Ende gingen sie mit und sie überzeugten sich, dass sie sich der Verteidigung anschließen müssen.

¹²¹ Es sind politisch parteiische Interessen, es sind politisch parteiische Interessen, die wir manchmal nicht klar sehen, manchmal sagen wir: „Ja, er/sie verteidigt, wie gut, wie gut“, aber es gibt politisch parteiische Interessen und ich glaube bei allen. Die am transparentesten hier, in diesem Konflikt, sind Mitglieder von sozialen Organisationen: Frau Blanca Llamoctanta, Herr Lino Galvéz.

¹²² Alle anderen haben politisch parteiische Interessen, Gregorio Santos, Wilfredo Saavedra, der Pater Marco [Arana], alle. Für mich haben alle politisch parteiische Interessen.

¹²³ Als dieser Konflikt beginnt, kommen alle Fronten, genauer gesagt, die politischen Fronten, für eine Sache zusammen und sagen „Wir lassen kein Conga zu, nein“ und sie alle sagen schon „Kein Conga“: die Regionalregierung, zu einem bestimmten Zeitpunkt die Provinzregierung, dann sagen die Verteidigungsfronten „Kein Conga“, aber sobald dieser Prozess fortschreitet, sehen wir, dass jeder schon seinen eigenen Weg geht.

Damit wird besonders darauf hingewiesen, dass sich zu Beginn des Konfliktes die politischen Fronten noch vereinten. Die steigende Desintegration erklärt sich vor allem aus den zuvor erwähnten unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Interessen, wie das nächste Zitat belegt: „Entonces en vez de hacer integración, uno buscando el aspecto político partidario, otro sus intereses económicos, no? Entonces es difícil, está bien difícil, está muy difícil que se pueda nuevamente integrar para buscar la solución al conflicto.“¹²⁴ (Del Pinar Cortez Sánchez 2012)

Zu erwähnen ist außerdem die oft geäußerte Kritik, dass die Regierung nichts gegen die Konflikte unternimmt, weder durch präventive noch durch schlichtende Maßnahmen. Die Regierung schaffte es nicht als Vermittler an Runden Tischen teilzunehmen. „Hicimos que los ministros llegaran aquí. Hemos conversado con ellos, pero nos demostraron sin vergüenza alguna, los vínculos directos con la empresa minera.“¹²⁵ (Saavedra 2012) Der Regionalpräsident bzw. die Regionalregierung fährt laut Saavedra auch noch immer doppelgleisig: „[E]l presidente del gobierno regional [...] se mantiene hoy [defendiendo los intereses del territorio], pero manejando doble discurso“¹²⁶ Wenn in Cajamarca keine große Entwicklung stattgefunden hat, dann im Grunde wegen der politischen Verantwortung der Regierung und der Regionalregierung (vgl. Rospigliosi 2013). Überdies wurde die schon längst überholte Arbeitsweise des Bergbauministeriums kritisiert (vgl. Monge 2013) und dessen Kompetenzen in Frage gestellt (vgl. Saavedra 2012).

- **Frühere und aktuelle Erfahrungen**

In dieser Schlüsselkategorie sind frühere und aktuelle Erfahrungen mit dem Bergbau im Allgemeinen und mit dem Verhalten der Verantwortlichen von Yanacocha zusammengefasst, die die Bevölkerung im Wesentlichen als negativ betrachtet. Besonders das schlechte Verhältnis Yanacochas zur Bevölkerung ist ein wichtiger Aspekt dieser Erfahrungen.

¹²⁴ Dann also statt Integration zu machen, sucht der eine den politisch parteiischen Aspekt, der andere seine wirtschaftlichen Interessen, nicht wahr? Also ist es schwierig, es ist sehr schwierig sich nochmals zu integrieren, um eine Lösung des Konflikts zu suchen.

¹²⁵ Wir brachten die Minister dazu hierher zu kommen. Wir haben mit ihnen gesprochen, aber sie zeigten uns ohne jede Scham die direkten Verbindungen mit der Bergbaugesellschaft.

¹²⁶ Der Präsident der Regionalregierung [...] hält heute an der Verteidigung der Interessen des Territoriums fest, führt aber einen doppelten Diskurs.

Nur vereinzelt wird MYSA in den ersten Jahren ein gutes Verhältnis zur Bevölkerung zugestanden (vgl. Cedrón 2012), überwiegend wird die Ansicht vertreten, dass von vornherein keine gute Beziehung zur Bevölkerung gegeben war (vgl. Guzmán-Barrón 2012; vgl. Ordóñez 2012). Diese schlechte Beziehung bzw. Zusammenarbeit dauert bis heute noch an; auch die Regierung hat keine gute Beziehung zur Bevölkerung: „No hay una buena relación entre comunidad, empresa y Estado“ (Ordóñez 2012)

Zudem hat die betroffene Bevölkerung das Gefühl betrogen zu werden, da ihrer Beobachtung nach die Suspendierung des Projektes nicht eingehalten wird, weil weiterhin Bergbau-Maschinerie im Projektgebiet gesichtet wurde.

[N]os engañaban [...], nos damos con la sorpresa de que la maquinaria estaba trabajando. Fue prácticamente una sorpresa, porque en los medios capitalinos, sobre todo, informan y se difunde muy a diario que la maquinaria había dejado de trabajar y eso no es cierto.¹²⁷ (Vásquez 2013)

Der Bergbau wird ganz generell mit Betrug in Zusammenhang gebracht: „[E]sta minera traicionera que viene engañando.“¹²⁸ (Guevara 2013)

Auch die von Präsident Ollanta Humala getätigte Aussage *“El agua es primero”* („Das Wasser zuerst“) wird als Betrug gesehen (vgl. Guevara 2013). Solche schlechte Erfahrungen mit politischen Versprechen verstärken gemeinsam mit entsprechenden Erfahrungen mit Yanacocha das Misstrauen der Bevölkerung.

Die Ökonomin Roxana Barrantes (2012) erklärte, dass Yanacocha in den 1990er Jahren in einem anderen politischen Umfeld arbeitete, weil in dieser Zeit die Mehrheit der Bevölkerung mit den Bergbauaktivitäten einverstanden war. Die Menschen protestierten damals noch nicht so viel, denn ein Protest findet erst statt, wenn sie das Gefühl haben, dass sie viel zu verlieren haben. Da die Bevölkerung heute aber mehr Wissen rund um den Bergbau durch frühere und aktuelle Erfahrungen hat, ist ihr Misstrauen gewachsen. Die kontinuierlichen Erfahrungen mit den sozialen, ökologischen, kulturellen und ökonomischen Auswirkungen, mit den spärlichen Partizipationsmöglichkeiten, mit der mangelnden Kompetenz und Präsenz der Regierung und mit den (versteckten) politischen Interessen tragen dazu bei, dass die Opposition mit Mobilisierungen und Protest reagiert.

¹²⁷ Sie haben uns betrogen [...], wir waren überrascht, dass die Maschinen gearbeitet haben. Es war praktisch eine Überraschung, weil vor allem in den großstädtischen Medien täglich darüber informiert wird, dass die Maschinen zu arbeiten aufgehört haben, und das ist nicht wahr.

¹²⁸ Dieser verräterische Bergbau, der kommt, um zu betrügen.

Abschließend soll darauf hingewiesen werden, dass sich die langjährigen und gegenwärtigen Erfahrungen mit dem Bergbau durch viele Parallelen und Wechselwirkungen mit Phänomenen der Schlüsselkategorien „Folgen des Bergbaus“, „Partizipation im Bergbau“ und „Politische Dimension im Conga-Konflikt“ auszeichnen.

Erfahrungen der Bevölkerung mit dem Unternehmen und dem Verhalten der Regierung spielen schon bei der Schlüsselkategorie der Partizipationsmöglichkeiten eine wichtige Rolle. Frühere und aktuelle Erfahrungen mit dem Verhalten von Verantwortlichen stehen auch in einem wechselseitigen Verhältnis zu Erfahrungen mit den Folgen des Bergbaus, gegebenen und nicht vorhandenen Partizipationsmöglichkeiten und den politischen Aspekten des Bergbaus.

Trotz dieser Parallellitäten und Interaktionen hat es sich im Prozess des Kodierens als sinnvoll herausgestellt, die „früheren und aktuelle Erfahrungen“ als eigene, von den anderen abgegrenzte Schlüsselkategorie zu entwickeln.

6.2.2. Lösungsvorschläge

Zum Abschluss der jeweiligen Interviews stellte ich meinen Gesprächspartnern die Frage, was für sie die beste Lösung des Konflikts wäre.

Da eine Lösung des Conga-Konflikts momentan nicht möglich ist („Ahorita la solución no es posible.“ Gálvez 2012), sehen die Yanacocha-Gegner Partizipationsmöglichkeiten nur in der Mobilisierung gegen MYSA oder in Protestaktionen, wo sie ihre Ansichten demonstrieren können (vgl. Cercado Chavéz 2012; vgl. Gálvez 2012): „Mire, la participación que hemos tenido nosotros, la decisión de participar en este conflicto [...] en contra de este mega proyecto [...] [e]s [...] en salvaguardar la salud de cada uno de nuestros pobladores.“¹²⁹ (Cercado Chavéz 2012) „Mientras mayor población hay en las lagunas, más fuerza van a tener para oponerse [...] Nosotros sabemos que la unión hace la fuerza, así es como vamos a sacar las [empresas] trasnacionales, unidos.“¹³⁰ (Vásquez 2013) Auch Gálvez (2012) meinte, dass die Bevölkerung aufgrund fehlender Partizipationsmöglichkeiten bei der Entscheidungsfindung die Partizipation eben anhand des Protests gegen das Conga-Projekt ausübt.

¹²⁹ Schauen Sie, die Partizipation die wir hatten, die Entscheidung, sich in diesem Konflikt zu beteiligen [...] gegen dieses Megaprojekt [...] ist es, die Gesundheit eines jeden unserer Bewohner zu schützen.

¹³⁰ Je mehr Menschen es bei den Bergseen gibt, desto mehr Kraft werden sie haben um zu opponieren [...] Wir wissen, dass der Zusammenschluss Kraft schafft, so werden wir die transnationalen Unternehmen entfernen, vereint.

[A]l gobierno central le planteábamos ya un ultimátum en el sentido de que: „Si no nos atienden, nos vamos a ir a la contienda, a la lucha social“ porque lamentablemente no tenemos otro camino que hacer, porque no somos escuchados en base a los criterios técnicos, políticos, sociales, económicos y hasta culturales que nosotros defendíamos con motivo de decir que ese territorio no se toque y el gobierno se hacía los oídos sordos; entonces nosotros aquí decidimos poner plazo al gobierno y ese plazo se cumplió el 24 de octubre del año pasado.¹³¹ (Saavedra 2012)

Bei diesem Protest handelt es sich um einen „Kampf um alles oder nichts“: Ahora estamos más unidos que nunca, ahora estamos para defendernos, ahora estamos para luchar contra las transnacionales, [...] aunque [...] nos matarán, pero la lucha va a seguir, [...] tenemos el derecho de perder la vida, mi sangre, mi vida, todo por el agua, la sangre derramada jamás será olvidada.¹³² (Guevara 2013)

Für diesen Kampf ist man sogar bereit zu sterben: Hay que derramar mucha sangre [...] Algunos de nuestros amigos ya lo demostraron y porque no decirlo que nosotros, también. A pesar que tenemos nuestros hijos, tenemos la familia, nuestras casas, nuestras chacras y todo, pero de todas formas estamos dispuestas a dar nuestras vidas, derramar nuestras sangres, porque el líquido elemento quisiéramos que quede en un ambiente agradable para nuestros hijos.¹³³ (Vásquez 2013)

Saavedra (2012) und Guevara (2013) äußerten sich in ähnlicher Weise.

Auf die Frage, ob man an partizipative Strategien glaubt, ob Partizipation in der Entscheidungsfindung überhaupt noch möglich ist, lautet vielfach die Antwort erstaunlicherweise: Ja, natürlich!

Si, claro. Esta lucha fue la mejor escuela. Ahora estamos para defendernos a lo que más podemos, porque Conga no va, ni hoy, ni nunca. No vamos a dejar que exploten esos malditos mineros. Ahora que conocemos las cabeceras de cuenca las vamos a defender como más podemos.¹³⁴ (Guevara 2013)

Vásquez glaubt zwar generell an das Potenzial für Partizipation bzw. für partizipative Strategien, sieht sie aber im konkreten Fall als nicht gegeben an: obwohl versprochen wurde, die Bergbau-Aktivitäten zu suspendieren, mussten die Bauern bei ihrer Nachschau feststellen, dass das Unternehmen noch aktiv war und sie einfach betrogen worden waren. Daher sahen

¹³¹ An die Zentralregierung haben wir schon ein Ultimatum gestellt in dem Sinne, dass „Wenn sie uns nicht beachten, werden wir in den Kampf, in den sozialen Kampf, gehen“, weil wir leider keinen anderen Weg zu gehen haben, weil unsere technischen, politischen, sozialen, wirtschaftlichen bis zu kulturellen Kriterien nicht beachtet werden, deren Verteidigung uns Grund gibt zu sagen, dass man dieses Territorium nicht anrührt, und die Regierung hört dabei weg; dann haben wir hier beschlossen, der Regierung eine Frist zu setzen und diese Frist ist am 24. Oktober letzten Jahres abgelaufen.

¹³² Jetzt sind wir so vereint wie noch nie, jetzt sind wir da um uns zu verteidigen, jetzt sind wir da, um gegen die transnationalen [Unternehmen] zu kämpfen, auch wenn sie uns töten werden; aber der Kampf wird weitergehen [...] wir haben das Recht Leben zu verlieren, mein Blut, mein Leben, alles für das Wasser, das vergossene Blut wird niemals vergessen sein.

¹³³ Es muss viel Blut vergossen werden [...] Einige unserer Freunde haben es bereits gezeigt und warum sagen wir nicht, wir auch. Obwohl wir unsere Kinder, unsere Familie, unsere Häuser/Zuhause, unsere kleinen Farmen und alles haben, sind wir aber auf jeden Fall bereit unser Leben zu geben, unser Blut zu vergießen, weil wir wollen, dass das Wasser in einer für unsere Kinder angenehmen Umgebung bleibt.

¹³⁴ Ja, natürlich. Dieser Kampf war die beste Schule. Jetzt sind wir da, um uns zu verteidigen, so viel wir können, weil Conga nicht geht, weder heute, noch irgendwann. Wir werden nicht zulassen, dass diese verdammten Bergarbeiter abbauen. Jetzt, da wir die Wassereinzugsgebiete kennen, werden wir so viel wie wir können verteidigen.

sie für sich auch keine andere Möglichkeit zum Partizipieren als den aktiven Protest. „Los campesinos tomaron otras opciones y han dicho: ‚Nosotros tenemos que entrar ahí y queremos que la maquinaria se retire.‘”¹³⁵ (Vásquez 2012)

Da eine kurzfristige Lösung des Konflikts ohnehin nicht möglich ist, schlägt Gálvez vor, mehr und bessere – vor allem technische - Information sowie mehr Zeit (*espacio de tiempo*) zum Vorbereiten von Dialogen bereit zu stellen, um so zu einer möglichen langfristigen Lösung beizutragen (vgl. ebenfalls Del Pinar Cortez Sánchez 2012; vgl. Ordóñez 2012). Außerdem sind mehr Vertreter der betroffenen Bürger bei den Runden Tischen bzw. Dialogsrunden notwendig.

Andere vertreten dagegen die Meinung, dass nur der Rückzug der Bergbauunternehmen den Konflikt lösen kann (vgl. Cercado Chávez 2012; vgl. Llamocanta 2012; vgl. Saavedra 2012; vgl. Guevara 2013; vgl. Vásquez 2013). „La mejor solución sería cuándo se retiren aquellos mineros, sería la mejor solución para nosotros, ver nuestra agua que sea libre.“¹³⁶ (Guevara 2013)

Dass andere Lösungsmöglichkeiten verbaut sind, liegt in erster Linie daran, dass es bereits zu einer starken Polarisierung gekommen ist:

Es difícil, no? Es complicado, porque la impresión que tengo es que cuándo los conflictos se polarizan, cuándo los conflictos llegan a una situación de mucha polarización, es bien difícil pensar en la solución; digamos, la solución sería mejor:” Oye, la situación es muy tensa mejor posterga” y veamos si hay capacidad de los actores, del estado, la empresa y de las poblaciones de lograr un acuerdo; pero es bien difícil que eso pueda ocurrir de acá a un mes o de acá a dos meses o de acá a tres meses; digamos, la experiencia muestra que cuándo hay una situación de mucha polarización alrededor de un proyecto minero, el proyecto se interrumpe durante mucho tiempo, no? Entonces Conga creo que es un ejemplo de eso, yo no creo que haya una solución en corto plazo, es más, yo diría que la solución debería ser que el proyecto quede postergado, lo cuál es difícil [...] ¹³⁷ (De Echave 2013)

Das nächste Zitat betont die Wichtigkeit transparenter Information für die Bevölkerung von Beginn an, also bereits im Explorationsprozess und in der Phase der Konzessionsvergabe,

¹³⁵ Die Bauern ergriffen andere Optionen und sagten: „Wir müssen da hineingehen und wir wollen, dass die Maschinen zurückgezogen werden“

¹³⁶ Die beste Lösung wäre, wenn sich diese Bergbauarbeiter zurückziehen würden, es wäre die beste Lösung für uns zu sehen, dass unser Wasser frei ist.

¹³⁷ Es ist schwierig, nicht wahr? Es ist kompliziert, weil ich den Eindruck habe, dass es wenn Konflikte polarisiert sind, wenn Konflikte zu einer Situation großer Polarisierung kommen, sehr schwierig ist an die Lösung zu denken; es wäre eine bessere Lösung zu sagen: „Hey, die Situation ist sehr angespannt, besser schiebe es auf“ und dann schauen wir, ob die Akteure, die Regierung, das Unternehmen und die Bevölkerung in der Lage sind eine Einigung zu erreichen; aber es ist sehr schwierig, dass das in einem, zwei oder drei Monaten passieren kann; sagen wir, die Erfahrung zeigt, wenn es eine Situation großer Polarisierung rund um ein Bergbau-Projekt gibt, wird das Projekt für eine lange Zeit angehalten, nicht wahr? Ich denke also, dass Conga ein Beispiel dafür ist, ich glaube nicht, dass es eine kurzfristige Lösung gibt, mehr noch, würde ich sagen, die Lösung sollte sein, dass das Projekt verschoben bleibt, was aber schwierig ist [...]

weil nur so eine wirkliche Partizipation in der Entscheidungsfindung möglich ist. (vgl. Ordóñez 2012).

Die beste Lösung für den Konflikt pasa [p]or identificar nuevos mecanismos. Bueno, el de participación [ciudadana] desde la empresa, tiene que haber una verdadera involucramiento en la toma de decisiones de la empresa o en el proceso de exploración. Incluso en la etapa de entrega de concesiones que la población no se sabe, ni el gobierno regional sabe cuántas concesiones se entregan día a día en el departamento, no? Entonces no hay, por ejemplo, una versión amigable de información desde el INGEMMET en relación a la entrega de concesiones [...] y ese es un punto flaco también que ayuda a que los conflictos con el tiempo se desarrollen y encuentren un punto máximo. [...] [P]or otro lado también tenemos una normativa bastante precaria en temas ambientales y más en temas mineros que deberían de revisarse y reformularse. Entonces eso creo que pasa por eso¹³⁸ (Ordóñez 2012)

Auf die Frage, wie sich die Partizipation der Bevölkerung am besten gestalten sollte, antwortet Ordóñez, dass es vor allem notwendig ist die Bevölkerung uneingeschränkt und schon ab der Konzessionsvergabe miteinzuschließen. Auch die geeignete und permanente Information der Bevölkerung muss dafür gegeben sein:

Que no se limite sólo a considerarlos y a que se los lleve así a grandes cantidades a la presentación de estudio de impacto ambiental y que se apruebe. Han pasado casos en el conflicto por Conga que se ha criticado que a la población, a las comunidades se los ha llevado con engaños y que han firmado una lista diciéndoles que esa lista era para que reciban almuerzos [...] y que esa lista finalmente ha servido para aprobar el EIA. Entonces, eso no debe ser así. Que la participación de la población no sólo se limite a aprobar el estudio de espacio ambiental, sino que se involucre en la participación desde las fases previas, desde la entrega de concesiones que es una tarea pendiente del gobierno regional; el gobierno regional tendría que meterse más en el tema e involucrarse más en el tema, exigir información más clara, difundir esa información. En la etapa de concesiones, en la etapa de exploraciones. Cómo va a beneficiar o como va a impactar negativamente el proyecto en la comunidad, que eso falta. En el conflicto Conga se ha dicho que va haber más agua, pero la gente no cree eso. Porque no hay una información adecuada, no hay una información permanente y no se hace participar a la población. Las empresas hacen sus talleres participativos en determinadas zonas dentro del área de influencia del proyecto. Son solamente talleres que tienen poco de participativo de verdad. Son talleres en los que los funcionarios, los promotores, los relacionistas de la empresas van y desarrollan un tema, pero no involucran mucho a la población; entonces eso haría que trabajar más.¹³⁹ (ebd.)

¹³⁸ [...] durchläuft die Identifizierung neuer Mechanismen. Nun, die Beteiligung [der Bürger] durch das Unternehmen muss eine wirkliche Einbeziehung in der Entscheidungsfindung des Unternehmens oder im Explorationsprozess sein. Auch in der Phase der Konzessionsvergabe, die der Bevölkerung nicht bekannt ist, nicht einmal die Regionalregierung weiß, wieviel Konzessionen im Department täglich vergeben werden, nicht wahr? Dann gibt es zum Beispiel keine freundschaftliche Version der Information aus dem INGEMMET (Anm.: Instituto Geológico Minero y Metalúrgico, geologisch bergbauliches und metallurgisches Institut) in Bezug auf die Konzessionsvergabe, [...] und das ist auch ein Schwachpunkt, der dazu beiträgt, dass sich Konflikte mit der Zeit entwickeln und sich auf einen Höhepunkt zu bewegen. Auf der anderen Seite haben wir auch ziemlich prekäre Vorschriften über Umweltfragen und noch mehr über den Bergbau, die überarbeitet und neu formuliert werden müssen. Also, ich denke, darauf läuft es hinaus.

¹³⁹ Dass sie sich nicht darauf beschränkt sie [die Bürger] nur in großer Zahl zur Präsentation der Umweltstudie zu bringen und diese daraufhin zu genehmigen. Es gab Fälle im Congakonflikt, wo kritisiert wurde, dass die Bevölkerung, die Gemeinschaft, betrogen wurde, indem sie eine Liste unterschrieben haben und ihnen gesagt wurde, dass sie aufgrund dieser Liste Mittagessen bekommen würden [...] dass diese Liste letztendlich aber dazu gedient hat die EIA zu genehmigen. Also, das sollte nicht so sein. Dass die Beteiligung der Bevölkerung sich nicht nur auf die Genehmigung der EIA beschränkt, sondern die Beteiligung schon in den vorherigen Phasen, ab der Konzessionsvergabe miteinschließt, was eine unerledigte Aufgabe der Regionalregierung ist; die Regionalregierung müsste mehr in das Thema eingreifen, klarere Information verlangen und diese Information verbreiten. In der Phase der Konzessionen, in der Explorationsphase. Welchen Nutzen wird das Projekt für die Gemeinde haben oder wie wird es sich negativ auswirken, das fehlt. Im Conga-Konflikt wurde gesagt, dass es mehr Wasser geben wird, aber die Menschen glauben das nicht. Weil es keine geeignete Information gibt, es gibt

Teil IV Diskussion der Ergebnisse der Fallstudie (Theorie und Praxis)

Im abschließenden Teil dieser Arbeit werden die Ergebnisse der Konfliktanalyse (Teil II) und die Ergebnisse der Feldforschung (Teil III) nochmals zusammengefasst und in Hinblick auf die gestellten Forschungsfragen und die zugrunde liegenden Theorien diskutiert. Die Diskussion beruht auf der Konfliktanalyse, die anhand der Dokumentation in lokaler Literatur und lokalen Medien durchgeführt wurde, und wird durch die empirischen Ergebnisse ergänzt. Mit dieser Diskussion soll erstens die Forschungsfrage nach den Faktoren, die im Prozess der Umsetzung der Partizipation in Entscheidungsprozessen mit dem Ziel der Konfliktlösung zu Erfolg oder Misserfolg beitragen, beantwortet werden. Zweitens wird geklärt, wo und warum die Umsetzung beeinträchtigt wird und daher nicht die zu erwartenden Ergebnisse bringt. Zudem werden die am Anfang der Arbeit aufgestellten Annahmen in der Diskussion Eingang finden:

- Die Partizipation in Entscheidungsprozessen trägt zur Konfliktlösung bei.
- Nicht nur die eigentlichen Auswirkungen des Bergbaus, sondern auch mangelnde bzw. fehlende Partizipation führt zur Eskalation des Konflikts.

Das folgende Kapitel bringt also eine Zusammenschau des theoretischen Diskurses zu Partizipation und Konflikten, der Konfliktanalyse auf Grundlage der lokalen Dokumentation, und der vor Ort erlangten empirischen Erkenntnisse.

7. Darstellung der (aktuellen) Konfliktsituation

Vor Beginn dieser Diskussion soll die Konfliktsituation zum Zeitpunkt der Befragungen (Dezember 2012 bis März 2013) und die Entwicklung der gegenwärtigen Konfliktsituation (Sommer/Herbst 2013) kurz dargestellt werden, um die anschließende Diskussion besser nachvollziehen zu können.

Während die Monate September 2012 bis Mai 2013 von einer relativen Entspannung geprägt waren, spitzte sich die Situation gegen Ende Mai/Anfang Juni 2013 wieder zu. Grund der

keine permanente Information und man lässt die Bevölkerung nicht teilnehmen. Die Unternehmen machen ihre partizipativen Workshops in bestimmten Gebieten innerhalb der betroffenen Zone des Projektes. Es sind Workshops, die wirklich nur wenig partizipativ sind. Es sind Workshops, in denen die Funktionäre, die Veranstalter, die PR-Leute der Unternehmen kommen und ein Thema entwickeln, aber die Bevölkerung kaum miteinschließen; also hier wäre mehr zu arbeiten.

steigenden Spannungen war die Fertigstellung des ersten Stausees und der bevorstehende Bau des zweiten von insgesamt vier geplanten Stauseen. Nach Errichtung des zweiten Stausees sollte nämlich entschieden werden, ob das Conga-Projekt gestartet wird (vgl. *el Comercio*, 30.05.13; vgl. *Perú 21*, 10.07.13). Damit gewannen die von der Bevölkerung aus den betroffenen Gebieten bereits im Oktober 2012 gebildeten „Hüter der Bergseen“ („*guardianes de las lagunas*“), die die Bergseen der näheren Umgebung des Conga-Projektes beschützen sollten, neuerlich größere Bedeutung. Nach Zusammenstößen der *guardianes* mit der Polizei verschärfte sich die Situation wieder.¹⁴⁰ Es entwickelte sich eine Phase neuerlicher Mobilisierungen, sowohl rund um die Bergseen als auch auf den Straßen Cajamarcas. Außerdem schlossen sich immer mehr Menschen der Bergseen-Besetzung an. Überdies fanden Märsche für Conga und gegen Conga statt (17. Juli 2013, jeweils 3000 Menschen). Über Gewalt seitens der Polizei wurde laufend berichtet – der am 28. August gestartete unbefristete Streik gegen den Bergbau in Cajamarca, der auch als Protest gegen Conga gedacht war, wurde am 2. September gewaltsam von der Polizei aufgelöst. Auch bei friedlichen Inspektionen von Straßenblockaden, die MYSA errichtet hatte, wurden Menschen durch die Polizei verletzt. Trotzdem wurden die Proteste gegen den Bergbau wieder aufgenommen.

Der Minister für Energie und Bergbau äußerte sich jüngst darüber, dass das Conga-Projekt auf jeden Fall durchgeführt werden würde, da nun eine bessere Beziehung zwischen MYSA und den Gemeinden der betroffenen Zone herrsche. Mit dem Bau der Stauseen erhoffte sich Yanacocha nämlich das Vertrauen und die Zustimmung der Bevölkerung (*licencia social*) zu gewinnen: Yanacocha habe sich bis jetzt nur dem Bau der Bergseen gewidmet, es seien also bis dato keinerlei Bergbauaktivitäten gesetzt worden. Außerdem befolge Yanacocha damit die Vereinbarung, Stauseen für die Gemeinschaften zu errichten. MYSA bringe somit seine soziale Verantwortung ein. (vgl. *el Comercio*, 30.05.13; vgl. *Perú 21*, 16.09.13)

Zum Zeitpunkt der Feldforschung war noch unklar, wann und ob das Projekt umgesetzt wird: man wollte die Entscheidung erst nach dem Bau des zweiten Stausees fällen. Nachdem sich der Präsident Ollanta Humala dafür aussprach, dass die Entscheidung alleine bei Yanacocha liege, wurde von Yanacocha angekündigt, dass diese Entscheidung Anfang 2015 gefällt werden würde (vgl. *la Prensa* 2013, 24.09.13). Während einerseits über eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Yanacocha und der betroffenen Bevölkerung berichtet wird, finden parallel Proteste gegen den Bergbau in Cajamarca, aber vor allem gegen Conga, statt. Es

¹⁴⁰ Diese Ereignisse veranlassten die französische EU-Parlamentsabgeordnete Catherine Grèze an Präsident Ollanta Humala einen Brief zu schreiben, in dem sie ihn ersucht von der Gewalt gegen den friedlichen Widerstand abzulassen und auf die Bedenken der lokalen Bevölkerung zu hören (vgl. *Celendin Libre* 2013).

steht also noch immer offen, ob Conga realisiert wird. Der Minister für Energie und Bergbau jedoch meint, dass das Projekt auf jeden Fall realisiert wird, da die Vereinbarungen mit der Bevölkerung eingehalten werden. Bevor aber die Bevölkerung noch keine „Soziale Lizenz“ vergeben hat, kann das Conga-Projekt nicht umgesetzt werden.

Aktuell scheint der Konflikt nicht mehr so virulent zu sein wie unmittelbar vor der Sistierung des Projektes, obwohl nach einer eher ruhigen Phase die Eskalation zuletzt wieder zunahm. Eine starke Polarisierung der Standpunkte ist konstant vorhanden und lässt keine konstruktive Konfliktlösung zu. Es herrscht momentan eine Pattsituation, die auch mit einer Spaltung der Bevölkerung verbunden ist. Einerseits spaltet sich die Bevölkerung immer stärker in Gegner und Befürworter des Projekts – letztere haben jetzt einen größeren Zulauf, andererseits entwickelt sich innerhalb der Gruppen mehr Gruppenzusammenhalt (vgl. 6.2. Konfliktlösungen). „Der Konflikt mit einer anderen Gruppe führt zur Aktivierung der Energien bei den Gruppenmitgliedern und damit zu größerem Gruppenzusammenhalt.“ (Coser 1965: 113).

8. Diskussion der Ergebnisse

In der Zusammenschau lassen sich folgende Faktoren für Misserfolg in der Umsetzung der Partizipation festmachen:

Mangelnde Präsenz der Regierung

Im Rahmen der Konfliktanalyse wurde festgestellt, dass die prekäre bzw. mangelhafte Präsenz der Regierung eine wesentliche Rolle im Konflikt spielt. Die direkten Verbindungen zu Yanacocha (vgl. z.B. Saavedra 2012) sowie das Nichteinhalten der Wahlversprechen von Präsident Humala zeigen, dass politische und wirtschaftliche Interessen im Vordergrund stehen. Die Regierung betreibt weiterhin eine den Bergbau fördernde Politik und unterstützt Yanacocha in seinem Vorhaben. Erst nach der Eskalation des Konfliktes reagierte sie. (vgl. dazu auch Kapitel 5.4.)

Die Regierung wird, wie auch das Bergbauunternehmen Yanacocha, der Nichtbeachtung der betroffenen Bevölkerung beschuldigt (vgl. Gálvez 2012; vgl. Ordóñez 2012; vgl. Del Pinar Cortez Sánchez 2012; vgl. Saavedra 2012). Das repressive Vorgehen gegen die Bevölkerung und die zweimalige Ausrufung des Notstandes führten zur weiteren Konflikteskalation. Die

Unterdrückung der Menschen ist unter dem Gesichtspunkt einer partizipativen Entwicklung aber ein großer Fehler. Partizipation bedeutet nämlich, dass die Bevölkerung gehört wird (vgl. Brendel 2002: 14). Die Regierung fühlte sich nur für die Studien und Gutachten zuständig und vertrat die Auffassung, dass die Genehmigung des Projekts mit der Beachtung der Kriterien, die in den von der Regierung beauftragten Studien aufgestellt worden waren, gegeben ist. Vor kurzem meinte der Nationalpräsident Humala, dass die Regierung sich um alle Genehmigungen gekümmert habe, und das Projekt nun Aufgabe von Yanacocha sei: “Hemos agilizado todos los permisos que se nos han pedido. Las decisiones para avanzar en el proyecto de Conga no corresponden al estado sino a la propia empresa.”¹⁴¹ (Perú 21, 23.09.13)

Diese Sichtweise der Regierung hängt aber auch mit der problematischen Grundsatzposition gegenüber Partizipation zusammen: eine Bürgerbeteiligung ist erst nach der Erteilung der Bergbauberechtigung vorgesehen (vgl. Kapitel 4.3.2.). Eine aktive Beteiligung der Bevölkerung am Entwicklungsprozess des Bergbauprojekts muss aber schon von Anfang an gegeben sein (vgl. Desai 2002; vgl. Ordóñez 2012; vgl. De Echave 2013). Auch das Fehlen von „Vor-Konflikt-Analysen“, mit denen Konflikte vorhergesehen und im Idealfall verhindert werden können, ist ein weiterer Faktor negativer Voraussetzungen für eine erfolgreiche Partizipation in den Entscheidungsprozessen (vgl. Ordóñez 2012).

Die Unfähigkeit der Regierung, Konflikten vorzubeugen und wirksam zu vermitteln, führt aber zu einer großen Frustration und Mobilisierung der betroffenen Bevölkerung gegen das Conga-Projekt. Dieser Protest ist im konkreten Konfliktfall mehr oder weniger die einzige Form der Bürgerbeteiligung, da andere Partizipationsmöglichkeiten kaum gegeben sind. Auch die konstante Armut, die schlechte Ausbildung bzw. mangelnde Wissensvermittlung trägt dazu bei, dass die Bürger den Protest als ihre einzige Möglichkeit der Bürgerbeteiligung sehen.

Mangelnde Information der Bevölkerung

Zu wenig Wissen und Information nimmt den Bürgern die Möglichkeit sich in ihren lokalen Angelegenheiten, im konkreten Fall bei der Mitbestimmung über das bevorstehende Conga-

¹⁴¹ Wir haben alle Genehmigungen um die sie uns gebeten haben, erleichtert. Die Entscheidungen zum Vorantreiben des Conga-Projekts kommen nicht der Regierung zu, sondern dem Unternehmen selbst zu.

Projekt, zu engagieren. Ausgerechnet die übergeordneten Ziele der Bürgerbeteiligung in Peru, nämlich den Dialog zu fördern und die Bevölkerung ständig mit aktuellen Informationen zu beliefern, werden de facto nicht realisiert (vgl. Kapitel 4.3.2.). Sowohl Regierung als auch MYSA verfehlen die Aufgaben der angemessenen Informationsvermittlung. Fehlende und verzerrte Aufklärung sowie komplexe (technische, juristische) Informationen über den Bergbau führen dazu, dass die Menschen über kein Wissen darüber verfügen und so nicht zweckmäßig argumentieren können und daher in den Dialogsrunden schweigen. Zudem wird ihnen diese Art des Dialogs ohne ihre Zustimmung aufgezwungen. Ohne ausreichende Kenntnisse wurden sie zu den öffentlichen Anhörungen für die Genehmigung der EIA eingeladen. (vgl. Del Pinar Cortez Sánchez 2012; vgl. Gálvez 2012) Auch fehlende Bildung ist hier ein großes Problem, da viele Personen die Situation nicht hinterfragen können. Die Zustimmung der Bevölkerung zur EIA erfolgte in erster Linie aufgrund angebotener Gegenleistungen in Form verschiedener Projekte. Auf der anderen Seite ist es schwer für die Bevölkerung an objektive Informationen zu gelangen, da ihnen oft subjektive Meinungen vorgegeben werden. Für eine korrekte Umsetzung der Partizipation in den Entscheidungsprozessen ist es aber wichtig, dass die Menschen ihre eigene Meinung bilden können. Außerdem müssen auch andere Meinungen und Interessen respektiert werden, die am besten in Versammlungen mit allen Beteiligten ausgetauscht werden (vgl. Arbter 2005/2011; vgl. Brendel 2002: 14f.).

Einschränkungen der Partizipation

Nicht nur die Regierung, sondern auch Yanacocha, kommt der Verpflichtung die Partizipationsmechanismen zu fördern, nicht nach. Abgesehen von den Workshops und den öffentlichen Anhörungen, die für die „direkt betroffene“ Bevölkerung realisiert wurden, wurde der Rest der Entscheidungen von MINEM allein getroffen (vgl. dazu auch Kapitel 5.4.). Öffentliche Anhörungen wurden jeweils eher als zahlenmäßige Abstimmung zur Genehmigung der EIA anstatt für die Erreichung eines Konsens zwischen Bevölkerung und Yanacocha verwendet (vgl. Brendel 2002: 14f.; vgl. Zitat auf S. 25). Konsensuale Konfliktlösungen können aber grundsätzlich erst stattfinden, wenn Ideen, Vorschläge, Interessen sowie Sichtweisen zusammengetragen werden und diskutiert werden können (vgl. Arbter 2005/2011). Im Übrigen muss darauf hingewiesen werden, dass das Unternehmen solche Abstimmungen und seine „Beziehungen“ durch Klientelismus und Finanzierungsabhängigkeit absichert. (vgl. Kapitel 5.3.; vgl. Kapitel 5.4.; vgl. De Echave/Diez 2013: 141f.; vgl. Del Pinar Cortez Sánchez 2012; vgl. Ordóñez 2012) Zudem

waren diese öffentlichen Anhörungen nicht für alle Bürger zugänglich, sondern wurden selektiv und somit nicht korrekt durchgeführt. Unterschiedliche Zugänge zu den Beteiligungsprozessen sind aber sehr schlechte Bedingungen für eine gute Öffentlichkeitsbeteiligung (vgl. Arbter 2005/2011).

Partizipative Maßnahmen werden von MYSA nur im Mindestmaß durchgeführt, um wirtschaftlichen Erfolg aufrecht zu erhalten. Der Widerstand kostet dem Unternehmen viel Geld. Außerdem muss das Unternehmen seinen guten Ruf pflegen, der sowohl durch partizipative Maßnahmen als auch durch „Soziale Verantwortung“ gestärkt werden soll. Sowohl die partizipativen Maßnahmen als auch die „Soziale Verantwortung“ werden als eine Art von Konfliktprävention und als Instrument zur effizienteren, effektiveren und billigeren Erreichung der Ziele zukünftiger Bergbauprojekte eingesetzt. In diesem Sinne dient die Einbindung der Bevölkerung nur zum Zweck der wirtschaftlichen Bestrebungen von Yanacocha.

Misstrauen und Ablehnung der Bevölkerung

Eine konstruktive Konfliktlösung ist nicht möglich, da weder die Regierung noch Yanacocha um eine Konfliktlösung bemüht sind – zum Beispiel scheiterten die von den Priestern eingerichteten Dialogsrunden, da Vertreter von Yanacocha und von der Regierung nicht zu den Gesprächen erschienen. Zudem sind die Spannungen mit der Bevölkerung aus der Vergangenheit nicht überwunden. Dafür macht die Bevölkerung das Verhalten von MYSA verantwortlich, aber auch die Regierung. Vor allem wegen des schlechten Verhältnisses des Unternehmens zur Bevölkerung, das die Ablehnung bzw. das Misstrauen der Bevölkerung gegenüber Yanacocha noch verstärkt, ist eine kompromissbereite Haltung und somit eine WIN-WIN-Situation zur Lösungsfindung für beide Konfliktparteien schon lange nicht mehr gegeben (vgl. Kapitel 5.1.; vgl. Kapitel 5.2.2.; vgl. Kapitel Schlüsselkategorie frühere und aktuelle Erfahrungen). Alle bisher genannten Faktoren verstärken das bereits bestehende Misstrauen der Bevölkerung gegenüber der Regierung und dem Unternehmen noch mehr. Dieses Misstrauen beeinträchtigt aber jede Möglichkeit der Partizipation der Bevölkerung in den Entscheidungsprozessen, wiewohl solche Partizipationsmöglichkeiten ohnehin kaum gegeben sind.

Im Verlauf dieser Arbeit wurde deutlich, dass Ablehnung und Misstrauen der Bevölkerung gegenüber dem Bergbau eine wesentliche Rolle im Conga-Konflikt spielen. Im Zuge der Analyse der Daten aus der Feldforschung und durch die Kategorisierung der

Schlüsselkategorien konnten die ursächlichen Bedingungen für Ablehnung und Misstrauen herausgearbeitet werden: Folgen des Bergbaus, Partizipation im Bergbau, politische Dimension im Conga-Konflikt sowie frühere und aktuelle Erfahrungen mit dem Bergbau.

Wie auch bereits in der Konfliktanalyse festgestellt wurde, sind die Folgen des Bergbaus ein großes Thema im Konflikt. In erster Linie wird die befürchtete Beeinträchtigung der Wasserquellen und des gesamten Ökosystems als großes Problem gesehen, wobei es sich vor allem um gegensätzliche Interessen bei der Nutzung von Wasser handelt. Die soziökologische Dimension steht im Konflikt also im Vordergrund, dennoch sind auch politische, ökonomische und kulturelle Dimensionen im Konflikt vorhanden. (vgl. Kapitel 5.1.) Zu der in der Feldforschung entwickelten Schlüsselkategorie „Folgen des Bergbaus“ werden nicht nur ökologische, sondern auch soziale, kulturelle und ökonomische Auswirkungen gezählt. Auch wenn alle befragten Personen vor allem auf die Folgen des Bergbaus – Angst vor zu erwartenden und bereits erfahrenen Auswirkungen – eingingen, zeigte sich, dass noch andere Aspekte das Misstrauen der Bevölkerung stärken. Vor allem die lange Vorgeschichte an Problemen und Konflikten zwischen der Bevölkerung und Yanacocha (vgl. Kapitel 5.2.) prägte diese Skepsis. Die Bevölkerung hat aufgrund der früheren konfliktreichen Erfahrungen kein Vertrauen mehr in das Unternehmen und sieht daher keinen Grund mehr einen Dialog anzufangen (vgl. Llamocanta 2012). Und genau diese fehlende Motivation zur Teilnahme an einem Beteiligungsprozess verhindert einen erfolgreichen Partizipationsprozess (vgl. Arbter 2005/2011). Aber nicht nur der fehlende Wille, sondern auch der fehlende Handlungsspielraum schafft einen schlechten Ausgangspunkt für effektive Beteiligungsprozesse, da Entscheidungen bereits vom Unternehmen und der Regierung getroffen wurden (vgl. Arbter 2005/2011; vgl. Cercado Chávez 2012; vgl. Ordóñez 2012; vgl. Del Pinar Cortez Sánchez 2012; vgl. De Echave 2013). Neben der sozialen Ungleichheit in Cajamarca schafft vor allem die enorme Ungleichheit an Macht und Ressourcen des Unternehmens nicht nur eine schlechte Basis für die Partizipation der Bevölkerung, sondern sie bringt auch wachsende Unzufriedenheit mit sich (vgl. Arbter 2005/2011; vgl. Mendoza/Gallardo 2011; vgl. Barrantes 2012).

Alle in der Konfliktanalyse und in der Feldforschung gewonnenen Faktoren und Schlüsselkategorien lassen sich letztlich schwer voneinander trennen, weil sie sich wechselseitig bedingen und verstärken. Die Nichtbeachtung der Bevölkerung durch die Regierung beschränkt sich nicht auf eine mangelnde Kompetenz zur Konfliktlösung, die Regierungspolitik ist auch Voraussetzung für die in Peru herrschende Ungleichheit, die die

Partizipationsmöglichkeiten beeinträchtigt. Außerdem kann eine schlechte Umweltpolitik und eine politische Förderung des Bergbaus auch ökologische Auswirkungen verursachen, die wiederum das Misstrauen der Bevölkerung verstärken. Ähnliches gilt für frühere und aktuelle Erfahrungen mit Yanacocha im Zusammenhang mit befürchteten und bereits erfahrenen Folgen durch den Bergbau und den kaum vorhandenen Partizipationsmöglichkeiten. All dies führt zu einer unauflöslichen „Gemängelage“ eines grundsätzlichen Misstrauens der Bevölkerung gegenüber Bergbauprojekten, sodass sich immer mehr Menschen zu Organisationen vereinen, die gegen den Bergbau und Conga im Besonderen Widerstand leisten. Zwar erhöht der kollektive Charakter des Widerstandes ihre Verhandlungsmacht, aber er birgt die Gefahr in sich, dass sich politische Kräfte einschleichen. So übernahmen Personen wie Marco Arana, Wilfredo Saavedra oder Gregorio Santos, der Regionalpräsident von Cajamarca, die Führung der Opposition, wobei alle drei aber eigene politische Interessen vertreten (vgl. Del Pinar Cortez Sánchez 2012). Zudem ist durch die Organisationen des Widerstandes nicht die Repräsentation der gesamten Gemeinschaft garantiert, was bei einigen – eher gebildeten - Menschen in Cajamarca Zweifel und Misstrauen gegenüber den Absichten von einigen Oppositionsführern hervorruft.

Das Fehlen von Vertrauen und Akzeptanz ist also ein wichtiger Faktor, der die Umsetzung der Partizipation in den Entscheidungsprozessen beeinträchtigt. Denn eine gelingende Partizipation zeichnet sich u.a. dadurch aus, dass soziales Vertrauen sowie soziales Kapital gestärkt wird. Außerdem müssen tatsächlich genügend Bürger am Entscheidungsprozess teilnehmen oder gestärkt und ermächtigt („empowered“) werden (vgl. OECD 2005: 121f.).

Zu Erfolg in der Umsetzung der Partizipation führen folgende Faktoren:

Gründung des SENACE

Auch wenn die (zu späte) Gründung des neuen nationalen Umwelt-Zertifizierungsdienstes SENACE, der für die Überwachung, Überprüfung und Genehmigung der EIA zuständig ist, den vorliegenden Konflikt nicht mehr lindern konnte, soll er in Zukunft ähnliche Konflikte vorbeugen. Da er nicht dem Ministerium für Energie und Bergbau (MINEM), sondern dem Umweltministerium (MINAM) angehört, wird ein Teil der Aufgaben des einst mächtigen MINEM an das MINAM abgegeben. Somit wird das Umweltministerium, das bei der Bevölkerung mehr Vertrauen genießt, in seinen Aufgaben gestärkt. Es ist durchaus zu erwarten, dass dadurch SENACE zu einem Faktor für eine erfolgreichere Partizipation in der

Entscheidungsfindung wird, da mehr Vertrauen vorhanden ist. Die fehlende Glaubwürdigkeit der Umweltverträglichkeitsstudie war ein wesentlicher Grund für die Verschärfung des aktuellen Konflikts, dem SENACE zukünftig entgegensteuern kann.

„Soziale Verantwortung“ des Bergbauunternehmens

Die „Soziale Verantwortung“ und die Entwicklungsprogramme von MYSA sind in Hinsicht auf eine erfolgreiche Umsetzung der Partizipation in den Entscheidungsprozessen insofern positiv, als dadurch Dienstleistungen angeboten werden, die der Staat nicht erfüllen kann. Allerdings ist dies insofern zu relativieren, als diese de facto keine aktive Beteiligung garantieren und die Bevölkerung letztendlich diese Entwicklungsprogramme nicht selbst bestimmen kann. Yanacocha betreibt eher klientelle Beziehungen zur Bevölkerung und setzt partizipative Maßnahmen eher nur zum „Schein“ ein.

Zur zugrunde gelegten Annahme, dass Partizipation in Entscheidungsprozessen zur Konfliktlösung beiträgt, muss festgestellt werden, dass es bei einer so starken Polarisierung eines Konfliktes, wie es beim Conga-Projekt der Fall ist, für eine konsensuale oder konstruktive Konfliktlösung durch Partizipationsmechanismen zu spät ist. Das Scheitern diverser Lösungsversuche, vor allem durch Dialoge, zeigt, dass die verhärteten Standpunkte der Konfliktparteien an einem Punkt angelangt sind, wo gegnerische Meinungen nicht mehr respektiert werden und somit kein Konsens mehr erreicht werden kann. Die vorliegende Fallstudie zeigt, dass grundsätzlich mehr präventive Maßnahmen notwendig sind. In Bezug auf diese Erkenntnisse erscheint es mir daher notwendig die oben genannte Arbeitshypothese zu korrigieren: Die Partizipation in Entscheidungsprozessen muss nicht (nur) zur Konfliktlösung, sondern bereits und vor allem als präventive Maßnahme eingesetzt werden.

Die Feststellung, dass die bürgerliche Partizipation die Konfliktprävention fördert, ist auch schon im Handbuch *Participación Ciudadana*, das im Auftrag des Bergbauministeriums erstellt wurde, zu finden:

La participación ciudadana [...] influye positivamente en [...] [1]a prevención de conflictos fomentando el intercambio temprano de información entre los involucrados, permitiendo la identificación de sus intereses y preocupaciones, así como la propuesta y discusión de alternativas integradoras a las diferentes posiciones que pudieran presentarse.¹⁴²(vgl. Bautista 2011: 10)

¹⁴² Die bürgerliche Partizipation beeinflusst die Konfliktprävention, die den frühen Austausch von Information zwischen den Beteiligten fördert, positiv und ermöglicht die Identifizierung ihrer Interessen und Anliegen, sowie

Dahingegen lässt sich die zweite Annahme bestätigen; es stellte sich nämlich heraus, dass nicht nur die eigentlichen Auswirkungen des Bergbaus, sondern ganz wesentlich auch die mangelnde bzw. fehlende Partizipation zur Eskalation des Konflikts geführt hat. Wären die Regierung und Yanacocha von Anfang an auf die Bevölkerung eingegangen und hätte die Bevölkerung die Möglichkeiten gehabt, sich in den Entscheidungen zu beteiligen, hätte die Eskalation eines schon vorhersehbaren Konflikts verhindert werden können.

Es ist wichtig, eine qualitätsvolle bürgerliche Beteiligung in erster Linie zur Vermeidung einer Konflikteskalation zu gewährleisten. Durch eine gute und adäquate Beteiligung der Bevölkerung gelingt es am besten auf ein gemeinsames Ziel hinzuzuarbeiten. Durch gemeinsame Diskussionen und dem Austausch von Meinungen sowie Interessen können Entscheidungen, die auf mehr Akzeptanz stoßen, besser getroffen werden (vgl. Arbter 2005/2011). In diesem Zusammenhang muss nochmals betont werden, dass die Bürger an Entscheidungsprozessen erst richtig teilnehmen können, wenn sie angemessen zur Thematik informiert sind. Daher ist der Zugang zu mehr, besserer und transparenter Information eine Voraussetzung für eine gelungene bürgerliche Beteiligung. Zudem müssen, wie schon mehrmals betont wurde, die Partizipationsprozesse schon viel früher, nämlich vor der Explorationsphase, einsetzen.

9. Reflexion und Ausblick

In dieser Arbeit wurde der Frage nachgegangen, welche Faktoren im Prozess der Umsetzung der Partizipation in Entscheidungsprozessen mit dem Ziel der Konfliktlösung zu Erfolg oder Misserfolg beitragen. Folgende Faktoren, die zum Misserfolg der Partizipation beigetragen haben, konnten herausgearbeitet werden:

- die mangelnde Präsenz der Regierung,
- die mangelnde Information der Bevölkerung,
- Einschränkungen der Partizipation und
- ein grundlegendes Misstrauen und Ablehnung der Bevölkerung gegenüber dem Bergbau.

den Vorschlag und Diskussion von integrativen Alternativen zu den unterschiedlichen Positionen, die entstehen können.

Andererseits konnten die Gründung des Umwelt-Zertifizierungsdienstes SENACE und im eingeschränkten Ausmaße auch die Durchführung von Entwicklungsprogrammen im Rahmen der „Sozialen Verantwortung“ von Yanacocha als Faktoren, die zum Erfolg beitragen, identifiziert werden.

Wie auch bei anderen Untersuchungen der Bergbaukonflikte in Cajamarca bzw. Peru (vgl. Tanaka/Meléndez 2009; vgl. Huamaní et al. 2012; vgl. De Echave/Diez 2013; vgl. Bebbington 2013; vgl. Zavaleta 2013) ist das Verhalten der Regierung als eine der Ursachen des Konflikts und somit als friedenshemmender Faktor analysiert worden. Regierungsmaßnahmen, die zum Ausbruch oder zur Verschärfung des Konflikts führten, sind weitere Faktoren, die die Umsetzung der Partizipation in Entscheidungsprozessen beeinträchtigten. Entscheidend aber war und ist die mangelnde Präsenz der Regierung im Konflikt und im Konfliktmanagement. Die Regierung könnte bereits am Anfang eines Bergbauprojektes präventive Maßnahmen setzen. Der Staat spielt nämlich in den Anfängen eines Bergbauprojekts eine wichtige Rolle, z.B. bei der Förderung der privaten Investitionen, bei Genehmigung der Umweltverträglichkeitsstudien, etc. Insgesamt sollte die Regierung mehr Präsenz zeigen und sich als Vertretung der Bevölkerung stärker engagieren und ihr Konfliktmanagement umgestalten. Bei einem so umstrittenen Thema wie dem Bergbau, das vor allem die lokale Bevölkerung betrifft, muss die lokale Bevölkerung miteinbezogen werden. Die seitens des Unternehmens mangelhaft und nicht korrekt durchgeführten Partizipationsmaßnahmen sind ein weiterer Faktor, warum sich die Partizipation in den Entscheidungsprozessen nicht als Beitrag zur Konfliktlösung bewähren könnte. „Falsche“ Partizipation zeichnet sich u.a. durch klientelle Beziehungen des Unternehmens zur Bevölkerung, durch zeitliche Beschränkung sowie Beschränkung der Teilnehmer des Dialogs und durch mangelnde Information der Bevölkerung aus. Aus diesem Grunde ist eine bessere und normative Gestaltung der Bürgerpartizipation zu fordern.

Aber nicht nur die Einschränkungen und die falschen Voraussetzungen für Partizipation, sondern auch das Misstrauen und die Ablehnung der Bevölkerung führen dazu, dass keine Motivation zur Teilnahme an der Konfliktlösung mehr vorhanden ist. Dieses Misstrauen leitet sich aus den früheren und aktuellen Erfahrungen mit dem Unternehmen, den entstandenen und befürchteten Folgen des Bergbaus, der mangelnden Partizipationsmöglichkeiten, und den widersprüchlichen politischen Interessenslagen ab. Weil keine Motivation für Partizipationsprozesse mehr vorhanden ist, sind deren Erfolgsaussichten sehr bescheiden. Aus diesem Grund erscheint es vor allem als vordringlich das fehlende Vertrauen aufzubauen.

Laut einer früheren Studie über neue Strategien extraktiver Unternehmen hat die Unternehmerische Sozialverantwortung (engl. Corporate Social Responsibility, CSR) und der *Canon Minero* geholfen die Anti-Bergbau-Bewegungen zu reduzieren, dafür aber andere Bergbau-Konflikte verstärkt (vgl. Arellano-Yanguas 2011; vgl. Kapitel 3.2.3.). Die Erfahrungen im Conga-Konflikt, der im Wesentlichen zu einer Anti-Bergbau-Bewegung geworden ist, bestätigen diese Annahme nicht. Obwohl Yanacocha laut aktuellen Berichten seine Beziehungen zur Bevölkerung u.a. durch die Umsetzung von Projekten im Rahmen der „Sozialen Verantwortung“ verbessert hat, konnte noch nicht im ausreichenden Ausmaß Vertrauen zur Bevölkerung aufgebaut werden.

Der Bergbau sowie der Extraktivismus im Allgemeinen stellen ein heikles Thema in Peru dar und haben eine große Welle an öffentlicher Diskussion ausgelöst. Die Meinungen ob Peru ohne Bergbau entwicklungs- bzw. wachstumsfähig ist, gehen auseinander. Dennoch ist es unbedingt erforderlich, dass die betroffene Bevölkerung in solchen Entscheidungsprozessen eingebunden wird. Eine Umgestaltung der bestehenden Partizipationsmechanismen ist daher zwingend notwendig. Die Partizipation der Bevölkerung in den Entscheidungsprozessen, ob ein Bergbauprojekt stattfinden soll, muss verbessert werden. Außerdem stellt ein Mindestmaß an Vertrauen die Grundvoraussetzung für die Umsetzung von Partizipationsprozessen dar.

Da das aktuelle Bergbau-Modell offensichtlich an seine Grenzen stößt, werden in einem kürzlich erschienen Buch (Hoetmer et al. 2013) eine Reihe von dringend notwendigen politischen Reformvorschlägen zur angemessenen Regelung des Bergbaus gemacht. Auch die Debatte über die extraktivistische Entwicklung in Peru ist Thema dieses Buches. Es handelt sich um Vorschläge zur grundlegenden Veränderungen und um Entwürfe von Alternativen der Lebensführung, die durch soziale Bewegungen, wie z.B. Buen Vivir, Postextraktivismus oder Ökofeminismus, entstehen.

Um auf das Eingangszitat dieser Arbeit zurück zu kommen, in dem Eugenia Guevara sagt, dass vor allem die (ländlichen) Frauen in diesem Konflikt leiden, bei dem es besonders um die Nutzung des Wassers geht, wäre es interessant unter dem Aspekt des Ökofeminismus eine praxisrelevante Alternative zum Extraktivismus für Peru zu untersuchen.

In Verfassungsreformen wurde in Ecuador (2008) und in Bolivien (2009) das Konzept des *Buen Vivir*¹⁴³ aufgenommen. Es ist ein lateinamerikanisches Entwicklungskonzept zu *einem guten und würdigen Leben*, in dem u.a. die demokratische Partizipation sowie die Umweltgerechtigkeit Kernziele sind. Besonders mit der Yasuní-Initiative¹⁴⁴ zeigt Ecuador, dass die Erhaltung der Natur gegenüber der extraktivistischen Entwicklung bevorzugt wird. Es stellt sich die Frage, ob das Konzept des *Buen vivir* auch eine praxisrelevante Alternative zum Extraktivismus für Peru ist. Außerdem wäre es interessant durch einen Vergleich der Verfassungsreformen mit der praktischen Anwendung herauszufinden, ob diese Länder tatsächlich die Wahrung der Natur der Ausbeutung der Natur vorziehen.

Es erscheint auch lohnenswert zu untersuchen, ob andere praxisrelevante Alternativen für Peru oder auch Lateinamerika den Weg zu einem Post-Extraktivismus eröffnen können. Es steht jedenfalls fest, dass die derzeitigen Entwicklungen rund um den Bergbau in Peru an ihre Grenzen stoßen. „Alternativen zur Entwicklung“ sind dringend notwendig und zu überdenken. Vielleicht wäre aber auch schon der – kleine - Schritt vom plündernden zum behutsamen Extraktivismus der erste richtige Schritt zu einer *besseren Entwicklung* (vgl. Gudynas 2012). Die Beteiligung der Bevölkerung auch bei diesen Entscheidungen ist selbstverständlich unverzichtbar.

¹⁴³ Aus dem Quechua „Sumak Kawsay“, dt. „gutes Leben“

¹⁴⁴ Die Yasuní-Initiative ist ein Verzicht auf die Ölförderung in einem ökologisch sensiblen Gebiet in der Amazonasregion, das von indigenen Völkern bewohnt wird. Als Entschädigung sollen aber Ausgleichszahlungen für den Verzicht auf die Ölförderung erfolgen (vgl. Dilger 2012).

10. Bibliographie

Anderson, M. B. (1999). Do no harm: how aid can support peace – or war. Boulder/London: Lynne Rienner Publishers.

Arana, M. (2002). Resolución de Conflictos Medioambientales en la Mircocuenca del Río Porcón, 1993-2002. Masterarbeit Pontificia Universidad Católica del Perú.

Arbter et al. (2005). Das Handbuch Öffentlichkeitsbeteiligung. Die Zukunft gemeinsam gestalten. Wien: Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT).

Arbter, K. (2011). Praxisleitfaden zu den Standards der Öffentlichkeitsbeteiligung. Wien: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und Bundeskanzleramt (Hrsg.).

Arellano-Yanguas, J. (2011). ¿Minería sin fronteras? Conflicto y desarrollo en regiones mineras del Perú. Lima: Instituto de Estudios Peruanos y Pontificia Universidad Católica del Perú.

Arribasplata, J. (2011). Conga: Cronología de un conflicto. VOCES Nro. 38. Diciembre 2011. Cajamarca. Asociación SER, 10-15.

Arribasplata, J. (2012). Conga: A favor y en contra. 17.10.2012.
<http://www.noticiasser.pe/17/10/2012/cajamarca/conga-favor-y-en-contra> (Zugriff: 05.06.13).

Bautista, M (2011). Manual de Participación Ciudadana. Proyecto de Reforma del Sector Minerales del Perú.

Bebbington, A. (2007): Elementos para una ecología política de los movimientos sociales y el desarrollo territorial en zonas mineras. In: Bebbington, A. (ed.) (2007): Minería, movimientos sociales y respuestas campesinas: una ecología política. Lima: Instituto de Estudios Peruanos (IEP), 23-46.

Bebbington, A./Hinojosa, L. (2007). Conclusiones: Minería, neoliberalización y reterritorialización del desarrollo rural. In: Bebbington, A. (ed.) (2007): Minería, movimientos sociales y respuestas campesinas: una ecología política. Lima: Instituto de Estudios Peruanos (IEP), 281-314.

Bebbington A./ Humphreys Bebbington D. (2009): Actores y ambientalismos: conflictos socio-ambientales en Perú. Íconos, Revista de Ciencias Sociales. Num 35. Quito, Septiembre 2009, pp. 117-128.

Bebbington et al. (2013). Anatomías del conflicto: la negociación de las geografías de la industria extractiva en los países andinos. In: Bebbington, A. (ed.) (2013). Industrias extractivas, conflicto social y dinámicas institucionales en la región andina. Lima: IEP; CEPES; GPC Grupo Propuesta Ciudadana, 321-348.

Bonacker, T. (2009). Konflikttheorien. In: Handbuch Soziologische Theorien. Kneer, G./Schroer, M. (Hrsg.) (2009). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 159-197.

Bonacker, T./ Imbusch, P. (2010). Zentrale Begriffe der Friedens- und Konfliktforschung: Konflikt, Gewalt, Krieg, Frieden. In: Imbusch, Peter/ Zoll, Ralf (Hrsg.) (2010). Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; 5. Auflage 2010, 67-142.

Bourdieu, P. (2005). Die männliche Herrschaft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Brendel, C. (2002). Partizipation und partizipative Methoden in der Arbeit des DED. Ein Orientierungsrahmen aus der Praxis für die Praxis. Deutscher Entwicklungsdienst (DED).

Bundeszentrale für politische Bildung (2012). Was ist ein Konflikt? 17.01.2012.
<http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54499/konfliktdefinition>
(Zugriff: 02.05.13).

Bury, J. (2007). Neoliberalismo, minería y cambios rurales en Cajamarca. In: Bebbington, A. (2007): Minería, movimientos sociales y respuestas campesinas: una ecología política. Lima: Instituto de Estudios Peruanos (IEP), 49-80.

Carpio, C. y Meneses, S. (2006). Guía para el Manejo de Conflictos especialmente Socio Ambientales. Quito: CEDA.

Celendin Libre (2013). Diputados del Parlamento Europeo piden a Ollanta Humala que abandone definitivamente el proyecto Conga. 12.06.13
<http://celendinlibre.wordpress.com/2013/06/12/diputados-del-parlamento-europeo-piden-a-ollanta-humala-que-abandone-definitivamente-el-proyecto-conga> (Zugriff: 10.09.13).

Chambers, R. (1995): Paradigm shifts and the practice of participatory research and development. In: Nelson, N./Wright S. (eds.) (1995): Power and Participatory Development. London: Intermediate Technology Publications.

El Comercio (2013). Yanacocha decidirá si continúa con Conga cuando termine reservorios. 30.05.13 <http://elcomercio.pe/actualidad/1583094/noticia-yanacocha-decidira-si-continua-conga-cuando-termine-reservorios> (Zugriff: 24.09.13).

El Comercio (2013). ¿La economía de Cajamarca se dirige hacia una inminente recesión? 22.07.13 In: <http://elcomercio.pe/economia/1607337/noticia-economia-cajamarca-se-dirige-hacia-inminente-recesion> (Zugriff: 30.07.13).

Coser, L. A. (1965): Theorie sozialer Konflikte. Neuwied am Rhein/Berlin: Hermann Luchterhand Verlag GmbH.

Defensoría del Pueblo (2006). El reconocimiento estatal de las rondas campesinas. Compendio de normas y jurisprudencia.

Defensoría del Pueblo (2012). Reporte de Conflictos Sociales N° 104, Octubre 2012.

Delgado, G. C. (2010a). Presentación. In: Delgado et al. (2010). Ecología Política de la Minería en América Latina. Aspectos socioeconómicos, legales y ambientales de la mega minería. Mexico: Universidad Nacional Autónoma de México; Centro de Investigaciones Interdisciplinarias en Ciencias y Humanidades, 9-15.

Delgado, G. C. (2010b). América Latina y el Caribe como reservas estratégicas de minerales. In: Delgado et al. (2010). Ecología Política de la Minería en América Latina. Aspectos socioeconómicos, legales y ambientales de la mega minería. Mexico: Universidad Nacional Autónoma de México; Centro de Investigaciones Interdisciplinarias en Ciencias y Humanidades, 17-57.

Desai, V. (2002). Community participation in development. In: Desai, V./Potter R.B. (2002): The companion to development studies. London: Hodder Education, 117-121.

van Deth, J. W. (2001). Soziale und politische Beteiligung: Alternativen, Ergänzungen oder Zwillinge?, in: Koch, Achim/Schmidt, Peter/Wasmer, Martina (Hrsg.), Politische Partizipation in der Bundesrepublik Deutschland. Empirische Befunde und theoretische Erklärungen. Opladen.

van Deth, J.W. (2009). Politische Partizipation. In: Kaina, V./ Römmele, A. (Hrsg.) (2009). Politische Soziologie. Ein Studienbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 141-161.

Deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) (Hrsg.) (2006). Förderung partizipativer Entwicklungszusammenarbeit – Vom Leitbild zur entwicklungspolitischen Praxis. Eschborn.

Dilger, G. (2012). Ausgleichszahlungen statt Ölförderung. 16.02.12.
<http://derstandard.at/1328507863940/Ausgleichszahlungen-statt-Oelfoerderung> (Zugriff: 25.09.13).

De Echave, J. (2011). La minería peruana y los escenarios de transición. In: Alayza, A./Gudynas, E. (ed.) (2012): Transiciones. Post extractivismo en el Perú. Lima: Red Peruana por una Globalización con Equidad (RedGE)/Centro Peruano de Estudios Sociales (CEPES). 61-91.

De Echave, J./Diez, A. (2013). Más allá de Conga. Lima: RedGE.

Edwards, M. (1989). The irrelevance of development studies. In: Third World Quarterly, Vol. 11, No. 1, January 1989.

Engels, D. (2004). Armut, soziale Ausgrenzung und Teilhabe an Politik und Gesellschaft. Köln: Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik.

Faschingeder, G. (2007): Was ist Entwicklungsforschung? 05.06.07. In:
http://www.pfz.at/?art_id=507 (Zugriff: 15.07.12).

Forschungs- und Demokratiezentrum Chile-Lateinamerika (FDCL)/ Rosa-Luxemburg-Stiftung (RLS) (Hrsg.) (2012). Der Neue Extraktivismus. Eine Debatte über die Grenzen des Rohstoffmodells in Lateinamerika. Berlin: FDCL-Verlag.

Frank, F./Smith, A. (1999). The community development handbook. A tool to build community capacity. Ottawa: Human Resources Development Canada.

Gabriel, O.W./Völkl, K. (2008). Politische und soziale Partizipation. In: Gabriel, O.W./Kropp, S. (2008): Die EU-Staaten im Vergleich: Strukturen, Prozesse, Politikfelder. 3. Aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 268-298.

Galtung, J. (1975). Strukturelle Gewalt: Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Galtung, J. (1998). Frieden mit friedlichen Mitteln. Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur. Opladen: Leske + Budrich.

Galtung, J. (2007). Konflikte und Konfliktlösungen. Die Transcend-Methode und ihre Anwendung. Berlin: Kai Homilius Verlag.

García, Mariel . “Conga: ¿qué significaría quererse?”. In: http://revistargumentos.org.pe/conga_que_significa_quererse_.html (Zugriff: 13.10.13) [Ursprünglich erschienen in: Revista Argumentos, año 6, n° 2. Mayo 2012.]

Glasl, F. (1999). Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater. Bern: Haupt.

Glasl, F. (2011). Selbsthilfe in Konflikten. Konzepte – Übungen – praktische Methoden. 6., überarbeitete und erweiterte Auflage. Bern: Verl. Freies Geistesleben.

Gudynas, E. (2009). Diez tesis urgentes sobre el nuevo extractivismo. Contextos y demandas bajo el progresismo sudamericano actual, pp 187-225, En: “Extractivismo, política y sociedad”.CAAP (Centro Andino de Acción Popular) y CLAES (Centro Latino Americano de Ecología Social), Quito.

Gudynas, E. (2010). Agropecuaria y nuevo extractivismo bajo los gobiernos progresistas de América del Sur. Revista de Territorios V, pp. 37-54. Instituto de Estudios Agrarios y Rurales (CONGCOOP), Guatemala, noviembre 2010.

Gudynas, E. (2011). Neo-Extraktivismus und Ausgleichsmechanismen der progressiven südamerikanischen Regierungen. In: Kurswechsel 3/2011, 69-80.

Gudynas, E. (2012). Der neue progressive Extraktivismus in Südamerika. In: Forschungs- und Demokratiezentrum Chile-Lateinamerika/ Ros-Luxemburg-Stiftung (Hrsg.) (2012): Der Neue Extraktivismus. Eine Debatte über die Grenzen des Rohstoffmodells in Lateinamerika.

Berlin: FDCL-Verlag, 46-56.

Gudynas, E. (2013). Extracciones, extractivismos y extrahecciones. Un marco conceptual sobre la apropiación de recursos naturales. Observatorio del desarrollo, No 18, Febrero 2013. Centro Latino Americano de Ecología Social (CLAES). In: <http://extractivismo.com/documentos/GudynasApropiacionExtractivismoExtraheccionesOdeD2013.pdf> (Zugriff: 19.04.13).

Guzmán-Barrón, C. (2011). Alcances de la consulta previa en el Convenio 169 y la legislación peruana. In: Punto Medio, Año IV N° 4 octubre 2011, 7-27.

Hanschitz, R-C. (2005). Konflikte und Konfliktbegriffe. In: Falk, G. (Hrsg.): Handbuch Mediation und Konfliktmanagement. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 63-82.

Herrmann, F. (2010). Peru Westbolivien. Stefan Loose Travel Handbücher. 3., vollständige überarbeitete Auflage.

Hirsch Hadorn et al. (eds.) (2008). Handbook of Transdisciplinary Research. Springer Science + Business Media.

Hoetmer et al. (2013). Minería y movimientos sociales en el Perú. Instrumentos y propuestas para la defensa de la vida, el agua y los territorios. Lima: PDTG.

Huamaní et al. (2012). Hacia una mejor gestión de los conflictos socioambientales en el Perú. Lima: Consorcio de Investigación Económica y Social (CIES).

Imbusch, P. (2010). Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien – ein Überblick. In: Imbusch, P./Zoll, R. (Hrsg.). Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung. 5. Auflage; Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 143-178.

Instituto Nacional de Estadística e Informática (INEI) (2007). Censo Nacional de Población y Vivienda (CNPV).

INEI (2011a). Perú: Incidencia de la pobreza extrema por grupos de departamentos, 2011. Encuesta Nacional de Hogares, 2011. http://www.inei.gob.pe/perucifrasHTM/inf-soc/d06_21.jpg (Zugriff: 17.03.13).

INEI (2011b). Población económicamente activa ocupada, según principales ramas de actividad. Encuesta Nacional de Hogares (ENAHOG), 2011. http://www.inei.gob.pe/perucifrasHTM/inf-soc/d06_24.jpg (Zugriff: 17.03.13).

INEI (2013). Población proyectada por departamento, 2013. In: http://www.inei.gob.pe/perucifrasHTM/inf-dem/cuadro.asp?cod=8984&name=d06_02&ext=jpg (Zugriff: 11.10.13).

Internationale Arbeitsorganisation (engl. International Labour Organization, ILO) (1989). Übereinkommen 169, Übereinkommen über eingeborene und in Stämmen lebende Völker in unabhängigen Ländern. In: http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/@ed_norm/@normes/documents/publication/wcms_100900.pdf (Zugriff: 19.04.13).

Knight Piésold Consultores (2010). Minera Yanacocha S.R.L. Proyecto Conga Estudio de Impacto Ambiental. Resumen Ejecutivo. http://intranet2.minem.gob.pe/web/archivos/dgaam/inicio/resumen/RE_1963392.PDF (Zugriff: 13.10.13).

Lambert, T. (2012). Bergbau-Boom mit Nebenwirkungen. Rohstoffsicherung für Deutschland und die EU – Probleme in Kolumbien und Peru. Berlin: FDCL-Verlag.

Lingán, Jeannet (2008). El caso de Cajamarca. In: Scuraah, Martin (ed.): Defendiendo derechos y promoviendo cambios: el estado, las empresas extractivas y las comunidades locales en el Peru. Lima: IEP; Oxfam America; Instituto del Bien Comun.

Luna, Y. (2011). Marco Arana: “Humala nos prometió defender el cerro Quilish” 16.09.11. <http://www.larepublica.pe/16-09-2011/marco-arana-humala-nos-prometio-defender-el-cerro-quilish> (Zugriff: 22.05.13).

Machado, H. (2010). “El agua vale más que el oro“ Grito de resistencia de colonial contra los nuevos dispositivos expropiatorios. In: Delgado et. al (2010): Ecología Política de la Minería en América Latina. Aspectos socioeconómicos, legales y ambientales de la mega minería. Mexico: Universidad Nacional Autónoma de México; Centro de Investigaciones Interdisciplinarias en Ciencias y Humanidades, 59-96.

Mair, D-C./Steiner, K. (2006): Peacebuilding and conflict prevention. Translation: Somers, N., Vienna: Federal Ministry for Foreign Affairs, Department for Development Cooperation and Cooperation with Eastern Europe.

Mair, D-C./Steiner, K. (2009): Friedenssicherung und Konfliktprävention. Neuauflage, Wien: Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, Sektion VII – Österreichische Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit.

Mathur et al. (2010). Public participation in environmental decision making, With special reference to project in Rajasthan. Curr World Environ 2010; 5(1),165-168.

Mendoza, W./Gallardo, J. (2011). Las barreras al crecimiento económico en Cajamarca. Lima: Rosario Rey de Castro.

Midgley, J. (1986). Community participation: history, concepts, and controversies. In: Midgley, J. (1986). Community participation, social development, and the state. London: Methuen & Co, 13-44.

Ministerio de Energía y Minas (MINEM) (2010). Guía de Participación Ciudadana en el Sub sector Minero.

Ministerio de Trabajo y Promoción del Empleo (MTPE) (2007). Potencial productivo y demanda de trabajo. Boletín de Economía Laboral N.º 38. Lima: MTPE. In: http://www.mintra.gob.pe/archivos/file/estadisticas/peel/bel/BEL_38.pdf (Zugriff: 19.04.13).

Möcker, C. (2008). Zum Verhältnis von Konflikt und Gewalt am Beispiel der Auseinandersetzung um die Menschenrechte in der Türkei – Eine wissenschaftliche Annäherung aus friedenswissenschaftlicher, soziologischer und friedenspsychologischer Perspektive. Minden: Bund für soziale Verteidigung e.V.

Moebius, S. (2011). Pierre Bourdieu: Zur Kulturosoziologie und Kritik der symbolischen Gewalt. In: Moebius, S./Quadflieg, D. (2011): Kultur. Theorien der Gegenwart. 2., erweiterte und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 55-69.

Mohan, G. (2002). Participatory development. In: Desai, V./Potter R.B. (Hrsg.) (2002): The companion to development studies. London: Hodder Education, 49-54.

Mohan, G. (2006). Beyond participation: strategies for deeper empowerment. In: Cooke, B./Kothari, U. (eds.). Participation: The New Tyranny? London: Zed Books, 153-167.

Nelson, N./Wright, S. (eds.) (1995). Power and Participatory Development. London: Intermediate Technology Publications.

Nohlen, D. (Hg.) (2002). Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Nohlen, D. (2007). Gewalt. In: Nohlen, D./Grotz, F. (Hrsg.) (2007): Kleines Lexikon der Politik. München: Verlag C.H. Beck. 4., aktualisierte und erweiterte Auflage, 183-185.

Nohlen, D./Schultze, R.-O. (2010). Lexikon der Politikwissenschaft. Band 1: A-M. München: Verlag C.H. Beck. 4., aktualisierte und ergänzte Auflage.

von der Ohe, W. (1988). „Konflikt“ In: Lippert, E./Wachtler, G. (Hrsg.): Frieden. Ein Handwörterbuch. Opladen: Westdeutscher Verlag, 216-229.

OECD (2001). Citizens as Partners: OECD Handbook on Information, Consultation and Public Participation in Policy-Making, *OECD Publishing*.

OECD (2005). Evaluating Public Participation in Policy Making, *OECD Publishing*.

Ordóñez, R. (2011). Nueva denuncia contra Yanacocha por estafa en venta de tierras. 09.03.11. <http://www.noticiasser.pe/09/03/2011/cajamarca/nueva-denuncia-contra-yanacocha-por-estafa-en-venta-de-tierras> (Zugriff: 15.06.13).

Ordóñez, R./Arribasplata, J. (2012). Cajamarca: Tensión en Mesa de diálogo. 13.01.12 <http://www.noticiasser.pe/13/01/2012/cajamarca/cajamarca-tension-en-mesa-de-dialogo> (Zugriff: 05.06.13).

Padilla, C. (2011). América Latina, proveedor de recursos minerales, Vortrag auf der Tagung Rohstoffe aus dem Andenraum für Deutschland, 26. Oktober 2011, Berlin, download unter: <http://land-grabbing.de/triebkraefte/bergbau/dokumentation-fachtagung-bergbau/vortraeger-referentin-nen-zum-download/> (Zugriff: 19.04.13).

Pasco-Font et al. (2003). Perú: Aprendiendo mientras se trabaja. In: McMahon, G./Remy, F. (2003). Grandes Minas y la comunidad. Efectos socioeconómicos y ambientales en Latinoamérica, Canada y España. Banco Mundial, Centro Internacional de Investigaciones para el Desarrollo, Alfaomega Colombiana S.A.

Perú 21 (2013). Decidirán si Conga va a finales de 2014. 10.07.13
<http://peru21.pe/economia/yanacocha-decidira-si-conga-va-finales-2014-2139656> (Zugriff: 24.09.13).

Perú 21 (2013). Ministro Merino: „El proyecto Conga se concretará de todas maneras“ 16.09.13 <http://peru21.pe/economia/ministro-merino-proyecto-conga-se-concretara-2149431> (Zugriff: 24.09.13).

Perú 21 (2013). Ollanta Humala: „La decisión de avanzar en Conga es de Buenaventura“ 23.09.13 <http://peru21.pe/economia/ollanta-humala-decision-avanzar-conga-buenaventura-2150435> (Zugriff: 24.09.13).

La Prensa (2013). Conga: Newmont decidirá el futuro del proyecto en 2015. 24.09.13.
<http://laprensa.pe/actualidad/noticia-proyecto-conga-newmont-apunta-ejecutar-proyecto-2015-13133> (Zugriff: 25.09.13).

La Republica (23.11.11). Proyecto Conga. Salomón Lerner y Oscar Valdés buscan calma para Cajamarca. In: <http://www.larepublica.pe/23-11-2011/salomon-lerner-y-oscar-valdes-buscan-calma-para-cajamarca> (Zugriff: 04.06.13).

Roßteutscher, S. (2009). Soziale Partizipation und Soziales Kapital. In: Kaina, V./ Römmele, A. (Hrsg.) (2009): Politische Soziologie. Ein Studienbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 163-180.

Sánchez, F. (2000). „El boom de las inversiones mineras en América Latina en la década de los noventa“, in: Brea, Donald/Glave, Manuel (Hrsg.): Recursos naturales y desarrollo, Peru: ATE NEA, 249-300. In: <http://cies.org.pe/files/documents/otras-inv/recursos-naturales-y-desarrollo.pdf> (Zugriff: 13.10.13).

Schwarz, G. (2010). Konfliktmanagement. Konflikte erkennen, analysieren, lösen. 8. Auflage. Wiesbaden: Gabler.

Swampa, M. (2012). Bergbau und Neo-Extraktivismus in Lateinamerika. In: : Forschungs- und Demokratiezentrum Chile-Lateinamerika/ Ros-Luxemburg-Stiftung (Hrsg.) (2012): Der Neue Extraktivismus. Eine Debatte über die Grenzen des Rohstoffmodells in Lateinamerika. Berlin: FDCL-Verlag, 14-23.

Tanaka, M./Meléndez, C. (2009). Yanacocha y los reiterados desencuentros: gran afectación, débiles capacidades de acción colectiva. In: De Echave, José/Diez, Alejandro/Huber, Ludwig/Revesz, Bruno/Lanata, Xavier Ricard/Tanaka, Martín (2009): Minería y conflicto social. Lima: IEP, CIES; Piura: CIPCA; Cuzco: CBC.

UN (1992). Rio Declaration on Environment and Development. In: <http://www.un.org/documents/ga/conf151/aconf15126-1annex1.htm> (Zugriff: 13.10.13).

VN (1992). Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung. In:
<http://www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/rio.pdf> (Zugriff: 13.10.13).

VOCES (2011). Las Rondas Urbanas en Cajamarca. VOCES Nro. 34. Mayo 2011.
Cajamarca. Asociación SER.

Wasmuht, U.C. (1992). Friedensforschung als Konfliktforschung. Zur Notwendigkeit einer Rückbesinnung auf den Konflikt als zentrale Kategorie. AFB-Texte, Nr. 1/1992. Bonn: Arbeitsstelle Friedensforschung.

Zavaleta, M. (2013). La política de lo técnico: una aproximación al desarrollo del conflicto Conga. In: Torres Seoane, Javier (ed.): Los límites de la expansión minera en el Perú. Lima: SER, 109-152.

Methodenliteratur:

Bracker, M. (2002). Metodología de la Investigación Social Cualitativa. Sinopsis, Tomo I, Kassel/Managua. In: <http://www.qualitative-forschung.de/publishing/modelle/methodologie/metodolo.pdf> (Zugriff: 30.10.12).

Flick, U./ **v. Kardorff**, E./ **Steinke**, I. (Hg.) (2007). Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Glaser B. G./**Strauss** A. L. (2008). The Discovery of Grounded Theory: Strategies for qualitative research. New Brunswick/London: Aldine Transaction.

Hopf, C. (2007). Qualitative Interviews - ein Überblick, in: Flick, U./v. Kardorff, E./ Steinke, I. (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek b.H.: Rowohlt, 349-360.

Lüders, C. (2007). Beobachten im Feld und Ethnographie. In: Flick, U./ v. Kardorff, E./ Steinke, I. (Hg.) (2007): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 384-401.

Mayring, P. (2002). Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim (u.a.): Beltz.

Merkens, H. (2007). Auswahlverfahren, Sampling, Fallkonstruktion. In: Flick, U./ v. Kardorff, E./ Steinke, I. (Hg.) (2007): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag, 286-299.

Novy, A. (2005). Entwicklung gestalten. Gesellschaftsveränderung in der Einen Welt. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel Verlag GmbH.

Novy, A./ Beinstein, B./ Voßemer, C. (2008). Methodologie transdisziplinärer Entwicklungsforschung. Aktion & Reflexion. Texte zur transdisziplinären Entwicklungsforschung und Bildung. Heft 2, Wien: Paulo Freire Zentrum, Dezember 2008.

Strauss, A./Corbin, J. (1996). Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.

Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview [25 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 1(1), Art. 22. In: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228> (Zugriff: 19.10.13).

Ausgewählte Internetlinks:

Centro de Análisis y Resolución de Conflictos. <http://consensos.pucp.edu.pe>

Confederación Nacional de Comunidades Impactadas por la Minería (CONACAMI). <http://www.conacami.pe>

CooperAcción. <http://cooperaccion.org.pe/cooperaccion>

Fondo Solidaridad Cajamarca. <http://www.fondosolidaridadcajamarca.org>

GRUFIDES. <http://www.grufides.org>

Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung (HIIK). <http://www.hiik.de>

Muqi, Red de Propuesta y Acción. <http://www.muqui.org>

Observatorio de Conflictos Mineros de América Latina. <http://www.conflictosmineros.net>

Pontificia Universidad Católica del Perú (PUCP). <http://www.pucp.edu.pe>

ProDiálogo. <http://prodialogo.org.pe>

Regionalverwaltungen der Landesregierung Cajamarca. <http://www.regioncajamarca.gob.pe/gerencias>

Universidad Nacional de Cajamarca. <http://www.unc.edu.pe>

Yanacocha. <http://www.yanacocha.com.pe>

Quellen der Feldforschung:

- **Vorträge:**

Barrantes, R. (2012). Ökonomin

In: Desayuno conversatorio: „Reflexiones en torno a Conga“ 22.08.12

Cedrón, M. (2012). Bergbauingenieur

In: Desayuno conversatorio: „Reflexiones en torno a Conga“ 22.08.12

Diez, A. (2013). Anthropologe

In: Presentación del libro: Más allá de Conga. 10.04.13

Guzmán-Barrón, C. (2012). Jurist

In: Desayuno conversatorio: „Reflexiones en torno a Conga“ 22.08.12

Monge, C. (2013). Anthropologe und Historiker, Koordinator des Revenue Watch Institute für Lateinamerika

In: Presentación del libro: Más allá de Conga. 10.04.13

Rodrigo, L. C. (2012). Jurist

In: Desayuno conversatorio: „Reflexiones en torno a Conga“ 22.08.12

Rospigliosi, F. (2013). Politologe

In: Presentación del libro: Más allá de Conga. 10.04.13

- **Formelle Interviews:**

Cercado Chávez, Rosa (2012). Secretaria del Frente de Defensa de los Intereses Ambientales de Hualgayoc, Bambamarca y Cajamarca; interviewt am: 08.12.12.

Gálvez, Lino (2012) Representante de la Federación Regional de Rondas Campesina y Urbanas de Cajamarca; interviewt am: 08.12.12.

Guevara Bustamante, Eugenia (2013). Regidora del centro poblado El Tambo; interviewt am: 10.03.13

Llamoctanta, Blanca Esther (2012). Dirigente Rondera; interviewt am 08.12.12.

Ordóñez Gonzales, Ronald (2012). Encargado de la coordinación regional de la Asociación SER; interviewt am: 10.12.12.

Del Pinar Cortez Sánchez, Rocio (2012). Representante de la ONG Entraide et Fraternité; interviewt am 10.12.12.

Saavedra, Wilfredo (2012). Presidente de la Frente de Defensa Ambiental de Cajamarca y ex miembro del grupo guerrillero Movimiento Revolucionario Tupac Amaru; interviewt am: 11.12.12.

De Echave, José (2013). Ex viceministro de Gestión Ambiental del Perú y miembro de la ONG; interviewt am: 11.03.13

Vásquez Ruíz, Nilda Doris (2013). Presidente de la Central Única Femeninas de Bambamarca; interviewt am: 10.03.13.

11. Anhang

11.1. Landkarte Peru



Quelle: <http://i.infoplease.com/images/mperu.gif> (Zugriff: 12.10.13).

11.2. Abkürzungsverzeichnis

ADEA	Asociación para la Defensa Ambiental
ALAC	Asociación Los Andes de Cajamarca
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (D)
CAAP	Centro Andino de Acción Popular
CAO	Compliance Advisor Ombudsman
CBC	Centro Bartolomé de Las Casas
CDA	Collaborative for Development Action Inc.
CEDIMIN	Compañía de Exploraciones, Desarrollo e Inversiones Mineras
CEPES	Centro Peruano de Estudios Sociales
CGTP	Confederación General de Trabajadores del Perú
CIES	Consortio de Investigación Económica y Social
CIPCA	Centro de Investigación y Promoción del Campesinado
CLAES	Centro Latino Americano de Ecología Social
CNPV	Censo Nacional de Población y Vivienda
COs	Communitiy organizations
CONACAMI	Confederación Nacional de Comunidades Impactadas por la Minería
CP	Communitiy partizipation
CTAR	Consejo Transitorio de Administracion Regional
EIA	Estudio de Impacto Ambiental
EIASd	Estudio de Impacto Ambiental semi detallado
EZA	Entwicklungszusammenarbeit
FDCL	Forschungs- und Demokratiezentrum Chile-Lateinamerika
FEDEPAZ	Fundación Ecuménica para el Desarrollo y la Paz
FONCREAGRO	Fondo de Credito para el Desarrollo Agroforestal
GRUFIDES	Grupo de Formación e Intervención para el Desarrollo Sostenible
GTZ	Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
HIK	Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung
IEP	Instituto de Estudios Peruanos
IIDS	Instituto Internacional de Derecho y Sociedad
ILO/OIT	International Labor Organization/ Organización Internacional del Trabajo
INEI	Instituto Nacional de Estadística e Informática
INGEMMET	Instituto Geológico Minero y Metalúrgico
MAS	Movimiento de Afirmación Social
MINAM	Ministerio de Ambiente
MINEM	Ministerio de Engergía y Minas
MTPE	Ministerio de Trabajo y Promoción del Empleo
MINITER	Ministerio del Interior
MYSa/MYSRL	Minera Yanacocha S.A./ Minera Yanacocha S.R.L
NGO	Non-Governmental-Organization
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
OEZA	Österreichische Entwicklungszusammenarbeit
OT	Ordenamiento Territorial
ÖGUT	Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik
PCIA	Peace and Conflict Impact Analysis/Assessment
PCM	Presidencia del Consejo de Ministros
PIC	Plataforma Interinstitucional de Celendín
ProInversión	Agencia de promoción de la inversión privada

PUCP	Pontificia Universidad Católica del Perú
RedGE	Red Peruana por una Globalización con Equidad
RLEI	Red Latinoamericana de Industrias Extractivas
RLS	Rosa-Luxemburg-Stiftung
SENACE	Servicio Nacional de Certificación Ambiental para las Inversiones Sostenibles
SER	Servicios Educativos Rurales
SNMPE	Sociedad Nacional de Minería, Petróleo y Energía
SUTEC	Sindicato Único de Trabajadores de la Educación de Cajamarca
UN/VN	United Nations/Vereinte Nationen
UNC	Universidad Nacional de Cajamarca
ZEE	Zonificación Económica Ecológica

11.3. Leitfaden für Interviews mit Vertretern von Organisationen

ONG y otras organizaciones:

- Cómo se desarrollan las actividades de su organización? En que áreas/ actividades se ubica su compromiso/ en qué temas están involucrados?
- Con respecto al Conflicto de Conga, como es un conflicto complejo y hay diferentes opiniones. Cómo explica usted el contenido y el origen del conflicto? Y su ONG que rol cumple en el conflicto?
- Cuáles son las posibilidades de su ONG en la participación en la toma de decisiones para los procesos del proyecto Conga? Hay representantes de la población directamente afectada?
- (De la iglesia católica? De los gobiernos locales/regionales?)
- Usted puede recordar un periodo/tiempo en que las ONGs, la población, entre otros, tenían un rol importante en la toma de decisiones sobre los proyectos de Yanacocha? Como negociaciones/ Mesa de Diálogo?
 - o Si → Puede describir? Se ha agilizado el conflicto?
 - o No → Como piensa usted que se pueda fortalecer la participación de las organizaciones, y más de la población? Porque no funcionaba?
- Cómo define la “participación en las decisiones”?
 - o Como principio básico, o más bien como un factor de éxito (por la empresa)?
- Usted cree en el potencial de la “participación en decisiones” o mejor dicho en estrategias participativas, especialmente por la población como resolución del conflicto?
 - o Si → que potencial tiene?
 - o No → porque no tiene potencial? Como se puede fortalecer la participación?
- Cómo puede ayudar una institución como la suya en el fortalecimiento de la población directamente afectada? Que rol cumple para la solución del conflicto entre la población y la empresa?
- Que relaciones hay entre la sociedad civil, la empresa y el gobierno nacional?
- Como sería la mejor solución al conflicto?

11.4. Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Bedeutung der Partizipation der Bevölkerung in Entscheidungsprozessen von Bergbauprojekten in Peru. Am Beispiel des langjährigen Konflikts um Conga, einem Bergbauprojekt im Department Cajamarca, werden Faktoren des Partizipationsprozesses identifiziert, die bei der Konfliktlösung förderlich bzw. hinderlich sind. Förderliche Faktoren bestehen in der Einsetzung eines neuen Umwelt-Zertifizierungsdienstes und im eingeschränkten Maße in der Umsetzung von Entwicklungsprogrammen im Rahmen der Unternehmerischen Sozialverantwortung (CSR). Die mangelnde Präsenz der Regierung im Konflikt(management), die unzureichende Information der betroffenen Bevölkerung und die Einschränkungen der Partizipationsmechanismen aufgrund unternehmerischer und politischer Interessen erweisen sich als hinderliche Faktoren. Dazu kommt ein grundlegendes Misstrauen der Bevölkerung gegenüber Bergbauprojekten, das ein kaum überwindliches Hindernis bei Versuchen der Konfliktlösung darstellt. Zur Vermeidung ähnlicher Konflikteskalationen scheint es unumgänglich zu sein mit Partizipationsmaßnahmen bereits im Vorfeld eines Projektes zu beginnen. Der Conga-Konflikt zeigt auch exemplarisch, dass das Bergbau-Modell des (Neo-)Extraktivismus in Lateinamerika an seine Grenzen stößt und grundsätzliche Überlegungen über Alternativen zur Entwicklung notwendig sind.

11.5. Abstract

The present thesis deals with the significance of public participation in the decision-making process of mining projects in Peru. Using the example of the long-standing conflict about Conga, a mining project in the department of Cajamarca, factors of the participation process will be identified, which are either conducive or obstructive for conflict resolution. Those factors include the establishment of a new environmental certification service and a limited implementation of development programs within the framework of entrepreneurial social responsibility (CSR) as beneficial factors. On the other hand hindering factors include the lack of the government's involvement in the conflict management, the lack of information of the affected population, the limitations of participatory mechanisms due to corporate and political interests, as well as a fundamental mistrust or rejection of the population to mining projects in general. Latter presents itself as an insurmountable obstacle to attempts of conflict resolution. In order to avoid similar conflict escalations in the future it seems inevitable to start with participatory measures already within the early stages of such projects. The Conga conflict also shows an example that the mining model of (Neo-)Extractivism in Latin America has reached its limits and that fundamental considerations about alternatives to development are highly needed.

11.6. Curriculum Vitae

Persönliche Angaben

Name: Esther-Schirin Schabus, BA

Geburtsdatum: 16.03.1990

Geburtsort: Salzburg, Österreich

E-Mail: eschirin.schabus@gmail.com

Ausbildung

Schulische Ausbildung

*Juni 2008: Matura am Bundesgymnasium Zaunergasse Salzburg, Österreich

Universitäre Ausbildung

*Oktober 2008 - Jänner 2012:

Bachelorstudium der Politikwissenschaft, Universität Wien

*seit Oktober 2008:

Individuelles Diplomstudium der Internationalen Entwicklung, Universität Wien

*seit Oktober 2010:

Bachelorstudium Romanistik, Universität Wien

Praktika

*Juli 2011:

Sozialdemokratische Partei Österreichs, Landesorganisation Salzburg

*Oktober-November 2011:

Verbindungsbüro zur Europäischen Union des Landes Salzburg, Brüssel

*August-Oktober 2011: *Asociación Servicios Educativos Rurales (SER), Lima*

Zusätzliche Qualifikationen

sehr gute Sprachkenntnisse: Englisch, Italienisch, Spanisch

grundlegende Sprachkenntnisse: Portugiesisch, Arabisch

Workshop bei Amnesty International über österreichische Asylpolitik, Oktober 2010